



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit:

Disneyfilm als sozialpädagogisches Phänomen

Eine qualitative Inhaltsanalyse ausgewählter Disneyfilme

verfasst von:

Katharina Marlovics, BA

angestrebter akademischer Titel:

Master of Arts (MA)

Wien, 2015

Studienkennzahl: 066 848

Studienrichtung laut Studienblatt: Master Bildungswissenschaft

Betreut von: ao. Univ.-Prof. Dr. Reinhold Stipsits

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die mich bei der Entstehung der vorliegenden Masterarbeit unterstützt haben.

Allen voran möchte ich meinen Eltern, Theresia und Manfred Marlovics, danken, welche es mir ermöglicht haben zu studieren und in all den Jahren immer ein offenes Ohr für mich hatten.

Besonderer Dank gilt meinem Gegenleserinnenteam bestehend aus meinen langjährigen Freundinnen Daniela Putze, Kathrin Nigg und Alina Meindl. Diese drei haben mir stets mit fachlichen Gesprächen und Anregungen geholfen, meine Arbeit zu verbessern. Des Weiteren haben sie sich meine Sorgen und Bedenken angehört und versucht, mich in den schwierigen Zeiten wieder aufzubauen und zu bestärken.

Ich danke auch Herrn ao. Univ.-Prof. Dr. phil. Reinhold Stipsits für die Betreuung der Arbeit und die konstruktive Kritik während des Schreibprozesses.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	Seite 1
I) Theoretische Einbettung	Seite 3
1. Bildungswissenschaft: Exklusion und Moral	Seite 4
<i>1.1 Exklusion und ihre unterschiedlichen Formen</i>	Seite 7
<i>1.2 Moralisch gut und böse</i>	Seite 13
<i>1.3 Generation</i>	Seite 18
<i>1.4 Gesellschaft</i>	Seite 20
2. Walt Disney	Seite 21
<i>2.1 Leben und Werk</i>	Seite 22
<i>2.2 Walt Disney Company</i>	Seite 24
<i>2.3 Auswahl der Filme</i>	Seite 26
3. Nutzen vs. Entertainment	Seite 33
<i>3.1 Inhaltliche Phänomene</i>	Seite 33
<i>3.2 Vergleich zu anderen Filmen</i>	Seite 37
4. Von Klopfer bis zu Vanellope	Seite 39
<i>4.1 Bambi</i>	Seite 40
<i>4.2 Arielle, die Meerjungfrau</i>	Seite 41
<i>4.3 Der König der Löwen</i>	Seite 43
<i>4.4 Ralph reichts</i>	Seite 44
II) Empirische Untersuchung	Seite 46
5. Methodisches Vorgehen	Seite 46
<i>5.1 Film wird zu Text</i>	Seite 46

<i>5.2 Qualitative Inhaltsanalyse</i>	Seite 48
5.2.1 Das Material	Seite 49
5.2.2 Die Fragestellung	Seite 50
5.2.3 Das Analysemodell und Kategoriensystem	Seite 50
5.2.4 Die Gütekriterien	Seite 56
6. Darstellung der Ergebnisse	Seite 57
<i>6.1 Ausschluss</i>	Seite 58
<i>6.2 Verbannung</i>	Seite 68
<i>6.3 Freiwilliges Verlassen</i>	Seite 76
<i>6.4 „Außenseiter“</i>	Seite 84
<i>6.5 gutes Verhalten=der Gute?</i>	Seite 89
<i>6.6 schlechtes Verhalten=der Böse?</i>	Seite 96
<i>6.7 Angst vor dem Bösen</i>	Seite 111
<i>6.8 Erziehung</i>	Seite 122
7. Zusammenfassung und Fazit	Seite 133
Literaturverzeichnis	Seite 139
Anhang	Seite 143
Zusammenfassung	Seite 143
Abstract	Seite 144
Lebenslauf	Seite 145

Einleitung

„Timon: Nein, nein, nein du Amateur, leg dich lieber hin, bevor du dir noch weh tust. Es heißt, man muss seine Vergangenheit hinter sich bringen. Pass auf: Schlimme Dinge passieren eben und man kann überhaupt nichts dagegen machen, richtig?“

Simba: Richtig.

Timon: Falsch, wenn die Welt dir den Rücken kehrt, dann kehrst du der Welt auch den Rücken.

Simba: Ich hab aber was anderes gelernt.

Timon: Dann solltest du vielleicht etwas Neues lernen. Sprich mir jetzt nach: Hakuna Matata.

Simba: Was?

Pumbaa: Hakuna Matata. Es heißt: keine Sorgen“ (König der Löwen, 10/12-22).

Timon und Pumbaa sind zwei Aussteiger, welche sich für ein anderes Leben entschieden, als die übrige Gesellschaft. Bei der eben zitierten Stelle handelt es sich um eine der wohl bekanntesten Szenen aus dem berühmten Zeichentrickfilm *Der König der Löwen*. Diese Walt Disney Produktion ist zwar erst nach dem Tod des Firmengründers entstanden, jedoch als einer der erfolgreichsten Filme weltweit in die Geschichte eingegangen. Anhand des vorangestellten Zitates lassen sich Anhaltspunkte dafür finden, dass Walt Disney Filme bestimmte Inhalte vermitteln wollen. Die vorliegende Masterarbeit wird sich mit der Vermittlung ausgewählter Inhalte in bestimmten Walt Disney Filmen beschäftigen. Besonders im Fokus werden dabei Prozesse der Exklusion stehen und die Frage, inwieweit innerhalb dieser eventuell ein moralischer Gedanke von Gut und Böse mitschwingt. Walt Disney war und ist einer der bekanntesten Amerikaner, welcher ein ganzes Unternehmen, die Walt Disney Company, geschaffen hat. Diese Firma ist bis heute geprägt von den Vorstellungen und der Persönlichkeit ihres Gründers (Finch 1995, 7). Aus den Federn von Walt Disney und seinen Nachfolgern¹ entstanden einige der bekanntesten und erfolgreichsten Zeichentrickfilme wie beispielsweise Schneewittchen und die sieben Zwerge, Bambi, Der König der Löwen und Co. Bei der Durchsicht der unterschiedlichen Literatur lässt sich erkennen, dass jene Filme etwas Besonderes in der amerikanischen Geschichte sind und auch Einfluss auf die unterschiedlichsten Generationen von Kindern hatten. Dem Autor Reitberger (1979) folgend, sind die Disneyfilme jene, welche die Garantie mit sich tragen, für Kinder geeignet zu sein (Reitberger 1979, 8). Die in der vorliegenden Arbeit zu bearbeitende Forschungsfrage lautet daher wie folgt:

¹ Für den besseren Lesefluss wird in der vorliegenden Arbeit ausschließlich die männliche Form benutzt.

Inwiefern lassen sich innerhalb der Handlung vier ausgewählter Walt Disney Filme Prozesse der Exklusion aufzeigen und inwieweit wird dabei ein moralischer Gedanke von „Gut und Böse“ vermittelt?

Um diese Forschungsfrage bearbeiten zu können, wurden vier Filme ausgewählt, welche im Laufe der Masterarbeit analysiert werden. Dabei handelt es sich um: *Bambi* (1942), *Arielle, die Meerjungfrau* (1989), *Der König der Löwen* (1994) und *Ralph reichts* (2012). Diese vier Filme in der deutschen Synchronfassung bilden die Basis für das Material der Arbeit. Sowohl oberflächlich als auch tiefgehender weisen diese Filme unterschiedliche Merkmale auf, welche in die Forschung miteinfließen werden. Zum einen gibt es beispielsweise eine historische Zeitspanne, über welche das Material verteilt liegt, zum anderen lassen sich sowohl Unterschiede als auch Ähnlichkeiten in den Inhalten und Handlungen der Filme erkennen, welche besonders in der Auswertung des Materials Beachtung erfahren werden. Methodisch betrachtet bearbeitet die vorliegende Masterarbeit Filmtranskriptionen, welche von der Autorin in einem ersten Schritt erstellt wurden. Jene Transkriptionen werden mit Hilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2010) ausgewertet. Das methodische Vorgehen wird in einem späteren Teil der Arbeit näher betrachtet.

Ferner lässt sich die Arbeit thematisch dem Feld der Bildungswissenschaft und besonders der Sozialpädagogik zuordnen, da die Filme nicht als solche behandelt, sondern zu Textmaterial transkribiert werden, um so den Fokus auf inhaltlich interessante Aspekte der Filme zu legen, ohne von anderen Details wie Kameraführung, grafische Darstellung, und ähnlichem abgelenkt zu werden. Zusätzlich lässt sich auf der thematischen Seite feststellen, dass Prozesse der Exklusion in jeglicher Hinsicht, besonders in sozialpädagogischen Feldern, eine große Rolle spielen und dort ihre Beachtung finden. Die Sozialpädagogik widmet sich, nach Jordan (2005), in ihren Forschungsfeldern den Ausgegrenzten und auch deren Wiedereingliederung in die Gesellschaft. Besonders in den letzten Jahren ist den Begrifflichkeiten Exklusion und Selbstexklusion stets mehr Aufmerksamkeit geschenkt worden. Hierbei lässt sich das Werk von Bude und Willisch (2008) besonders herausstreichen. Die beiden beschäftigen sich mit dem Begriff der Exklusion und inwieweit dieser in der heutigen Gesellschaft noch seine Wichtigkeit hat oder ob dieser unter gewissen Umständen schon zur Selbstverständlichkeit wurde. Der zweite inhaltliche Punkt, welcher in dieser Arbeit einen großen Fokus darstellt, nämlich jener des moralisch Guten und Bösen, ist auch in der sozialpädagogischen Debatte von Aktualität. Immer wieder beschäftigt sich

Sozialpädagogik mit der Vermittlung von bestimmten Normen und Werten und besonders deren Weitergabe innerhalb unterschiedlicher Generationen.

Der Aufbau der Arbeit wird sich in zwei Teile, welche miteinander in Verbindung stehen, aufspalten. Im ersten Teil wird besonders die Theorie im Vordergrund stehen. Dabei wird in einem ersten Kapitel zuerst der Blick auf die bildungswissenschaftliche Relevanz der Arbeit gelegt, um daran anschließend die wichtigsten Begriffe wie jene der Exklusion und der Moral, besonders hinsichtlich des Unterschiedes von Gut und Böse, darstellen zu können. Zusätzlich wird die Begriffe Generation und Gesellschaft bearbeitet. Dies ist notwendig, um deutlich zu machen, welcher Auslegung dieser Begrifflichkeiten die vorliegende Arbeit folgt. Im nachfolgenden Kapitel wird die Geschichte von Walt Disney erläutert, da diese bis zu einem gewissen Grad Einfluss auf die Inhalte der Filme hatte. Hier wird auch ein kurzer Einblick darüber gegeben, wie die Walt Disney Company entstand und inwieweit diese bis heute Erfolge erzielen kann. In diesem Punkt wird auch die unterschiedliche historische Einordnung der Filme eine Rolle spielen, da diese eine gewisse Zeitspanne umfassen, welche nicht unbeachtet bleiben darf. Ferner wird gegen Ende des Theorieteils die Aufmerksamkeit auf die Frage nach dem Nutzen der Filme im Verhältnis zum Unterhaltungswert gelegt werden, um so auch die Auswahl der Disneyfilme begründen zu können. Daran anschließend werden im nächsten Kapitel die Handlung und die wichtigen Charaktere der ausgewählten Filme erläutert, um die später hinzugezogenen Beispielsequenzen auch interpretativ in einen Kontext einordnen zu können. Der zweite Teil wird sich der Durchführung der Studie an sich widmen. Es wird zuerst das methodische Vorgehen genauer bearbeitet und dargestellt werden. Die qualitative Inhaltsanalyse wird erläutert, sowie das entwickelte Kategoriensystem vorgestellt. Der nächste Schritt widmet sich der Analyse der Filme. Anhand der vorhergehend ausgewiesenen Kategorien wird mit Hilfe von Ankerbeispielen und deren Interpretation hinsichtlich der typisierenden Strukturierung aufgezeigt, inwieweit die Forschungsfrage in ihren beiden Teilbereichen zu beantworten ist. Die Arbeit wird durch ein Resümee, in welchem die Ergebnisse noch einmal klar dargestellt werden und mit einem Ausblick auf weitere Forschungsmöglichkeiten zu dieser Thematik abgerundet.

I) Theoretische Einbettung

In diesem Teil liegt der Schwerpunkt in der theoretischen Einbindung des Themas. Um den Blick etwas später auf die unterschiedlichen wichtigen Begrifflichkeiten der Arbeit werfen zu können, muss zuerst in einem ersten Schritt der aktuelle Forschungsstand der

Bildungswissenschaft und die bildungswissenschaftliche Relevanz der zu bearbeitenden Thematik beleuchtet werden.

1. Bildungswissenschaft: Exklusion und Moral?

Nach einer ausgiebigen Recherche zu Beginn der vorliegenden Studie zeigte sich, dass es sehr viel Literatur zum Thema Walt Disney und vor allem seinem Lebenswerk gibt. Darunter sind sowohl Werke, welche von dem Unternehmen in Auftrag gegeben wurden wie beispielsweise Finch (1995), aber es existieren auch kritischere Schriften wie jene von Schickel (1968). Die Ausführungen vom Autor Schickel wurden ein Meilenstein, da er der Erste war, welcher die negativen Aspekte dieses Unternehmens in die öffentliche Diskussion brachte. Aus diesem Grund wurde ihm von der Disney Company untersagt, deren Bildmaterial zu verwenden. Erst einige Jahre später wurden viele Geheimnisse durch die Aussagen unterschiedlicher ehemaliger Mitarbeiter bekannt (Reitberger 1979, 10). Durch diese Äußerungen wurde sehr viel Druck auf das Unternehmen ausgeübt, bis dieses sich schließlich auch zu gewissen Behauptungen äußerte, so wurden insbesondere auch die Namen der unterschiedlichen Zeichner und die dazugehörigen (Kurz-) Filme bestätigt (ebd.).

Ein Perspektivenwechsel auf die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Walt Disney Filmen zeigt, dass das Genre dieser Filme in der Bearbeitung des Faches Bildungswissenschaft bislang wenig beachtet wurde. Besonders deutlich wird dies bei einer genaueren Durchsicht der bisher bestehenden Diplomarbeiten der Universität Wien im Fach „Bildungswissenschaft“. Bislang wurden Disneyfilme und deren Bedeutung für die Gesellschaft hauptsächlich in anderen Fächern wie der „Theaterwissenschaft“ bearbeitet. Zusätzlich eröffnet sich bei einer genaueren Recherche die Frage, ob jene Filme pädagogisch wertvoll sind, da sie doch eigentlich für Kinder produziert wurden. Jedoch lässt sich auch hier erkennen, dass diese Frage sehr wenig Einzug in pädagogische Debatten gefunden hat. Es gibt nur wenige Studien, ausschließlich innerhalb Diplomarbeiten anderer Fächer, die sich mit der Wirkung jener Filme beschäftigen. Zusätzlich beschäftigte sich der Autor Giroux in seinen unterschiedlichen Werken mit der Wirkung von unterschiedlichsten Kinderfilmen im schulischen Kontext. Die Medien Film und Fernsehen an sich finden in der pädagogischen Auseinandersetzung sehr wohl eine Verankerung, ganz besonders natürlich in medienpädagogischen Diskussionen. Hier ließe sich besonders das Werk von den Autoren Thenert, Leussen und Schob (1995) herausstreichen, welches sich mit der Art und Weise wie Kinder fernsehen und inwieweit sie verstehen können, was sie sehen, beschäftigt. Hinzu kommt, dass das Medium Film auch in der Sozialpädagogik seinen Einzug in

wissenschaftliche Betrachtungen erhielt. Da sich die Sozialpädagogik nach Jordan (2005) mit der Entwicklung und Erziehung eines jungen Menschen zu einem eigenverantwortlichen Individuum beschäftigt, ist es sicherlich von großer Bedeutung, Schneider (2014) folgend, sich mit der möglichen Beeinflussung einzelner Medien auf die Erziehungsstrategie von Erwachsenen zu beschäftigen, sowie auf die Entwicklung der unterschiedlichen Lebenswelten von Kindern zu achten. Ferner ist die Sozialpädagogik nach Hamburger (2008) eine Disziplin, welche sich mit Konflikten und deren Lösung beschäftigt, die in der Erziehung und Sozialisation von Kindern und Jugendlichen auftreten (Hamburger 2008, 14). Dabei handelt es sich meist um Probleme, die ineinander greifen und sich verschränken wie beispielsweise die Thematiken Armut, Migration, Normalität/Andersartigkeit, unterschiedliche Biografien und die Verhältnisse zwischen Generationen (ebd., 50). Besonders den letzten Punkt streicht auch Mollenhauer (2001) in seinen Ausführungen über die Sozialpädagogik heraus. Der Autor sieht das Generationenverhältnis als ein kompliziertes, da sich die Distanz zwischen den Generationen vergrößert hat und auch die Übermittlung der unterschiedlichen Werte und Normen nicht mehr so einfach ist, wie es früher war (Mollenhauer 2001, 33). Mollenhauer (2001) führt dies auf den demographischen Wandel zurück, wie beispielsweise die unklaren Übergänge zum Status des Erwachsenen und Veränderungen in der Kultur, mit welchen auch die Änderung der gängigen Familienstruktur einher ging. Ferner scheinen die Menschen zur heutigen Zeit ein höheres Anpassungsvermögen an die Gesellschaft aufzuweisen, welches aber eher aus einem Rollenkonflikt resultiert. Personen schaffen es, sich in der Arbeitswelt möglichst gut anzupassen, jedoch verlieren sie meist so die Vorstellung darüber, was sie selbst ausmacht. Jugendliche schaffen es demnach nicht, sich selbst und ihren Platz in der Gesellschaft zu finden. Zusätzlich haben sich die Sozialgefüge verändert, in denen sich die Jugendlichen bewegen, es gibt nicht mehr ein einheitlich gängiges Bild, sondern es handelt sich um unterschiedliche Sozialgebilde (ebd., 36ff.). Dies lässt sich, meines Erachtens nach, besonders darauf zurückführen, dass Jugendliche in der aktuellen Zeit wesentlich mehr Auswahl an Jugendkulturen und den dazugehörigen Gruppen haben. Es ist vollkommen klar, dass dadurch die Weitergabe von Vorstellungen, Werten und Normen durch eine frühere Generation, in welcher es all die unterschiedlichen Jugendkulturen noch nicht gab, erschwert wird. Mollenhauer (2001) führt zusätzlich die Schwierigkeit der Überlieferung von Werten und Normen von einer Generation zu anderen darauf zurück, dass es auch immer wieder Widerstände gegen aktuell Vorherrschendes geben muss, da dies das Gleichgewicht zwischen Sozialisation und Personalisierung bedingt (ebd., 40). Der Autor bezieht sich im Anschluss in seinen Ausführungen darauf, dass die Sozialpädagogik sich auch mit Verwahrlosung und

Gefährdung von Jugendlichen und Kindern beschäftigt, und eben genau jenen Problemen und Konflikten, welche innerhalb der Erziehung von Heranwachsenden auftreten können (Mollenhauer 2001, 44). Hinzu kommt die Wichtigkeit dieser Disziplin, sich den Abweichungen von der Norm zu widmen, besonders im Verhalten von Kindern und Jugendlichen. Das Werk von Mollenhauer (2001) beschäftigt sich besonders mit diesem Normensystem, denn sogar die Aufgaben der Sozialpädagogik, welche meist als außerfamiliär oder außerschulisch benannt werden, deuten schon mit diesen Begriffen auf eine Abweichung vom „Normalen“ hin (Mollenhauer, 2001 51f.). An dieser Stelle wird deutlich, dass auch der Begriff der „Exklusion“, welcher eine besondere Wichtigkeit in der vorliegenden Arbeit hat, in der Sozialpädagogik durchaus seine Bedeutung hat, auch wenn das Wort als solches in früheren Ausführungen zur Thematik noch nicht vorkam. Mit der Begrifflichkeit der Exklusion geht auch meist eine Andersartigkeit und dadurch ein Abweichung von der Norm einher, vollkommen gleich, ob es sich um ein selbstgewähltes ausschließendes Verhalten handelt oder ein durch die Gesellschaft aufgezwungenes. Aufgrund der Beschäftigung der Sozialpädagogik mit der Vermittlung von unterschiedlichen Werten und Normen über die verschiedenen Generationen hinweg, zeigt sich auch die Bedeutsamkeit der Moralentwicklung beim Heranwachsenden innerhalb der sozialpädagogischen Debatte. Zusammenfassend scheint sich die Sozialpädagogik mit Kindern und Jugendlichen und deren Erziehung dann besonders zu beschäftigen, wenn Konflikte auftreten, beziehungsweise es zu einem von der Norm abweichenden Verhalten kommt. An dieser Stelle ließe sich ableiten, dass es in der Sozialpädagogik, wie zuvor schon erwähnt, von gewisser Bedeutung ist, zu erfahren, inwieweit Walt Disney Filme gewisse Verhaltensweisen aufzeigen, welche eventuell ein abweichendes Verhalten (wie exkludierendes oder schlechtes/böses) darstellten, um so daraus schließen zu können, inwieweit diese Filme Einfluss auf die heranwachsenden Zuseher haben können.

Es zeigt sich, dass der Forschungsstand zur gewählten Thematik besonders in der Bildungswissenschaft eher gering ist, dadurch handelt es sich um eine bearbeitungswürdige Forschungslücke, welche zu neuen Erkenntnissen führen kann. Darin lässt sich auch die bildungswissenschaftliche Relevanz des Themas erkennen: Die Disziplin der Bildungswissenschaft könnte aus den Ergebnissen besonders dahingehend Nutzen ziehen, dass Filme und auch andere Medien eher darauf untersucht werden, welche Inhalte sie unterschwellig vermitteln und wie diese bei Heranwachsenden ankommen können und von ihnen aufgenommen werden. Ferner zeigen die vorhergehenden Ausführungen vermehrt die bildungswissenschaftliche Relevanz des Themas. Diese lässt sich insbesondere damit

begründen, dass es sich bei den Filmen um Material handelt, welches allein durch die vorgegebene Altersbeschränkung für Kinder meist ab null Jahren geeignet sein soll. Die Werke von Walt Disney prägten die Kindheit von vielen mittlerweile erwachsenen Menschen. Heute kaufen Erwachsene die Filme auf DVD, um sie später ihren eigenen Kindern vorführen zu können. Manche Autoren sehen, wie später noch genauer erläutert wird, hier die Gefahr von Kinderfilmen: Durch ihre Verfügbarkeit auf DVD werden Filme und somit auch gewisse Verhaltensweisen, welche unter anderem bestimmte Normen und Werte oder auch problematisches Verhalten zeigen, immer wieder angesehen und verinnerlicht. Zu Beginn der Disney-Ära gab es auch sehr viele kritische Stimmen, wie beispielsweise Reitberger (1979). Ihm zufolge durften Kinder aus England in die ersten Kinovorstellungen der Filme nur in Begleitung von Erwachsenen. Dabei stellt sich, wie zuvor bereits erwähnt, die Frage, inwieweit diese Filme pädagogisch wertvoll sind beziehungsweise Inhalte vermitteln, welche für Kinder in ihrer Entwicklung bedeutsam sein können, sei es in positiver oder negativer Hinsicht. Besonders hier ist wieder die ganz explizite sozialpädagogische Relevanz des Themas zu erkennen, da sich die Arbeit mit unterschiedlichen Werten und deren Vermittlung an die Zuseher beschäftigen wird.

1.1 Exklusion und ihre unterschiedlichen Formen

Die Begrifflichkeit Exklusion hat in den letzten Jahren immer mehr Einzug in die unterschiedlichsten wissenschaftlichen Auseinandersetzungen genommen. Dabei handelt es sich vom Grundstamm des Wortes betrachtet um etwas, das ein „Innen“ und „Außen“ erfordert. Die wortverwandten Wörter sind „Ausschließung“ und „Ausgrenzung“ (Duden 2014, [o.A.]). Um eine geeignete Theorie der Analyse voranzustellen, muss an dieser Stelle ein Blick auf die Entwicklung des Exklusionsbegriffes in unterschiedlichen wissenschaftlichen Debatten geworfen werden, da ansonsten dessen Vorkommen in den gewählten Walt Disney Filmen nicht erklärt werden kann.

Innerhalb einer ausgiebigen Literaturrecherche wird deutlich, dass der Begriff „Exklusion“ in den 1940er Jahren noch keinen wirklichen Niederschlag in der damals aktuellen wissenschaftlichen Literatur gefunden hat. Dies lässt sich mit den damaligen Ereignissen in Europa und den Vereinigten Staaten erklären, denn es kamen immer mehr „Hitler-Flüchtlinge“ nach Amerika (Füssl 2009, 8). Ein möglicherweise geringes Vorkommen von Exklusionsprozessen in dem ersten gewählten Film *Bambi* ließe sich darauf zurückführen, dass die Amerikaner versuchten, die Flüchtlinge gut aufzunehmen und ihnen ein freieres Leben zu bieten, als ihr Heimatland es getan hat. Trotzdem gab es damals strikte Richtlinien,

nach welchen Flüchtlinge in Amerika aufgenommen wurden (Füssl 2009, 8). Nach Füssl (2009) flohen viele pädagogische Wissenschaftler in die USA, trotzdem wurden auch einige ihrer Werke zerstört. Viele dieser Wissenschaftler kamen nicht mehr zurück in ihre Heimat, es gab wenige Ausnahmen, welchen eine erfolgreiche Remigration gelang, wie beispielsweise Horkheimer und Adorno (ebd., 10). Diese eher seltene Remigration erklärt sich der Autor damit, dass viele Wissenschaftler die aus einem sozialen Bereich abstammten, wie etwa der Pädagogik, Psychoanalyse und Sozialer Arbeit, in Amerika unerwartete Entwicklungsmöglichkeiten hinsichtlich ihrer Forschungsarbeiten hatten und diesen dort ungestört nachgehen konnten (ebd., 17). An dieser Stelle lässt sich meines Erachtens auch das niedrige Vorkommen des Exklusionsbegriffs in dieser Zeit erklären, da vermutlich die Erfahrung, aus dem eigenen Heimatland vertrieben zu werden, so schmerzhaft war, dass die Forschungen sich in andere Richtungen entwickelten.

Durch den zweiten gewählten Film *Arielle, die Meerjungfrau* muss der Blick innerhalb der Entwicklung des Exklusionsbegriffs als nächstes auf die Zeit der 1980er Jahre geworfen werden. Innerhalb der Debatte über die „Anderen“ in diesem Zeitraum, ist besonders die Angst vor dem Fremden und Bedrohlichen im Mittelpunkt. Es ging darum, sich selbst und die Menschen, welche für die Person wichtig sind, zu beschützen (Beck 1986, 8). Innerhalb dieser Haltung von damals zeigt sich, dass Exkludierte in irgendeiner Art und Weise mit dem „Bösen“ gleichgesetzt wurden und als solche behandelt wurden. Dieser Punkt wird besonders in der Analyse des zweiten gewählten Filmes von großer Bedeutung sein. Schon zu dieser Zeit bemerkte Beck (1986) ein kollektives „Mehr-werden“ von Einkommen, Bildung, Massenkonsum, Wissenschaft und ähnlichem (ebd., 122). Durch dieses „Mehr“ wird auch das vorhandene Klassensystem ein anderes, denn jede Ebene wird dadurch automatisch auf eine höhere gehoben. Es entstanden besonders Verschiebungen hinsichtlich der Zeitverteilung im Leben eines Einzelnen, durch die damals schon neuen Anforderungen der Arbeitswelt. Die Menschen werden älter und verbringen weniger Zeit in Erwerbstätigkeiten, dies bezeichnet Beck (1986) als „Fahrstuhl-Effekt“ (ebd., 124). Aufgrund dieser Veränderung geht der Autor davon aus, dass die Grenzen zwischen den „Einen“ und den „Anderen“ in Zukunft immer mehr verschwimmen, aber immer noch Unterschiedlichkeiten aufzeigen werden, allerdings keine so großen wie vor diesem Wandel. In einem weiteren Werk von Farzin (2006) wird besonders auf dieses damals vorherrschende „in Schichten Denken“ eingegangen. Dieser Autorin zufolge wird jenes Denken immer weniger aufgrund von „Inklusion“. Die zunehmende Einbeziehung der Rechte und Meinungen von vielen Personen innerhalb der Gesellschaft sollen dazu beitragen die unterschiedlichsten Schichten abzubauen (Farzin 2006,

41f.). Dabei wird der Blick weniger auf jene Menschen geworfen, die möglicherweise am Rande stehen, sondern es geht viel mehr um die Bedeutung jedes Einzelnen in der Gesellschaft. Es stellt sich hier die Frage nach dem Menschen, welcher möglicherweise Außen steht, aber nicht in dem Ausmaß wie in späteren Ausführungen über diese Debatte. Der vorherrschende gesellschaftliche Wandel zeigt besonders, dass das Bestehen von Ober- und Unterschicht nicht mehr funktioniert (Farzin 2006, 43). Durch diese wachsende Gleichberechtigung beider Schichten scheint darauf vergessen zu werden, dass es ausgeschlossene Einzelpersonen auch geben könnte. Der Begriff „Exklusion“ ist zu dieser Zeit weit weniger geläufig. Folgt man den Ausführungen von Farzin (2006) weiter, ließe sich, gestützt auf die Ausführungen von Luhmann, erkennen, dass Inklusion die Begrifflichkeit war, mit welcher die Gleichberechtigung der unterschiedlichen Bürger bezeichnet wurde. Luhmann bezeichnet Inklusion dahingehend, „dass alle Funktionskontexte für alle Teilnehmer des gesellschaftlichen Lebens zugänglich gemacht werden (...)“ (ebd.). Aufgrund dieser Entwicklung bekommt Jedermann eine Rolle in der Gesellschaft „zugewiesen“. Die Menschen werden generalisierend und universalisierend betrachtet, so wird die Einzelperson aus dem Blick verloren und die Personen werden als Kollektiv betrachtet, welche alle in die Gesellschaft inkludiert sind, da dies mit Hilfe von Luhmann nur an der Kommunikation und Interaktion gemessen wird, und nicht an der sozialen Herkunft oder dem familiären Hintergrund (ebd., 46). In seinen weiteren Ausführungen wird deutlich, dass er damit ein Gefühl von Freiheit und Gleichheit in den Menschen bezeichnet und diese daher nicht mehr nur einer Gruppe angehören (ebd., 48). Innerhalb dieser Ausführungen lässt sich bemerken, dass der Einzelne oder eine kleine Gruppe sowie deren Ausgrenzung eher unwichtig waren. Das Verschwinden der Schichten wurde schon als große Veränderung wahrgenommen, denn dadurch gehörten plötzlich alle zur gleichen Klasse. Bezogen auf den gewählten Film aus dieser Zeit wird auch hier besonders deutlich, wie zwei Gesellschaften praktisch nebeneinander leben können und trotzdem in irgendeiner Art und Weise zu ein und derselben gehören. Zusätzlich zeigen sich aber auch Details, welche erst später in der Debatte über Exklusion auftauchten. Dies kann daran liegen, dass der Film kurz vor Beginn der 1990er Jahre erschienen ist.

Der dritte gewählte Film *Der König der Löwen* ist in den 1990er Jahren entstanden. In dieser Zeit erhielt der Begriff „Exklusion“ zum ersten Mal Aufmerksamkeit. Der Autorin Farzin (2006) folgend sind dafür besonders die Ausführungen von Luhmann ausschlaggebend, da dieser erkennt, dass Inklusion nicht alleine bestehen kann. Luhmann zeigt auf, dass Exklusion neben der Inklusion besteht, denn es gibt so viel Leid und Elend, welches zu einer kompletten

Außenseiterrolle führt. Er beschreibt dies als etwas, das nicht wissenschaftlich nachgewiesen werden kann, sondern vor allem als etwas, das in Beobachtungen erkannt werden kann und ist der Meinung, dass es sich dabei um Zustände handelt, welche nicht ignoriert werden können (Farzin 2006, 54). Der Autor Luhmann setzte die Exklusion besonders damit gleich, wenn Menschen in dem Land, in dem sie wohnen aus funktionalen Bereichen ausgeschlossen sind, weil sie beispielsweise keinen Ausweis besitzen oder ähnliches (ebd., 55). Ferner spricht er als Erster aus, dass Exklusion aus der Gesellschaft durch diese erst entstehen kann. An dieser Stelle lässt sich bemerken, dass schon Luhmann als einer der ersten, welcher sich mit der Begrifflichkeit der Exklusion beschäftigt hat, Meinungen und Ideen dazu hatte, welche bis heute bestehen und ihre Berechtigung haben. Farzin (2006) zeigt des Weiteren auf, dass, als der Begriff der Exklusion entstand, gerade die Meinung vorherrschte, Inklusionsprozesse würden die Randständigkeit von Personen verhindern (Farzin 2006, 50). Die moderne Gesellschaft versucht allen Menschen die gleichen Rechte und Möglichkeiten zu eröffnen, um so ein „Außen“ zu verhindern. Bei diesen Ausführungen verdichtet sich immer mehr der Gedanke, dass in Walt Disney Filmen zu dieser Zeit ein solches Denken und die Darstellung dessen weitgehend übernommen wurde, sodass eigentlich oberflächlich betrachtet, niemand als der Außenseiter gesehen werden kann, mit Ausnahme des Bösen. Schon in Luhmanns Ausführungen zur Exklusion wird etwas deutlich, das in späteren Werken noch mehr Beachtung erfährt. Bei den Exkludierten handelt es sich in Wahrheit nicht um jene, die keinerlei Bedeutung für die Gesellschaft haben, sondern um die Personen, welche häufig im Mittelpunkt der Gespräche der Gesellschaft stehen (Farzin 2006, 55). In der Soziologie findet die Theorie über das Bestehen solcher Außenseiter schneller Anklang und es entstehen unterschiedlichste Werke, welche sich mit dieser Thematik beschäftigen. Ferner lässt sich in der Zeit der 1990er Jahre feststellen, dass die Debatte über den Begriff der Exklusion immer mehr Einzug auch in die pädagogischen Diskussionen hat zunächst jedoch nur im heilpädagogischen Bereich. Es zeichnet sich ein fließender Übergang zu den aktuellen Debatten ab, welche besonders für den letzten gewählten Film *Ralph reichts* von Bedeutung ist.

In den aktuellen Diskussionen über den Exklusionsbegriff ist die Räumlichkeit (Innen und Außen) des Begriffes meist einer der ersten Punkte, der genannt wird, um zu definieren, worum es sich dabei handelt. Es ist eine Zweiteilung des sozialen Raumes, wodurch der Exkludierte sinnbildlich nicht im Raum der Gesellschaft ist (Gartenbach 2008, 310). In dem Beitrag von Castel (2008) im Sammelband von Bude und Willisch bezeichnet der Autor Exklusion als ein Wort, welches immer mehr eine Art „Allzweckwort“ wird. Bei den

Menschen, welche von Exklusion betroffen sind handle es sich um „Ausgeschlossene“, welche sich aus unterschiedlichen Gründen nicht mehr vollwertig in der Gesellschaft befinden. Als Beispiele nennt Castel (2008): Langzeitarbeitslose, Obdachlose und Jugendliche aus den Vorstädten (Castel 2008, 69). Folgt man den Ausführungen des Autors, zeigt sich, dass mit der Exklusion unterschiedlicher Menschen meist auch eine Degradierung gegenüber einer früheren Position einhergeht. In den Ausführungen von Callies (2008) im gleichen Sammelband zeigt dieser drei unterschiedliche Bereiche auf, welche zu Exklusion führen können: „Der Ausschluss vom Arbeitsmarkt; der Ausschluss von einem Mindestmaß an Wohlstand; der Ausschluss aus sozialen Netzen“ (Callies 2008, 265). Es scheint also gewisse Merkmale und Aspekte zu geben, welche einen Ausschluss von der Gesellschaft nach sich ziehen können. Nach Castel (2008) lassen sich dabei drei Untergruppen der Exkludierten herausstreichen (Castel 2008, 81): Erstens gibt es die Form der vollkommenen Ausgrenzung, diese kann aber nur bei Verbannung oder Vertreibung aus der Gesellschaft entstehen. Als Beispiele nennt der Autor die Tötung von Straftätern oder die Verbannung der jüdischen Glaubensgemeinschaft. Castel (2008) zufolge ist die Vernichtung die einzige Form des vollkommenen Ausschlusses. Als zweites nennt der Autor jene Personen, welche sich in abgeschlossenen Räumen befinden, die von der Gesellschaft aufgebaut wurden und deshalb auch ein Teil dieser sind. Wie beispielsweise Anstalten für „Kranke, Verbrecher, Verrückte, etc.“ (Castel 2008, 81). Die dritte Form ist eine Art des Ausschlusses, welcher als eher freiwillig bezeichnet werden könnte. Gewisse Lebensformen der Bevölkerung werden neben der Gesellschaft akzeptiert und können sozusagen koexistieren. Als Beispiel ließen sich hier bestimmte Glaubensgemeinschaften oder auch Eingeborene nennen (ebd.). Diese drei Formen der Exklusion werden besonders in der Analyse der Filme eine bedeutsame Rolle einnehmen. In Betrachtung der vorhergehend reflektierten Literatur wird besonders die dritte Form als eine Errungenschaft des 21. Jahrhunderts deutlich, da es sich dabei um ein freiwilliges Verlassen der Gesellschaft handelt. Dies wird besonders in dem letzten gewählten Film von Bedeutung sein, da sich hierbei die Frage stellt, ob es wirklich ausschließlich negativ ist, der Ausgeschlossene zu sein. Castel (2008) folgend, gibt es jedoch keinerlei Exklusion, welche zufällig passiert, sondern es gehen bestimmte veröffentlichte Gründe einher, die bis zu einem gewissen Grad die Ausgrenzung mancher Personen „rechtfertigt“ (Castel 2008, 82). Besonders der Autor Gartenbach (2008) zeigt auf, dass es sich bei Exklusionsprozessen auch immer um Materialitätsprozesse handelt. Ferner macht die immer größer werdende Ungleichheit der Menschen, sei es in Bereichen der Bildung, Ausbildung, Vermögen, etc., eine solche Ausgrenzung überhaupt erst möglich (Gartenbach 2008, 311f.).

Der Begriff wird, dem Autor folgend, zum einen benutzt, um die Ausgeschlossenen zu betiteln, aber zum anderen kann Exklusion nur existieren, wenn so etwas wie Inklusion vorhanden ist und ist somit Teil eines Systems (Gartenbach 2008, 311f.). Exklusion ist dadurch etwas, das notwendig ist, um ein soziales Gefüge und die Ordnung, in der die Menschen leben, aufrecht zu erhalten. Doch gleichzeitig sind Exklusionsprozesse negativ behaftet, denn es wird automatisch davon ausgegangen, dass die Ausgegrenzten arm sind oder sich am Rande der Gesellschaft befinden beziehungsweise aus dem System gefallen sind. Es scheint sich an dieser Stelle um einen Punkt zu handeln, welcher durchaus so in der Gesellschaft verankert ist, denn besonders die Ausgegrenzten scheinen etwas Schlechtes, Böses oder Unnormales an sich haben zu müssen. Der Autor Nassehi (2008) weist auf einen zusätzlichen Aspekt der Inklusions- und Exklusionsdebatte hin. Ihm folgend bezeichnet Inklusion soziale Räume in denen Menschen leben, welche als Person begriffen und in ihrem Handeln als relevant angesehen werden. Davon abgeleitet müsste Exklusion ein System bezeichnen, welches abseits dieser Räume ist und, in welchem sich Menschen befinden, die nicht bezeichnet werden und auch nicht als relevant gelten. Daher dürften solche ausgegrenzten Personen genau genommen gar nicht sichtbar sein (Nassehi 2008, 123). Es müsste sich um einen Raum handeln, welcher für andere nicht einsehbar ist. Doch der Autor geht auch davon aus, dass genau die Ausgegrenzten als relevant für die Gesellschaft bezeichnet werden. Nassehi (2008) schlussfolgert, dass Armut, Unterprivilegiertheit und ähnliches eine Inklusionsfolge sind, da etwas anderes nicht möglich ist, denn in seinen Augen sind Exkludierte ausschließlich Tote oder beispielsweise unentdeckte Völker irgendwo auf der Welt. Aber ab dem Zeitpunkt, wo ein Teil der Gesellschaft, wenn es ein randständiger, armer oder sonst wie minderprivilegierter ist, in die Aufmerksamkeit der Restgesellschaft rutscht, kann nicht mehr von Exkludierten gesprochen werden, da sie dann relevant werden (Nassehi 2008, 124ff.). Die Begrifflichkeit der Exklusion ist zwar in aller Munde und wird in vielen wissenschaftlichen Fächern, besonders in den Sozialwissenschaften, benutzt, jedoch gehen die unterschiedlichen Formen, was der Begriff bezeichnen sollte, weitgehend auseinander.

Exklusion als Thematik und vor allem deren Umsetzung hat auch in Filmen und in Artikeln über solche Filme Wiederhall gefunden. Besonders die Autorin Fox (2008) versucht zu verdeutlichen, dass die im Film vermittelte Perspektive der Ausgeschlossenen immer jene des Regisseurs spiegelt. Sie spricht in diesem Fall besonders den Rassenunterschied an, da ein weißer Filmmacher automatisch eine „weißere“ Betrachtung der im Film erzählten Geschichte näher bringt, sodass jene Position auch die Zuseher einnehmen, unwichtig welcher

Hautfarbe sie angehören (Fox 2008, 110f.). Besonders die Unterschiede und die Andersartigkeit verschiedenster Glaubensgemeinschaften und anderer Nationalitäten erleben immer mehr Einzug in Film und Fernsehen. Dem Autor Paulus (2008) folgend wird besonders die Differenz unterschiedlicher Kulturen in der Darstellung in den Medien versucht zu verankern und zu verfestigen. Durch dieses Vorkommen in Film und Fernsehen wird „Zugehöriges“ und „Fremdes“ in der Gesellschaft weiterhin als getrennt erlebt (Paulus 2008, 137).

Es zeigt sich, dass es sich bei dem Begriff der Exklusion scheinbar um einen sehr häufig benutzten handelt, welcher eine negative Vorbelastung hat und in jeglicher Hinsicht einen Ausschluss von der Restgesellschaft bedeutet. Die Begrifflichkeit ist nicht nur in wissenschaftlichen Debatten zu finden, sondern findet auch in unterschiedlichen Medien ihren Halt. Für diese Arbeit wird der Exklusionsbegriff über seine historische Entwicklung von Bedeutung sein, da dies auch eine Auswirkung darauf haben könnte, inwieweit die Thematik in den jeweilig gewählten Filmen dargestellt wird. Allgemein betrachtet wird Exklusion aber in dieser Arbeit als etwas verstanden, das ein „Außen“ beschreibt, welches aber ein „Innen“ der Gesellschaft benötigt. Als Exkludierte gelten demnach jene, die ein Außenseiterdasein führen, sei es, weil der dargestellte Charakter es selbst so wollte, seine Rolle akzeptiert oder durch Mächtigere verbannt wurde. Dabei wird deutlich, dass auch eine gewisse Form von Macht scheinbar eine Auswirkung auf Exklusionsprozesse hat, wie gesellschaftlich auf solche reagiert wird und diese schlussendlich in Walt Disney Filmen ihre Darstellung finden. Diese Aspekte werden in der Analyse eine nähere Betrachtung erfahren. Zusätzlich wird das besondere Augenmerk darauf liegen, inwiefern dargestellte Exklusionsprozesse einen Zusammenhang zu den jeweiligen guten oder schlechten Charakteren haben. Insbesondere könnte an dieser Stelle vor allem die Darstellung der „Bösen“ und deren Position in der Gesellschaft von Bedeutung sein. Um betrachten zu können, wie Kinder ein Verständnis von Moral entwickeln wird in einem nächsten Schritt eine solche Theorie genauer erläutert.

1.2 Moralisch gut und böse

Die Begrifflichkeit der Moral und vor allem die Theorien über deren Entwicklung im Kindesalter sind sehr unterschiedlich und es gibt mehrere zur Auswahl. Für diese Arbeit wurde entschieden, die theoretischen Ausführungen von Kohlberg (1996) heranzuziehen. Dabei wird besonders das von ihm entwickelte Stufenmodell in den Mittelpunkt gerückt, sowie daran anschließend auch etwaige Kritiken an seinen Ausführungen angeführt werden. Dies bedeutet allerdings nicht, dass nur jene Form eines Moralverständnisses in der Arbeit

Betrachtung erfahren wird, sondern die Thematik wird viel mehr dahingehend bearbeitet, inwieweit die Darstellung von Gut und Böse in Zusammenhang mit den möglichen Exklusionsprozessen steht.

Kohlberg (1996) wirft in seinen Ausführungen zuerst einen Blick auf die unterschiedlichen vorhergehenden Theorien, in welchen die Moralentwicklung als ein Prozess der Internalisierung wahrgenommen wurde. Die Entwicklung war erst dann vollzogen, wenn sich der Mensch moralisch verhält ohne Angst vor Sanktionen zu haben (Kohlberg 1996, 7). Der Autor konzentriert sich aber eher darauf, welche Fähigkeiten ein Mensch besitzen muss, um „Urteile auf der Grundlage von Wertmaßstäben zu fällen und sich selbst, und anderen gegenüber zu rechtfertigen“ (ebd., 8). In seiner Theorie zeigt sich, dass moralische Urteile zu einem gewissen Teil situationsabhängig sind, denn nur, weil ein Mensch in der einen Situation moralisch richtig gehandelt hat, bedeutet dies nicht, dass er es in anderen Situationen auch so machen wird (ebd., 13). Ferner handelt es sich bei der Moralentwicklung nicht um einen Prozess, welcher an nur einem Faktor festgemacht werden kann, vielmehr wird sie von unterschiedlichsten Dingen beeinflusst. Früher wurde davon ausgegangen, dass einzig die Kultur, in welcher ein Kind aufwächst, ausschlaggebend für sein späteres Moralverständnis ist. Andere theoretische Überlegungen gehen davon aus, dass Moral sich entweder durch das Heranwachsen und das Älter werden, oder aber durch die Autorität von Gruppen, deren aufgestellten Regeln und besonders den damit einhergehenden Strafen bei Nichteinhaltung der Richtlinien ergibt (ebd. 19ff). Innerhalb Kohlbergs Ausführungen scheint es sich aber um eine Kombination aus vielen Faktoren (auch den bisher genannten) zu handeln. Als besonders wichtig sieht er die Interaktion von Kindern mit Anderen an. Beispielsweise die Eltern und deren Erziehung üben großen Einfluss auf das Kind und seine moralische Entwicklung aus. Daraus ergibt sich für Kohlberg (1996) hinsichtlich der Moralentwicklung eines Menschen ein Stufenmodell, welches hier genauer erläutert werden soll. Es befinden sich immer zwei Stufen innerhalb eines Niveaus. Dabei handelt es sich bei der zweiten Stufe um eine Weiterentwicklung zu dem vorhergehenden moralischen Denken des Menschen.

Die ersten beiden Stufen befinden sich innerhalb des *präkonventionellen Niveaus*. Innerhalb dieses Niveaus reagiert das Kind auf kulturelle Regeln und kennt die Kategorien gut und schlecht, sowie richtig und falsch. Jedoch orientiert sich die Bedeutung dieser Kategorisierungen an den Strafen, welche das Kind kennt. Die sozialen Normen und Erwartungen bleiben dem Subjekt in diesem Stadium äußerlich und sind noch nicht

verinnerlicht (Kohlberg 1996, 127). Die Menschen, welche die Regeln vorgeben, haben die Macht und beeinflussen dadurch das kindliche Moralverständnis. Als Beispiel gelten Gesetze, sie werden von der Polizei durchgesetzt, auf dieser Ebene eingehalten, aber nicht hinterfragt, welche Begründung ihnen zugrunde liegt. Auf der ersten Stufe *Orientierung an Strafe und Gehorsam* wird ein Verhalten an dessen Folgen gemessen. Ein Kind erkennt etwas als moralisch gut oder schlecht an, je nachdem, ob es eine Bestrafung oder Belohnung erhält. Das Kind verinnerlicht die moralischen Werte nicht und hinterfragt diese auch nicht, sondern gehorcht einer autoritären Macht in Form von aufgestellten Regeln (ebd., 51). Die zweite Stufe ist die *instrumentell-relativistische Orientierung*, dabei werden die richtigen Handlungen von Kindern ausgeführt, um die eigenen Bedürfnisse oder die jemand anderes zu befriedigen. Es gibt Vorstellungen darüber, was fair, gegenseitig und gleichverteilt bedeutet, jedoch im Sinne von „so wie du mir, so ich dir“ ausgeführt (ebd.). Besonders diese beiden ersten Stufen lassen sich in den gewählten Walt Disney Filmen finden. Dies lässt sich vor allem damit begründen, dass die Filme und deren Inhalte meist für sehr junge Kinder geeignet und leicht verständlich sein sollten. Des Weiteren zeigt sich, dass auch die geschichtliche Entwicklung der Filme hierbei eine Bedeutung hat, denn je älter der Film, desto kürzer sind die Szenen, in welchen Inhalte vermittelt werden, wodurch keine so komplexe Zusammenhänge erzeugt werden können wie in neueren Werken.

Die zweite Ebene ist die des *konventionellen Niveaus*, dabei stehen die Werte der eigenen Nation, einer zugehörigen Gruppe und die der Familie im Mittelpunkt. Es wird versucht, den vorherrschenden Richtlinien zu entsprechen, ohne Beachtung der sich daraus ergebenden Konsequenzen. In dieser Phase will sich der Mensch mit anderen, zu denen er gehören möchte, identifizieren können und versucht, die Ordnung einer Gruppe, in der er sich befindet, aufrecht zu erhalten (Kohlberg 1996, 52). Die dritte Stufe *Orientierung an zwischenmenschlicher Harmonie oder am Bild des „guten Jungen“ bzw. des „netten Mädchens“* zeichnet sich dadurch aus, dass Menschen innerhalb dieser Stufe Anderen gefallen wollen. Die Zustimmung und der Gefallen von anderen Personen ist dabei am wichtigsten und ausschlaggebend dafür, was gutes Verhalten bedeutet. Auf dieser Entwicklungsstufe wird das Verhalten häufig nach der zugrunde liegenden Absicht beurteilt, etwas „gut meinen“ ist von großer Bedeutung (ebd.). Der Fortschritt liegt in der nächsten Stufe *Orientierung an Gesetz und Ordnung*, dabei liegt nicht mehr nur das Gefallen wollen im Mittelpunkt, sondern feste Regeln wie Gesetze einzuhalten. Seine Pflicht zu tun und Respekt vor Autoritäten zu haben ist gutes Verhalten, um so die bestehende Sozialordnung zu erhalten (ebd.). Auch diese beiden Stufen lassen sich in den Walt Disney Filmen finden, jedoch eher in

den beiden aktuelleren Werken. Dies lässt sich, wie schon zu vor erwähnt, damit begründen, dass die neueren Filme versuchen, komplexere Inhalte zu vermitteln und dadurch auch längere Dialoge und Interaktionen entstehen.

Die letzte Ebene, welche meist erst im Erwachsenenalter erreicht wird, ist jene des *postkonventionellen, autonomen oder prinzipienorientierten Niveaus*. Die Personen versuchen in dieser Phase moralische Werte und Normen zu bestimmen und zu vertreten, welche unabhängig von anderen Autoritäten oder Gruppen sind (Kohlberg 1996, 52). In der fünften Stufe der *legalistischen Sozialvertrags-Orientierung* wird richtiges Verhalten in Hinblick auf allgemeine Individualrechte und Standards definiert. Bestehende Gesetze und Regeln, auf welche sich die Menschen demokratisch geeinigt haben, gelten. Abseits davon ist das Richtige etwas, das in persönlichen Werten und Meinungen liegt und über diese bestimmt wird (ebd., 53). Die letzte Stufe ist die der *Orientierung an universellen ethischen Prinzipien*, welche nach Kohlberg (1996) nur selten im vollen Ausmaß von Menschen erreicht wird. Dabei handelt es sich um moralphilosophische Prinzipien, welche der Mensch selbst definiert. Im Mittelpunkt stehen universelle Ansprüche wie die „Gegenseitigkeit und Gleichheit der Menschenrechte, sowie die Achtung vor der Würde menschlicher Wesen als individuelle Personen“ (ebd.). Die letzten beiden Stufen sind hier nur der Vollständigkeit halber angeführt, denn sie lassen sich in den gewählten Walt Disney Filmen kaum oder nur ansatzweise finden. Dies lässt sich besonders damit erklären, dass es sich bei den ausgewählten Werken um Material handelt, welches besonders für Kinder produziert wurde und da diese Stufen meist erst im Erwachsenenalter erreicht werden können, würden Heranwachsende solche Inhalte vermutlich noch gar nicht verstehen.

Das Stufenmodell von Kohlberg (1996) ist eines der meist zitierten, jedoch auch eines, welches häufig Kritik erfahren hat. Besonders hinsichtlich des Stufenmodells von Piaget, auf welches Kohlberg nur wenig Bezug nimmt, gibt es einige Ausführungen, welche die beiden miteinander vergleichen oder versuchen, sie zu vereinen (Becker 2011, 102ff.). Schon als Kohlberg seine Theorie entwickelte (in den 1950er Jahren), wurden die ersten Kritiker laut, ein großer Teil davon war aus der traditionellen sozialen Lerntheorie. Die Vertreter gingen davon aus, dass Moral sich beim Kinde besonders durch Bestrafung von schlechtem Verhalten erzeugen ließe (Becker 2011, 158). Kohlberg (1996) zeigt aber auf, dass sich durch solche Bestrafungen noch lange kein moralisches Denken entwickelt und daher auch nicht vorhergesagt werden kann, wie ein Kind in welcher Situation reagiert. Becker (2011) denkt, dass eine Kombination aus vorgelebtem richtigem Verhalten und Aufzeigen von moralischen

Werten und Normen, sowie bis zu einem gewissen Grad Bestrafung von schlechtem Verhalten, zu einer höheren moralischen Entwicklung führen kann (Becker 2011, 162). Zusätzlich meint er, dass die unterschiedlichen Stufen innerhalb der von Kohlberg entwickelten Niveaus durch soziales Lernen, wie etwa Nachahmungsprozesse, entstehen können (ebd., 163). Besonders solche Prozesse der Nachahmung könnten für die Analyse der Walt Disney Filme von Bedeutung sein, da so davon ausgegangen werden könnte, dass die gewählten Filme Einfluss auf die Zuseher und ihr Verhalten haben könnten. Die Werke können vor allem auch immer wieder gesehen werden, da sie auf DVD fixiert sind, sodass Kinder sich gewisse Verhaltensweisen immer wieder ansehen könnten und sie eventuell nach und nach verinnerlichen.

In der vorliegenden Arbeit wird das von Kohlberg kreierte Stufenmodell als Ausgangspunkt verwendet, um moralisch gutes oder böses Handeln der Charaktere in den Disneyfilmen zu definieren und versucht, besonders die Vermittlung eines moralischen Gedankens dabei herauszuarbeiten. Jedoch wird es sich bei der Theorie ausschließlich um ein Modell handeln, welches erklären soll, inwieweit sich ein gewisses Moralverständnis bei Kindern bilden kann. Zusätzlich wird, wie schon zuvor erwähnt, ein besonderes Augenmerk auf dem Zusammenhang von der Darstellung von guten und bösen Charakteren mit dem Vorkommen von Exklusionsprozessen liegen. Innerhalb der historischen Unterschiedlichkeit der Filme lassen sich vermutlich auch Verschiedenheiten in der Darstellung von Gut und Böse ermitteln, welche eventuell auf gesellschaftliche Ereignisse und den demographischen Wandel rückführbar sind. Besonders die anfängliche Gleichsetzung vom Bösen mit dem Ausgegrenzten wird in der Analyse an dieser Stelle besondere Bedeutung erfahren, da diese sich auch auf die gesellschaftlichen Entwicklungen zurückführen lässt. In den 1980er und 1990er Jahren, war es einer der höchsten Werte, die Personen, welche einem wichtig sind, vor all dem Leid in der Welt beschützen zu wollen. Dadurch wurden Menschen, von denen eine Gefahr ausging, automatisch als Außenseiter behandelt wie schon innerhalb der Definition des Exklusionsbegriffs erläutert wurde. Des Weiteren stellt sich hier auch die Frage nach der Sympathisierung mit den jeweiligen Charakteren, ob beispielsweise nicht auch der böse Charakter aufgrund seiner Außenseiterrolle, die er möglicherweise in dem Film vermittelt der eigentlich sympathischere sein kann. Dabei handelt es sich aber um ein äußerst neuartiges Verständnis von Außenseitern, welches natürlich häufig in eher neueren Werken sein Vorkommen findet.

1.3 Generation

Zusätzlich zu den beiden Hauptbegrifflichkeiten, welche schon in der Forschungsfrage vorkommen, sollte an dieser Stelle ein kurzer Blick auf den Begriff und die dazugehörige Problematik der „Generationen“ geworfen werden. Für diese Erläuterung wird besonders das Werk von Mannheim (1970) eine tragende Rolle spielen.

In diesem Werk widmet sich der Autor Mannheim dem Problem der Generationen. Nach Mannheim (1970) kann nicht einfach davon ausgegangen werden, dass Generation etwas Biologisches meint. Der Unterschied zwischen den verschiedenen Gruppen von Menschen liegt nicht ausschließlich im ähnlichen Alter. Um sich dem zu nähern, was Generation bedeutet, stellt sich Mannheim (1970) zunächst die Frage, in welchen Abständen eine neue solche auftaucht. Die unterschiedlichen Meinungen dazu lassen sich auf einen Altersunterschied von 30 oder 60 Jahren begrenzen (Mannheim 1970, 513). Diese rein quantitative Betrachtung habe aber nur in der positivistischen Fragestellung nach Generation eine Bedeutung. Wird die Frage jedoch in der romantisch-historischen Ausprägung gestellt erhält der Fragende eine qualitative Antwort. Es scheint, als könnte Generation nicht etwas so geradliniges sein, was ausschließlich auf einen bestimmten Abstand an Lebensjahren zurückzuführen ist. Für manche Betrachter handelt es sich um eine innere Zeit, welche nicht quantitativ erfassbar sondern nur individuell zu erkennen ist (ebd., 516). Mit Hilfe von Diltheys Ausführungen stellt Mannheim fest, dass auch der Gleichzeitigkeit innerhalb des Generationenbegriffs eine neue Bedeutung zukommt. Individuen, welche gleichzeitig den gleichen Ereignissen, Meinungen, Einstellungen sowie politischen und gesellschaftlichen Zuständen ausgesetzt sind, bilden eine Generation (ebd.). Diese Gleichzeitigkeit hat auch der Autor Pinder, auf welchen sich Mannheim ebenfalls bezieht, erkannt. Pinder zeigt auf, dass vor allem in dieser Gleichzeitigkeit auch nebeneinander unterschiedliche Generationen in einer Zeit leben können. Jedoch bedeutet diese für jede Generation und deren Angehörige etwas eigenes und ist von einem inneren Wert (ebd., 516). Von Heidegger nimmt Mannheim einen zweiten Anhaltspunkt für die Definition des Begriffs Generation, dabei sei das Miteinandersein von ausschlaggebender Bedeutsamkeit.

Abgeleitet und angelehnt an diese unterschiedlichen Ausführungen entwickelt Mannheim in seinem Werk sein eigenes Verständnis des Generationenbegriffs. Eine Generation stellt dabei aber nicht eine konkrete Gruppe, dar, sondern dabei handelt es sich um ein Miteinander von Personen, welche durch etwas verbunden sind (ebd., 525). Bei dieser Verbindung handelt es sich um eine Lagerung im sozialen Raum, diese wird durch die Lage einer Person im

gesellschaftlich-historischen Leben entschieden (Mannheim 1970, 527). Personen derselben Generation sind im gesellschaftlichen Geschehen durch die selben Geburtsjahrgänge und dem ähnlichen Alter verwandt gelagert (ebd.). Es scheint sich aber dabei nicht ausschließlich um ein biologisches Phänomen zu handeln, sondern nach Mannheim (1970) um eine Besonderheit einer sozialen Lagerung. Das Entscheidende an dieser ist, dass es sich bei jeder Generation um eine ganz bestimmte handelt, welche automatisch den Spielraum einer jeden dazugehörigen Person in ihrem Handeln, Denken und Fühlen einschränkt (ebd., 528). Mit anderen Worten ausgedrückt ist jede Generation durch eine bestimmte vorherrschende Tradition geprägt, in welcher die Personen leben. Dies lässt sich nach Mannheim (1970) wie folgt erklären:

Erstens gibt es immer wieder neue Generationen, dadurch entwickeln sich immer neue Zugänge auf bestehende Phänomene, aber die alten Zugänge werden für neue Generationen immer unwichtiger (ebd., 531). Zweitens verschwinden frühere Kulturträger durch das Sterben älterer Generationen. Diese hinterlassen in den jüngeren Personen meist sowohl bewusste Vorbilder, aber es gibt auch eine unbewusste Hinterlassenschaft wie beispielsweise in Erfindungen und Entdeckungen vorhergehender Generationen (ebd., 533). Der dritte Punkt ist, dass jede Generation nur an einem Teil des Geschichtsprozesses teilnimmt. Unterschiedliche Generationen nehmen zwar an geschichtlichen Phänomenen parallel teil, jedoch hat dies meist nur für eine Auswirkungen von großer Bedeutung, während andere sie nur am Rande mitbekommen. Für die Generation, bei welcher die neuesten Ereignisse am bedeutsamsten sind, handelt es sich um Eindrücke, welche sich nach Mannheim (1970) im natürlichen Weltbild der Menschen fixieren. Dabei handelt es sich meist um jene Generationen, welche ein Ereignis wirklich erleben. Die Personen innerhalb dieser Generation messen alles, was ihnen danach passiert, an diesem Ereignis, welches für sie so prägend war. Andere Generationen spüren zwar danach eventuell auch noch etwas von jenem Geschehen und verarbeiten dieses als ein sogenanntes Späterlebnis (ebd., 536), jedoch ist es für sie nicht mehr so wichtig, wie es für die vorhergehende Gruppe war. Der vierte Punkt zeigt die Verbundenheit unterschiedlicher Generationen. Dabei handelt es sich um die Weitergabe von Wissen von einer Generation zur nächsten. Dies ist meist ein Vorgang, welcher nach Mannheim (1970) nicht bewusst passiert, sondern bei dem es sich viel mehr um eine unbewusste Übertragung handelt. Zusätzlich kommt der letzte Punkt hinzu, dass häufig die naheliegenden Generationen den meisten Einfluss aufeinander haben (ebd., 541). Daran anschließend beschäftigt sich der Autor Mannheim noch mit dem Generationenzusammenhang. Dieser besteht vor allem darin, dass Menschen einer Generation

durch die gleichen historischen und politischen Ereignisse meist ähnliche Schicksale haben. Innerhalb dieses Zusammenhanges gibt es einzelne Generationseinheiten. Damit meint Mannheim (1970) die unterschiedliche Art und Weise von Gruppen und Gemeinschaften innerhalb einer Generation, welche mit einem bestimmten historisch-kulturellen Ereignis auf unterschiedliche Art und Weise umgehen. Diese Einheiten können ähnliche Meinungen haben, aber sich auch gegenseitig bekämpfen. Trotzdem gehören sie zusammen und stellen so eine Generation dar (Mannheim 1970, 544f.).

Für die vorliegende Arbeit ist die Begrifflichkeit der Generationen als wichtig erkannt worden, da die Autorin davon ausgeht, dass die Walt Disney Filme innerhalb einer bestimmten Generation eine sehr wichtige Bedeutung angenommen und auch in späteren Generationen ihren Nachhall gefunden. Es scheint von besonderer Bedeutung zu sein, dass die Werke von Walt Disney auf unterschiedliche Generationen in einem verschiedenen Ausmaß Einfluss hatten, welcher sich auch auf den derzeitigen Erfolg der Firma zurückführen ließe. Zusätzlich zeigt sich, dass immer mehr Menschen, welche heute erwachsen sind, in ihrer Kindheit von solchen Filmen geprägt wurden und deswegen versuchen, alle Werke auf DVD zu erhalten, um die darin enthaltene Magie ihrer eigenen Kindheit irgendwann an die eigenen Kinder weitergeben zu können. Diese Annahme wird im empirischen Teil noch einmal von Bedeutung sein, um aufzeigen zu können, ob sie als bestätigt gilt oder nicht.

1.4 Gesellschaft

„Mit Gesellschaft im prägnanten Sinn meint man eine Art Gefüge zwischen Menschen, in dem alles und alle von allen abhängen: in dem das Ganze sich erhält nur durch die Einheit der von sämtlichen Mitgliedern erfüllten Funktionen und in dem jedem Einzelnen grundsätzlich eine solche Funktion zufällt, während zugleich jeder Einzelne durch seine Zugehörigkeit zu dem totalen Gefüge in weitem Maße bestimmt wird“ (Adorno 1956, 22).

In dieser Arbeit wird die Begrifflichkeit „Gesellschaft“ eine besondere Stellung einnehmen, da die im Mittelpunkt stehenden Disney Charaktere sich meist in einer solchen befinden oder von dieser abgeschieden leben. Im eigentlichen Sinne der vorliegenden Definition, kann eine Gesellschaft eigentlich nur zwischen Menschen entstehen. In den Walt Disney Filmen sind es allerdings nicht immer Menschen, welche in einer gesellschaftlichen Form zusammen leben. Dies lässt sich vor allem damit begründen, dass die einzelnen Charaktere in den Filmen meist sehr menschliche Züge haben, welche ihnen von den Zeichnern und Autoren zugeschrieben werden. Des Weiteren zeichnet sich eine Gesellschaft dadurch aus, dass jeder Einzelne eine bestimmte Aufgabe hat und dadurch eine gewisse Position im gesellschaftlichen

Zusammenleben, welche deren Zusammenhalt bedingt. In der Bearbeitung der Begrifflichkeit „Gesellschaft“ stößt man auch immer wieder auf die Nähe zum Begriff der „Gemeinschaft“. Das Politlexikon der Bundeszentrale für politische Bildung (2015) differenziert dabei wie folgt:

„Gesellschaft ist eine Sammelbezeichnung für unterschiedliche Formen zusammenlebender Gemeinschaften von Menschen, deren Verhältnis zueinander durch Normen, Konventionen und Gesetze bestimmt ist und die als solche eine Gesellschaftsstruktur (Gesellschaftsgefüge) ergeben. Soziologisch wird zwischen Gesellschaft und Gemeinschaft unterschieden, wobei Letztere sich durch eine größere Nähe und Verbundenheit der Menschen und Erstere durch eine stärker rationale (zweck-, nutzenorientierte) Begründung des Zusammenlebens auszeichnet“ (bpb 2015, [o.A.]).

Deutlich wird in dieser Ausführung, dass „Gesellschaft“ sich durch einen rationaleren Zweck auszeichnet, in diesem Zusammenleben herrschen Gesetze und Normen, welche meist festgeschrieben sind und von Generation zu Generation weitergegeben werden. Eine Gemeinschaft hingegen scheint sich durch eine größere Nähe und eine persönlichere Verbundenheit auszuzeichnen. In den Walt Disney Filmen lassen sich beide Formen erkennen und oftmals ist es schwierig zwischen den beiden zu differenzieren. Da die Unterschiede nur sehr gering sind, kann es zu einer fast identen Nutzung der Begrifflichkeiten kommen.

Im Nachfolgenden wird ein Blick auf Walt Disney als Person und sein Leben geworfen, da dies einen besonderen Einfluss auf die Entstehung der Filme und auch der Walt Disney Company hatte.

2. Walt Disney

In einem Gespräch mit einem bekannten Schriftsteller gab Walt Disney auf die Aufforderung, er solle doch für das Bürgermeisteramt in Los Angeles kandidieren, zur Antwort, „wieso sollte ich Bürgermeister werden, wenn ich schon König bin?“ (Reitberger 1979, 7). Schon dieses Zitat zeigt, wie viel Persönlichkeit und vielleicht auch eine Spur Wahnsinn in diesem Menschen steckte. Im Nachfolgenden wird zuerst Walt Disneys Leben bearbeitet, da dies unter anderem eine Widerspiegelung in manchen Sequenzen seiner Filme mit sich bringt. Daran anschließend wird die Entstehung der Walt Disney Company und ihre größten Erfolge in den Mittelpunkt gerückt, um abschließend zu verdeutlichen, warum die Auswahl der Filme für die vorliegende Arbeit auf genau jene vier fiel.

2.1 Leben und Werk

Walter Elias Disney ist am 5. Dezember 1901 in Chicago geboren. Seine Eltern gehören zur Arbeiterklasse. Walt hat fünf Geschwister, wovon er besonders zu seinem älteren Bruder Roy eine sehr intensive Beziehung aufbauen kann (Reitberger 1979, 14f.). Seine Familie zieht häufig um, da sein Vater Elias immer wieder neue Firmen kauft und in den unterschiedlichsten Branchen tätig ist. Im Jahr 1906 übernimmt Elias Disney eine Farm, Walt und Roy müssen damals schon bei Feldarbeiten und ähnlichem mithelfen. In dieser Zeit beginnt Walt auch zu zeichnen (Finch 1995, 17). Nur wenige Jahre später, 1910, verkauft Elias die Farm, um dafür eine Zeitungsfabrik zu erstehen. Auch hier arbeitet Walt mit, jedoch wird er von seinem Vater nicht dafür bezahlt. Er findet immer wieder andere kleinere Arbeiten, um ein wenig Geld zu verdienen. Mit diesem Lohn kann er es sich leisten, die unterschiedlichsten Kinofilme zu besuchen und so Zeit mit seinen Idolen wie beispielsweise Charlin Chaplin, zu verbringen. Ferner sieht er in dieser Zeit die Stummfilmverfilmung des Märchens Schneewittchen und die sieben Zwerge. Offensichtlich findet er an diesem Märchen soviel Gefallen, dass es einige Jahre später sein erster abendfüllender Zeichentrickfilm wird (Reitberger 1979, 19). Walt investierte auch viel Zeit und Energie in seine Zeichnungen. Trotz seines strengen Vaters schafft er es, einen Kunstkurs zu besuchen. In diesem lernt er Walt Pfeiffer kennen, mit welchem er gemeinsam versucht, sein Können zu erweitern und später sogar mit ihm gemeinsam arbeitet (Finch 1995, 17.). Nach weiteren Umzügen der Familie und der Einberufung von Roy, entscheidet sich Walt Disney dazu, eine Karriere als Zeichner einzuschlagen. Schon innerhalb dieser Beschreibung der ersten Jahre von Walt Disney und besonders seiner Kindheit wird deutlich, dass diese geprägt von Unbeständigkeit und häufigen Umzügen gewesen ist. Disneys Vater verfolgt seine Träume ohne dabei Rücksicht auf seine Kinder zu nehmen. Im Gegenteil, er fordert von ihnen das Aufgeben ihrer Kindheit, denn alle Disney Geschwister mussten arbeiten, um die Betriebe des Vaters am Laufen zu halten. An dieser Stelle liegt die Vermutung nahe, dass Walt Disney versucht, mit der Produktion von Kinderfilmen ein Stückchen seiner Kindheit wieder einzuholen und vielleicht auch noch rückwirkend nachholen zu können. Ferner zeigt sich mit dieser Betrachtung eines der am häufigsten vorkommenden Motive in den Walt Disney Produktionen, der Tod oder das Fehlen eines Elternteils. Es könnte sein, dass Disney versuchte, so ein Stück seiner eigenen Kindheit und seiner eigenen Vergangenheit, welche geprägt war von einem sehr dominierenden Vater, darzustellen und zu verarbeiten.

Walt Disney geht im Jahr 1919 nach Kansas City und bekommt eine Stelle in einem lokalen Studio. Dort lernt er auch Ubbe „Ub“ Iwerks kennen, welcher später eine große Rolle bei seinem Erfolg spielt. Nur ein Jahr später nimmt Disney einen Job in einer Firma für Werbefilme an, welcher der erste Schritt zu seinem Erfolg werden sollte. Etwas später kam auch Iwerks in diese Firma (Reitberger 1979, 26). In dieser Zeit entstehen die Laugh-O-Grams, jene kurzen Werbetrickfilme bringen Disney so viel Geld ein, dass er schon im Mai des gleichen Jahres sein eigenes Studio eröffnen kann. Nach nur wenigen Jahren ging die Firma bankrott, da der Erfolg ausbleibt (ebd., 28). In den letzten Monaten können Iwerks und Disney noch eine Verfilmung von Alice im Wunderland fertigstellen. Es handelt sich dabei um eine reales Mädchen, welche mit gezeichneten Tierfiguren interagiert (ebd., 30). Genau jener Film wird Ende des Jahres 1923 von einer Verleihfirma akzeptiert und es entsteht eine ganze Serie an Kurzfilmen daraus. Insgesamt produzieren sie sieben Filme, wovon sechs davon von Walt Disney gezeichnet wurden und erst der letzte von Iwerks, jener hat am meisten Erfolg. Nach Reitberger (1979, 37) wird durch diesen Erfolg ein neues Studio gebaut, in welchem es auch Angestellte gibt. Ab diesem Zeitpunkt arbeitet auch Roy gemeinsam mit Walt. Die beiden Disney Brüder heiraten ungefähr zur gleichen Zeit. Im Jahr 1927 will die Alice Cartoons niemand mehr sehen, es musste eine neue Idee her. Disney und Iwerks gehen einen Vertrag mit Charles Mintz ein und kreieren Oswald, das Kaninchen (Finch 1998, 33). Nachdem die Kurzfilme um die Figur Oswald schnell viel Erfolg haben, will Disney, welcher ihn zeichnet, mehr Geld. Da Mintz diesen Forderungen nicht nachkommt, kommt es zu einem Streit zwischen den beiden. Disney verliert dadurch die von ihm geschaffene Figur, da die Rechte bei Mintz und seiner Firma liegen. Die Disney Brüder und Iwerks müssen sich also eine neue Figur überlegen.

Disneys Leben ist bis in das Jahr 1927 geprägt von Unsicherheiten und Rückschlägen. Besonders in den Aufzeichnungen von seiner Kindheit lässt sich erkennen, dass Walt Disney schon sehr früh erwachsen werden muss und Teile seiner Kindheit nicht leben kann. Elias Disney schenkt seinen Kindern weder Spielzeug, noch dürfen sie Spielen, sondern sie müssen ihre Zeit mit Arbeit verbringen. Es war wichtiger, dass Walt bei den Unternehmen seines Vaters mitarbeitet und so schon früh eine Art Geschäftssinn entwickelt. Die schon zuvor geäußerte Vermutung liegt nahe, dass vor allem seine verlorene Kindheit ein Anstoß dazu ist, zu versuchen, mit Trickfilmen sein Geld zu verdienen. Möglicherweise gelingt es ihm so, sich ein Stückchen dieser verlorenen Zeit zurückzuholen, besonders da er etwas später Filme für Kinder produziert. Des Weiteren lässt sich schon in seinen ersten Jahren ein großes Interesse für Kunst und Filme erkennen, mit welchem er unter anderem auch versucht, sich von dem

Unternehmen des Vaters abzugrenzen. Disney scheint schlussendlich eine eher schlechte Beziehung zu seinem Vater zu haben, denn obwohl er einen gesicherten Arbeitsplatz in einer dieser Firmen gehabt hätte, entscheidet er sich dazu, nach Kansas City zu gehen. Walt scheint trotz allem sehr viel Wert auf seine Familie beziehungsweise zumindest auf die Beziehung zu seinem Bruder zu legen, denn obwohl Roy die väterlichen Zwänge sehr früh verließ, wurden die beiden gute Geschäftspartner und hegen scheinbar eine große Vertrautheit zueinander (Reitberger 1979, 25f.). Betrachtet man Disneys Entscheidung gegen den Betrieb und das Leben seines Vaters lässt sich auch an dieser Stelle vermuten, dass Walt Disney beschlossen hat, die Gesellschaft, welche er kannte, selbst zu verlassen, um eventuell ein besseres Leben führen zu können.

2.2 Walt Disney Company

Im Jahr 1928 gelingt Disney und seiner Firma der Durchbruch mit der Entwicklung von Mickey Mouse. Nach eigenen Angaben des Unternehmens entwickelt Walt Disney einzig und allein den Charakter der Figur, gezeichnet wird er von Iwerks und den Namen bekommt er von Disneys Frau (Reitberger 1979, 39). Mickey Mouse wird zum Aushängeschild für Disney und sein Unternehmen. Der dritte Film „Steamboat Willie“ wird zu einer der bekanntesten Disneyproduktionen (ebd., 44). Die Besonderheit liegt vor allem in der Vertonung dieses Cartoons, denn zuvor sind alle Stummfilme. Die bekannteste Szene aus dem zuvor genannten Cartoon ist jene, in der Mickey an der Reling seines Bootes steht, am Steuerrad dreht und dabei ein Lied pfeift. Mehr als 50 Jahre später wird diese Sequenz im Vorspann unterschiedlichster Disneyfilme wieder verwendet.

In den darauffolgenden Jahren kann das Unternehmen rund um Disney durch Mickey Mouse und die Erschaffung seiner Welt und den Charakteren rund um ihn viel Geld verdienen. Einige Jahre nach den ersten Erfolgen von Mickey wird es immer schwieriger für ihn lustige Szenen zu schaffen. Mickey muss der seriöse Mäusemann bleiben, als welcher er geschaffen wird, da sonst sein Image zerstört wäre. Aus diesem Grund tauchen neue Figuren auf, welche die sonst doch ernsten Mickey Cartoons durch ihre Leichtigkeit und Naivität aufhellen (Finch 1998, 72). Zusätzlich produzieren Disney und Iwerks immer wieder erfolgreiche Kurzfilme (Silly Symphony). Einer der bekanntesten ist „Drei kleine Schweinchen“ im Jahr 1933 (ebd., 68). Dem aufmerksamen Zuseher fällt beim Sehen dieses Films auf, dass die Charaktere alle einzelne Persönlichkeiten haben, welche auch durch die Höhe beziehungsweise Tiefe der Stimmen verdeutlicht werden. Zusätzlich lassen sich gewisse Merkmale erkennen, welche an Mickey Mouse erinnern, wie beispielsweise die weißen Handschuhe, die sowohl die

Schweinchen als auch der Wolf tragen. Der Inhalt des Films wird von einigen Kritikern bearbeitet, da Disney auf die amerikanische Gesellschaft und ihren Leichtsinn verweist (Reitberger 1979, 57f.). Im Jahr 1934 hegt Walt Disney die ersten Überlegungen für einen abendfüllenden Zeichentrickfilm. Die Produktion für Schneewittchen und die sieben Zwerge beginnt. Insgesamt waren 750 Zeichner, Techniker und Künstler an der Entstehung beteiligt. Trotzdem Walt Disney selbst nichts dafür zeichnet, ist es sein Film, in dem seine Vorstellungen und Visionen verwirklicht werden. Die besten Zeichner arbeiten daran und zeigen ihr Können, doch das letzte Wort hat immer Walt Disney (ebd., 71f.). Er hat die Kontrolle über die Details und schaffte mit seinem Perfektionismus den ersten Film, der unter die Disney Meisterwerke fallen sollte. 1937 wird Schneewittchen zum ersten Mal in den Kinos gezeigt, es gibt sowohl kritische, als auch sehr positive Stimmen (ebd.).

Walt Disney legt in seinem Unternehmen bis zu seinem Tod darauf Wert, dass ihn die Angestellten mit „Du“ ansprechen, jedoch ist dies nur eine alte Tradition. Disney hat Ansichten, Träume und Visionen, welche er in seinen Filmen verfolgen will, und die Zeichner haben sich dem zu beugen. Nur ein geschultes Auge erkennt aus den entstanden Filmen die unterschiedlichen Zeichner und ihre Stile (ebd., 80). Betrachtet man Walt Disneys Persönlichkeit, wird in diesem Falle schnell deutlich, dass Disney nach Macht und Anerkennung strebt. Er verfolgt seine eigenen Träume und Ziele und ihm ist selten ein Mittel zu schlecht, um diese zu erreichen. Er versucht zwar, der Freund von seinen Angestellten zu sein oder zumindest diesen Schein zu wahren, aber trotzdem sind die Personen unter ihm aber schlussendlich nur die, die auf ihn und seine Worte hören. Es lässt sich die Vermutung darüber anstellen, dass Walt Disney selbst in einer gewissen Form das Leben eines Außenseiters führt, auch wenn diese Rolle bei ihm nicht durch Armut geprägt ist, sondern er so Macht und Ruhm erzielt. In Walt Disneys Augen sind Frauen in der Trickfilmbranche den Männern gegenüber nicht gleichgestellt. In seinem Unternehmen müssen die weiblichen Mitarbeiterinnen in einem anderen Gebäude arbeiten. Einzig in der Zeit des zweiten Weltkrieges übernehmen einige der „Tuschezeichnerinnen“ die Arbeiten der Männer. Nach dem Krieg werden aber wieder die männlichen Mitarbeiter die „wahren“ Zeichner (ebd., 100). Dabei handelt es sich zu dieser Zeit aber nicht um eine besondere Haltung, vielmehr sind Frauen in der Berufswelt generell weniger wert als Männer.

Ab dem Jahr 1937 wird von Walt Disney alle paar Jahre ein abendfüllender Film produziert. Immer wieder nimmt er für diese Produktionen sehr hohe Kredite auf und erhofft sich mehr Einnahmen von den Filmen (Reitberger 1979, 78). Abseits der abendfüllenden Filme gibt es

immer wieder auch Realfilmproduktionen und Cartoons, welche von Disney produziert werden. Walt Disney selbst will allerdings noch mehr, er will sich sein eigenes Königreich schaffen. 1955 eröffnet er den Vergnügungspark „Disneyland“ in Anaheim, Kalifornien (Finch 1998, 398). Bis zu Walt Disneys Tod am 15. Dezember 1966 schafft es das Walt Disney-Studio, 18 abendfüllende Zeichentrickfilme zu veröffentlichen, wobei der erste nach seinem Tod noch zum Teil von Disney mitproduziert worden ist („Das Dschungelbuch“). Das Walt Disney-Studio wird von verschiedenen Nachkommen Walt Disneys weitergeführt. Bis heute gibt es insgesamt 53 solcher abendfüllenden Walt Disney Filme. Die ersten Produktionen nach Disneys Tod zeigen deutlich das Verlangen der Zeichner und Produzenten, einen Film zu kreieren, wie es Disney selbst gemacht hätte, in all seiner Perfektion und mit seinen bekanntesten Motiven (ebd., 253). Beispielsweise ist der Film „Aristocats“ eine sehr erfolgreiche Kombination aus den Geschichten „Susi und Strolch“ und „101 Dalmatiner“ (Reitberger 1979, 136). Walt Disney erschafft sich zu Lebzeiten ein Imperium, welches nicht nur sein Lebenswerk ist, sondern auch nach seinem Leben ein funktionierendes Unternehmen darstellt (ebd., 137). Trotzdem beruht sein Erfolg bis zu einem gewissen Teil auch auf dem Können von anderen berühmten Zeichnern, da, wie er in einem persönlichen Gespräch erzählt, seit dem Jahr 1926 keine einzige Zeichnung mehr für die Trickfilme aus seiner Feder stammt und auch die berühmte Signatur der Filme nicht seine eigene Unterschrift darstelle (ebd., 9). Obwohl diese Tatsache bekannt wurde, verbindet man Walt Disney immer noch als Einzelperson mit den Walt Disney Produktionen und er ist wohl einer der bekanntesten Menschen der Welt.

2.3 Auswahl der Filme

Bevor es zur Auswahl der vier Filme kam, wurden einige Filme gesichtet und auf ihre Verwertbarkeit geprüft. Darunter waren *Bambi*, *Alice im Wunderland*, *Robin Hood*, *Peter Pan*, *Dschungelbuch*, *Cinderella*, *Der König der Löwen*, *Arielle, die Meerjungfrau*, *Die Hexe und der Zauberer*, *Rapunzel – neu verföhnt*, *Ralph reichts* und *Die Eiskönigin*. Ausgewählt wurden *Bambi*, *Arielle, die Meerjungfrau*, *König der Löwen* sowie *Ralph reichts*. Die Auswahl fiel auf die deutsche Synchronisierung, was sich vor allem damit begründen lässt, dass im Kindesalter die Filme meist in der Muttersprache gesehen und so in Erinnerung behalten werden. Zusätzlich zeigt sich bei der Durchsicht des Materials, dass die Walt Disney Company darum bemüht war bei der deutschen Übersetzung, sehr nahe an der Originalfassung zu bleiben und es generell nur wenig Unterschiede zwischen den beiden Fassungen gibt. Deutlich wird dennoch, dass manche Dialoge zugunsten der deutschen

Sprache verändert wurden und so teilweise der Charme der Originalstimmen verloren geht. An manchen Stellen ist es daher durchaus sinnvoll, einen Blick auf das Original zu werfen. Trotzdem sind Übersetzungen von Filmen in andere Sprachen sinnvoll, da sie so beispielsweise auch von Kindern gesehen und verstanden werden können.

Bambi war der fünfte abendfüllende Trickfilm von Walt Disney und erschien im Jahr 1942. Die Handlung basierte auf dem Buch „Bambi“ von Felix Salten aus dem Jahr 1929 (Grant 1998, 197). Die Auswahl fiel auf diesen Film, da er einer der ersten war und einige Besonderheiten aufweist. Die Geschichte rund um das Rehkitz und vor allem deren Umsetzung im Disney Stil wurde von vielen Seiten kritisiert. Unterschiedlichste Kritiker meinten der Film sei zu realistisch und zu naturgetreu (ebd.). Jedoch liegt genau in diesem naturalistischen Stil vermischt mit gewissen Verniedlichungen und menschlichen Details der Unterschied zu den bisher entstandenen Walt Disney Filmen. Die Besonderheit besteht nach Finch (1998) darin, den Zuseher glauben zu lassen, dass beispielsweise die freundliche Eule ein Freund von dem Kaninchenjungen ist, obwohl sie jenen im echten Leben fressen würde (Finch 1998, 209). Die Walt Disney Company produzierte diesen Film über Jahre hinweg mit einer unterschiedlichen Anzahl von Zeichnern. Es wurden echte Rehe, Kaninchen und Vögel ins Studio gebracht, um deren Bewegung und Entwicklung in den unterschiedlichsten Lebensphasen zu studieren und um sie später auf dem Blatt Papier möglichst real wieder geben zu können. Ferner wurde ein Team für sieben Monate in den Wald geschickt, um Fotos von unterschiedlichsten Tieren und der Natur aufzunehmen, damit die Zeichner eine gewisse Vorlage hatten (ebd.). Trotz der vielen Kritiken und des nicht unbedingt hohen Erfolgs des Films ist die Produktion heute eines von Disneys Meisterwerken (Grant 1998, 197). Die Sprache in diesem Werk hat nur eine nachrangige Bedeutung. Eindrücke und Gefühle, welche vermittelt werden basieren auf Farb- und Musikstimmungen. Die deutsche Synchronisation von *Bambi* wurde mit weitgehenden unbekanntem Synchronsprechern besetzt. Es gibt zwei Versionen dieser Synchronfassung (1950 und 1973), wobei es nur die ältere Fassung auf die produzierte DVD schaffte. Die Unterschiede der beiden Versionen liegen vor allem darin, dass in der ersten Synchronisation die Lieder im Englischen belassen wurden und erst in der zweiten Version ebenfalls übersetzt wurden. Zusätzlich wird die neue Fassung von Kritikern als wesentlich kitschiger beschrieben. (Das Disney Synchron Archiv 2015, [o.A.]). Der Film weist inhaltliche Punkte auf, welche für die vorliegende Arbeit von besonderem Nutzen sein können. Bei einer ersten Durchsicht des Materials wurde deutlich, dass die Handlung geprägt ist von familiären Zusammenhängen und besonders den Vorgängen der Erziehung des Nachwuchses. Die Weitergabe von Regeln und Werten scheint im Vordergrund zu stehen,

welche meist durch die Mütter in Gesprächen mit ihren Kindern verdeutlicht werden. Ein Sinnbild dafür stellt die Figur Klopfer dar, welcher bei vielen Unartigkeiten von seiner Mutter zu besserem Benehmen ermahnt wird. Der Film äußert viele weitere Beispiele, welche sich in die später gewählte Kategorie der *Erziehung* einordnen lassen. Hier wird deutlich, dass der Film von pädagogischer Bedeutung ist, da er sich damit beschäftigt, inwieweit Wissen von einer Generation zur nächsten weitergegeben wird. Zusätzlich wird das damals gängige System von Belohnung und Bestrafung deutlich, welches sich auch im gezeigten Moralverständnis wiederfinden lässt. Besonders die Figur Klopfer wird von seiner Mutter häufig zu besserem Verhalten ermahnt, um ihn so zu einem erwachsenen Kaninchen zu erziehen. Schon an diesen Stellen wird die Bedeutung der Vaterrolle innerhalb dieser Thematik gezeigt, da Klopfers Mutter generell immer den Vater als Drohmittel nimmt und so seine Worte durch ihren Mund kommen lässt. Dabei wird zusätzlich auch ein Motiv von Disney deutlich, welches sich im Fehlen des einen Elternteils äußert. An dieser Stelle existiert der Vater zwar, ist allerdings nie zu sehen. Hinsichtlich der Begrifflichkeit der Exklusion ist die Auswahl auf diesen Film gefallen, weil dieser eine besondere Form des Ausschlusses verkörpert. Es lassen sich dabei die Jäger nennen, welche die Versinnbildlichung des Bösen für die Waldbewohner darstellen. Die Jäger können als die Exkludierten bezeichnet werden, da ihnen keine weitere Rolle zu kommt, als die der Angst der Tiere. Sie haben keinen Platz in der hier vorherrschenden Gesellschaft. An dieser Stelle ist besonders interessant, dass die eigentlich Exkludierten, welche auch die Bösen darstellen, im Grunde genommen trotzdem mächtiger sind. Des Weiteren darf hier aber nicht vergessen werden, dass es in diesem Werk keinen klar ausgegrenzten Charakter gibt. Die Jäger, als die Menschen und das schlechthin Böse, folgen eher einer natürlichen Schlussfolgerung als einem Exklusionsprozess. Ein möglicherweise geringeres Vorkommen von Prozessen der Exklusion innerhalb des Werkes *Bambi* lässt sich mit dem zeitlichen Entstehen des Filmes begründen, denn zur Zeit des zweiten Weltkrieges war Walt Disney offenbar darum bemüht, eine gewisse Magie zu vermitteln, aber eventuell auch einen „natürlichen“ Selektionsprozess zu verdeutlichen. Die sozialpädagogische Bedeutung liegt also in diesem Werk an zweierlei Stellen. Zum einen handelt es sich um einen Film, in dem pädagogische Erziehungsstrategien durchaus von Bedeutung sind und damals ein Belohnungs- und Bestrafungssystem eine Wichtigkeit hatte. Zum anderen handelt es sich um die Vermittlung eines bestimmten Exklusionsgedanken, welcher zu dieser Zeit typisch und dadurch eventuell auch generationenprägend war.

Arielle, die Meerjungfrau ist der 28. abendfüllende Zeichentrickfilm der Walt Disney Company und erschien im Jahr 1989. Die Geschichte basierte auf dem Märchen „Die kleine

Meerjungfrau“ von Hans Christian Andersen. Das Werk entstand erst einige Jahre nach dem Tod von Walt Disney, enthält aber trotzdem dessen Perfektion und andere seiner Merkmale. Beispielsweise ließe sich hier das Fehlen eines Elternteils als ein solches Kennzeichen nennen oder eben jene Anlehnung an ein klassisches Märchen. Die Handlung des Films ist mit großartigen Liedern untermalt, welche zu Ohrwürmern werden und eine bestimmte Stimmung mit sich tragen. Diese stimmliche Lage kommt besonders von den beiden Produzenten Howard Ashman und Alan Menken, welche es geschafft haben, dem ganzen Film Ähnlichkeiten zu einem Theaterstück oder auch zu einem Broadway Musical zu verleihen. Ferner ist Arielle der erste Charakter in den Walt Disney Filmen, welcher die Sprache der Teenager spricht (Finch 1998, 287). Besonders die Neusynchronisation des Films im Jahr 1998 löste im deutschsprachigen Raum große Unruhen in Fankreisen aus (Petition 2005, [o.A.]). Dadurch erschien der Film im Jahr 2013 erneut, sowohl mit der originalen englischen Synchronisation als auch mit beiden deutschen Versionen (Disney Reporter 2013, [o.A.]). Am Beispiel von *Arielle, die Meerjungfrau* wird deutlich, dass die deutsche Synchronisation nicht immer zu hundert Prozent zur Originalfassung passt. Insbesondere wird dies bei den Untertanen von Ursula deutlich, welche die Namen „Jetsam“ und „Flotsam“ tragen. In der beliebteren Synchronversion wurden die Namen auch in die deutsche Fassung übernommen, verlieren allerdings so ihren Witz, da ein deutschsprachiges Kind nicht verstehen wird, dass mit den Namen so etwas wie Ballast und Treibgut gemeint ist und dadurch verdeutlicht wird, wie sehr Ursula die beiden nur als Dinge sieht, die sie besitzt. In der neueren Synchronisation hingegen werden die beiden als „Abschaum“ und „Meerschaum“ bezeichnet, wobei eine negative Färbung der Namen deutlich wird. Aufgrund der Petition für eine Neuveröffentlichung mit der alten Synchronisation zeigt sich, wie sehr Zuseher sich mit den Stimmen der Charaktere identifizieren und die Erinnerung an die Kindheit in den Filmen lebt. Diese Identifizierung bleibt aus, wenn die Figuren andere Stimmen haben als die bisher gekannten. *Arielle, die Meerjungfrau* war nach *Schneewittchen und die sieben Zwerge* der erste Film, welchem eine vergleichbare Magie und Fantasie zugeschrieben wurde (Finch 1998, 292). Die Zuseher waren begeistert und erkannten wieder, in welche Welt ein gut gemachter Zeichentrickfilm sie entführen kann. Des Weiteren war *Arielle, die Meerjungfrau* auch der letzte Film, welcher komplett per Hand gezeichnet wurde (ebd.). Für die vorliegende Arbeit wurde das Werk gewählt, da auch hier sehr deutlich die Züge der Erziehung zu erkennen sind. Besonders innerhalb der starken Vater und Tochter Beziehung, welche einen großen Teil der Erzählung ausmacht. Dabei rückt auch wiederholt ein Belohnungs- und vor allem ein Bestrafungssystem in den Mittelpunkt der Geschichte, da besonders der Vater

Triton immer wieder versucht, Arielle viele Dinge, die ihr Spaß machen, zu verbieten und sie so an die Welt zu ketten, aus der sie kommt. Dabei handelt es sich womöglich um die falsche Erziehungsstrategie, da er so seine Tochter immer weiter von sich wegdrängt. Ihre Neugier für andere fremde Kulturen wird dadurch immer größer wird und sie findet das Neue und Unbekannte anziehend. Besonders wichtig erscheint innerhalb der Handlung auch das Aufstellen von Regeln und Normen, sowie die Vermittlung von Werten. Es wird klar kommuniziert, dass die Personen, welche einem lieb und wichtig sind, von allem Schlechten, Bösen und Gefährlichen geschützt werden sollen. Dies war zur damaligen Zeit in den 1980er Jahren die vorherrschende Meinung über die Ausgegrenzten. Sie waren fremd und zugleich gefährlich für jene Menschen, die sich innerhalb der Gesellschaft befanden. Arielles Persönlichkeit wiederum spricht schon eher den Zeitgeist der 1990er Jahre und vor allem die Meinung eines Jugendlichen an: All das Unbekannte ist spannend und neu. Auch wenn es vielleicht gefährlich ist, ist ein Interesse für die eher randständigen Kulturen oder Personen durchaus gegeben. Der Hauptcharakter verkörpert dadurch eine besondere Form der Selbstexklusion, welche in der Analyse eine genauere Betrachtung finden wird. Der gewählte Film stellt vor allem für die sozialpädagogische Debatte eine Besonderheit dar, da er sich besonders der Meinung einer Jugendlichen widmet und ihre Träume und Wünsche in den Vordergrund rückt. Es wird deutlich, dass es sich bei Werten und Normen auch immer um ein Generationenproblem handeln kann und sich viele Ansichten über unterschiedliche (historische) Erfahrungen ändern können.

Der König der Löwen ist der 32. abendfüllende Zeichentrickfilm der Walt Disney Company und wurde im Jahr 1994 veröffentlicht. Dabei handelt es sich um den ersten Film, welcher auf einer von der Walt Disney Company selbst kreierten Geschichte basiert und keinem Roman zugrunde liegt (Finch 1998, 320). Der Film weist sowohl in der Struktur als auch in der Handlung große Ähnlichkeiten zu *Bambi* auf. Bei der Produktion wurde ein ähnliches Verfahren genutzt. Es wurde ein Team von Mitarbeitern in den Osten von Afrika geschickt, um ein Gefühl für jenen Ort zu bekommen. Besonders auffällig ist, dass beide Filme den Kreis des Lebens widerspiegeln und dieser durch musikalische Unterlegung zu Beginn und gegen Ende der Filme deutlich wird. In *König der Löwen* kommen keine Menschen vor, jedoch präsentiert der Film den gleichen naturellen Realismus, welchen schon *Bambi* zeigte. Nach unterschiedlichen Berechnungen der erfolgreichsten Filme aller Zeiten ist *Der König der Löwen*, beispielsweise auf der Seite von Insidekino (2014), auf Rang Nummer 20. Bis ins Jahr 2013 war der Film der erfolgreichste aus der klassischen Meisterwerkreihe von Walt Disney. Erst im letzten Jahr konnte der Film *Die Eiskönigin* einen der vorderen Plätze

ergattern. *Der König der Löwen* wurde aber nicht nur wegen seiner Geschichte und des Zeichenstils bekannt, sondern auch wegen der darin vorkommenden Musik. Die Lieder wurden alle von Elton John komponiert (Grant 1998, 388). Besonders die musikalische Vertonung fand Anklang. *Der König der Löwen* gewann insgesamt über 80 Auszeichnungen, darunter zwei Oscars, sowohl für die beste Filmmusik als auch für den besten Filmsong, beide im Jahr 1995 (Disney Reporter 2011, [o.A.]). Die Walt Disney Company konnte nicht nur mit den Einnahmen aus Kino, Video- und DVD-Produktion viel Geld verdienen, sondern auch mit den dazugehörigen Fanprodukten, aber ganz besonders mit dem dazugehörigen Musical, welches seit über zehn Jahren in Hamburg aufgeführt wird (ebd.). In Hinblick auf die Synchronisation lässt sich feststellen, dass es nur eine deutsche Version gibt, welche bis heute auf allen produzierten DVDs ist. Zwischen der deutschen und der englischen Fassung lässt sich besonders herausstreichen, dass die Figur „Scar“ in der Originalfassung einen britisch-englischen Akzent hat, während alle anderen Löwen amerikanisches Englisch sprechen. Dadurch wird in der Originalversion der Unterschied von Scar im Verhältnis zur restlichen Löwenfamilie noch deutlicher. Mit Blick auf die Synchronsprecher zeigt sich, dass der Affe Raffiki in der deutschen Fassung dieselbe Stimme hat wie die Krabbe Sebastian in der beliebteren deutschen Synchronfassung des Werkes *Arielle, die Meerjungfrau* (Das Disney Synchron Archiv 2015, [o.A.]). In dieser Arbeit wurde der Film *Der König der Löwen* ausgewählt, da er einer der bekanntesten und erfolgreichsten Disneyfilme aller Zeiten ist und der erste, welcher auf keiner Vorlage basierte. Des Weiteren ist auch in diesem Film die Vater-Sohn Beziehung eine sehr wichtige, sowie die Geschichte vom ewigen Kreis, welcher alles verbindet und die versucht, viele Erziehungsstrategien zu verdeutlichen. In dem dritten gewählten Film lässt sich zum wiederholten Mal das Vorkommen eines Bestrafungssystems verdeutlichen. Des Weiteren wird aber auch die elterliche Liebe deutlich, welche nicht unbedingt von den leiblichen Eltern kommen muss. Eines der größten Motive in diesem Film ist besonders die vorherrschende Macht. Der Mächtige ist automatisch der, welchem Anerkennung und Ruhm gebührt, ganz egal ob es sich dabei zu gewissen Zeiten um einen bösen Charakter handelt. Als Thema der Sozialpädagogik könnte man dies deswegen behandeln, da in diesem besonderen Fall der ultimativ ausgegrenzte und böse Charakter an die Macht gelangen will. Es zeigt sich in einer gewissen Form, welche Gefühle und Verhaltensweise es in Persönlichkeiten zum Ausdruck bringen kann, wenn sie durch andere Mächtigere an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden. Zusätzlich wird schon in einer ersten Durchsicht des Material deutlich, dass auch der gute Hauptcharakter Simba in seinem Verhalten Prozesse der Exklusion aufzeigt, welche sowohl durch die Gesellschaft als auch

durch seine Handlungen erzeugt werden. Ganz besonders für die Auswahl sprechen die beiden Charaktere Timon und Pumbaa, welche das Außenseiterpaar eines ungleichen Außenseiterpaares sind. Dadurch zeigt sich, dass das gewählte Werk unterschiedlichste Varianten der Exklusionsprozesse verdeutlicht und insbesondere dabei auch die Gefühlswelten der Betroffenen in den Mittelpunkt rückt. An dieser Stelle lässt sich die sozialpädagogische Wichtigkeit auch vor allem daran erkennen, dass es sich bei Simba eindeutig um ein Kind handelt, welches am Rande der Gesellschaft steht und zumindest für eine geraume Zeit aus dem bestehenden System gefallen ist und zu unrecht daraus verbannt wurde.

Ralph reichts erschien im Jahr 2012 und ist der 52. abendfüllende Zeichentrickfilm der Walt Disney Company. Dies ist einer der neuesten Filme, welcher sich auch optisch sehr von den drei anderen Filmen unterscheidet. Das Werk stellt eine Verbindung zwischen zwei verschiedenen Medien her, jenes des Films und des Computerspiels. Schon in der ersten Betrachtung dieses Filmes lassen sich große Unterschiede zu den vorhergehenden Werken der Walt Disney Company erkennen. Die Anzahl der Lieder ist viel geringer und in der deutschen Version werden die Lieder trotzdem nicht synchronisiert, sondern bleiben in der Originalsprache Englisch. In unterschiedlichsten Kritiken werden besonders die verwendeten Songs eher schlecht bewertet. *Ralph reichts* bekommt ansonsten durchwegs meist gute Kritiken. Besonders die kritischen Worte von Spiegel Online (2014) weisen auf die Umsetzung jener Verbindung zwischen zwei so unterschiedlichen Medien hin, welche schon früher des Öfteren nicht geklappt hat, jedoch in diesem Film gut umgesetzt wurde. Die deutsche Film- und Medienbewertung (2014) ist sogar der Meinung, dass *Ralph reichts* das Prädikat besonders wertvoll verdient. Hier wird besonders die Darstellung und der Zusammenhang von Gut und Böse hervorgehoben. Kritischere Worte lassen sich vom Autor Klingler (2012) auf der Seite von critic.de erkennen, dabei wird besonders die Verbindung zwischen einem sehr alten Videospiel und den neueren, animierten Spielen für nicht sehr gelungen gehalten. Des Weiteren sei der Film zu überladen und die Witze beziehungsweise einzelne Charaktere würden nur auf bestimmte Altersklassen abzielen (Klingler 2012, [o.A.]). Wirft man einen Blick auf die deutsche Synchronisation, fällt bei diesem Werk besonders auf, dass die Namen der Charaktere und Spiele, sowie die darin vorkommenden Lieder nicht mehr übersetzt wurden. Zusätzlich ist der Name des Filmes keine Übersetzung des Originals „Wreck-it Ralph“, was frei übersetzt in etwa „Randale Ralph“ heißen müsste. Des Weiteren wurden in der deutschen Synchronisation öfters Wörter benutzt, welche eine gewisse Komik mit sich tragen, die zuvor im englischen Original nicht gegeben war, was in den späteren

Ausführungen der Arbeit noch genauer betrachtet wird. Der Film wurde unter anderem deshalb ausgewählt, da er, als die Idee für die Arbeit entstand, der aktuellste auf DVD verfügbare war. Ferner weist der Film inhaltlich einige Aspekte auf, welche für das Vorhaben von großer Bedeutung sein könnten. Schon am Cover der DVD ist zu lesen: „...Die beiden Außenseiter tun sich zusammen und vereinen ihre ganze Power, damit es nicht schon bald ‚Game over‘ heißt“ (Ralph reichts 2012, DVD Cover). An diesem Zitat ist zu erkennen, dass Prozesse der Ausgrenzung und vor allem der Prozess „Außenseiter zu sein“ in diesem Film einen sehr hohen Stellenwert haben. Des Weiteren weisen die Charaktere besonders die Merkmale „gut“ und „böse“, sowie Normen, Werte und Vorurteile, welche sie durch ihr Leben begleiten, auf. Das Werk stellt eine Besonderheit dar, da die Grenzen zwischen Gut und Böse eher verwischt wurden, und an dieser Stelle gefragt werden kann, ob eine Vermittlung eines solchen gesellschaftlichen Bildes für Kinder der modernen Gesellschaft besser ist oder eben nicht. Zusätzlich lässt sich dies auch auf die derzeitigen Entwicklungen innerhalb der Debatte um einen Exklusionsbegriff zurückführen, da das Werk *Ralph reichts* darauf abzielt, mit dem eigentlich ausgegrenzten Bösen zu sympathisieren. Ferner wird durch die weibliche Hauptperson auch auf die Problematik von Mobbing durch Gleichaltrige sowie auf ihre Beeinträchtigung eingegangen. Besonders aufgrund dieser wird sie eigentlich aus der Gesellschaft ausgeschlossen, da sie alle wegen dieser „Behinderung“ als Bedrohung für ihr Spiel wahrnehmen. Daran lassen sich weitere Thematiken erkennen, welche in der Pädagogik generell ihre Beachtung finden.

3. Nutzen vs. Entertainment

In diesem Kapitel wird der inhaltliche Schwerpunkt besonders auf die Frage nach einem Nutzen von Walt Disney Filmen gelegt. Dabei wird versucht, durch die vorhandene Literatur sowohl einen Eindruck über die Unterschiede zu anderen Zeichentrickfilmen zu erhalten, sowie sich bestimmten ausgewählten Studien zu nähern, welche die Inhalte ausgewählter Walt Disney Filme zum Thema machen.

3.1 Inhaltliche Phänomene

In unterschiedlichen Zeitschriften lassen sich Artikel zu den Inhalten finden, welche die Walt Disney Company in ihren Filmen präsentiert. Einerseits handelt es sich dabei um sehr offensichtliche Motive, welche sich in den Filmen stetig wiederholen, andererseits auch um Merkmale, die nicht so leicht erkennbar sind. Um dies näher zu erläutern, wurden vier

Studien herangezogen. Die hier aufgezeigten Ergebnisse der unterschiedlichen Studien werden später in der hier vorliegenden Arbeit auch in die Analyse miteinfließen.

Die Studie von Towbin et al. (2008) untersuchte 26 Walt Disney Filme (darunter auch *Bambi*, *Arielle*, *die Meerjungfrau* und *Der König der Löwen*) auf das Vorkommen unterschiedlicher Kennzeichen wie Geschlecht, Alter, Rasse und sexuelle Orientierung im Verhalten und der Darstellung der unterschiedlichen Charaktere. Die Forscher verfolgten eine ähnliche Herangehensweise wie die Autorin der vorliegenden Arbeit. Sie bildeten Codes, um das Material zu sortieren und zu kategorisieren. Ausgehend von jenen Kategorien wurden später die Filme und einzelnen Szenen interpretiert, um sie anschließend in eine Häufigkeit zu bringen (Towbin et al. 2008, 27f.). Die Resultate der Studie werden hier exemplarisch aufgezeigt. In der Kategorie „Geschlecht, männlich“ zeigte sich, dass die Darstellung männlicher Charaktere meist mit unterschiedlichsten Kennzeichen in Verbindung gebracht wird. Bei jenen Disneycharakteren ist die körperliche Ebene, wie Kraft und die Rettung anderer Protagonisten von größerer Bedeutung als ihre Gefühle. Die Charaktere sind von „Natur aus“ stark und meist die Helden der Filme (ebd., 28ff.). In verschiedenen Szenen werden heranwachsende (Tier-)Kinder dazu angehalten, nicht zu weinen oder sich nicht zu fürchten. Ferner scheinen männliche Charaktere nicht fähig dazu, ihre Sexualität zu beherrschen, da häufig mit Sprachlosigkeit auf das Erscheinen einer hübschen Frau reagiert wird. Wiederum sind übergewichtige Männer durchwegs als nicht intelligent dargestellt (ebd., 28ff.). Passend zum männlichen Geschlecht wird das weibliche vom Aussehen geprägt. Schönheit ist eines der wichtigsten „Charaktermerkmale“ der Hauptprotagonistinnen. Des Weiteren benötigt das weibliche Geschlecht, wenn es in Gefahr ist, Schutz und die rettende Hand eines Mannes (ebd., 30f.). Das Ziel der weiblichen Charaktere liegt in fast allen untersuchten Filmen darin, den passenden Mann zu heiraten. Nur äußerst selten stellen sich Frauen gegen die Meinung von Männern. Im Film „Das Dschungelbuch“ gibt es eine solche Sequenz, als sich ein weiblicher Elefant einsetzt, um Mogli vor ihrem Mann zu retten (ebd., 31). Auch bei der Darstellung des weiblichen Geschlechts wird Übergewicht negativ dargestellt, meist sind es die hässlichen, bösen und unverheirateten Charaktere. Die Präsentation von kulturellen Kennzeichen wird in den Filmen besonders bei nicht-dominierenden Kulturen negativ dargestellt. Es zeigen sich immer wieder rassistische Vorurteile in den Filmen (ebd., 32). Des Weiteren zeigen viele der untersuchten Werke, dass Freundschaften und Beziehungen nur zwischen Charakteren mit ähnlichen Eigenschaften und derselben „Klassenzugehörigkeit“ funktionieren können. Jedoch gibt es auch Gegenbeispiele, welche das glückliche Zusammenleben beispielsweise unterschiedlicher Tierarten aufzeigen

(Towbin et al. 2008, 33). Gegen Ende der Studie wurden noch zwei Kennzeichen der Filme erkannt. Zum einen gibt es keine Darstellung eines homosexuellen Paares in den untersuchten Werken, zum anderen werden ältere Charaktere bis auf wenige Ausnahmen überwiegend dumm und vergesslich porträtiert (ebd., 34f.). Zusammenfassend zeigen sich in dieser Studie die verschiedenen Kennzeichen und stereotypischen Merkmale, welche sich in den Filmen aufzeigen lassen. Dabei handelt es sich vor allem auch um Zeichen, die in einem Vergleich der Werke bis zu einem gewissen Grad offensichtlich erkennbar sind. Solche Merkmale und Stereotypen, welche in Walt Disney Filmen vorkommen, finden auch in der nachfolgenden Analyse ihre Beachtung. Besonders die geschlechterspezifischen Charakteristiken zeigen sich auch in den vorliegenden Ergebnissen. Des Weiteren werden auch in den hier gewählten Werken Klassenzugehörigkeiten und deren Unterschiede von verschiedenen dargestellten Schichten verdeutlicht.

In einem nächsten Schritt wendet die Arbeit den Blick auf zwei andere Studien, welche sich eher mit den unterschwellig vermittelten Inhalten von ausgewählten Walt Disney Filmen beziehungsweise ihren Kennzeichen beschäftigen. Der Artikel von Ryan und Hoerrner (2009) bearbeitet das Vorkommen von Alkohol und Tabak in Disneyfilmen. Methodisch wurden 24 Disneyfilme (darunter auch *Arielle, die Meerjungfrau*) auf den Konsum von alkoholischen Produkten und Tabak untersucht (Ryan, Hoerrner 2009, 267). Die Ergebnisse sprechen für sich: Nur drei von den erforschten Werken, zeigen weder Alkohol- noch Tabakkonsum (Dschungelbuch, Cap und Capper, Mulan). 75% der Filme präsentieren zumindest einmal die beiden Substanzen, am häufigsten handelt es sich dabei um Pfeife und Wein. Die Produkte, die in den Filmen vorkamen, wurden jedoch nur zum Teil genutzt. In fünf Prozent der auftretenden Sequenzen werden sie lediglich gezeigt (ebd., 271). Meist handelt es sich bei den Konsumenten um erwachsene Charaktere, jedoch gibt es drei der untersuchten Werke in welchen Kinder oder Jugendliche Alkohol oder Tabak konsumieren: Pinocchio, Peter Pan, Oliver&Co, *Arielle, die Meerjungfrau* und Aladdin (ebd., 272). Die Autoren gehen in ihrer Studie davon aus, dass diese verharmloste Darstellung jener Produkte Einfluss auf Kinder und deren späteres Konsumverhalten hinsichtlich Alkohol und Tabak hat. Dies begründen sie insbesondere damit, dass Kinder die Filme meist auf VHS oder DVD besitzen und so das Verhalten ihrer Lieblingscharaktere immer wieder wiederholbar ansehen können (ebd., 273f.). Ferner arbeiten die beiden heraus, dass es einen Unterschied macht, welcher Charakter die Substanzen konsumiert oder mit ihnen in Berührung gerät. Den Held oder die Heldin der Geschichte wird niemand darauf hinweisen, dass sie damit aufhören sollten. Meist sind dies auch die Charaktere, mit welchen Kindern sich am meisten identifizieren (Ryan, Hoerrner

2009, 275). An dieser Stelle lassen sich über diese Ergebnisse hinweg Vermutungen für die hier vorliegende Arbeit äußern, denn auch hinsichtlich eines gutes oder schlechten Verhaltens wird es einen Unterschied machen, um welchen Charakter es sich dabei handelt Die jeweiligen Verhaltensweisen werden dadurch meist an dem beurteilt, welchen Ausgang sie für die beliebte Hauptperson haben. Hat dieser negative Folgen, war es wohl ein schlechtes Verhalten. Wird er allerdings zum Helden, werden vermutlich fast alle Mittel und Wege positiv bewertet.

In der zweiten ausgewählten Studie von Fouts et al. (2006) werden unter anderem 34 Disneyfilme, welche bis dahin auf VHS oder DVD verfügbar waren, auf das Vorkommen von unterschiedlichen Wörtern untersucht. In 47% der untersuchten Disneyfilme wurden Worte wie „evil“, „wicked“, „devil“ und „demon“ gefunden (Fouts et al. 2006, 19). Die Filme mit den meisten Nennungen waren: Der Glöckner von Notredame, Basil-Der Mäusedetektiv und Cinderella. Entgegen der Annahme der Autoren war die Verteilung zwischen den weiblichen und den männlichen Charakteren ziemlich ähnlich (ebd., 21). Den Verfassern dieser Studie zufolge liegt die Gefahr dieses hohen Anteils an Dämonisierung in den Werken besonders in ihrer Erhältlichkeit auf VHS und DVD, da die Kinder die Filme in dieser Form oft häufiger als nur einmal sehen. Des Weiteren stellen sie einen Zusammenhang zwischen dem Schauen dieser Filme und den Alpträume, welche manche Kinder haben, her (ebd., 20). Besonders interessant ist, dass sie Studie darauf hinweist, dass junge Menschen durch das Sehen solcher Walt Disney Filme dazu gebracht werden, Verhalten von Menschen einzuordnen und in sogenannten Stereotypen zu denken (ebd.). An dieser Stelle sei noch einmal erwähnt, dass die Inhalte von Walt Disney Filmen scheinbar besonders dadurch vermittelt werden, dass sich die heranwachsenden Zuseher die jeweiligen vorgelebten Verhaltensweisen immer wieder ansehen können und sie so verinnerlichen. Dadurch kann an dieser Stelle die Vermutung geäußert werden, dass so auch vorherrschende Meinungen, Normen und Werte, sowie das dazugehörige in Stereotypen-Denken durch die Filme in gewisser Weise vermittelt werden. Die beiden Studien von Fouts et al. (2006) und Ryan und Hoerrner (2009) weisen auf Merkmale der Filme hin, welche möglicherweise von den Drehbuchautoren und Zeichnern nicht so gedacht waren oder zur Zeit der Entstehung des Films noch keine Thematiken waren, die das öffentliche Interesse auf sich zogen.

Die dargelegten Studien zeigen, dass Disneyfilme scheinbar viele Inhalte, sei es offensichtlich oder eher unterschwellig, beinhalten und darstellen. Dabei lässt sich bemerken, dass alle Studien einen sehr kritischen Ton gegenüber den Walt Disney Filmen anschlagen. Auch viele

andere Forschungen zu solchen Thematiken weisen eine ähnliche Kritik auf. Jedoch gab es in der Frage der rassistischen Andeutungen in den Walt Disney Produktionen mit dem Film „Küss den Frosch“ im Jahr 2009 ein Gegenspiel. Darin spielt eine dunkelhäutige Prinzessin die Hauptrolle und obwohl es zuvor schon Walt Disney Filme mit nicht-amerikanischen Heldinnen gab, war dieser etwas Besonderes (Breux 2010, 400). Auffällig an diesem Werk ist aber vor allem seine Ähnlichkeit zu anderen Disneyfilmen, sowohl in der Handlung als auch in den grafischen Darstellungen der Charaktere. Des Weiteren gibt es jedoch einen großen Unterschied zu all den vorhergehenden Geschichten: Die Hauptprotagonistin Prinzessin Tiana stellt als erste Disneyheldin ihren Traum, ihre Kultur und ihre Stimme nicht hinter jene eines Mannes (ebd., 403). Zusätzlich ist die Heldin der Geschichte eine der ersten, welche mit einem intakten Familienleben mit zwei Elternteilen aufwuchs und scheinbar erst später ihren Vater durch seinen Einsatz im Krieg verlor (ebd., 404). Disney zeigt mit diesem Film erste Annäherungen an den vorherrschenden Wandel der Zeit und zeitgleich vor allem eine Reaktion auf die häufige Kritik. Im Nachfolgenden wird der Bezug zu Studien über andere animierte Filme und deren Bedeutung hergestellt werden.

3.2 Vergleich zu anderen Filmen

Viele andere Zeichentrickfilme oder auch animierte Werke zeigen in meinen Augen ein viel höheres Ausmaß an Action und dafür weniger Inhalte für die heranwachsenden Zuseher. Beispielsweise Filme wie Madagascar oder Ice Age sind in ihrer Geschichte geprägt durch viele Witze und schnell aufeinander folgende Szenen, welche einen bestimmten Spannungsaufbau ermöglichen. Dabei handelt es sich meist um Filme, welche keiner Romanvorlage oder ähnlichem folgen. Bei den seltenen Werken, die einer Romanvorlage zugrunde liegen wie beispielsweise „Der Lorax“ von Dr. Seuss, zeigt sich ein hohes Maß an lehrreichen Inhalten. Jedoch ist auch hier die größte Kritik an jenem Werk, dass viel zu viele Gags eingebaut sind und so die versuchte Vermittlung eines positiveren Umweltgedankens eigentlich verloren geht (Kinder- und Jugendfilmzentrum Deutschland 2014, [o.A.]).

Der Artikel von Roberts (2014) bearbeitet das von DreamWorks im Jahr 2001 erschaffene Werk „Shrek“. Die Firma wollte mit diesem Film eine Geschichte kreieren, welche von den typischen Disneygeschichten abweicht. Der Held sollte am Ende des Films nicht automatisch alles bekommen, wie Reichtum, Erfolg und Berühmtheit (Roberts 2014, 2). Die Produzenten versuchten, den Film mit anderen Eigenschaften aufzubauen. Die Produzenten setzten vor allem innerhalb des Films „Shrek“ auf die Verwendung von aktueller Popmusik, welche über bestimmte Szenen gelegt wird, sowie auf slow-motion alá Matrix (ebd., 8). Zusätzlich zitieren

sie aus amerikanischen Filmen oder deren Landschaft unterschiedliche bekannte Merkmale. Die Geschichte von Shrek vermischt Eigenschaften eines klassischen Märchens wie Wälder, schöne Blumen und niedliche Tiere mit den Eigenschaften von populären Filmen oder Serien wie beispielsweise blinkende Werbetafeln, Straßen, Städte, wodurch eine Art Pop-Kultur entsteht (Roberts 2014, 9). Der Autor des Artikels konzentriert sich im weiteren Verlauf besonders auf die Rolle der Fiona. Sie stellt eine sehr zweiseitige Persönlichkeit dar, welche auch in ihrem Aussehen verkörpert wird. Entweder als eine schöne Frau, oder als grüner, dicklicher Oger (passend zu Shrek). Auf der einen Seite singt sie davon, wie sehr sich das Leben als Prinzessin wünscht und auf der anderen Seite tötet sie einen Vogel oder verteidigt ihren Mann (ebd., 14). Mit diesen Ausführungen zeigt sich schon, dass der Film viele Unterschiede zu den klassischen Walt Disney Filmen aufweist und sich besonders auch durch sehr viele unterschiedliche und schnell ablaufende Handlungsstränge auszeichnet. Doch gegen Ende des Films erscheint wieder die Einigkeit von (fast) jedem Märchen: Fiona entscheidet sich für Shrek, aber somit auch für das Dasein als Ogerfrau. Shrek ist wohl einer der bekanntesten Filme aus der DreamWorks-Feder. Andere animierte Filme sind „Madagaskar“ oder auch „Drachenzähmen leicht gemacht“. Die Werke von DreamWorks zeichnen sich durch ihre Schnelligkeit und die Anlehnung an eine Popkultur aus. Es gibt viele solcher Filme, welche meist für eine geraume Zeit den Produzenten viel Geld einbringen, jedoch lang nicht so viel Berühmtheit erlangen, wie manch Disneyproduktion. Möglicherweise liegt dies daran, dass die Filme versuchen, mit viel Witz und Action und eben genau der teilweisen Anlehnung an „Erwachsenenfilmen“ weniger Inhalte zu vermitteln, welche bei Kindern sozusagen bestehen bleiben. Meiner Meinung nach setzen sich die Werke weniger mit den aktuellen Themen der Gesellschaft auseinander, sondern versprühen viel mehr eine gewisse Leichtigkeit, ohne viel Nachhall zu hinterlassen. Dadurch geraten sie möglicherweise schneller wieder in Vergessenheit.

Um an dieser Stelle ein ganz anderes Beispiel für den Nutzen von animierten Filmen zu zeigen, sei hier das Augenmerk auf ein anderes Werk gelegt. Dabei handelt es sich um den Trickfilm „Mary&Max. oder schrumpfen Schafe wenn es regnet“ von Adam Elliot aus dem Jahr 2009. Adam Elliot wollte nach eigenen Aussagen einen Film schaffen, in welchem es um Menschen geht, die anders sind oder diskriminiert werden (Quigley 2009, 82). Die Hauptprotagonisten sind geprägt von Einsamkeit und Melancholie (ebd.). Der Film zeichnet sich auch in seiner Produktion durch eine Andersartigkeit aus. Er ist nicht gezeichnet, sondern in stop-motion mit Knetmassefiguren produziert worden. Mary und Max ist eine Geschichte von zwei einsamen Seelen, welche durch Zufall Brieffreunde werden. Mary ist zu Beginn der

Brieffreundschaft ein achtjähriges Mädchen, welches in Australien wohnt, während Max ein 44-jähriger jüdischer Mann mit Asperger Syndrom ist, welcher in New York lebt. Das Werk ist weder geprägt von Action noch einer märchenhaften Geschichte, sondern zeigt einfach nur die über Jahre bestehende Freundschaft der beiden, obwohl sie ein großer Altersunterschied trennt und sie sich nie persönlich kennenlernen. Ferner kann der aufmerksame Zuseher den Kampf der beiden erkennen, den sie in der Welt führen, um in einer solchen existieren zu können (Quigley 2008, 89). Viele „Tabuthemen“ sonstiger Trickfilme wie Selbstmord, unterschiedliche Krankheiten, Rauchen, Alkohol, Homosexualität, etc., finden hier einen Platz. Aus eigener Erfahrung lässt sich feststellen, dass dies ein Film ist, welcher viele Eindrücke und Gedanken zurücklässt. Jedoch handelt es sich definitiv auch um ein Werk, welches nicht unbedingt für junge Kinder geeignet ist, wobei die Altersfreigabe bei zwölf Jahren liegt.

Mit dem exemplarischen Aufzeigen zweier unterschiedlicher Filme, welche nicht aus der Disney-Feder stammen, konnte verdeutlicht werden, dass sich jedes Werk in unterschiedlichen Abstufungen zwischen Nutzen und Entertainment bewegt. Viele Filme, welche für Kinder („ohne Altersbeschränkung“) gemacht wurden, weisen aber einen hohen Charakter an Action und mittlerweile auch an Anpassung an sogenannte Realfilme und an eine vorherrschende Pop-Kultur auf. Die Walt Disney Filme stellen hier meines Erachtens nach eine Besonderheit dar, weil sie, obwohl es vorrangig um die Unterhaltung der Kinder geht, immer noch scheinbar darauf abzielen, bestimmte Inhalte zu vermitteln und den jungen Menschen in ihrer Entwicklung etwas mitzugeben. Ferner gibt es zu keiner anderen Zeichentrickfirma und deren Produktionen so viele wissenschaftliche Studien und kritische Auseinandersetzungen mit den Inhalten der Geschichten wie über die Walt Disney Company und deren Werke.

4. Von Klopfer bis Vanellope

In dem vorliegenden Kapitel wird ein Blick auf die Handlung der Filme geworfen, da jene wichtig ist, um die gewählten Ankerbeispiele und später entstehenden Prototypen im Kontext der Werke zu verstehen. Ferner werden wichtige Charaktere in ihren Eigenschaften beschrieben, um so einen Eindruck der Persönlichkeiten zu bekommen, welche innerhalb der Geschichten eine besondere Rolle spielen, da dies in der Interpretation der Ergebnisse von besonderem Interesse sein könnte.

Bevor die Aufmerksamkeit nun den Inhalten der Filmen und im Anschluss deren Auswertung gewidmet wird, sollte der Blick noch auf die Vermenschlichung der Figuren geworfen werden. Walt Disney war der Meinung, dass jedes Tier eine eigene Persönlichkeit habe (Schickel 1997, 31). Schon daran lässt sich erkennen, inwiefern die Walt Disney Company meist Tieren, aber auch beispielsweise Computerfiguren menschliche Eigenschaften zuschreibt und den Eindruck vermittelt, als würden die einzelnen Charaktere selbstständig denken können. Die Figuren, welche im jeweiligen Film im Mittelpunkt stehen, können sprechen und verhalten sich menschenähnlich. Dadurch ist es in dieser Arbeit auch möglich, sie hinsichtlich eines Moralverständnisses zu bewerten. Trotzdem wird in den Werken deutlich, dass tierische Eigenschaften nicht ganz verschwinden. Als Beispiel ließe sich hier der Film *Der König der Löwen* anführen, in welchem sehr wohl immer wieder die Stellung in der Nahrungskette und die körperliche Über- oder Unterlegenheit jedes einzelnen Tieres zum Thema gemacht werden.

4.1 *Bambi*

Das Werk *Bambi* handelt von einem gleichnamigen, jungen Rehkitz. Der Film beginnt und endet mit dem gleichen Lied *Liebe ist nicht nur ein Wort*. Am Beginn des Filmes steht die Geburt von Bambi, zu welcher alle tierischen Waldbewohner und ihre Jungtiere hinzukommen. Die ganze Geschichte handelt davon, wie Bambi immer älter wird und die Welt gemeinsam mit seinen Freunden, insbesondere Klopfer und Blume, kennenlernt. Auf seinem Weg begegnet ihm auch das Rehmädchen Feline, mit welcher zuerst nur eine oberflächliche Freundschaft entsteht. Bambi lernt aber nicht nur die schönen Seiten des Lebens kennen, sondern erfährt mit dem Tod seiner Mutter einen schlimmen Rückschlag. Diese wird von einem Jäger erschossen, welcher allerdings nicht zu sehen, sondern nur ein Schuss zu hören ist. Ab diesem Zeitpunkt wird Bambi von seinem Vater, dem Prinzen des Waldes, erzogen. Bambi sieht daher für längere Zeit seine Freunde nicht mehr. Er ist schon fast erwachsen, bis er sie endlich wieder trifft. Obwohl Eule ihn und seine Freunde vor der Liebe warnt, erwischt es die drei doch. Bambi verliebt sich in Feline, alles ist gut, bis die Jäger wieder im Wald sind. Es kommt zum Höhepunkt des Films, ein Feuer bricht aus. Bambi rettet Feline vor den Jagdhunden. Die beiden verlieren sich in dem Tumult und dem brennenden Wald. Jedoch kommt es doch zu einem Happy End: Alle Tiere konnten sich auf eine Art Insel retten und sehen sich dort wieder. Als es aufhört zu brennen, gehen sie zurück in den Wald. In der letzten Sequenz ertönt noch einmal das Lied und es wird wieder eine Geburt gezeigt und zwar von den Kindern von Bambi. Feline und die Kinder sind zu sehen,

Bambi jedoch steht mit seinem Vater auf einer Felsenhöhung. Sein Vater verlässt anschließend den Felsen und Bambi bleibt alleine. Er ist der neue Prinz des Waldes.

Bambi ist ein männliches Rehkitz, welches die erste Zeit seines Lebens bei seiner Mutter wohnt. Nach deren Tod wird er von seinem Vater, dem Prinzen des Waldes, erzogen. Seine besten Freunde sind Klopfer und Blume. Er verliebt sich in das Rehmädchen Feline und gründet mit ihr gemeinsam eine Familie. Als er erwachsen ist, ist er der neue Prinz des Waldes.

Klopfer ist ein Kaninchen und Bambis bester Freund. Er wächst mit seinen vielen Geschwistern bei seinen Eltern auf. Seine Mutter ist sehr streng und weist auch immer auf die Regeln des Vaters hin, obwohl dieser nie zu sehen ist. Klopfer isst gerne Klee und ist für jedem Spaß zu haben. Auch er gründet schlussendlich eine eigene Familie.

Blume ist ein Stinktier und Bambis zweiter bester Freund. Er wächst ebenfalls im Wald auf, aber seine Eltern sind für das Publikum nie zu sehen. Seinen Namen erhält er von Bambi, da er ihn für eine richtige Blume hält.

Eule lebt alleine im Wald und schläft oft. Er ist aber trotzdem immer dort, wo etwas Neues passiert. Eule steht den Heranwachsenden Bambi, Klopfer und Blume mit Rat zur Seite und warnt sie besonders vor der Liebe, welche seiner Meinung nach eine Art Gift ist.

4.2 *Arielle, die Meerjungfrau*

Die Geschichte von *Arielle, die Meerjungfrau* beginnt mit einem Schiff voller Menschen. Auch hier ertönt zuerst ein Lied *Im Herzen der tiefblauen See*. Die Schiffsarbeiter sprechen über König Triton und die Meereswelt, an welche einige der Arbeiter nicht glauben wollen. Anschließend wird das Meer, von einem Fisch begleitet, gezeigt. Es geht immer tiefer ins Meer hinein, bis ein goldglänzender Palast auftaucht. Darin wohnen König Triton und seine Töchter. Eine davon ist Arielle. Der gesamte Film handelt von ihr und ihrem Leben im Meer. Sie hat große Sehnsucht nach den Menschen und deren Welt und verbringt sehr zum Missfallen ihres Vaters, viel Zeit an der Wasseroberfläche. Eines Tages kommt es bei dem Schiff, welches zu Beginn des Films gezeigt wurde, zu einem Unfall, bei dem Prinz Eric über Bord geht. Arielle rettet ihn vor dem Ertrinken und verliebt sich in ihn. Nach einem Wutausbruch ihres Vaters geht Arielle schlussendlich zur Meerhexe Ursula und lässt sich von ihr unter der Bedingung, dass sie ihre Stimme verliert, Beine zaubern. Sie möchte ihr Leben mit Prinz Eric als Mensch teilen. Ursula verlangt von ihr einen Vertrag, in welchem Arielle

ihre Seele verspricht, falls sie es in einer bestimmten Zeit nicht schafft, dass Eric sich in sie verliebt. An Land schafft sie es tatsächlich mit der Hilfe ihrer Freunde, dass Eric sich auch ohne Stimme in sie verliebt. Jedoch möchte Ursula dies verhindern und verzaubert sich selbst auch in eine Menschenfrau mit Arielles Stimme. Sie verhext auch Eric und dieser will Ursula schon fast heiraten. Jedoch kann Arielle dies verhindern, doch ihre Zeit als Mensch ist um und sie wird wieder in eine Meerjungfrau verwandelt. Ursula verweist sie auf ihren Vertrag. König Triton kommt Arielle zu Hilfe und verspricht der Meerhexe seine viel mächtigere Seele, wenn sie seine Tochter freilässt. Ursula willigt ein und wird dadurch die Königin des Meeres und sehr mächtig. Durch einen Trick schaffen es Arielle und ihre Freunde gemeinsam mit Eric, die Meerhexe trotzdem zu besiegen und zu töten. All ihre gefangenen Seelen werden wieder zu Menschen, auch König Triton. Dieser sieht ein, wieviel Arielle Prinz Eric bedeutet und verwandelt Arielle schlussendlich in einen Menschen. Arielle und Eric heiraten auf einem Schiff. Sie verabschiedet sich von ihrem Vater und den Meeresbewohnern, dabei ertönt wieder ein Lied *In deiner Welt*.

Arielle ist die Hauptperson in dieser Geschichte. Sie ist die Tochter von König Triton, über ihre Mutter erfährt der Zuseher nichts. Sie hat sechs Schwestern, wobei sie die jüngste ist. Arielle ist anders als ihre Schwestern oder auch ihr Vater, denn sie fühlt sich zu den Menschen hingezogen. In einer Höhle sammelt sie Menschengegenstände, die sie gefunden hat. Schlussendlich verliebt sie sich auch in den Menschen Prinz Eric und wird dessen Frau.

König Triton ist Arielles Vater, ein strenger, weiser Mann, welcher keine Menschen mag und diese für eine Bedrohung hält. Arielle ist seine Lieblingstochter und er versucht mit all seinen Mitteln zu verhindern, dass Arielle etwas zustößt oder sie zu nahe zu den Menschen kommt. Obwohl es ihm sehr schwer fällt, lässt er Arielle letztendlich zu den Menschen.

Fabius, Sebastian und Scuttle sind Freunde von Arielle. Fabius ist ein Fisch, welcher sehr ängstlich ist aber trotzdem Arielle überallhin begleitet. Sebastian ist eine Krabbe und eigentlich ein Angestellter von König Triton. Er wird von diesem beauftragt, Arielle zu folgen und es zu melden, falls sie gegen bestimmte Regeln verstoßen sollte. Scuttle ist eine Seemöwe, welche denkt, sie wüsste alles über die Menschen. Arielle fragt ihn beispielsweise oft um Rat, wenn sie neue Gegenstände gefunden hat. Scuttle ist bei den Erklärungen meist sehr kreativ, aber auch sehr weit von der Wahrheit entfernt.

Ursula ist die böse Meerhexe. Sie wurde von König Triton aus dem Königreich verbannt, weswegen sie mit ihren beiden Aalen (Jetsam und Flotsam) in einer Muschel lebt, die wie ein

ein Gebiss aussieht. Ursula ist rein optisch viel hässlicher als jede andere weibliche Figur in diesem Film und sehr übergewichtig. Zusätzlich hat sie eine sehr tiefe Stimme. Die Meerhexe hält unterschiedlichste Seelen gefangen, für die sie etwas „Gutes“ tat. Sie hat es auf die Herrschaft des Meeres abgesehen und möchte Triton von seinem Thron stürzen. Für einen kurzen Moment gelingt es ihr zwar, an die Macht zu kommen, jedoch wird sie von Eric getötet.

4.3 *Der König der Löwen*

Der König der Löwen handelt von dem Thronfolger Simba. Der Film beginnt mit seiner Geburt und dem Lied *Der ewige Kreis*. Simba wird von seinem zukünftigen Volk fröhlich empfangen, nur einer fehlt und das ist Scar. Der Thronfolger wird in eine glückliche Familie hineingeboren: Sein Vater, Mufasa, ist sehr liebevoll und bereitet ihn auf sein zukünftiges Leben als König vor. Scar, der Bruder von Simbas Vater, kommt damit aber nicht zurecht, denn eigentlich möchte er König sein. Deswegen lockt er Simba in einen Hinterhalt, aus dem ihn nur sein Vater retten kann. Sein Vater stirbt bei dieser Rettungsaktion, da er von Scar in den Tod gestoßen wird. Simba denkt, dass er daran Schuld ist und verlässt deswegen das geweihte Land. Timon und Pumbaa entdecken ihn und nehmen Simba mit in den Dschungel, wo die beiden leben. Simba bleibt bei dem ungleichen Paar und wird dort zu einem ausgewachsenen Löwen. Im geweihten Land ist mittlerweile Scar der König und die Hyänen und er haben den Königsfelsen und die Löwinnen in ihrer Macht. Nala, Simbas ehemalige Jugendfreundin, macht sich auf die Suche nach Hilfe und findet dabei im Dschungel Simba. Die beiden verlieben sich ineinander und nach einem Gespräch mit einem Freund seines Vaters erkennt Simba, dass sein Vater in ihm weiterlebt und er sein Leben als König akzeptieren muss. Er geht gemeinsam mit Nala zurück zum Königsfelsen, auch seine beiden „Ersatzeltern“ Timon und Pumbaa kommen mit. Simba erfährt die Wahrheit über den Tod seines Vaters. Es entsteht ein Kampf, bei welchem Simba Scar aus seinem Land verweist beziehungsweise verbannt. Auf der Flucht begegnet Scar seinen eigentlichen Untertanen, den Hyänen, welche sehr wütend auf ihn sind, weshalb sie ihn schlussendlich umbringen. Simba wird zum neuen rechtmäßigen König. Timon und Pumbaa bleiben ebenfalls beim Königsfelsen. Der neue König findet in Nala auch eine Löwin, mit der er sein Leben verbringen will. Der Film endet mit der Geburt des Kindes von Simba und Nala, dabei ertönt das Lied *Der ewige Kreis*.

Simba ist der Sohn von Mufasa und Sarabi und rechtmäßiger Thronfolger. Er wohnt mit seinen Eltern und noch vielen anderen Löwinnen und deren Jungen beim Königsfelsen. Als

sein Vater stirbt, fühlt er sich für dessen Tod verantwortlich und denkt, dass er deshalb nicht König werden kann. Er flieht vom Königsfelsen und wächst im Dschungel bei Timon und Pumbaa auf. Dort nimmt er deren Lebenseinstellung an und lebt einfach so in den Tag hinein. Durch Nalas Hilfe nimmt er doch noch seinen Platz als König ein und vertreibt Scar aus dem geweihten Land. Nala und er werden Eltern eines Jungen.

Nala ist eine sehr willensstarke junge Löwin. Schon von Beginn an erlebt sie gemeinsam mit Simba Abenteuer und ist seine beste Freundin. Als Scar die Thronfolge übernimmt, bleibt Nala vorerst bei den anderen Löwinnen, doch als sich die Lage immer weiter zuspitzt, sucht sie Hilfe und findet Simba. Sie kämpft mit ihm gegen Scar und die Hyänen und wird die Mutter seines Kindes.

Timon und Pumbaa sind ein ungleiches Außenseiterpaar. Timon ist ein Erdmännchen, das versucht, immer alles besser zu wissen. In Wahrheit kommen die wirklich guten Ideen aber von seinem Freund Pumbaa, dem Warzenschwein. Die beiden leben im Dschungel und vertreten eine bestimmte Lebenseinstellung, die sich „Hakuna Matata“ nennt. Sie werden so etwas wie Ersatzeltern für Simba und ziehen gemeinsam mit ihm auch in den Kampf gegen Scar. Als Scar besiegt ist, bleiben sie bei Nala und Simba beim Königsfelsen.

Scar ist der böse jüngere Bruder von Mufasa. Er wäre Thronfolger geworden, wenn Simba nicht geboren worden wäre. Er ist optisch viel dünkler und dünner gezeichnet, als die anderen Löwen und Löwinnen und hat über dem einen Auge eine Narbe. Des Weiteren unterscheidet sich in der Originalfassung, wie schon zuvor erwähnt, Scars Akzent von dem der restlichen Löwen. In der deutschen Fassung geht dieser Unterschied allerdings verloren. Scar bringt im Verlauf der Handlung seinen Bruder um und überzeugt dessen Sohn Simba davon, dass er die Schuld an dessen Tod trägt. Aufgrund dessen wird er für eine zeitlang der König des geweihten Landes. Im Kampf gegen den erwachsenen Simba erzählt Scar ihm die Wahrheit über den Tod seines Vaters und wird von Simba aus dem geweihten Land verbannt. Seine Freunde und Untertanen sind die Hyänen, welche ihm schlussendlich zum Verhängnis werden und ihn umbringen.

4.4 Ralph reichts

Die Geschichte in *Ralph reichts* handelt von Randle Ralph, sie beginnt mit einem von ihm gesprochenen Monolog. Er ist Teil eines Spieles in einem Spielautomaten. Das Spiel heißt Fix it Felix jr.. Ralph ist darin der Böse, doch er möchte das nicht mehr sein. Er vereinbart mit den guten „Nebenfiguren“ in seinem Spiel, den Nicelandern, dass er gemeinsam mit ihnen

und Felix im Penthouse wohnen darf, wenn er eine Medaille gewinnt. Aus diesem Grund nimmt Ralph, als die Arcade geschlossen ist, Reißaus aus seinem eigenen Spiel und versucht in einem Ego-Shooter-Spiel eine Medaille zu gewinnen, was er auch schafft. Jedoch wird bei seiner Flucht mit der Medaille auch ein Virus freigesetzt, welches im schlimmsten Fall die ganzen Spielautomaten zerstören könnte. Gemeinsam mit diesem Virus landet Ralph zufällig in dem Spielautomaten „Sugar Rush“. Dort trifft er auf Vanellope, eine Außenseiterin, welche von allen behandelt wird, als wäre sie „etwas Böses“. Ralph hilft Vanellope über Umwege, an einem GoKart-Rennen teilzunehmen. Während dieses Rennens kommt es jedoch zum Höhepunkt durch den Virus, welcher sich unter der Erde vermehrt hat und langsam die Welt von Sugar Rush auffrisst. Nur durch einen Trick und Ralphs Mut schaffen er und seine Freunde es, das Spiel zu retten. Nachdem Vanellope über die Zielgerade fährt, können sich alle wieder daran erinnern, dass sie eigentlich die Prinzessin von Sugar Rush ist. Durch Ralphs Fehlen in seinem eigenen Spiel wäre der Spielautomat fast vom Strom genommen worden. Als Ralph das erkennt, versteht er auch, was für eine wichtige Rolle er als der Bösewicht hat. Das Ende des Films ist wieder ein Monolog von Ralph.

Randale Ralph ist der Böse in seinem Spiel *Fix it Felix jr.*. Rein optisch ist Ralph sehr groß und hat riesige Arme, mit denen er ganze Häuser zerstören kann. Er fühlt sich zu Beginn des Spiels ausgeschlossen, da er auf einer Müllhalde wohnt und immer der Verlierer und der Böse ist. Er verlässt sein Spiel, um auch einmal zu gewinnen. Vanellope wird eine gute Freundin von ihm, vielleicht, weil sie eine ähnliche Geschichte hat wie er.

Vanellope von Schweetz ist ein sogenannter „Glitsch“ in dem Spiel „Sugar Rush“. Sie ist eine Außenseiterin vor welcher alle anderen Angst haben und sie hassen. Sie wird als eine Art Fehlfunktion (sie verschwindet mit einem Blitz und ist kurz danach wieder da) beschrieben. Die anderen Charaktere denken, dass Vanellopes Fehlfunktion zum Ende ihres Spiels führen würde und es vom Strom genommen werden würden. Gemeinsam mit Ralph schafft sie es, ihren größten Wunsch, Rennfahrerin zu sein, zu erfüllen. Sie gelangt über die Zielgerade und der Zuseher erfährt, dass Vanellope die rechtmäßige Herrscherin von Sugar Rush ist. Ihr Funktion zu „glitschen“ ist eigentlich eine besondere Kraft, denn so kann sie beispielsweise durch Wände fahren.

Fix It Felix jr. ist der Gute in dem Spiel „Fix It Felix jr.“ Er hat einen Zauberhammer von seinem Vater geerbt, mit welchem er die Häuser, die von Ralph zerstört werden, wieder aufbauen kann. Seine Figur ist klein und zierlich. Zu Beginn des Films wirkt er eher ängstlich, sowohl Ralph, als auch allen anderen gegenüber. Als Ralph jedoch verschwindet, zeigt Felix

wahre Größe und sucht ihn in den unterschiedlichsten Spielen, wobei er auch seine große Liebe kennen lernt (aus dem Ego-Shooter). Ferner rettet er gemeinsam mit seiner Freundin und Ralph Vanellopes Leben und ihr Spiel.

King Candy ist der wahre Bösewicht des Films. Er ist zu Beginn der König von Sugar Rush. Im Laufe der Geschichte stellt sich heraus, dass er in Wahrheit Turbo ist, welcher früher schon einmal ein anderes Spiel zerstört hat. In Sugar Rush hat er die Programmierung des Spiels geändert, sodass niemand mehr wusste, wer Vanellope war und alle sie für eine Versagerin halten. Letztlich wird King Candy/Turbo zu einem mutierten Virus (welcher das Spiel befallen hat) und durch den Mut von Ralph an einem Lichtstrahl verbrannt.

Die Darstellung der Handlung der Filme und die daran vorkommenden Charaktere werden in der Analyse von Bedeutung sein, um die Interpretationen auch in einen gewissen inhaltlichen Kontext stellen zu können. Die Auswertung der Filmtranskriptionen wird im Nachfolgenden den Mittelpunkt der Auseinandersetzung bilden.

II) Empirische Untersuchung

Die empirische Durchführung der Untersuchung ist der zweite Teil der vorliegenden Arbeit. Mit Hilfe der Auswertung der erhaltenen Daten wird versucht, die vorliegende Forschungsfrage zu beantworten und dadurch etwas Neues herauszufinden. In einem ersten Schritt wird besonders die verwendete Methodik im Mittelpunkt stehen.

5. Methodisches Vorgehen

Um die Forschungsfrage optimal beantworten zu können, wurde entschieden, die ausgewählten Filme zu transkribieren und das anschließende Textmaterial anhand der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2010) auszuwerten. Aus diesem Grund wird in einem ersten Unterkapitel die Frage erläutert, warum der Film nun zum Text werden soll und, wie dabei vorgegangen wurde. Anschließend wird die Auswertungsmethodik der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2010) vorgestellt. Darin wird auch das entwickelte Kategoriensystem dargestellt.

5.1 Film wird zu Text

In der vorliegenden Arbeit wurden die vier ausgewählten Walt Disney Filme in einem ersten methodischen Schritt transkribiert. Jedoch wurde nicht die gesamte Länge der Filme transkribiert, da schon zuvor bei einer ersten Sichtung des Materials nur jene Sequenzen

ausgewählt wurden, welche für die Beantwortung der Forschungsfrage von Bedeutung sind. Durch diese Transkription werden die ausgewählten Filme zu Text transformiert. In der Literatur ist dies ein viel diskutierter Punkt. Viele Autoren sind gegen diese Transformation, da sie der Meinung sind, dass es sich dann nicht mehr um das gleiche Material handelt. Nach Reichertz (2014) ist die Transkription eines Films oder Videos durchaus eine sinnvolle Möglichkeit, da so besonders auch eine Fixiertheit des Materials gewährleistet ist (Reichertz 2014, 56). Ferner stellt sich dem Autor nicht die Frage, ob dadurch das vorliegende Material das Gleiche bleibt, denn für ihn gibt es keine identische Transformation, auch nicht bei der Transkription von Filmen (ebd., 56.). Seinen Ausführungen zufolge sind schriftliche Transkriptionen, sowohl mehr als auch weniger als das vorliegende Werk. Sein Vorschlag ist es, sich in den Filmen auf die Handlung zu konzentrieren und weniger zu versuchen, grafische Darstellungen zu beschreiben. Bilder sollen als Handlungen begriffen werden (ebd., 62). Zum einen gibt es die Form, in welcher die Interaktion im Film stattfindet. Zum anderen gibt es die Handlung, welche durch die Drehbuchautoren und die Einstellungen der Kamera gezeigt wird (ebd., 64).

Für die vorliegende Arbeit wird besonders die Interaktion zwischen verschiedenen Charakteren, welche in den Filmen dargestellt wird, im Vordergrund stehen und vor allem deren Interpretation wird von großer Wichtigkeit sein. Die Filme wurden zuerst in Sequenzen unterteilt. Innerhalb dieser wurde der gesamte sprachliche Inhalt transkribiert, jedes Wort wurde verschriftlicht. Zusätzlich wurde bei bestimmten Szenen auch das gezeigte Bild beschrieben und festgehalten. Dies wurde in jenen Teilen gemacht, in welchen nicht gesprochen wurde oder ein Lied beziehungsweise eine Melodie den Großteil der Sequenz ausmachte. Hervorzuheben ist dabei der Film *Bambi*. Dieser Film weist wenige Dialoge auf und arbeitet stattdessen mit dem Einsatz von Musik und Stimmungsbildern, welche in der Transkription eine ausführliche sprachliche Beschreibung erhalten. Die Lieder aus den Filmen wurden teilweise transkribiert. Überwiegend aber nur in den Werken, bei welchen sie auch eine Bedeutung haben könnten beispielsweise bei *Der König der Löwen*. Während der Transkriptionen ließen sich besonders hinsichtlich der Geschwindigkeit der Filme Unterschiede bemerken, welche die Schwierigkeit mitzuschreiben stark erhöhte. Dies lässt sich meines Erachtens nach auf die unterschiedliche Entstehungszeit zurückführen, da sich innerhalb von 60 Jahren auch einiges hinsichtlich der Technik und Ansprüche der Zuseher verändert hat. Aufgrund der Transkriptionen liegt das verwendete Material in einer schriftlich fixierten Form vor. Zusätzlich sind die ausgewählten Filme alle im normalen Verkauf erhältlich, womit auch auf das Originalmaterial jede Person Zugriff haben kann.

5.2 Qualitative Inhaltsanalyse

Für die Analyse der Transkriptionen wurde die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2010) gewählt, da diese sich am Besten eignete, um den unterschiedlichen Details in den Filmen ihre Beachtung zu schenken und so die Forschungsfrage bestmöglich beantworten zu können. Die Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2010) analysiert Material, welches Kommunikation zum Gegenstand hat (Mayring 2010, 11). Dabei handelt es sich meist um Sprache, aber auch um Musik, Bilder und ähnliches, welche stets in schriftlich fixierter Form vorliegen muss (ebd., 12). Dieses Material wird anschließend systematisch ausgewertet und interpretiert. Im Falle der hier vorliegenden Arbeit handelt es sich dabei, um die zuvor angefertigten Transkriptionen. Zusätzlich können, wie vorhergehend bereits erwähnt, die Filme im Original erworben werden. Die Analyse verläuft nach bestimmten Regeln ab und das vorliegende Material wird hinsichtlich einer bestimmten Fragestellung untersucht, welche auf eine Theorie oder das Entstehen einer solchen abzielt (ebd., 13). Die Inhaltsanalyse soll Schlussfolgerungen nach diesem analytischen Prozess ziehen können, welche sich beispielsweise auf die Aussagen des „Senders“, oder auch auf die Wirkung beim „Empfänger“, beziehen. Für die hier vorhandene Studie wird versucht, durch die aufgestellten Regeln, welche sich in den Kategorien äußern, eine Theorie darüber zu entwickeln, inwiefern Exklusionsprozesse in Walt Disney Filmen eine Rolle spielen und inwieweit dabei der moralische Gedanke von Gut und Böse eine Rolle spielt. Es zeigt sich, dass die gesamte Analyse darauf abzielt, die gewählte Forschungsfrage zu beantworten. Dabei wird auch besonders das Augenmerk auf die Wirkung beim „Empfänger“/dem heranwachsende Zuseher gelegt werden, um ausgehend vom analysierten Datenmaterial eine Theorie dazu aufstellen zu können.

Die hier benutzte Auswertungsmethode ist vor allem eine qualitative, was bedeutet, dass sie sich nicht mit Statistiken und dem Berechnen von Wahrscheinlichkeiten, sondern mit der Interpretation eines vorliegenden Kategoriensystems und den daraus resultierenden Ergebnissen beschäftigt. Nach Mayring (2010) können qualitative Methoden zu unterschiedlichen Teilen der Forschung benutzt werden. Hier werden nur jene genannt, die für die Beantwortung der gewählten Forschungsfrage von Bedeutung sind. Der klassische Bereich der qualitativen Forschung ist die Hypothesenfindung und die Theoriebildung. Dabei handelt es sich um die Aufdeckung einzelner Faktoren, welche für die Forschung von Bedeutung sind, sowie um die Konstruktion der Zusammenhänge dieser Eigenschaften (Mayring 2010, 22). Diesem Punkt wird besonders Beachtung geschenkt, da ausgehend von

der gewählten Forschungsfrage und dem vorhandenen Material eine Theorie gebildet werden soll, welche als Gesamtergebnis der Arbeit gesehen werden kann. Ferner ist es hier von Bedeutung, dass qualitative Analysen dazu nützlich sind, Klassifizierungen zu treffen. Dadurch lassen sich die hervorgebrachten Daten ordnen und nach bestimmten Punkten strukturieren. Jene Einteilungen können auch einen Erklärungswert haben und sich deswegen als sogenannte „Leitformeln“ durch das Material ziehen (Mayring 2010, 24). In der vorliegenden Forschung wird die Klassifizierung durch die Wahl der Kategorien getroffen. Diese wurde an bestimmten Punkten festgemacht, wie dem häufigen Auftreten und der Bedeutung hinsichtlich des Forschungshintergrundes, um so möglichst wertvolle Ergebnisse zu erzielen. Dadurch wurde aber auch eine Selektierung hinsichtlich der Daten getroffen, da gewissen Inhalten, welche in den Filme vorkamen, keinerlei Beachtung geschenkt wurden, da diese nicht für das Erstellen einer Theorie wichtig waren.

Im Detail betrachtet folgt die qualitative Inhaltsanalyse einer bestimmten Struktur:

5.2.1 Das Material

Das vorliegende Material, welches der Analyse zugrunde liegt, muss zunächst definiert werden. Dabei wird meist die Auswahl aus einer größeren Menge getroffen (Mayring 2010, 52f.). Zusätzlich ist von großem Interesse, unter welchen Bedingungen das vorliegende Material produziert wurde. Für die Durchführung der Inhaltsanalyse muss das Material in Form eines Textes vorhanden sein. Jedoch muss das Ausgangsmaterial nicht unbedingt ein Schriftstück sein (ebd.) Das hier benutzte Material sind die vier ausgewählten Disneyfilme. Für diese wurde die Entscheidung nach der Durchsicht einer Vielzahl von Filmen getroffen und jener Entschluss wurde argumentativ begründet. Die Besonderheit der Filme liegt vor allem in ihrer zeitlichen Unterschiedlichkeit und ihrer Wichtigkeit für die hier behandelte Thematik der Exklusion. Die Persönlichkeit von Walt Disney, welche Einfluss auf die Filme hatte, sowie die Firma an sich, welche die Filme produzierte, wurden erläutert. Dabei zeigte sich besonders, dass Walt Disney ein Charakter war, welcher teilweise versuchte, seine verlorene Kindheit durch die Produktion solcher Filme nachzuholen. Das ursprüngliche Material lag in Form der Filme vor, wurde aber durch die Autorin und einer vorhergehenden Sequenzauswahl in einen niedergeschriebenen Text transkribiert. Jeder unterscheidet sich meist ein wenig vom Original, da durch die Verschriftlichung die grafische Darstellung und deren Wirkung verloren gehen.

5.2.2 Die Fragestellung

Zuerst sollte sich der Forscher fragen, was er eigentlich mit dem vorliegenden Material behandeln möchte. Der Text soll als Teil eines „inhaltsanalytischen Kommunikationsmodells“ (Mayring 2010, 56) gesehen werden. Die Richtung der Analyse kann auf dem Gegenstand des Textes selbst liegen, die Wirkung auf eine Zielgruppe kann erforscht werden oder der Textverfasser steht im Mittelpunkt (ebd.). Des Weiteren soll das analytische Vorgehen nicht nur ein regelgeleitetes, sondern auch ein theoriegeleitetes sein. Dies ist innerhalb dieser Arbeit durch die Wahl der Forschungsfrage gegeben. Ziel ist es dabei, mit der neuen Studie einen Erkenntnisfortschritt über das bereits Bestehende hinaus zu erzielen (ebd., 57f.) In der vorliegenden Arbeit wird der Gegenstand des Textmaterials im Fokus der Analyse stehen. Dies bedeutet, dass die Transkriptionen der Filme Gegenstand der Forschung sind. Die Analyse ist theoriegeleitet, da ihr eine zu bearbeitende Forschungsfrage zugrunde liegt. Wie schon in der Einleitung genannt, ist die Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit jene: *Inwiefern lassen sich innerhalb der Handlung vier ausgewählter Walt Disney Filme Prozesse der Exklusion aufzeigen und inwieweit wird dabei ein moralischer Gedanke von „Gut und Böse“ vermittelt?* Dadurch ist das Forschungsvorhaben ein fixiertes und klar dargestelltes. Es gilt herauszufinden, inwiefern Formen der Exklusion in den ausgewählten Walt Disney Filmen aufgezeigt werden und inwieweit dabei die Frage nach moralisch gut und böse ihre Beachtung findet. Mit dieser Studie soll etwas Neues über solche Filme erkannt und dahingehend Theorien aufgestellt werden, inwieweit ein solches Vorkommen von bestimmten Inhalten Einfluss auf die Entwicklung eines Verständnisses für Moral und Exklusion haben könnte.

5.2.3 Das Analysemodell und Kategoriensystem

Die Analyse ist in spezielle Schritte festgelegt. Dies zeichnet eine der Besonderheiten der qualitativen Inhaltsanalyse aus, denn so wird sie nachvollziehbar und intersubjektiv überprüfbar, wodurch sie auch übertragbar für andere Gegenstände wird (Mayring 2010, 59). Die Genauigkeit der Analyse wird vor allem durch das Festlegen von Analyseeinheiten gegeben:

„Die Kodiereinheit legt fest, welches der kleinste Materialbestandteil ist, der ausgewertet werden darf, was der minimale Textteil ist, der unter eine Kategorie fallen kann.

Die Kontexteinheit legt den größten Textbestandteil fest, der unter eine Kategorie fallen kann.

Die Auswertungseinheit legt fest, welche Textteile jeweils nacheinander ausgewertet werden“ (Mayring 2010, 59.).

Als kleinste Kodiereinheit wurde für diese Arbeit die Länge eines Satzes festgelegt, wobei es sich in den meisten Beispielen für Kategorien um längere Abschnitte handelt. Die richtig kurzen Kodiereinheiten lassen sich nur in den ersten Filme vorfinden. In dem Werk *Bambi* gibt es mehrere Ankerbeispiele in der Kategorie *Erziehungsstrategien*, welche nur ein paar Zeilen lang sind. Das Gegenteil dazu sind die größeren Kontexteinheiten. Diese lassen sich ganz besonders in den letzten beiden Filmen vorfinden, *Der König der Löwen* und *Ralph reichts*. Das längste Ankerbeispiel hat eine Länge von 26 Zeilen und ist in der Kategorie *schlechtes Verhalten=der Böse* wieder zu finden. Die Unterschiedlichkeit innerhalb dieser Einheiten bei den Kategorien liegt wohl vor allem darin, dass die Zuseher in den vergangenen Jahren anspruchsvoller geworden sind. Es wird verlangt, dass mehr Kontextwissen in jede Sequenz eingebaut wird. Dadurch werden auch die vorkommenden Thematiken länger behandelt, was natürlich auch in den Interaktionen und Dialogen ihren Niederschlag findet. Bei diesen drei Einheiten steht immer die Entwicklung eines Kategoriensystems im Mittelpunkt, um gewährleisten zu können, dass sowohl Material als auch Theorie aneinander rücküberprüft werden können. Die Ergebnisse werden schließlich mit Blick auf die Ausgangsfragestellung interpretativ ausgewertet und anhand von inhaltsanalytischen Gütekriterien eingeschätzt (ebd., 59). Innerhalb der Analyse gibt es unterschiedliche Wege, um Ergebnisse zu erhalten. Die Grundformen der Interpretation sind: Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung. Die drei sind unabhängig voneinander und die Wahl wird mit Blick auf die Forschungsfrage getroffen. In der vorliegenden Studie wird die interpretative Grundform der Strukturierung verwendet, da diese am Besten zur gewählten Thematik passt und so aussagekräftige Ergebnisse erzielt werden können. Die *Strukturierung* filtert unter festgelegten Ordnungskriterien bestimmte Aspekte aus dem Material, um einen Querschnitt ziehen oder es hinsichtlich bestimmter Kennzeichen und Eigenschaften einzuschätzen zu können (ebd., 65).

Die gewählte Interpretationsform hat das Ziel, eine bestimmte Struktur des Materials herauszuarbeiten. Für dieses Vorgehen ist besonders das Kategoriensystem von Bedeutung. Die einzelnen Kategorien werden an den Text herangetragen. Wenn ein Teil des Materials unter eine der gewählten Kategorien fällt, gibt es ein bewährtes Verfahren:

- (1) „Definition der Kategorien: Es wird genau definiert, welche Textbestandteile unter eine Kategorie fallen

- (2) Ankerbeispiele: Es werden konkrete Textstellen angeführt, die unter eine Kategorie fallen und als Beispiel für diese Kategorie gelten sollen.
- (3) Kodierregeln: Es werden dort, wo Abgrenzungsprobleme zwischen Kategorien bestehen, Regeln formuliert, um eindeutige Zuordnungen zu ermöglichen“ (Mayring 2010, 92).

Im nachfolgenden wird das entwickelte Kategoriensystem der vorliegenden Arbeit vorgestellt. Dazu wird auch immer die Definition der Kategorie genannt, sowie die Kodierregel. Die gewählten Ankerbeispiele werden in der Analyse ihre Beachtung finden. Für die vorliegende Arbeit wurde ein Kategoriensystem entwickelt, welches bei der Auswertung des benutzten Materials von großer Bedeutung ist. Die Kategorien wurden anhand der Überbegriffe, welche in der Forschungsfrage vorkommen, und anhand ihres Auftretens im Textmaterial entworfen.

Zum Begriff „Exklusion“ konnten einige Kategorien gebildet werden. Die Wichtigkeit dieser Kategorien lässt sich vor allem mit Blick auf die gewählte Forschungsfrage erkennen, da das Vorkommen von Exklusionsprozessen jener Teil ist, welcher explizit der Großteil der Forschung sein soll. Aufgrund dessen wurde anhand einer ersten Sichtung des Materials erkannt, dass Prozesse der Exklusion durchaus in den Handlungen der Filme vorkommen und ihre Beachtung finden. Zusätzlich scheint es dabei aber unterschiedliche Formen der Exklusion zu geben, welche bearbeitet und vermittelt werden. Am häufigsten scheinen Exklusionsprozesse dabei mit dem Erscheinen des bösen Charakters zusammenzuhängen und meist sind diese auch durch ein schlechtes Verhalten gekennzeichnet. Ähnlich häufig ist das Vorkommen des klassischen Ausschlusses aufgrund der Andersartigkeit von gewissen Rassen oder Persönlichkeiten. Dabei zeigt sich vor allem auch eine Begleitung von diesen Prozessen durch Vorurteile und vermittelte Werte und Normen, welche durchaus typisch für die Realgesellschaft außerhalb der Filme und dadurch meist jene Vorstellungen sind, die Kinder durch ihre Eltern vorgelebt bekommen. Die Kategorie *Ausschluss* aus der Gesellschaft bezeichnet die Personen und gewisse Verhaltensweisen, welche ausgrenzend sind. Dabei sind besonders Charaktere gemeint, die sich durch ihre Andersartigkeit von jenen unterscheiden, welche sich innerhalb der Gesellschaft befinden. Kennzeichen wären dabei Armut, Rassen-, und Klassenunterschiede, damit einhergehend auch Vorurteile der Restgesellschaft und ähnliches. Die dazugehörige Kodierregel wäre: *Ist der Charakter von der Gesellschaft ausgeschlossen und ist dieser „anders“?* Verhaltensformen oder Figuren, welche als böse oder schlecht betitelt werden, finden sich in der Kategorie *Verbannung* aus der Gesellschaft. Diese bezeichnet beispielsweise Figuren oder deren Handlungen, welche aufgrund ihres bösen oder schlechten Verhaltens von anderen Mitgliedern der Gesellschaft verbannt wurden und somit in ein Außenseiterdasein gezwungen werden. *Handelt es sich um eine Form von*

Verbannung? Inwieweit ist der verbannte Charakter auch der böse? Das wären an dieser Stelle die Kodierregeln. Eine andere Form der Exklusion ist die der Selbstexklusion. Dafür ist die Kategorie jene des *freiwilligen Verlassens* der Gesellschaft. In den behandelten Filmen gibt es immer wieder Figuren, die sich in einzelnen Sequenzen, meist aufgrund ihrer Interessen und Wünsche, aus der Gesellschaft exkludieren, um ein anderes Leben zu führen. Als Kodierregel ließe sich: *Hat der Charakter freiwillig die Gesellschaft verlassen oder hat er dies zumindest vor?* identifizieren. Hierbei kann es vorkommen, dass die Ausgegrenzten auch als solche bezeichnet werden. Aus diesem Grund ist die letzte Kategorie in der Begrifflichkeit „Exklusion“ jene des „*Außenseiters*“ mit der dazugehörigen Kodierregel *Werden Begriffe wie der „Außenseiter“ oder „Ausgegrenzte“ von den Charakteren benutzt oder fallen Worte wie „einsam“ und „allein“?*

Bei den beiden anderen wichtigen Begrifflichkeiten der vorliegenden Arbeit, moralisch gut und böse, konnten insgesamt fünf Kategorien herausgearbeitet werden. Bei den Ankerbeispielen, welche innerhalb der entwickelten Kategorien zu finden waren, wurde schnell deutlich, dass sich ein noch viel größerer Zusammenhang zwischen den Exklusionsprozessen und moralisch gut und böse erkennen lässt, als zu Beginn gedacht. Die beiden „Teile“ der Forschungsfrage können dadurch nicht als unabhängig voneinander betrachtet werden, sondern bedingen sich gegenseitig. Die erste Kategorie ist die des *guten Verhaltens=Der Gute*. Dabei stehen gute Verhaltensweisen im Mittelpunkt, wobei auch von Bedeutung sein wird, inwieweit dies besonders an einzelnen Charakteren liegt. Die Verhaltensweisen werden besonders dahingehend analysiert, welches Ergebnis sie haben und inwieweit es sich bei dem Handelnden um den Guten handelt. Bei der Durchsicht des Materials zeigte sich besonders, dass die Hauptfiguren auch fast immer diejenigen sind, welche sich gut verhalten. Die Beurteilung des Verhaltens scheint in den Filmen ganz besonders davon abzuhängen, wer der Handelnde ist und welche Rolle dieser im Film hat, da auch häufig Verhalten, welches objektiv als schlecht zu werten wäre, durch die Ausführung von einem guten Charakter eine positive Färbung bekommt. Zusätzlich lässt sich nicht nur der Ausgang der Handlung als wichtig betrachten, sondern auch das Motiv hinter dem Verhalten. Eine gute Figur in einem Disneyfilm wird keine Intrigen aushecken und versuchen der Mächtigste zu werden. Die Kodierregel wäre in diesem Fall: *Welcher Charakter ist der Handelnde und welchen Ausgang nimmt sein Verhalten? Welche Motive stehen hinter dem Verhalten?* Ähnlich ist es bei der Gegenstückkategorie *schlechtes Verhalten=Der Böse*. Damit werden schlechte/böse Verhaltensweisen kategorisiert, welche sich auch an den nachfolgenden Konsequenzen oder Folgen verdeutlichen lassen. Innerhalb dieser ersten

Kategorien werden auch die herausgearbeiteten Stufen von Kohlberg (1996) in der Auswertung eine Rolle spielen und einen interpretativen Kontext beisteuern. Dadurch wird auch die zweite Kategorie und besonders die Suche nach Ankerbeispielen davon gelenkt, wer der Handelnde ist. Wenn es sich dabei um eine böse Figur handelt, wird das Verhalten meist als schlechtes eingeordnet. Häufig stehen hinter solchen Verhalten Intrigen, bei denen Gewalt von Bedeutung ist, um Macht oder eine bestimmte Position in der Gesellschaft zu erlangen. Die Regel zum Kodieren und Finden der Ankerbeispiele lautet daher: *Ist der Handelnde der böse Charakter (gekennzeichnet auch durch äußere Merkmale)? Welchen Zweck hat das Verhalten, welches gezeigt wird?* Bei einer ersten Durchsicht des verwendeten Materials wurde deutlich, dass häufig eine *Angst vor dem Bösen* zu erkennen ist. Mit dem „Bösen“ sind in diesem Zusammenhang meist die Ausgegrenzten oder Verbannten der Gesellschaft bezeichnet. Es zeigt sich außerdem, dass diese Angst mit gewissen Vorurteilen gegenüber den Bösen oder von der Gesellschaft Ausgegrenzten ist. Dabei handelt es sich überwiegend um einzelne Charaktere, welche ein Leben am Rande der Gesellschaft führen und zusätzlich aber auch noch von den Anderen als Feind angesehen werden. Im Großteil der Filme handelt es sich dabei auch tatsächlich um den bösen Charakter, nur in wenigen Ausnahmen ist dies nicht der Fall. Aus diesem Grund ist die Kodierregel für die vorliegende Kategorie jene: *Zeigt die übrige Gesellschaft Angst vor einem ausgegrenzten Charakter? Wie zeigt sich diese Furcht und welche Folgen hat sie?* Es zeigt sich, dass zusätzlich zu der Angst vor dem Bösen auch Vorurteile eine Rolle spielen, welche über die unterschiedlichen Generationen weitergegeben werden. Zusätzlich zu dieser negativen Überlieferung von Wissen, werden auch Werte, Normen und Regeln an die jüngeren Generationen herangetragen. Diese Ankerbeispiele werden in der Kategorie *Erziehung* bearbeitet. An dieser Stelle zeigt sich in der Analyse ein Teil, welcher die Filme eventuell pädagogischer macht. Die Werke beschäftigten sich mit den unterschiedlichen Formen der Überlieferung von Wissen und den vorherrschenden Werten. Dabei spielt meist eine bestimmte Eltern-Kind Beziehung eine Rolle, da häufig die Eltern diejenigen sind, welche solche Vorstellungen an ihre Kinder weitergeben. Bezogen auf die Exklusionsdebatte wird hier besonders darauf geachtet, inwiefern in den Werken Warnungen durch Eltern ausgesprochen werden, um ihre Kinder von jenen „anderen“/bösen Personen fernzuhalten. Im Allgemeinen lassen sich in dieser Kategorie auch noch unterschiedliche Erziehungsstrategien von Eltern erkennen, welche ihren Kindern so etwas beizubringen, oder ihr Verhalten auf unterschiedliche Art und Weise beeinflussen wollen. Auch hier zeigt sich, dass die Filme versuchen, auf verschiedenste Art und Weise pädagogisch zu sein, denn es werden immer wieder Szenen gezeigt, in welchen die Eltern ganz klar erzieherisch handeln,

wie beispielsweise durch Belohnung und Bestrafung für bestimmte Verhaltensweisen. Es zeigte sich bei der Entstehung dieser Kategorien, dass bei der Frage nach dem moralisch Guten und Bösen scheinbar auch unmittelbar die Eltern und deren Erziehung einen bestimmten Einfluss darauf haben beziehungsweise haben sollen. Die entwickelten Kodierregeln zu dieser Kategorie sind folgende: *Wie äußert sich die Weitergabe von Normen, Werten und Regeln zwischen den Generationen? Hat dabei die Rolle des Exkludierten eine besondere Bedeutung? Durch welche Handlungen versuchen Eltern, ihre Kinder zu erziehen? Welche Verhaltensweisen werden belohnt oder bestraft?*

Da das Kategoriensystem anhand des vorliegenden Materials gebildet wurde, zeichneten sich aufgrund ihrer Häufigkeit noch zwei weitere Kategorien ab. Zum einen schien die *Darstellung des Todes* eine bestimmte Bedeutung zu haben, zum anderen die *Beziehung zwischen einem Elternteil und dem Kind*. Diese beiden Kategorien sollten in einem ersten Schritt zuerst ebenfalls in die Auswertung miteinfließen, da häufig vorkommende Kategorien, nach den Ausführungen Mayring (2010), wichtig zu sein scheinen und deshalb unbedingt ihre Beachtung erfahren müssen. Jedoch wurde im in der Theorie vorgesehen Probedurchlauf am Material festgestellt, dass die beiden Begrifflichkeiten keinerlei Bedeutung für die Forschungsfrage oder deren Auswertung haben. Inhaltlich betrachtet verfolgen die beiden eher Motive, welche scheinbar auf die Persönlichkeit von Walt Disney zurückzuführen sind. Da jene Kategorien zu keinen nützlichen Ergebnissen führten, wurde die Entscheidung getroffen, diese nicht in die Analyse miteinzubeziehen, auch wenn sie in einem Teil der Filme häufig Beachtung finden.

Für die weitere Interpretation gliedert sich die Strukturierung in vier unterschiedliche Varianten. Zur Bearbeitung der vorliegenden Forschungsfrage ist meines Erachtens die *typisierende Strukturierung* am besten geeignet. Dabei stehen die markanten Bedeutungsgegenstände des Materials im Fokus der Analyse, dies sind besondere Ausprägungen oder Ähnlichkeiten, sowie Typisierungen (Mayring 2010, 98). Je nachdem auf welche Art von Besonderheiten sich die Untersuchung spezifiziert, sind unterschiedliche Kriterien möglich. Als Beispiele nennt Mayring (2010), dass extreme Ausprägungen, Ausbildungen von theoretischem Interesse oder Schattierungen, welche im Material oft vorkommen, bearbeitet und interpretiert werden sollen (ebd., 98). Daran anschließend werden aus diesen markanten Details Prototypen ausgewählt, welche in allen Einzelheiten beschrieben werden. In der vorliegenden Arbeit werden jene Ankerbeispiele in die Analyse miteinfließen, welche aufgrund der gewählten Forschungsfrage von besonderem theoretischen

Interesse sind. Dabei handelt es sich im Grunde genommen in den gewählten Filmen auch um jene Kategorien, welche am häufigsten vorkommen. Aufgrund dessen, dass es sich aber um vier verschiedene Werke, entstanden in unterschiedlichen Jahrzehnten, handelt, findet jede Kategorie in jedem Film eine differenzierte Ausprägung. Die Werke werden auf ihre Ähnlichkeiten und Unterschiede hin analysiert, da nur so ein Überblick über diese vier Filme gewonnen werden kann und so zusätzlich die Veränderungen hinsichtlich der Exklusionsdebatte verdeutlicht werden können. Bezüglich der Entwicklung von Prototypen wurde für die vorliegende Arbeit entschieden, diese immer vom Material ausgehend zu bilden. Dadurch entstehen sozusagen keine frei erfundenen Prototypen für eine Kategorie, sondern diese werden im Material gefunden und dahingehend erläutert, inwieweit sie an jenen Stellen als die besten Beispiele gelten.

5.2.4 Die Gütekriterien

Abschließend zum methodischen Vorgehen seien hier noch kurz die Gütekriterien der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2010) genannt. Die Diskussion über die Gütekriterien qualitativer Forschung ist eine häufig geführte, da die klassischen meist nicht passen. Auch in der Arbeit mit einer qualitativen Inhaltsanalyse ist es schwierig, so etwas wie Reliabilität oder Validität gewährleisten zu können. Aus diesem Grund hat Mayring (2010) die Wichtigkeit neuer Gütekriterien aufgezeigt. Als erstes nennt er die *Intercoderreliabilität* (Mayring 2010, 117). Damit ist die Unabhängigkeit der Ergebnisse von der untersuchenden Person gemeint. Im idealsten Fall würde der gleiche Forscher seine Studie nochmal durchführen, ohne sein erstes Kategoriensystem zu kennen. Meist wird versucht, dies durch mehrere Forscher zu gewährleisten. Jedoch gehen einige Autoren davon aus, dass Intercoderreliabilität unmöglich zu erreichen ist, da es komplizierter wird, je ausdifferenzierter und genauer das Kategoriensystem ist. Manche Kritiker meinen sogar, dass gleiche Ergebnisse von unterschiedlichen Forschern nie erzielt werden können, da es sich dabei um verschiedene Menschen handelt, welche unter anderem in unterschiedlichen Systemen leben (ebd.). Das Gütekriterium der Intercoderreliabilität wird manchmal auch mit dem der *Stabilität* oder dem der *Reproduzierbarkeit* bezeichnet (ebd., 120). Ein anderes, qualitatives Gütekriterium wäre die *semantische Gültigkeit*. Dabei soll das Material immer wieder am gewählten Kategoriensystem und der Variante der Analyse verglichen werden. Des Weiteren soll die Homogenität der Textstellen überprüft, sowie eine Prüfung dessen durchgeführt werden, ob die Bedeutung, welche hergestellt wurde, vom Analyseinstrument rekonstruiert werden kann (ebd., 119). Bei der *korrelativen Gültigkeit* sollen die Ergebnisse mit welchen

von ähnlichen Studien verglichen werden. Sinnvoll wären dabei vor allem Forschungen, welche mit einem anderen methodischen Vorgehen zu einer ähnlichen Forschungsfrage gearbeitet haben (Mayring 2010, 119). Die *Vorhersagegültigkeit* ist nur sinnvoll, wenn das Material alleine schon Schlüsse auf die Ergebnisse zulässt (ebd., 120). Bei dem Gütekriterium *Konstruktvalidität* handelt es sich um die vorhandenen Theorien und Konstrukte, um etablierte Modelle und Interpretationen von Experten. Es wird sozusagen versucht, die eigene Forschung in einen größeren Gesamtzusammenhang zu anderen Studien zu stellen. Das höchste Gütekriterium ist jenes der *Exaktheit* der Studie und ihren Ergebnissen (ebd., 121). Nach der Auswertung der hier vorliegenden Studie zeigt sich, dass das Gütekriterium der korrelativen Gültigkeit in der Analyse eine wichtige Rolle spielte, da so auch die Richtigkeit der Ergebnisse verdeutlicht werden kann. Des Weiteren ist die Vorhersagegültigkeit ein zutreffendes Gütekriterium, da schon bei einer ersten Durchsicht des vorhandenen Materials Schlüsse auf den Ausgang der Forschung gezogen werden konnten. Es wird beispielsweise bereits deutlich, dass Exklusionsprozesse vorhanden sind, welche bis zu einem gewissen Grad mit der Rolle von moralisch gut und böse zusammenhängen. Zusätzlich wurde versucht, auch die semantische Gültigkeit zu erreichen, da das Material immer wieder aneinander und an den Ergebnissen geprüft und verglichen wird, um so auch allgemeinere Schlüsse ziehen zu können.

Im Anschluss werden die Auswertung und die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit in den Mittelpunkt der Auseinandersetzung gestellt.

6. Darstellung der Ergebnisse

Dieses Kapitel wird den Blick auf die Auswertung und die Darstellung der Ergebnisse werfen. Dabei wird immer eine Kategorie in den Fokus gerückt und genauer beleuchtet. Die Auswahl erfolgt, wie schon vorhergehend beschrieben, anhand markanter Ausprägungen und einer Bedeutung für die Beantwortung der Forschungsfrage. Zur Auswertung wurde die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2010), besonders die typisierende Strukturierung, benutzt. Daher werden in jedem Unterkapitel aussagekräftige Ankerbeispiele ausgewählt und interpretiert, um anhand dieser einen Prototypen der jeweiligen Kategorie herausarbeiten zu können. Innerhalb eines Unterkapitels wird auf alle Filme nacheinander eingegangen, die Abfolge erfolgt nach dem Erscheinungsjahr der Filme. Abgerundet wird jede Ausführung auch mit einer Rückschau, welche Bedeutung dieser Kategorie in den einzelnen Werken zugemessen werden kann. Das Kategoriensystem wurde für alle Filme einheitlich gebildet.

Dadurch haben diese ein unterschiedliches Vorkommen in den einzelnen Werken, sodass sich in manchen Filmen bei bestimmten Kategorien gar keine Ankerbeispiele finden lassen.

6.1 *Ausschluss*

Die Kategorie des *Ausschlusses* aus der Gesellschaft ist eine, welche für die vorliegende Arbeit und die Beantwortung der Forschungsfrage von essentieller Bedeutung ist. Dabei handelt es sich besonders um Sequenzen aus den jeweiligen Filmen, bei welchen sich die Charaktere durch ihre Eigenschaften oder Verhaltensweise von der Gesellschaft unterscheiden und deswegen ausgegrenzt werden.

Im Werk *Bambi* von Walt Disney, lässt sich ein einziges Beispiel für die Kategorie *Ausschluss* finden. Dabei handelt es sich um jene Sequenz, in der das Stinktier Blume Winterschlaf hält und Bambi und Klopfer ihn aufwecken wollen:

„Klopfer: Wach auf Langschläfer (und klopft mit seinem Fuß gegen das Holz)

Bambi: Willst du nicht aufstehen Blume?

Blume: Ist denn schon Frühling?

Bambi: Quatsch es ist Winter.

Klopfer: Was machst du denn da? Hältst du Winterschlaf?

Blume: Ähe (und gähnt).

Bambi: Wofür soll das denn gut sein?

Blume: Hehe alle Blumen schlafen im Winter hehehe. Also dann Gute Nacht“ (Bambi 5/27-34).

Blume verhält sich aufgrund seines Winterschlafes anders als die anderen Walddiere. Seine Figur lässt sich deshalb aus ausgegrenzt beschreiben. Jedoch ist dies keine Besonderheit, da dieses Verhalten ein Zeichen seiner Tiergattung ist, ganz im Gegensatz zu jenem eines Hirsches oder Kaninchens. Für Blume ist es normal, den Winter zu verschlafen, da das alle Stinktiere so machen. Bambi und Klopfer jedoch verstehen dieses Verhalten nicht wirklich. Im weiteren Verlauf akzeptieren die beiden aber, dass Blume schläft. Hier ließe sich ein Vergleich zu den unterschiedlichen Formen des Ausschlusses, welche Castel (2008) in seinem Beitrag verdeutlicht, aufzeigen. Es könnte sich dabei eher um die dritte Form der Ausgrenzung von der Restgesellschaft handeln, bei welcher eine andere Lebensform von bestimmten Personen von der übrigen Gesellschaft akzeptiert wird und neben den gängigen Verhaltensweisen koexistieren darf (Castel 2008, 81). Obwohl es sich bei dem ausgewählten Beispiel nicht um eine richtige Freiwilligkeit handelt, da es in Blumes Herkunft liegt den Winterschlaf zu halten. Aufgrund dessen, dass sich nur ein Ankerbeispiel in der ganzen Transkription von *Bambi* finden lässt, ließe sich vermuten, dass in diesem Werk Gattungs-

oder auch Klassenunterschiede keine große Rolle spielen und alle Tiere friedlich zusammenleben. Mit dem Blick auf die Zeit in welcher das Werk entstand liegt die Vermutung nahe, dass die Walt Disney Company kein Produktion wollte, welche die Menschen daran erinnert, was gerade auf der Welt passiert.

Im historisch darauffolgenden Film *Arielle, die Meerjungfrau* lassen sich mehrere Beispiele finden, welche sich der Kategorie *Ausschluss* zuordnen lassen. Zum einen gibt es in diesem Werk einen Charakter, welcher sich als der Ausgegrenzte bezeichnen ließe: Scuttle, die Seemöwe. Dieser ähnelt in seinen Charaktermerkmalen ein bisschen Blume aus *Bambi* und der eben dargestellten Sequenz. In unterschiedlichen Szenen wird deutlich, dass Scuttle ein Außenseiterdasein führt, da er nicht richtig zu den Bewohnern im Meer gehört, welche hier eindeutig die Gesellschaft darstellen sollen. Er ist ein komischer Vogel, der ein wenig eigenartig aussieht und sich merkwürdig verhält. Zusätzlich meint er, viel über die Menschen zu wissen, wobei er mit seinen Annahmen jedoch meist unrecht hat. Einzig Arielle kommt ihn immer wieder an der Meeresoberfläche besuchen und hört ihm zu.

„Arielle (hält eine Gabel in der Hand): Was? Was ist es?

Scuttle: Das ist ein Dingelhopper. Die Menschen benutzen diese kleinen Biester um ihre Haare flott zu machen. Siehst du ein kleiner Dreh hier und ein großer Dreh da und voilà, schon hast du eine ansprechende Frisur, nach dem letzten Schrei, nach dem die Menschen ganz wild sind (seine Haare stehen in alle Richtungen weg).

Arielle: Ein Dingelhopper.

Fabius (zeigt auf die Pfeife): Und was ist das da?

Scuttle (ergreift die Pfeife): Ach das, äääähm, das..., das hab ich ja seit Jahren nicht mehr gesehen, das ist ja wunderbar. Ein bauchiges, zwiebliges, Schnaffblatt. Also das Schnaffblatt geht zurück auf prähistorische Zeiten (schöpft mit der Pfeife Wasser aus dem Meer) als die Menschen nur herumsaßen und sich den ganzen Tag anstarrten... wurde bald langweilig, und deshalb erfanden sie dieses Schnaffblatt, um schöne Musik zu machen, wenn du erlaubst? (pustet in die Pfeife, Meerestang und ähnliches kommt heraus, aber keine Musik)“ (Arielle, die Meerjungfrau 3/6-19).

Es wird des Weiteren deutlich, dass in der Geschichte um Arielle, ihre Freunde und ihren Vater ganz klar die Menschen die Außenseiter sind, welche besonders von König Triton auch als Feinde betrachtet werden. Die an Land lebenden Personen scheinen aber auf Arielle eine gewisse Anziehungskraft zu haben, denn sie sammelt sehr leidenschaftlich deren Gegenstände. Arielle legt hier ein typisch jugendliches Veralten an den Tag. Dies äußert sich dadurch, dass etwas Fremdes ihre Neugierde weckt und sie ohne Furcht mehr darüber erfahren möchte. Mit Blick auf die Originalfassung in englischer Sprache wird deutlich, dass der Name des Seemöwe, Scuttle, sowie die Wörter „Dingelhopper“ und „Schnaffblatt“ aus

dem Original übernommen wurden. Die nachfolgende Sequenz wurde der Kategorie des *Ausschlusses* zugeordnet, da die Menschen innerhalb des Filmes sich einzig durch ihr Äußeres von den Meeresbewohnern unterscheiden, in ihrem Verhalten allerdings nicht schlechter sind als diese.

„Arielle: Es ist nichts passiert!

Triton: Oh Arielle, wie oft muss ich dir das denn noch erklären? Du hättest gesehen werden können und von einem dieser Barbaren, von einem dieser Menschen.

Arielle: Daddy, das sind keine Barbaren, das...

Triton: Sie sind gefährlich, glaubst du ich möchte meine jüngste Tochter am Haken eines dieser Fischfresser zappeln sehen?

Arielle: Ich bin schon alt genug, Daddy, ich bin kein Kind mehr!

Triton: Sprich ja nicht in diesem Ton mit mir, junge Dame. So lange du hier in meinem Ozean lebst, so lange hast du mir auch zu gehorchen“ (Arielle, die Meerjungfrau 4/21-29).

Es ist deutlich zu erkennen, wie sehr König Triton Angst vor diesen unbekanntem Wesen hat, und er seine Tochter davor beschützen möchte, einem Menschen zum Opfer zu fallen. Für ihn sind Menschen böse und er versucht, Arielle den Umgang mit ihnen und deren Welt zu verbieten. Arielle hingegen scheint eher Interesse an den Menschen und ihren Unterschieden, aber auch Gemeinsamkeiten zu haben. Sie versucht, ihren Vater davon ebenfalls zu überzeugen, jedoch lässt dieser sie nicht aussprechen. An dieser Stelle zeigt sich ein typisches Merkmal der Exklusionsdebatte der 1980er Jahre. Zu dieser Zeit war es üblich, Menschen, die einem wichtig waren, vor ungewissen und fremden Dingen zu schützen (Beck 1986, 8). Zusätzlich wird auch der von Mollenhauer (2001) angesprochene Konflikt zwischen den Generationen deutlich. Auch Arielle ist ein Beispiel für eine Jugendliche, welche mehr Angebot und Auswahl für ihr Leben hat, als möglicherweise die Generation ihres Vaters. Arielle ist dabei ziemlich furchtlos und möchte ein Teil einer Gesellschaft werden, in welcher sie aufgrund ihrer Flossen gar keine Chance hat. Trotzdem scheint es einer ihrer sehnlichsten Wünsche zu sein, was ihr Vater jedoch nicht akzeptieren kann. An dieser Sequenz lassen sich auch noch andere Merkmale der Disneyfilme erkennen, wie beispielsweise die wiederkehrende Rolle der Erziehung. Innerhalb des vorliegenden Werkes wird eine Vater-Kind-Beziehung angesprochen, welche durch das Widersprechen der Tochter und die klare Aussprache des Vaters, wer die Regeln in seinem Haus/Ozean festlegt, verdeutlicht wird. Doch Arielle scheint dieses Verbot nicht sehr ernst zu nehmen, denn schlussendlich verliebt sie sich in einen Menschen. Als ihr Vater davon erfährt, wird einmal mehr deutlich, wie sehr es sich bei den Menschen um Ausgeschlossene auch Feinde der Meeresgesellschaft handelt.

„Sebastian: Oooohh jaaa ich

Triton: Sebaaastiiiiann..? Ich weiß dass du mir irgendetwas verheimlichst.

Sebastian: Hmm.. verheimliche etwas?

Triton: Über Arielle????!!

Sebastian: Arielle?

Triton: Verliebt, stimmts??

Sebastian: Ich wollte sie aufhalten, aber sie wollte nicht hören. Ich hab ihr gesagt halte dich fern von den Menschen, die sind schlecht und machen nur Ärger.

Triton: Menschen?????!!!!!! Was ist mit Menschen?????!!

Sebastian: Menschen, hohohoho, wer sagte denn etwas von Menschen, hohoho“ (Arielle, die Meerjungfrau 8/22-31).

Triton zeigt in seiner Reaktion, wie schlimm es für ihn ist, dass sich seine Tochter in einen Menschen verliebt hat. Er möchte sie vor dem Ungewissen und Fremden bewahren, um sie zu beschützen. Zum wiederholten Mal wird hier die Zeit der 1980er Jahre und der damalige Umgang mit exkludierten beziehungsweise fremden Völkern und Menschen deutlich. Dies lässt sich innerhalb der Kategorie *Ausschluss* wohl als eines der größten Merkmale des Filmes *Arielle, die Meerjungfrau* feststellen. Durch die unterschiedlichen Ausschnitte des Films wird deutlich, dass in diesem Werk Ausschluss entweder einzelne Charaktere trifft, oder aber auch ganze Gruppen beziehungsweise andere Gesellschaften, welche der eigenen Kultur fremd sind. Dadurch werden über einen Zeichentrickfilm zwei verschiedene Themenbereiche angesprochen, welche nicht an Aktualität verlieren. Welche Auswirkungen diese Inhalte auf Kinder haben, bleibt fragwürdig. Es zeigt sich aber zumindest nach der Betrachtung zwei der ausgewählten Filme, dass die Thematik des Ausschlusses von Einzelpersonen oder Gruppierungen aufgrund ihrer Unterschiede zur Restgesellschaft in diesen beiden Werken durchaus Beachtung findet und teilweise so dargestellt wird, wie wenn dies akzeptabel und normal wäre. Deutlich wird auch, dass die unterschiedlichen historischen Episoden etwas dazu beitragen, wie mit der Thematik des Ausschlusses umgegangen wird und auch damit, welches Leben die Exkludierten führen.

Auch in *Der König der Löwen* lassen sich Ankerbeispiele für die Kategorie des *Ausschlusses* finden. Im Fokus steht auch hier eine ausgegrenzte Gruppe, welche aufgrund ihrer Gattung von der Restgesellschaft unterschieden werden kann und ein Außenseiterdasein führt, welches sie nicht selbst gewählt haben. Dabei handelt es sich um die Hyänen. An sich zeichnet sich diese Gruppe nicht durch schlechtes Verhalten aus, sondern ließen sich mit der zweiten Gruppierung von Ausgegrenzten, welche von Castel (2008) definiert wurde, vergleichen. Es handelt sich bei den Hyänen eher um eine Gruppierung, die in einem von der Gesellschaft extra für sie geschaffenen Raum existieren darf, da diese sehr viele Vorurteile ihnen

gegenüber hat und sie beispielsweise für verrückt halten. Insofern wurde der Gattung der Hyänen ein eigenes Land zugewiesen und zwar jener Teil der nicht mehr vom Licht berührt wird, wie beispielsweise der Elefantenfriedhof. Verkörpert wird die Gruppierung der Hyänen durch drei von ihnen, Banzai, Shenzi und Ed.

„Zazu: Gnädigste scherzen wohl ich bin sein Haus- und Hofmeister.

Banzai: Dann bist du alsoooo..?

Simba: Der zukünftige König.

Shenzi: Und was machen wir mit kleinen Königen, die ihr Königreich verlassen, hmm?

Simba: Püh ihr könnt gar nichts mit mir machen.

Zazu: Theoretisch könnten sie schon, wir sind ja auf ihrem Land.

Simba: Aber Zazu du hast mir gesagt, sie wären nichts als sabbernde, dreckige, dumme Aasfresser“

(Der König der Löwen 6/9-16).

An dem vorangegangenen Zitat wird auch deutlich, inwieweit im „Hyänenland“ andere Bestimmungen und Regeln gelten als im geweihten Land, wo zu diesem Zeitpunkt der Handlung Mufasa regiert. Spannend an dieser Stelle ist jedoch, dass die Hyänen zwar den Thronfolger Simba und seine Freunde Zazu und Nala fressen wollen und diese schlussendlich auch durch den gesamten Elefantenfriedhof gejagt werden, sie sich aber doch von Mufasa davon abhalten lassen. Obwohl er nicht ihr König ist, scheint ihnen seine Erscheinung und Stellung Angst einzujagen. Ferner ließe sich ihr Verhalten auch darauf zurückführen, dass sie die Ausgegrenzten der Gesellschaft sind und ein solches Dasein führen. Dies bringt sie offenbar dazu, ein solches Verhalten an den Tag zu legen, um unter anderem auch zu überleben. Die Angst vor dem König des geweihten Landes scheint auch mit seiner Gattung zusammenzuhängen, da die Hyänen Furcht vor solch mächtigen Tieren wie den Löwen haben. Die Hyänen haben zwar sichtlich Respekt vor ihnen, missbilligen sie aber auch, da sie einer anderen Gattung als der ihrigen zugehörig sind. Beispielsweise äußern sie so auch gewisse Vorurteile gegen diese andere Tierart. Einzig und allein ein bestimmter Löwe scheint für sie zumindest teilweise ein Mitglied und Verbündeter zu sein. Hierbei handelt es sich um Scar, den bösen Bruder von Mufasa, welcher auf ihrem Land lebt und ebenfalls ein Außenseiterdasein führt.

„Shenzi: Seht euch nur an, kein Wunder, dass wir in der Nahrungskette ganz unten rumsabbern.

Banzai: Oh Mann, ich hasse rumsabbern.

Shenzi: Ja, wenns diese blöden Löwen nicht geben würde, würden wir hier den Laden schmeißen.

Banzai: Ja, Mann, ich hasse Löwen.

Shenzi: So protzig.

Banzai: Und haarig.

Shenzi: Und stinkig.

Banzai und Shenzi: Und, Mann sind die hässlich. Hahaha.

Scar: Oh, ganz so schlimm sind wir Löwen wieder auch nicht.

Banzai: Ach Scar, du bist es nur.

Shenzi: Wir hatten schon Angst, es könnte jemand wichtiges sein.

Banzai: Ja, Mufasa zum Beispiel“ (Der König der Löwen 6/26-8/5).

Die Hyänen scheinen auch der Meinung zu sein, dass ohne die Löwen ihr Volk regieren würde. Dadurch wird deutlich, dass ihnen ihr Außenseiterdasein nicht gefällt und sie wohl auch nicht freiwillig in diese Position gekommen sind. Obwohl die Hyänen Scar akzeptieren, scheinen sie nicht so viel Respekt vor ihm zu haben wie vor dem König. Sie belächeln ihn eher und es wirkt, als würden sie sich über ihn lustig machen. Später, als Scar König ist, scheint sich dies für kurze Zeit zu verändern. Jedoch verhalten sie sich ihm gegenüber nie so, wie dem wahren König gegenüber, sondern stellen Forderungen und machen ihn für ihr Leben verantwortlich. Im Großen und Ganzen lässt sich feststellen, dass Scar auch für die Hyänen kein vollwertiger Löwe ist und er dadurch auch eine besondere Stellung als Ausgegrenzter hat, welche vor allem in der nächsten Kategorie von Bedeutung sein wird.

Im Film *Der König der Löwen* lässt sich aber auch noch eine andere Form des Ausschlusses aufgrund von Gattungsunterschieden und deren Vorurteile gegen diese erkennen. Pumbaa ist ein wenig empfindlich, was seine eigentliche Herkunft betrifft und möchte daher auch als das bezeichnet werden, was er ist, ein Warzenschwein. Den Hyänen wiederum war dies entweder nicht bewusst oder es ist ihnen egal gewesen. Aufgrund der vorhergehenden Lieder weiß der aufmerksame Zuseher aber, dass Pumbaa aufgrund seines unerträglichen Gestanks aus seiner eigenen Herde vertrieben wurde. Aus diesem Grund scheint er besonders viel Wert auf seine Rasse zu legen, auch wenn er keiner Herde eben dieser angehört, sondern sich für ein anderes Leben entschieden hat. Zusätzlich darf hier nicht vergessen werden, dass Pumbaa in die Höhle geht, um Timon, seinen besten Freund, der ebenfalls von einer anderen Gattung abstammt, zu retten.

„Banzai: Hey wo kommt die Sau her?

Pumbaa: Redest du mit mir?

Timon: Ohoh er hat Sau gesagt.

Pumbaa: Redest du mit mir?

Timon: Das wirst du bereuen.

Pumbaa: Redest du mit mir?

Timon: Jetzt ist alles aus.

Pumbaa: Man nennt mich WARZENSCHWEIIIIIIIN!!!! AAAAAAAHHHHHHH (und läuft auf Shenzi und Banzai zu)“ (Der König der Löwen 17/23-31).

Es zeigt sich, dass der Film *Der König der Löwen* der Thematik des Ausschlusses aufgrund von Unterschiedlichkeiten in Gattung und Herkunft durchaus einen Platz gibt. Jedoch ließe sich auch hier wieder eine gewisse Normalität einer solchen Ausgrenzung ableiten. Es wird nicht hinterfragt, dass die guten Löwen die Hyänen, welche nicht ihrer Art entsprechen, ausgrenzen, obwohl dafür eigentlich keinerlei Begründung geliefert wird. Es wird vorausgesetzt, dass Kinder jeden Alters verstehen, dass Hyänen in der Nahrungskette weiter unten stehen als Löwen und insofern diese Form der Ausgrenzung durchaus Sinn ergibt. Im gesamten Film bekommt der Zuseher trotzdem eher den Eindruck, dass unterschiedliche Tiergattungen nebeneinander weitgehend friedlich leben können und sie sich gegenseitig brauchen, um ein gewisses Gleichgewicht aufrecht zu erhalten. Aufgrund dieser Balance zwischen den Tieren innerhalb und außerhalb der Gesellschaft, liegt die Anknüpfung zur Exklusionsdebatte in den 1990er Jahre nahe. In dieser Zeit wurde besonders der Bedingung von einem „Innen“ und „Außen“ der Gesellschaft Beachtung geschenkt, welche sich aber gegenseitig brauchen, um existieren zu können. Trotzdem standen Inklusionsprozesse damals noch im Vordergrund. Damit lässt sich vielleicht auch die Schlussfolgerung erklären, dass jemand, der ausgegrenzt ist, selbst in irgendeiner Art und Weise die Schuld daran trägt.

Im Walt Disneyfilm *Ralph reichts* weist die Kategorie des *Ausschlusses* einen weiteren Aspekt auf, welcher bisher noch nicht Thema war. Schon zu Beginn des Films wird deutlich, dass hier der Ausschluss einer Person auch immer mit dem „böse sein“ oder „gut sein“ zusammenhängt. Jedoch meint dies nicht unbedingt, dass „böse“ Figuren sich auch wirklich schlecht Verhalten oder böse sind. Es handelt sich dabei meist um eine Rolle, in welche die Charaktere von der Gesellschaft gezwungen werden. Im Falle von *Ralph reichts* handelt es sich dabei immer um Positionen, welche vom jeweiligen eigenen Spiel und deren Handlung „zugewiesen“ wurde. Da der Ausschluss einer Person nicht immer mit einem schlechten Verhalten einhergeht, wurden die nachfolgenden Sequenzen der vorliegenden Kategorie des *Ausschlusses* zugeordnet. Von diesem betroffen sind im Grunde genommen die beiden Hauptcharaktere Ralph und Vanellope. Im Einstiegsmonolog von Ralph wird seine Situation verdeutlicht:

„Ralph: Ach ich weiß auch nicht, vielleicht würd ich nicht so denken, wenn es nach der Arbeit anders laufen würde, aber es läuft nun mal wies läuft. Felix und die Nicelander hängen in ihren gemütlichen Wohnungen ab, die er gerade repariert hat und alle.. naja jedenfalls sie gehen zu sich nach Hause und ich geh zu mir. Mein Zuhause ist natürlich ne Müllkippe. Mit Müllkippe mein ich jetzt nicht, dass es

irgendwie runtergekommen ist, sondern ne richtige Müllkippe, wo der ganze Dreck landet, haufenweise Backsteine und zerklopfte Gebäudeteile rumliegen, das ist mein Zuhause. Aber ich will deswegen auch gar nicht groß rumheulen, ich hab meine Backsteine und meinen Baumstumpf. Es sieht vielleicht unbequem aus, aber es ist total okay, ich komm schon klar. Nur, um ganz ehrlich zu sein, wenn ich Felix da oben sehe, wie man ihm da oben auf die Schulter klopft, die Leute ihm Kuchen schenken und ihm danken und sich immer so freuen, ihn zu sehen, dann hab ich schon das Gefühl, es ist bestimmt schön, wenn man der Gute ist“ (Ralph reichts 1/26-2/3).

In dem Zitat wird deutlich, wie schlimm Ralph das Leben als Ausgegrenzter findet. Zusätzlich zeigt sich, dass er diese Position nicht freiwillig gewählt hat. Er ist nicht nur in seinem Job der Bösewicht, sondern auch in der Freizeit ist er derjenige, der alleine auf seiner Müllkippe wohnt. Währenddessen der Gute, Felix, und seine Freunde eine Party feiern und in schönen Häusern wohnen. Disney dreht in diesem Fall den Spieß um und die Geschichte wird von der Außenseiterposition des sogenannten „Bösen“ erzählt. Dabei wird eine Anspielung darauf deutlich, dass es Berufe gibt, in welchen Menschen böse oder schlechte Dinge tun, diese aber nicht so meinen. Sie führen eben ihren Beruf aus, für den sie Geld bekommen. Ralph als Beispiel wirkt sehr unglücklich, ist jedoch bis zu einem gewissen Grad mit seinem Leben zufrieden. Es könnte auch ein wenig die Neugierde an dem Unbekannten sein, die Frage, wie es wäre, der Gute zu sein, welcher von allen geliebt und geschätzt wird. Ralph ist der Böse, welcher nicht wirklich böse ist, dadurch aber ausgegrenzt wird, weil alle anderen Bewohner des Computerspiels Vorurteile gegen ihn haben. Aufgrund dieser Tatsache verlässt Ralph schlussendlich sein Spiel, um zu beweisen, dass auch er der Gute sein kann. Auf seinem Weg lernt er Vanellope kennen. Ihr Charakter weist andere Merkmale auf, welche ebenfalls ein Beispiel von Ausgrenzung aufzeigen. Durch ihre Fehlfunktion lebt Vanellope am Rande der Gesellschaft und wird von allen gehasst, da sie Angst davor haben, dass ihr Spiel für verrückt gehalten werden könnte, wenn die Gamer diese (Fehl-)Funktion bemerken.

„Taffyta: Oh Vanellope, das ist ja so du, aber du kannst trotzdem nicht mitfahren, sorry.

Vanellope: Oh ich glaub da liegst du falsch, ich hab nämlich meine Gebühr bezahlt und ich steh auf der Tafel, von dem her werd ich das Rennen auf jeden Fall fahren.

Taffyta: Tja, aber King Candy sagt, ein Glitsch darf nicht fahren.

Vanellope: Ich bin kein Glitsch, Taffyta, ich hab nur Pixilities.

Taffyta: Vorschriften haben ihre Gründe, Vanellope, sie sind zu unserem Schutz da. Sagen wir, ich spring in meine komische Karre, fahr durch die Gegend und fühl mich ausnahmsweise mal nicht, wie ein Loser und dann ganz plötzlich, oh nein ich gllllitttsche (reißt das Lenkrad von Vanellopes GoKart ab)

Vanellope: Heeyyy

Taffyta: Siehst du, bei dir sind Unfälle schon vorprogrammiert.

Jubileena: Oooh nein ich gllliitsche (macht einen anderen Teil von Vanellopes Wagen kaputt). (Auch die anderen Rennfahrerinnen zerstören immer mehr von dem Wagen, Vanellope ist ihnen ausgeliefert.)

Ralph (in seinem Versteck): Was für Zicken

Vanellope (reißt Taffyta zur Seite): Ich will doch nur Rennfahrerin sein, so wie ihr.

Taffyta: Du wirst nie eine Rennfahrerin sein, weil du eine Fehlfunktion hast und du wirst immer ein Glitsch bleiben (schubst sie in Schokoschlamm)“ (Ralph reichts 7/13-30).

An dieser Sequenz wird deutlich, dass Vanellope in einer extremeren Form der Ausgrenzung lebt als die anderen Charaktere der vorhergehend bearbeiteten Filme, aber auch als Ralph. Sie wird aufgrund ihrer Fehlfunktion von anderen Figuren ihres Spieles regelrecht gemobbt. Ralph hingegen darf in seinem Spiel durchaus existieren. Die anderen Bewohner haben zwar Angst vor ihm, aber er ist auch wichtig, um das Gleichgewicht und das Spiel am Laufen zu halten. Vanellope wird von den anderen Charakteren als Bedrohung erlebt und hat innerhalb ihres Spiels keinerlei Bedeutung. Damit könnte in der Realität auch ein Mensch gemeint sein, welcher eine Beeinträchtigung hat und deshalb nicht so behandelt wird wie die anderen „normalen“ Personen. Vanellope wird nicht nur gemobbt, sondern die restlichen Rennfahrerinnen meinen, sie wäre eine Gefahr für sie alle. Aus dieser Furcht heraus zerstören die anderen Rennfahrerinnen auch Vanellopes selbstgebasteltes GoKart. Die Mädchen müssen große Angst vor Vanellopes Fehlfunktion haben, da sie sich sonst wohl kaum von einem viel schwächeren GoKart bedroht fühlen würde. Doch sie wollen von Anfang an verhindern, dass Vanellope auch nur irgendwie an einem Rennen teilnehmen kann. Von dieser Sequenz aus betrachtet wirkt Vanellope ausgegrenzter als Ralph. Wie schon eben erwähnt, scheint die Furcht, welche Vanellope in den anderen Charakteren auslöst, ein Grund für den Ausschluss zu sein. Hier lässt sich eine Vermutung darüber aufstellen, warum Menschen sich gegenüber ausgegrenzten Personen so verhalten, wie sie es häufig tun. Wahrscheinlich haben sie generell Angst vor Personen, welche am Rande der Gesellschaft stehen und fühlen sich möglicherweise von diesen bedroht.

Zusätzlich wird in der nächsten Sequenz verdeutlicht, dass es Regeln/Gesetze geben kann, welche eine Person zur Ausgegrenzten machen und es im vorliegenden Werk sogar Verbote und Vorschriften darüber gibt, wie mit den Exkludierten umzugehen ist.

„Ralph und Vanellope brechen in die GoKart Bäckerei ein, um Vanellope ein Fahrzeug zu backen. Vor dem Eingang ist ein Bild von Vanellope an der Tür, welches durchgestrichen ist mit der Aufschrift ‚No Glitches‘.

Vanellope: Na gut dann lass mal krachen Lulatsch. Mach die Tür platt.

Ralph (erblickt das Verbotsschild): Was ist das denn? Du bist ja ne richtige kleine Gangsterbraut.

Vanellope: Hey nicht kneifen, wir haben einen Deal.

Ralph haut die Türe ein“ (Ralph reichts 8/10-16).

An dieser Stelle zögert Ralph kurz, als er das Schild erblickt, welches den Zutritt definitiv für „Glitsches“ verbietet. Jedoch bleibt er bei ihr und hilft Vanellope, ein richtiges GoKart zu bauen. In einer späteren Szene wird noch einmal deutlich, wie sehr der Ausschluss einer Persönlichkeit von anderen Personen und deren Meinungen abhängt. Meist sind die Einstellungen der Person ausschlaggebend, welche Macht oder hohes Ansehen haben. Hier wird ein besonders interessantes Detail der bearbeiteten Disneyfilme deutlich: Es gibt häufig ein Machtgefüge und eine Hierarchie, in welcher die Charaktere leben. Meist trifft der, welcher regiert und am meisten Macht hat, auch die Entscheidungen darüber, wer der Ausgegrenzte ist. Ralph zeigt jedoch immer wieder, dass es gut, sich auf seine eigene Meinung zu verlassen und jeder Person eine Chance zu geben, die von der Gesellschaft aufgestellten Behauptungen zu widerlegen. Es ist naheliegend, dass auch in der Realität viele Menschen ausgegrenzt sind, weil es anderen Personen zu umständlich ist, sich selbst eine Meinung über jemanden zu bilden oder der Person eine Chance zu geben. Sie folgen lieber den Einstellungen, welche die Restgesellschaft vorgibt. Zusammenfassend für die erste Kategorie zeigt sich innerhalb des Filmes *Ralph reichts* eine deutlich höhere Beschäftigung mit der Thematik des Ausschlusses, als in den vorhergehenden Werken. Sie bildet einen großen Punkt in der gesamten Handlung des Filmes. Dadurch lässt sich an dieser Stelle vermuten, dass Walt Disney ein Zeichen mit diesem Film setzen wollte, da dieses Werk den Zuschauern eine andere Art zu Denken verdeutlichen will. Es ist eben nicht alles schwarz und weiß, der Ausgegrenzte ist nicht unbedingt immer gleich der wahre Böse, sondern kann auch der Held der Geschichte werden. Gerade bei Walt Disney ist dies ein gängiges Motiv, welches besonders in den neueren Filmen verdeutlicht wird. Schon hier wird klar, dass die Auseinandersetzung mit der Thematik eher der aktuellen Exklusionsdebatte angepasst ist und die Exkludierten nicht mehr automatisch die Fremden und gleichzeitig Schlechten sind, sondern durchaus auch interessante Persönlichkeiten sein können, welche ihre eigene Geschichte haben. Spannend zu bemerken ist an dieser Stelle, dass die Ausgegrenzten in diesem Film jeweils Einzelpersonen sind, welche sich durch bestimmte Eigenschaften von der Restgesellschaft unterscheiden, jedoch keiner Personengruppe angehören, die beispielsweise Klassenunterscheide verdeutlichen würde.

Als Prototypen in der Kategorie *Ausschluss* lassen sich alle gezeigten Charaktere nennen wie Blume, die Menschen, die Hyänen und auch Ralph und Vanellope. Bei allen handelt es sich entweder um Einzelpersonen oder Gruppen, welche aufgrund von Vorurteilen und Regeln, welche die Mächtigeren aufstellten, zu Ausgegrenzten wurden. Bei ihnen steht nicht das

Verhalten im Vordergrund, sondern sie unterscheiden sich in Aussehen, Gattung, Klasse oder auch in ihren Eigenschaften und Funktionen von den anderen Figuren und stehen deswegen am Rande der Gesellschaft. Wobei hier beachtet werden muss, dass der Ausschluss in dem Film *Bambi* noch am harmlosesten ist und es sich dabei einzig und allein um einen Instinkt beziehungsweise eine Verhaltensweise eines Tieres handelt, welche von den anderen einfach akzeptiert wird. In den Disneyproduktionen, welche Jahre später entstanden sind, hat der Ausschluss von Figuren keine solch randständige Nebenrolle, sondern bildet einen Fokus des Films. In *Ralph reichts* ist es Vanellopes Fehlfunktion, welche sie von den anderen unterscheidet. Die Thematik des Ausschlusses findet aber in allen vier ausgewählten Walt Disney Filmen ihren Niederschlag und scheint somit eine bedeutende Rolle zu haben. Im Anschluss wird sich die Analyse jenen Ausgegrenzten widmen, welche aufgrund ihres Verhaltens in eine solche Position kamen.

6.2 Verbannung

Die zweite ausgewählte Kategorie, jene der *Verbannung* aus der Gesellschaft, beschäftigt sich mit den Sequenzen, in welchen Charaktere aufgrund ihres Handelns ausgeschlossen werden. Überwiegend sind dies Persönlichkeiten, welchen meist die Eigenschaft „böse“ zugeordnet werden könnte. Den Bösen wird später zusätzlich noch eine extra Kategorie gewidmet.

Der älteste Film, *Bambi*, weist Ankerbeispiele für diese Kategorie auf. Über die gesamte Handlung betrachtet, lassen sich die Jäger als die Verbannten herausstreichen. Diese treten jedoch in keinerlei Interaktion mit den wirklichen Charakteren des Werkes. Die Jäger haben keine Position innerhalb der Gesellschaft der Tiere, da sie Menschen sind. Anders als in den anderen Werken sind sie trotzdem die Mächtigeren, da alle tierischen Bewohner des Waldes vor ihnen Angst haben und versuchen, den Menschen zu entkommen. Die ganze Handlung über sieht man keinen der Jäger als Person, einzig bestimmte Merkmale tauchen auf wie beispielsweise der Klang von Schüssen, Rauch von einem Lagerfeuer und ihre Jagdhunde. Es ist interessant, dass zur Zeit der Veröffentlichung des Filmes noch einige Jahre der Zweite Weltkrieg herrschte und diese Thematik des „gejagt werdens“ eine derartige Aufmerksamkeit im Werk erhält. Die Tiere im Werk *Bambi* leben generell ein sehr friedliches Leben. Dennoch sind sie dauernd auf der Flucht und immer auf der Hut vor den Jägern. In den anderen Werken ist die Kategorie der *Verbannung* in einem wesentlich deutlicheren Ausmaß zu finden.

In *Arielle, die Meerjungfrau* ist die Kategorie besonders in der Betrachtung von der Meerhexe Ursula von Bedeutung. Sie wurde durch König Triton verbannt und lebt seither eher

abgeschieden vom übrigen Königreich in einer Art Muschel. Die Darstellung ihres Zuhauses ist eine düstere und dunkle. Des Weiteren liegt die Muschel im Schatten. Den ganzen Charakter zeichnet eine unglaubliche Hässlichkeit in seiner Darstellung aus. Zusätzlich hat Ursula in sowohl der deutschen als auch englischen Synchronfassung eine sehr tiefe und unweibliche Stimme. Wie schon in einigen Studien erkannt wurde, werden böse Frauen in den Disneyfilmen meist eher hässlich und dick gezeichnet (Towbin et al. 2008, 32). Ursula ist mit ihrem Aussehen, welches einer dicken Qualle oder Krake ähnelt, dafür wohl eines der besten Beispiele.

„Ursula beobachtet Arielle durch ihre ‚Kugel‘.

Ursula (im Schatten sitzend): Ja schwimm schnell nach Hause, Prinzessin, wir wollen doch nicht das große Fest von deinem guten alten Daddy versäumen oder? Tha, eine Festlichkeit für Warmbacken. Zu meiner Zeit feierten wir wirklich fantastische Feste, als ich noch im Palast lebte (nimmt eine wimmernde Garnele aus einer Muschel und wirft sie in ihren Mund). (Kommt aus dem Schatten) Und heute - seht mich nur an, runtergekommen, praktisch zu einem Nichts verbannt und vertrieben und buchstäblich am verhungern, während er mit seinem fiesen Fischvolk Feste feiert. Schön, ich werde dafür Sorgen, dass er schon bald was zu feiern hat. Flotsam, Jetsam, ich will, dass ihr diese hübsche kleine Tochter besonders gut im Auge behaltet, vielleicht ist sie der Schlüssel zu Tritons Verderben (verschwindet wieder im Nebel/Schatten)“ (Arielle, die Meerjungfrau 3/29-4/5).

Bei der ausgewählten Sequenz handelt es sich um die einzige, welche die Stellung der Meerhexe innerhalb der Gesellschaft so deutlich macht: sie wurde vertrieben. Ursula sagt in dieser Szene, dass sie eine Vergangenheit im Schloss hatte in der sie noch unter den anderen Meeresbewohnern leben durfte. Dies löst bei ihr offenbar Traurigkeit und Frustration aus. Sie fühlt sich wie ein Nichts und unbedeutend in der Gesellschaft. Ursula beschreibt ihren derzeitigen Zustand auch damit, dass sie „verbannt und vertrieben“ wurde. Diese beiden Wörter bezeichnen klar ihre derzeitige Stellung in der Gesellschaft. Sie steht am Rande. Betrachtet man dazu die Definition von Exklusion durch den Autor Castel (2008), wird deutlich, dass mit Verbannung jener Prozess bezeichnet wird, welcher einer totalen Exklusion gleichkommt, ähnlich wie der Tod (Castel 2008, 81). In obigem Zitat wird auch Ursulas Zorn über diese Verbannung sehr deutlich. Sie will sich rächen und Arielle benutzen, damit sie Triton an einer Stelle trifft, welche ihm besonders wichtig ist und ihn dadurch sehr verletzen wird. Schlussendlich gelingt es ihr ja auch durch äußerst böses Verhalten, welches in einer der kommenden Kategorien bearbeitet wird, Triton für eine Zeit zu bezwingen. Jedoch endet das Dasein von Ursula in der ultimativen Exklusion: Sie wird vernichtet. Nach dieser Sequenz lassen sich Vermutungen anstellen, welche Auswirkungen eine solche Verbannung haben kann und inwieweit diese in Disneyfilmen dargestellt werden. Offenbar bringt dieser

Ausschluss aus der Gesellschaft, welcher durch die Mächtigeren beziehungsweise Regierenden entsteht, eine gewisse Rachsüchtigkeit in den exkludierten Charakteren mit sich. Die Verbannte will in diesem Fall mit allen Mitteln Rache üben, um so ihren Platz in der Gesellschaft zurückzugewinnen.

Es handelt sich bei dem aufgezeigten Motiv um eines, welches in einem anderen der gewählten Disneyfilme ebenfalls Bedeutung hat. In *Der König der Löwen* hat Scar eindeutig die Rolle des Verbannten inne. Ihm wird generell eine besondere Rolle in diesem Film zugeordnet, dies wird besonders dadurch vermittelt, dass er der erste Löwe ist, welcher nach der Taufe des Thronfolgers spricht. Schon durch sein Aussehen wird auch Scar eindeutig die Rolle des Bösen zugeschrieben. Seine ganze Erscheinung ist dunkler und weniger mächtig als die der anderen Löwen. Er ist viel dünner gezeichnet und über seinem Auge hat er eine Narbe, welche sein Gesicht optisch böser erscheinen lässt. Zusätzlich wohnt er zu Beginn des Films in einem abgeschiedenen Teil des Königreichs, welcher ein wenig mehr im Schatten liegt als der Rest.

„Eine Maus wird von einer dunklen Pfote gefangen, diese gehört zu einem Löwen, er ist dunkler, als wie jene in der vorherigen Szene, und hat keine runden, sondern kantigere Züge.

Scar: Die Welt ist so ungerecht, nicht wahr? So (miau), denn ich werde niemals König sein und du wirst die Sonne nie wieder aufgehen sehen. Mhmm Adieu (streckt die Zunge heraus und will die Maus fressen)“ (Der König der Löwen 1/24-29).

Innerhalb dieser ersten Szene lässt sich in Scars Charakter eine böser Färbung erkenne. Für einen Löwen typisch will er die Maus natürlich fressen. Jedoch scheint es ihm Spaß zu machen ihr währenddessen Angst einzujagen und sie damit zu quälen. Des Weiteren wird deutlich, wie unzufrieden Scar über seine Position innerhalb der regierenden Monarchie ist, denn aufgrund der Geburt seines Neffens wird er in dieser bestehenden Rangordnung niemals König sein. Er fühlt sich ungerecht behandelt und von seinem Platz verdrängt. Dies scheint in ihm so starke Gefühle auszulösen, wie es in der Maus Panik auslösen sollte, dass sie gleich sterben würde. Deutlich wird dies an Scars Vergleich ihrer beiden Situationen. Er scheint sein Leben gleichzusetzen mit dem Wissen über den sicheren Tod. Schon an dieser Stelle, ohne den weiteren Verlauf der Handlung zu kennen, liegt die Vermutung nahe, dass Scar sich nicht mit diesem Gefühl und seiner randständigen Position in der Gesellschaft zufrieden geben, sondern versuchen wird, mehr Macht zu erreichen. Scars Bruder Mufasa, der König, kommt ihn besuchen, um seinem Unmut gegenüber des Nichterscheinens seines Bruders bei der Zeremonie für seinen Sohn Simba Luft zu machen. Im weiteren Verlauf der Szene verdeutlicht Scar sein Vorhaben Rache zu üben und bedroht seinen Bruder.

„Zazu: Oh dir entfällt einiges in letzter Zeit, als Bruder des Königs hattest du eigentlich in der ersten Reihe zu stehen.

Scar: Eigentlich stand ich an erster Stelle. Bis die kleine Nervensäge geboren wurde.

Mufasa: Diese kleine Nervensäge ist mein Sohn und dein zukünftiger König.

Scar: Oh, ich muss meinen Hofknicks üben (dreht sich um und geht von Mufasa weg).

Mufasa: Wage es ja nicht, mir den Rücken zu kehren.

Scar: Oh, nicht doch Mufasa, pass lieber auf, dass du mir nicht den Rücken kehrst.

Mufasa (brüllt und springt vor Scar): Soll das eine Drohung sein?

Scar: Bruder, ich bitte dich, nicht mal im Traum kann ich dich herausfordern.

Zazu: Wie schade. Warum nicht?

Scar: Bei der Verteilung der Intelligenz hab ich den Löwenanteil erhalten, aber wenn es um rohe Gewalt geht, fürchte ich, dass ich mit den falschen Genen bestückt wurde (Scar geht aus der Höhle und von Mufasa weg)“ (Der König der Löwen 2/16-28).

Innerhalb dieser Szene wird in der Originalfassung der Unterschied zwischen den beiden Löwen noch deutlicher. Mufasa hat eine sehr mächtige, tiefe Stimme, welche amerikanisches Englisch spricht. Scar hingegen klingt höher und klarer mit britischem Akzent. In der deutschen Fassung haben die beiden ähnliche Stimmen, wobei Mufasa weicher klingt, als sein Bruder. Scar zeigt in dieser Sequenz noch deutlicher seine Charakterzüge und auch seine Unzufriedenheit gegenüber der neuen Thronfolge. Er fühlt sich unfair behandelt und zeigt keinen Respekt vor dem König oder dessen Sohn. Scar verschleiern seine Bereitschaft zu Gewalt und meint, dass er niemals seinen Bruder herausfordern würde, da er ihm hinsichtlich der Kraft unterlegen ist. Auch innerhalb dieser Aussage zeigt sich, wie unwohl sich Scar in seiner Haut fühlt. Er weiß, dass sein Bruder in der körperlichen Stärke überlegen ist. Trotzdem ist es ihm ein Anliegen deutlich zu machen, dass Scar denkt, er sei wesentlich intelligenter als Mufasa. Nicht außer Acht gelassen werden darf, dass die beiden sich in einem verwandschaftlichen Verhältnis befinden und trotzdem eine sehr feindliche Beziehung zueinander führen. Im weiteren Verlauf des Films zeigt sich, dass die Beziehung vor allem von Scars Seite durch Eifersucht geprägt ist, mit welcher er schlussendlich nicht leben kann und versucht, seinen Platz im Königreich zu erobern, von dem er denkt, er stehe ihm zu. Genau wie in *Arielle, die Meerjungfrau* und dem Charakter Ursula lässt sich auch in *Der König der Löwen* erkennen, dass die Rolle der Verbannten ein Verlangen nach Rache und Gewaltbereitschaft mit sich bringt. Diese scheint keine Grenzen zu kennen und vor nichts zurückzuschrecken, nicht einmal vor der Vernichtung des eigenen Bruders. An dieser Stelle lässt sich erahnen, dass Disneyfilme Kindern vermitteln wollen, dass die Bösen zwar ausgeschlossen werden, aber eine totale Verbannung aus der Gesellschaft meist nur Hass und Rachsucht und kein gutes Ergebnis bringt. Meines Erachtens nach geht die Walt Disney

Company noch einen Schritt weiter und versucht zu verdeutlichen, dass durch Verbannung beziehungsweise den Ausschluss aus der Gesellschaft bei manchen Persönlichkeiten zu schlechtem und gewaltvollem Verhalten kommen kann, dies allerdings allein die Reaktion auf die vorhergegangene Mauchtausübung ist. Die Exkludierten reagieren also nur auf das Verhalten der Restgesellschaft und versuchen, etwas an ihrer Position zu verändern, um so eine inkludierte Stellung zu erhalten.

Ferner lassen sich im Film *Der König der Löwen* noch andere Beispiele der Verbannung erkennen, denn auch die guten Charaktere können davon betroffen sein. Durch Scars boshafte Rachefeldzug, bei dem er Mufasa in einen Hinterhalt lockt, kann er Simba davon überzeugen, dass dieser die Schuld am Tod seines Vaters trägt.

„Scar: Simba?! Was hast du getan?

Simba: Die Herde hat mich überrascht, und er wollte mich retten. Es ging alles so schnell. Ich wollte doch nicht, dass sowas passiert.

Scar: Nein natürlich wolltest du das nicht. Niemand, weißt du, niemand will, dass solche Dinge passieren. Aber der König ist tot und, wenn du nicht gewesen wärst, würde er noch leben. Oh, was wird deine Mutter dazu sagen.

Simba: Was soll ich jetzt tun?

Scar. Lauf weg, Simba, lauf, lauf weit weg und komm nie mehr zurück.

Simba läuft weg. Die Hyänen wollen ihn töten, erwischen ihn aber nicht. Simba schafft, es zu entkommen“ (Der König der Löwen 8/7-16).

Scar versucht, Simba Schuldgefühle einzureden, damit er denkt, dass eine Flucht sein einziger Ausweg ist. In dieser Szene wird zusätzlich die Kategorie *schlechtes Verhalten=der Böse* deutlich, denn Scar lügt Simba zu seinem eigenen Vorteil an. Nur so kann er König werden und über seinen Bruder siegen. Es wird deutlich, wie sehr in diesem Werk schlechtes Verhalten mit der Eigenschaft oder dem Charakter des Bösen zusammenhängt. Die Grenzen dafür scheinen fließend zu sein und werden in den nachfolgenden Kategorien näher beleuchtet werden. Scar bringt Simba schlussendlich dazu, das geweihte Land zu verlassen. Er verbann den eigentlichen Thronfolger, um selbst an die Macht zu kommen. Offiziell tarnt er diesen Gedanken aber mit der Sorge um Simba, was mit ihm passiere, wenn seine Mutter von diesem Unglück erfahren würde. Simba glaubt die Lüge von Scar und läuft weg. Scars Worte kommen einer Verbannung gleich, da er ihm nicht nur zum Weglaufen rät sondern ihn besonders mit der Aussage „komm nie wieder zurück“ dazu drängt, für immer zu gehen. Aufgrund dieser Drohung scheint bei Simba eine solche Angst ausgelöst worden zu sein, dass er ab diesem Zeitpunkt ein Leben als Ausgegrenzter beginnt. Er lebt mit dieser Lüge und den Schuldgefühlen, welche ihm aufgezwungen wurden und mit der Angst, wieder in sein

richtiges Leben zurückzukehren. Er verdrängt seine Position in der monarchischen Thronfolge und somit auch für das Volk. Die Stellung als König scheint er weitgehend abzulehnen und versucht abseits von dieser ein neues Leben zu beginnen, bis er an sein altes Leben erinnert wird. Dies löst in ihm scheinbar nicht nur Erinnerungen, sondern auch Rachegefühle gegenüber seinem Onkel aus, was ihn dazu bringt, wieder in seiner Position in der Gesellschaft zurückzukehren. Dieses Gefühl könnte entweder auf einen möglichen Verdacht Simbas gegen seine Schuldgefühle zurückgeführt werden oder aber drauf, dass Scar das geweihte Land zerstört hat und es für viele Tiere keinen nennenswerten Lebensraum mehr bietet. Deswegen findet Simba den Weg zurück in seine Position und kämpft um sein Königreich und die Wahrheit. In einem ersten Teil des Kampfes gesteht Scar seine Lüge und klärt auf, dass er Simbas Vater tötete.

„Auf dem Königsfelsen kommt es zum Höhepunkt im Kampf zwischen Simba und Scar. Scar steht vor dem Abgrund und will springen, jedoch brennt es überall.

Simba: Mörder.

Scar: Simba, Simba, bitte hab Erbarmen. Ich flehe dich an.

Simba: Du verdienst es nicht, am Leben zu bleiben.

Scar: Aber Simba, ich gehör doch zur Familie. Die wahren Feinde sind die Hyänen. Es ist alles ihre Schuld (Shenzi, Banzai und Ed hören das). Es war ihre Idee.

Simba: Warum sollte ich dir glauben? Du hast mir mein Leben lang nur Lügen erzählt.

Scar: Was hast du jetzt nur vor? Du wirst doch deinen eigenen Onkel nicht töten?

Simba: Nein Scar. Ich bin nicht wie du.

Scar: Oh Simba. Dankeschön, du bist zu gütig. Ich machs wieder gut, ich versprechs. Sags mir, wie ichs dir beweisen soll, sags mir, ich tu alles.

Simba: Lauf, lauf weg, Scar und komm nie mehr zurück.

Scar: Ja natürlich... (schleicht sich ein Stück weg, sodass nun Simba am Abgrund steht). Wie ihr wünscht (wirft brennende Glut auf Simba), eure Majestät.

Simba: AAAJHHH“ (Der König der Löwen 18/2-17).

Diese Sequenz ist ein weiteres Beispiel für den Unterschied zwischen Gut und Böse. Simba möchte zwar Rache nehmen und ist wütend wegen der Lüge und den Schuldgefühlen, mit denen er leben musste, jedoch bringt er es nicht fertig, Scar zu töten. Simba meint auch selbst, dass er nicht wie sein Onkel ist. Scar wirkt in dieser Szene ängstlich, da er sich in Ausreden verstrickt und andere Schuldige sucht. Er wendet sich in diesem Moment sogar gegen seine einzig wahren Verbündeten, die Hyänen. Hier wird zum wiederholten Male deutlich, dass die Hyänen ein ganz klares Außenseiterdasein führen, welches sich auch nicht ändern wird. Sogar Scar zeigt dies deutlich in jener Sequenz. Die Hyänen werden von bestimmten Vorurteilen und Meinungen verfolgt, welche er ebenfalls übernimmt. Simba glaubt die Lügen seines

Onkels aber kein zweites Mal, denn er weiß, dass Scar als Einziges die Schuld an seinem vergangenen Leben am Rande der Gesellschaft trägt. Simba ist zwar sehr wütend, will Scar aber nicht töten, sondern ihn mit den gleichen Mitteln bestrafen und dadurch die gleichen Gefühle in ihm auslösen, wie es damals Scar bei ihm selbst geschafft hat. Aus diesem Grund verbannt Simba Scar aus seinem Königreich mit den gleichen Worten, wie sein Onkel damals „Lauf weg und komm nie mehr zurück“. Scar nimmt dies jedoch weniger ernst als der junge Simba und sieht dies als Kampfaufforderung. Dieses Verhalten, welches auch wieder böse und gewaltbereite Züge hat, kommt Scar schlussendlich nicht zugute, sondern wird ihm zum Verhängnis. Er wird von Simba von einem Felsen gestürzt und landet bei den Hyänen, welche seine Worte über sie gehört haben. Scar versucht noch, alles abzustreiten und verstrickt sich in weitere Lügen. Die Hyänen greifen ihn an und bringen ihn schlussendlich um.

Der Film *Der König der Löwen* zeigt ein vermehrtes Vorkommen der Kategorie Verbannung aus der Gesellschaft. Schon nach der Auswertung der zweiten Kategorie lässt sich vermuten, dass jenes Werk Prozessen der Exklusion eine hohe Bedeutung zu kommen lässt und sich in unterschiedlichsten Varianten mit dieser Thematik befasst. Verglichen mit dem Film *Arielle, die Meerjungfrau* wird schnell klar, dass sich gewisse Ähnlichkeiten aufzeigen lassen, wie die Rachelust der Verbannten und auch deren Verlangen nach Macht. Beide der bösen Hauptcharaktere fühlen sich durch ihren Ausschluss ungerecht behandelt und wollen den mächtigsten Platz in der Gesellschaft haben. Durch diese Darstellung könnte auch vermutet werden, dass die Walt Disney Company versucht, zu verdeutlichen, inwieweit die Persönlichkeiten, welche gerade regieren und viel Macht besitzen, auch immer dem Neid und den Feindschaften ihrer Untertanen ausgesetzt sind. In beiden Werken lassen die Produzenten aber keinen Zweifel daran, dass die Verbannten, Scar und Ursula, zurecht in dieser Lage sind. Obwohl der Zuseher die wahren Gründe für die Ausgrenzung nicht kennt, geht dieser davon aus, dass deren Verhalten der Grund dafür ist, warum sie am Rande der Gesellschaft stehen. Zusätzlich bringt der Film *Der König der Löwen* durch die Verbannung von Simba, dem eigentlichen Thronfolger, einen besonderen Aspekt hinzu. Der Zuseher kennt die ganze Zeit die Wahrheit und trotzdem empfindet er die Verbannung als Strafe für eine böse Tat. Dadurch entsteht auch ein Verständnis dafür, warum Simba seine Vergangenheit verschweigt und lange seine Position als König nicht annehmen will.

An diesem Punkt stellt sich auch die Frage, welchen Zweck die Walt Disney Company mit solchen Darstellungen von Verbannungsprozessen in ihren Filmen verfolgt. Im Allgemeinen zeigt sich, dass die Verbannten meist die Bösen in den Werken sind. Hier ließe sich die

Vermutung aufstellen, dass die Walt Disney Company den jungen Zuseher in dem Glauben lassen möchte, dass Personen, welche ein schlechtes Verhalten an den Tag legen, besser am Rande der Gesellschaft aufgehoben sind. Zusätzlich scheint damit aber die Warnung einherzugehen, dass mit einem solchen Ausschluss von der restlichen Gesellschaft auch ein gewisses Verlangen nach Rache in den Charakteren provoziert wird, um so mehr Macht zu bekommen. In beiden bearbeiteten Werken rächen sich die bösen Hauptcharaktere, um Macht zu erlangen und es gelingt ihnen meist vorerst. Daran anschließend werden die bösen Charaktere aber immer getötet. Dies ist ein Aspekt, welcher unbedingt Beachtung finden sollte, da Walt Disney hier eine deutliche Botschaft sendet. Diese wird auch in einem seiner eigenen Essays verdeutlicht. Disney (2014) meint zur Zeit der Entstehung seiner Filme, dass Kindern keine heile Welt vorgespielt werden sollte und sie sich deshalb auch mit der Thematik des Todes auseinandersetzen müssten. Betrifft dies allerdings einen der guten Charaktere, sowie der Tod von Bambis Mutter, sollen die Eltern mit ihren Kindern darüber reflektieren und ihnen den Glauben an eine gute Welt zurückgeben. Des Weiteren meint Disney (2014), dass es wichtig ist, dass Kinder vor allem lernen, dass das Gute immer über das Böse siegen kann (Disney 2014, [o.A.]). Dieser Sieg scheint gleichbedeutend mit dem Tode des bösen Charakters. Dies wird meist als einziger Ausweg oder als einzig mögliche Bekämpfung des Bösen gesehen. Dabei handelt es sich auch nach Castel (2008) um den einzig wahren Ausschluss aus der Gesellschaft, welcher ultimativ und endgültig ist (Castel 2008, 81). Fraglich bleibt an dieser Stelle, welche Auswirkungen eine solche Darstellung in den Vorstellungen der meist sehr jungen Zuseher auslöst.

Im letzten gewählten Film *Ralph reichts* findet die Kategorie *Verbannung* keine Ankerbeispiele. Jedoch lässt sich bei genauerer Betrachtung des Handlungsverlaufes erkennen, dass auch die Figur von King Candy/Turbo Ähnlichkeiten zu Ursula und Scar aufweist. Er hat, um seine Macht und Beliebtheit bei den Spielern wieder zu erlangen, ein gesamtes Spiel umprogrammiert, um dessen Herrscher zu werden. Doch auch er stirbt gegen Ende des Films. Daher ließe sich der Schluss ziehen, dass es sich dabei um ein Motiv der Walt Disney Company handelt. Die Bösen sind oftmals gleichzeitig die Verbannten, welche am Rande der Gesellschaft leben und dadurch sehr rachesüchtig werden. Sie versuchen mit allen Mitteln eine bessere Position in der Gesellschaft zu erlangen und schrecken dabei vor keiner Intrige oder gewaltsamen Handlung zurück.

Innerhalb der zweiten Kategorie *Verbannung* lassen sich daher als Prototypen die Charaktere Scar, Ursula und King Candy/Turbo nennen. Diese Figuren wurden aufgrund ihres Verhaltens

aus der Gesellschaft verbannt, welches dem Zuseher aber nicht genauer erläutert wird. Anschließend versuchen sie durch Rachestrategien eine mächtigere Position in der Gesellschaft zu gewinnen, wobei sie nicht vor Gewalt und Intrigen zurückschrecken. Sie bringen dadurch naivere, gute Charaktere in Schwierigkeiten und gehen mit ihnen Deals ein (Arielle, Simba und auch Ralph). Auch innerhalb dieser Vereinbarungen spielen Prozesse von Exklusion eine Rolle, sei es nur durch den Verlust der Stimme oder durch die Flucht aus dem eigenen Land. Womit sich der schon einmal erwähnte Zusammenhang erneut bestätigen lässt, die Figuren, welche sich in mächtigeren Stellungen wiederfinden, sind diejenige die über die Ausgegrenzten entscheiden.

6.3 *Freiwilliges Verlassen*

Die dritte gewählte Kategorie ist jene des *freiwilligen Verlassens* der Gesellschaft. In diesem Punkt handelt es sich um Charaktere, welche aufgrund einer bewussten Entscheidung am Rande der Gesellschaft leben. Meist haben sie dafür Gründe, die sowohl negative, als auch positive Erfahrungen im Leben sein können. Innerhalb der gewählten Walt Disney Filme findet diese Kategorie ihre Beachtung in drei der Werke. Ausschließlich in *Bambi* findet sie keinen Niederschlag. Zurückführen lässt sich dieses Phänomen auf die historische Unterschiedlichkeit der Produktionen. In den 1940er Jahren könnte ein freiwilliges Verlassen der Gesamtgesellschaft noch nicht so populär gewesen sein, was jedoch nicht bedeutet, dass es gar keine Aussteiger gegeben hat. Im Werk *Bambi* wird ein solch freiwilliges Verlassen oder auch Abgrenzen von der übrigen Gesellschaft nicht thematisiert. Lediglich die Flucht der Tiere vor der Bedrohung der Jäger wird dargestellt. Wirft man den Blick auf die einzelnen Figuren in *Bambi* ließe sich nur bei der Eule vermuten, dass diese ein Einsiedlerdasein führt. Dies wird deutlich in der Szene, als Eule versucht Bambi, Klopfer und Blume zu verdeutlichen, worum es sich bei der Liebe handelt. Eule beschreibt dieses Gefühl als eine Art Vergiftung des Körpers und entscheidet sich dadurch für eine andere Haltung als der Rest der Waldgesellschaft, welche sich im Frühling auf Partnersuche machen.

Im Werk *Arielle, die Meerjungfrau* lassen sich vermehrt Ankerbeispiele für die Kategorie des *freiwilligen Verlassens* der Gesellschaft finden. Arielle möchte zu den Menschen gehören, Beine haben und an Land leben. Sie möchte ihr ursprüngliches Zuhause und ihre Herkunft, sowie die Gesellschaft der Meeresbewohner, in welcher sie aufgewachsen ist, verlassen, um ein anderes Leben zu führen. An dieser Stelle ist zu bemerken, dass es innerhalb der Geschichte eine zweite Gesellschaft gibt, jene der Menschen. Diese ist jedoch nicht gleichwertig mit jener der Meerjungfrauen zu sehen. Da in diesem Werk die Welt unter

Wasser im Vordergrund steht, kann die Gruppierung der Menschen eher als eine solche gesehen werden, welche nach Castel (2008) zwar koexistieren darf, aber anderen Regeln, Normen und Werten folgt. Arielle kann die Sorge ihres Vaters gegenüber dieser anderen Welt nicht verstehen und äußert immer wieder den Wunsch, ein Mensch zu sein, noch bevor sie überhaupt zum ersten Mal Menschen sieht.

„Fabius: Arielle, ist alles in Ordnung?

Arielle (legt ihre neuen Errungenschaften ab): Wenn er mich doch nur verstehen würde, ich sehe die Dinge nun mal nicht mit seinen Augen. Eine Welt kann doch nicht schlecht sein, die so wunderbare Dinge hervorbringt, so schön wie dies (schaut dabei die Gabel an). Arielle singt ein Lied über ihren Traum, ein Mensch zu sein. Sie liebt ihren Menschenkram, sie will aber mehr, sie will tanzen, Beine haben, ein Mensch sein“ (Arielle, die Meerjungfrau 5/23-28).

Arielle ist neugierig, was diese neu entdeckte Welt für sie bereithält. Sie kann sich nicht vorstellen, dass sich dort etwas Böses verstecken könnte, oder dass Menschen solche Barbaren sind, für welche sie ihr Vater hält. Sie kann seine Furcht und Angst vor dem Unbekannten nicht nachvollziehen. Sie wünscht sich in die Gesellschaft der Menschen zu gehören und macht ihr Verlangen durch das Sammeln von Menschendingen deutlich. Fast ließe sich von einer magischen Anziehungskraft vom Menschenleben auf sie sprechen. Arielle hat diesen Wunsch, obwohl sie bis zu ihrem Zusammentreffen mit Prinz Eric vorher noch nie einen Menschen gesehen hat. Der Charakter Arielle ließe sich hier beispielsweise auch mit Personen vergleichen, welche sich einer anderen Religion oder auch einem anderen Geschlecht zugehörig fühlen. Es handelt sich dabei meist eher um ein Gefühl, welches im Individuum liegt, als um eine bewusste Entscheidung für ein anderes Leben. Diese folgt meist erst danach. Zusätzlich wird Arielles Verlangen ein Mensch zu sein noch größer, als sie Eric zum ersten Mal sieht. Sie ist begeistert von seinem Aussehen und verliebt sich auf den ersten Blick in ihn.

„Sebastian: Arielle, was machst du?? Ahh ach du dicke Qualle.

Arielle schwimmt näher zu dem Boot und klettert auf das Boot. Dort erblickt sie durch ein Loch tanzende Schiffsangestellte und einen Hund, dieser erschnüffelt sie sogleich.

Eric: Max, hier her. Hey, komm her, Rowdy, was machst du denn? Hey Max, hör auf, Max (Max springt an Eric hoch).

Arielle schaut den beiden zu, und blickt Eric verliebt an.

Scuttle: Hallo Arielle, toller Spaß, was?

Arielle: Scuttle, sei ruhig, sonst hören sie dich!!

Scuttle: Oh oh schon kapiert, schon klar, wir wollen Abenteuer entdecken.

Arielle: Ich habe noch nie einen Menschen so aus der Nähe sehen können, ooh sieht er nicht wunderschön aus“ (Arielle, die Meerjungfrau 6/10-20).

Arielle ist angezogen von Eric, als er direkt vor ihr mit seinem Hund tanzt. Im weiteren Verlauf der Handlung ist besonders die Tatsache des Tanzens und der Bewegung auf Beinen das, was Arielle fasziniert. Das Unbekannte und Neue reizt sie, da sie selbst nicht auf zwei Beinen geht, sondern nur eine Flosse hat. Sie hat offenbar im Vergleich zu anderen Meeresbewohnern keine Angst vor dem Unbekannten, sondern findet genau diese Unterschiede zu den Menschen spannend und interessant. Innerhalb von Arielles Persönlichkeit werden dabei so viele Gefühle freigesetzt, dass sie sich sogleich auch in einen Menschenmann verliebt. Arielle schwebt auf Wolke sieben und versucht im Anschluss auf unterschiedlichste Arten, wieder zu ihm zu gelangen. Dabei wird ein weiteres Motiv der Walt Disney Company angesprochen. Es handelt sich um das Frauenbild, welches in den meisten Walt Disney Filmen vermittelt wird. Auch Towbin et al. (2008) haben angemerkt, dass in den von ihnen behandelten Filmen das Ziel der weiblichen Charaktere meist darin besteht, die wahre Liebe zu finden und diesen Mann auch zu heiraten (Towbin et al 2008, 31ff.). Zusätzlich lässt sich hier die Vermutung von Breaux (2010) bestätigen, dass in den überwiegenden Walt Disney Filmen Frauen ihre Wünsche und Träume an das Leben des Mannes anpassen oder sie auch deshalb ihr eigenes Leben aufgeben wollen (Breaux 2010, 400f.). Arielle ist dafür eines der besten Beispiele. Sie möchte ihr vergangenes Leben in einer Gesellschaft, in welcher sie eine gute Stellung hat, gegen ein vollkommen fremdes Leben eintauschen, um bei diesem Mann zu sein. Allerdings wünscht sie sich auch ein Mensch zu werden und dieser Wunsch hängt nicht nur von ihren Gefühlen für Eric ab. Des Weiteren würde sie fast alles tun, damit dieser Wunsch in Erfüllung geht und schreckt vor keiner Gefahr zurück. Sie lässt sich deswegen sogar auf einen Deal mit der Meerhexe Ursula ein. Zuvor zeigt sich Arielles Verlangen jedoch in einer anderen Szene, als die anderen Meeresbewohner versuchen ihr zu verdeutlichen, wie schön ihr Leben im Meer sein könnte.

„Arielle: Er liebt mich, er liebt mich nicht, er liebt mich, haha ich wusste es.

Sebastian: Arielle, meine Liebe, hör auf, verrückt zu spielen.

Arielle: Ich muss ihn wiedersehen, heute Abend. Scuttle weiß, wo er lebt.

Sebastian: Würdest du deinen Kopf aus den Wolken und wieder unter Wasser holen, dort wo er hingehört.

Arielle: Ich schwimme zu seinem Schloss rauf und Fabius wird um ihn herum plantschen damit er....

Sebastian (unterbricht Arielle): Hier unten ist dein zu Hause. Arielle hör mir zu, die Menschenwelt, das ist Chaos, das Leben unter Wasser ist tausendmal besser, als alles was die da oben haben.

Sebastian singt gemeinsam mit anderen Meeresbewohnern ein Lied über das Meer, er möchte Arielle klar machen, dass das Leben unter dem Meer viel besser ist, als auf dem Land.

Gegen Ende des Liedes verschwindet Arielle trotzdem“ (Arielle, die Meerjungfrau 7/31-8/10).

Sebastian, die Krabbe, versucht, Arielle zur Vernunft zu bewegen und ihr deutlich zu machen, welch schönes Leben sie als Meerjungfrau hat. Arielle will das alles nicht hören, sie ist direkt blind aufgrund ihrer Gefühle und denkt nur daran, wie sie Eric wiedersehen kann und ihn dazu bringt, sich in sie zu verlieben. Sie will ihr Leben aufgeben, um bei Eric sein zu können. Dadurch wird der Wunsch, ein Mensch zu sein in ihr noch größer und sie versucht alle möglichen Mittel, um ihr Ziel zu erreichen. Da ihr Vater ihren Wunsch nicht versteht, sucht sie Hilfe bei der Meerhexe Ursula. Am Ende des Films verlässt Arielle mit der Einwilligung ihres Vaters auf eigenen Wunsch die Gesellschaft der Meeresbewohner, um ein neues Leben zu beginnen. Die vorhergehend ausgewählten Szenen aus dem Werk *Arielle, die Meerjungfrau* spiegeln alle das Verlangen einer Persönlichkeit wider, ein anderes Leben zu führen. Arielle möchte aus ihrem gewohnten Umfeld ausbrechen, in welches sie hineingeboren wurde. Sie hat andere Wünsche und Ziele, welchen sie nachgehen möchte, als die, die ihre Gesellschaft für sie vorsieht. Hier sei besonders auf den Generationenkonflikt hingewiesen, ein Thema das schon Mollenhauer (2001) beschäftigte. Dabei steht vor allem der demographische Wandel im Mittelpunkt, welcher sich durch ein generelles „Mehr werden“ des Angebotes und der Auswahl auszeichnet, die Heranwachsende haben. Jugendliche können sich aussuchen, inwieweit sie den Vorstellungen ihrer Eltern folgen wollen oder ob sie damit brechen und ihren eigenen Zielen folgen und dadurch meist einem anderen Weg folgen, als den durch die Eltern vorgelebten. Besonders interessant ist auch, dass dieses Verlangen bis zum Ende der Handlung von *Arielle, die Meerjungfrau* anhält und sie sich den großen Wunsch nach dem Leben als Mensch auch erfüllt. Sie steigt also aus der für sie gewohnten Gesellschaft aus und bricht mit ihrer Vergangenheit. *Arielle, die Meerjungfrau* ist ein Film, in welchem die Kategorie des *freiwilligen Verlassens* eine hohe Bedeutung hat und dieser viele Sequenzen gewidmet werden. Das Werk lässt sich als ein Beispiel nennen, in welchem das Verlassen der Gesellschaft zu einem glücklicheren Leben führen kann. Dadurch kann es auch als Plädoyer dafür gesehen werden, seinen eigenen Wünschen und Zielen zu folgen, denn nur so kann eine Person glücklich werden.

Ein ähnliches Phänomen lässt sich auch im Werk *Der König der Löwen* finden. Hier sind besonders die beiden Charaktere Timon und Pumbaa ein gutes Beispiel für das *freiwillige Verlassen* der Gesellschaft. Die beiden führen ein Außenseiterdasein, welches sie sich selbst ausgesucht haben. Die Gründe dafür waren vielleicht nicht der eigene Wunsch danach, jedoch wurde daraus eine Art Lebenseinstellung. Timon und Pumbaa führen ein Leben am Rande der Gesellschaft, in welchem sie sich nicht um die Sorgen und Probleme der Welt kümmern,

sondern einfach in den Tag hineinleben. Durch einen zufälligen Zusammenstoß mit Simba wird auch er Teil dieser ungleichen Beziehung und findet so eine neue Form des Lebens.

„Pumbaa: Hör auf Timon, können wir etwas für dich tun?

Simba: Nein es sei denn, ihr könnt die Vergangenheit ändern?

Pumbaa: Weißt du mein Kleiner, Timon pflegt in solchen Momenten immer zu sagen: Man muss seinen Hintern in die Vergangenheit bringen.

Timon: Nein, nein, nein du Amateur, leg dich lieber hin, bevor du dir noch weh tust. Es heißt, man muss seine Vergangenheit hinter sich bringen. Pass auf: Schlimme Dinge passieren eben und man kann überhaupt nichts dagegen machen, richtig?

Simba: Richtig.

Timon: Falsch, wenn die Welt dir den Rücken kehrt, dann kehrst du der Welt auch den Rücken.

Simba: Ich hab aber was anderes gelernt.

Timon: Dann solltest du vielleicht etwas Neues lernen. Sprich mir jetzt nach: Hakuna Matata.

Simba: Was?

Pumbaa: Hakuna Matata. Es heißt: keine Sorgen“ (Der König der Löwen 1/8-22).

In dem nachfolgenden Lied *Hakuna Matata* erläutern Timon und Pumbaa ihre Lebenseinstellung und wie sie zu dieser gekommen sind. Ursprünglich war zumindest Pumbaa einer, der wegen seines Gestanks von seiner Verwandtschaft vertrieben wurde. Aufgrund seines sensiblen Charakters führt er von da an ein Leben abseits seiner Familie und war allein, bis er Timon traf, der ein ähnliches Schicksal hinter sich hatte. Innerhalb dieses Liedes erklären die beiden Simba auch, dass sie dort leben, wo sie wollen und das vor allem nach ihren eigenen Regeln. Beispielsweise denken sie, dass man die schlimmen Ereignissen, die passieren, einfach ignorieren und abseits von dem ganzen Trubel ein glückliches und zufriedenes Leben führen kann. Simba fühlt sich den beiden sofort zugehörig und bleibt bei ihnen im Dschungel. Er ignoriert seinen Platz als Thronfolger und führt stattdessen ein Leben fernab von seiner Familie, aber auch weit weg von seinen Schuldgefühlen. Timon und Pumbaa bilden in der gesamten Walt Disney Geschichte ein „Ausnahmepaar“, denn sie sind das einzige gleichgeschlechtliche Paar in allen Produktionen der Firma. Dabei lässt sich die Vermutung äußern, dass die Walt Disney Company mit der Darstellung eines gleichgeschlechtlichen Paares dieses mit dem Leben am Rande der Gesellschaft gleichsetzt. Die Lebenseinstellung, welche Timon und Pumbaa vertreten, ist jedoch in der Walt Disney Geschichte keine einmalige, denn auch in anderen Filmen wie *Das Dschungelbuch* scheint ein Leben ohne Sorgen und Verpflichtungen sehr ansprechend zu sein. Hier lässt sich annehmen, dass es sich generell um den Wunsch vieler Menschen handelt, einfach abschalten zu können und seine Probleme zu vergessen. Ferner ließe sich bezüglich Simbas Verhalten der Verdacht äußern, dass es eine allgemein anerkannte Lösung von Problemen ist, vorerst einfach vor

ihnen wegzulaufen und diese hinter sich zu lassen, um neu anzufangen. Festmachen ließe sich diese Theorie besonders daran, dass Timon Simba erklärt, er solle der Welt den Rücken zukehren, wenn diese ihm Steine in den Weg legt. Die Probleme einer Person werden auf einen größeren Gesamtzusammenhang zurückgeführt, welcher unbeeinflussbar scheint. Aber Timons Ratschlag zufolge heißt das nicht, dass man in jener „Welt“ bleiben muss. Er schlägt vor, fernab von der Vergangenheit und den Problemen, welche einen innerhalb der Gesellschaft erwarten würden, neu anzufangen. Es handelt sich dabei aber nur um eine Art „Übergangslösung“, denn Simba erkennt etwas später durch die Hilfe von Nala sehr wohl seinen Platz in der Gesellschaft und geht zu diesem zurück.

„Simba: Ist es nicht schön hier?“

Nala: Ja schon, Simba. Aber trotzdem verstehe ich etwas nicht, du warst doch die ganze Zeit am Leben, warum bist du nicht zum Königsfelsen zurückgekommen?“

Simba: Du... ich musste mal was alleine unternehmen. Mein eigenes Leben führen, das hab ich auch und es ist toll.

Nala: Wir hätten dich zu Hause dringend gebraucht.

Simba: Niemand braucht mich.

Nala: Doch das tun wir, du bist der König.

Simba: Nala, begreifs doch, ich bin nicht der König. Scar ist König“ (Der König der Löwen 13/10-18).

Simba verinnerlichte die Lebenseinstellung von Timon und Pumbaa so sehr, dass er seine Stellung als König nicht mehr annehmen will oder zu diesem Moment nicht kann. Er findet sein derzeitiges Leben schön und versteht nicht, warum er etwas ändern soll. Als Zuseher hegt dieser zuerst Verständnis dafür, dass Simba sein eigenes Leben abseits von einem Rollenbild in welches er hineingeboren wurde, leben möchte. Im Laufe der Handlung wird jedoch deutlich, dass Simba seine Position in der Gesellschaft aufgrund seiner Schuldgefühle nicht annehmen will. Rückblickend betrachtet lässt sich sagen, dass Simba überwiegend freiwillig bei Timon und Pumbaa geblieben ist, um ein anderes Leben abseits von seiner Familie zu führen. Er ist wie die beiden im Endeffekt aus der Gesellschaft ausgestiegen. Zusätzlich zu dieser Freiwilligkeit kommt aber bei allen dreien die Angst vor etwas, das sie „zu Hause“ erwartet, seien es die Vorurteile gegenüber ihren Körpergerüchen oder die Schuldgefühle aufgrund des väterlichen Todes. Auch an der soeben aufgezeigten Sequenz lässt sich ein Lied anknüpfen, welches besonders Nalas Standpunkt erklärt. In dem Lied *Kann es wirklich Liebe sein* singt Nala davon, dass Simba in Wahrheit doch nur frei sein kann, wenn er König wird, da er so seine eigenen Regeln aufstellen kann. Doch Nala kennt die Lüge nicht, mit der Simba leben muss und versteht nicht, warum er seine Stellung nicht einnehmen kann. Zusammenfassend zeigt sich innerhalb des Werkes *Der König der Löwen* ebenfalls ein hohes

Vorkommen der Kategorie *freiwilliges Verlassen* der Gesellschaft, auch wenn es in diesem Werk eher eine Art „Übergangslösung“ für die Charaktere ist, um zu einem besseren und glücklicheren Leben zu kommen.

Die Kategorie *freiwilliges Verlassen* der Gesellschaft findet ebenfalls im Walt Disney Film *Ralph reichts* seinen Ausdruck. Hier ist Ralph der Charakter, welcher die Selbstexklusion inne hat, was vor allem gegen Ende des Filmes verdeutlicht wird. In dieser Zeit lernt Ralph zu akzeptieren, dass er einer von den Bösen ist und setzt sein schlechtes Verhalten ein, um seine Freundin Vanellope zu retten. Das Resultat dessen ist auch, dass der wahre Böse King Candy/Turbo stirbt.

„Turbo: Sieh nur, da ist ja deine kleine Freundin, sehen wir ihr gemeinsam beim Sterben zu einverstanden? Jetzt heißt es für euch beide Game Over.“

Ralph: Nein (blickt zurück auf das Colagebirge). Nein nur für mich (reißt sich los und fliegt direkt auf die Mentosdecke zu). Ich bin böse und das ist gut, ich werde niemals gut sein und das ist gar nicht schlimm. Es gibt keinen (Blick auf die Medaille, welche er von Vanellope bekommen hat) der ich lieber sein möchte als ich“ (Ralph reichts 13/31-14/2).

Ralph akzeptiert seine Rolle als der Böse, aber exkludiert sich damit teilweise selbst aus der Gesellschaft. Wobei hier zu sagen sei, dass es sich bei der Selbstexklusion in diesem Film, um die „bessere“ Variante der Exklusion handelt als zu Beginn der Handlung. Der Hauptcharakter kann durch dieses freiwillige Verlassen der Gesellschaft mit sich selbst und seinem Charakter Frieden schließen. Dennoch ist auch hier einer der großen Beweggründe für diese Selbstausgrenzung die Freundschaft/Liebe zu Vanellope. Ralph möchte Vanellope und ihr Spiel retten und riskiert deshalb sich selbst und Glück. An dieser Stelle lässt sich aufzeigen, dass sich die Filme auch hinsichtlich des Frauenbildes verändert haben, denn in diesem Film ist es ein Mann, welcher für das Leben einer Frau seine Wünsche verändert. Bezogen auf die Ideale, welche die übrigen Walt Disney Filme vermitteln, lässt sich an diesem Punkt erkennen, dass Ralph nicht dem typischen Heldenbild entspricht, aber schlussendlich doch der Held ist. Seine veränderte Lebenseinstellung wird auch in seinem Schlussmonolog noch einmal deutlich, in welchem er noch einmal darauf zurückkommt, wer er ist.

„Ralph: (...)Aber eins steht fest: Der mit Abstand schönste Moment meines Tages ist der, wenn ich vom Dach geworfen werde, denn wenn die Nicelander mich hochheben, dann hab ich den perfekten Blick auf Sugar Rush und kann sehen, wie Vanellope Rennen fährt. Die Kleine ist ein Naturtalent und die Spieler lieben sie samt ihrer Glitscherei genau wie ichs mir immer gedacht hab. Wies aussieht brauch ich gar keine

Medaille, um zu den Guten zu gehören, denn wenn dieses kleine Mädchen mich gern hat, wie böse kann ich dann schon sein?“ (Ralph reichts 14/34-15/7).

Ralph zeigt in diesem Monolog seine bewusste Entscheidung, die Gesellschaft zu verlassen. Er hat seine Rolle in seinem Spiel als der Böse, welcher alleine auf einer Müllkippe lebt, akzeptiert. Ferner wird deutlich, dass die Grenzen in diesem sehr neuen Disneyfilm bezüglich Gut und Böse sehr stark verschwimmen und nicht mehr so klar zu ziehen sind wie in den klassischen Werken. Ralph kann der Böse sein, aber Vanellope mag ihn und das reicht ihm, um seine Rolle wahrzunehmen und er ist vor allem in seinem Leben glücklicher, als zuvor. Ihm wird bewusst, dass sein Spiel nur mit ihm funktionieren kann und es dieses Gleichgewicht von ihm und Felix benötigt, um weiterhin erfolgreich zu sein und bestehen zu können. Er ist am Ende des Filmes ein richtiger Teil der Gesellschaft geworden, obwohl er das Leben als Außenseiter in Kauf nimmt. Hier ließe sich der Schluss ziehen, dass damit auch Exklusion gemeint ist. Denn wie schon in einem der vorhergehenden Kapiteln erläutert, kann Ausgrenzung nur bestehen, wenn es so etwas wie Inklusion gibt. Es kann nur Menschen am Rande der Gesellschaft geben, wenn es solche gibt, die weiter innen sind. Es muss also sowohl ein „Innen“ als auch ein „Außen“ geben, die beiden bedingen sich gegenseitig. Es zeigt sich an diesem Punkt, dass sich das Werk *Ralph reichts* sehr wohl mit der Kategorie des *freiwilligen Verlassens* beschäftigt, jedoch in einer anderen möglicherweise moderneren Form, als es die klassischen, Jahre zuvor entstandenen, Werke tun.

Als Prototypen lassen sich auch an dieser Stelle die Charaktere wie Arielle, Simba, Timon und Pumbaa, sowie Ralph identifizieren. Auffällig hierbei ist, dass es sich überwiegend um mindestens einen Hauptcharakter der jeweiligen Filme handelt. Alle Persönlichkeiten wollen in irgendeiner Art und Weise ein neues Leben anfangen, um glücklicher zu werden. Dabei lassen sich innerhalb der bearbeiteten Disneyfilme zweierlei Varianten erkennen: Zum einen handelt es sich bei Simba nur um eine Art „Übergangslösung“ bis er in seiner wahren Rolle glücklich wird. Zum anderen handelt es sich bei Arielle und Ralph jedoch um die Erfüllung ihrer Wünsche und Träume, durch einen solchen Ausstieg aus der Gesellschaft beziehungsweise ein Koexistieren neben der Restgesellschaft. Timon und Pumbaa wiederum scheinen von Anfang an zufrieden mit ihrem Leben als Außenseiter zu sein und obwohl sie Simba zum Königfelsen folgen, wirken sie immer noch so, als würden sie einzig und allein das im Leben machen, was ihnen gerade gefällt. Dadurch bleiben sie auch ihrer gewählten Lebenseinstellung treu.

6.4 „Außenseiter“

Die vierte Kategorie „*Außenseiter*“ beschreibt jene Szenen, in denen sich Charaktere selbst als Außenseiter oder Ausgegrenzte bezeichnen. Hinzu genommen wurden auch jene Sequenzen, in welchen Charaktere ihr Leben am Rande der Gesellschaft beschreiben und deutlich wird, dass sie vor allem auch alleine sind.

Im Werk *Bambi* findet auch diese Kategorie keinerlei Beachtung. Nach der Betrachtung der ersten Kategorien und deren Analyse zeigt sich, dass in diesem sehr alten Film Prozesse der Exklusion keine so wichtige Bedeutung hatten, wie in den neueren Produktionen. Dieses Phänomen lässt sich auf die historischen Unterschiede und auch Hintergründe zurückführen. Als *Bambi* entstand, gab es diese sehr große und aktuelle Debatte über ein Innen und Außen der Gesellschaft noch nicht. Diese entstand erst im Wandel der Zeit. Zusätzlich muss daran erinnert werden, dass *Bambi* ein sehr kurzer Film mit wenig gesprochenen Dialogen ist. In der weiteren Analyse wird verdeutlicht, welche Phänomene zu dieser Zeit wichtiger für die Walt Disney Company waren und welche eine weitaus größere Beachtung fanden.

Der Film *Arielle, die Meerjungfrau* hat in dieser Kategorie ebenfalls keine Ankerbeispiele, jedoch zeigte sich über den Verlauf betrachtet, dass in diesem Werk Prozesse der Exklusion von Bedeutung sind. Besonders wichtig ist dabei die Form der Selbstexklusion, welche Arielle verkörpert. Jedoch gibt es keine Ankerbeispiele, in welchen sich ein Charakter als der „Ausgegrenzte“ oder als „allein“/„einsam“ bezeichnet.

In *Der König der Löwen* lässt sich abseits jener Sequenzen, welche schon in anderen Kategorien bearbeitet wurden, ein Ankerbeispiel finden. Dabei handelt es sich um eine Szene, die schon mehrmals in dieser Arbeit im Fokus stand, als Timon und Pumbaa Simba finden und ihn bei sich aufnehmen.

„Pumbaa: Hast du was ausgefressen Kleiner?“

Timon: Unmöglich, er steht ja ganz oben in der Nahrungskette, (lacht) in der Nahrungskette (lacht). Gut.

Woher kommst du?

Simba: Ist doch egal, ich kann nie mehr zurück.

Timon: Ah du bist ein Außenseiter, na großartig, wir auch.

Pumbaa: Was hast du angestellt?

Simba: Etwas furchtbares, aber ich will gar nicht darüber reden“ (Der König der Löwen 9/34-10/6).

Timon und Pumbaa bezeichnen sich selbst als „Außenseiter“ und zeigen damit deutlich, welche Stellung sie in der Gesellschaft haben. Die beiden wirken aber nicht unglücklich über ihre Position, sondern, wie schon in den vorhergehenden Kategorien erläutert, haben sie ihre

Exklusion selbst gewählt. Sie zeigen zwar Interesse daran, woher Simba kommt und was er angestellt hat, jedoch wird im nachfolgenden Verlauf sehr deutlich, dass es für die beiden eigentlich keine Rolle spielt. Sie nehmen Simba einfach bei sich auf, insbesondere aus dem Grund, weil er ein Löwe ist und sie zukünftig beschützen könnte. Trotzdem ist es an dieser Stelle interessant, dass Timon und Pumbaa, die eindeutig „in der Nahrungskette“ weiter unten stehen als der kleine Thronfolger, Simba retten und bei sich aufnehmen, um ihn großzuziehen. Hier ließe sich das Motiv der Walt Disney Company vermuten, dass am Rande der Gesellschaft die Hierarchie zwischen den einzelnen Charakteren verschwindet und in diesem Fall unterschiedlich starke Tiere friedlich, ja sogar freundschaftlich oder familiär, miteinander leben können. Alle drei verbindet ihre Vergangenheit miteinander. Sie sind alle auf irgendeine Art und Weise vertrieben oder von ihren Familien ausgeschlossen worden. Beziehungsweise fühlten sie sich aufgrund ihrer Andersartigkeit von ihnen ausgegrenzt. Es entwickelt sich eine Zweckgemeinschaft, bei welcher man nach nur kurzer Zeit den Eindruck hat, als würden alle freiwillig so leben und dieses Leben auch durchaus genießen. Obwohl das Zusammenleben der dreien am Zweck zu überleben und nicht allein sein zu müssen orientiert ist, lässt sich in diesem Zusammenhang von einer Gemeinschaft sprechen. Die drei Figuren sind durch eine Nähe miteinander verbunden, die an eine Familie erinnert. Sie ließe sich mit der Gemeinschaft der Löwen vergleichen. Das Zusammenleben der Löwen mit anderen Tiergattungen lässt sich wiederum als Gesellschaft bezeichnen. Die drei scheinen sich einen Raum geschaffen zu haben, in dem sie doch innerhalb der Gesellschaft beziehungsweise neben dieser existieren dürfen. Ihre Lebenseinstellung, keine Sorgen mehr zu haben, spiegelt hingegen die Vergangenheit von allen dreien wider. Ihre Lösung von Problemen ist, dass wenn etwas Schlimmes passiert und die „Welt“ ihnen Steine in den Weg legt, sie ihr einfach den Rücken zudrehen. Wie schon zuvor erläutert, funktioniert dies auch für Simba eine gewisse Zeit lang. Innerhalb des Werkes *Der König der Löwen* lassen sich im Allgemeinen betrachtet sehr viele Ankerbeispiele für Exklusionsprozesse jeglicher Natur finden. Es zeigen sich sowohl Formen, bei welchen ein schlechtes Verhalten der Exklusion vorhergeht, als auch die Selbstexklusion erhält ihren Fokus. In den ersten vier Kategorien ließen sich für jede Beispiele innerhalb des Werkes finden. *Der König der Löwen* ist dadurch ein Beispiel für eine hohe Auseinandersetzung mit der Thematik der Exklusion.

Auf eine etwas andere Art und Weise lässt sich das Phänomen des „*Außenseiters*“ in dem Film *Ralph reichts* finden. Es gibt zwar kein Beispiel innerhalb des Werkes, in dem ein Charakter sich selbst so bezeichnet, aber häufig wird diese Außenseiterrolle mit dem „allein sein“ gleichgesetzt oder durch die Lebensform beschrieben. Zusätzlich weist das Werk wieder

eine Besonderheit auf, welche gegen Ende der Analyse der Kategorie „Außenseiter“ im Mittelpunkt stehen wird. Vanellope und Ralph haben ein ähnliches Schicksal und fühlen sich beide sehr alleine. Im Grunde genommen sind sie das auch beide zu Beginn der Handlung.

„Vanellope: Was soll eigentlich dieser ganze Alarm wegen der pobeligen Medaille? Is doch wurst.

Ralph: Was der Alarm soll? Tja, das mag jetzt ein Schock für dich sein, aber in meinem Spiel bin ich der Böse und ich leb auf ner Müllhalde.

Vanellope: Cool.

Ralph: Nein, nicht cool, unhygienisch, langweilig und außerdem einsam und diese pobelige Medaille hätte das alles ändern können. Wenn ich mit dem Ding um den Hals nach Hause komme, krieg ich ein Penthouse, 'n Feuerwerk, ne Torte, Eisskulpturen... argh Erwachsenenprobleme, verstehst du eh nicht.

Vanellope: Doch klar versteh ich das, genauso wärs bei mir, wenn ich das Rennen gewinne.

Ralph: Dann verrät ich dir jetzt was.

Vanellope: Was?

Ralph: Ne Glücksmeldung, keiner von uns beiden bekommt, was er will (haut mit den Händen auf den Boden, dadurch löst sich ein Mentos und fällt in den Colasee in der Mitte der Höhle, es gibt eine Art Explosion). Was war das denn?“ (Ralph reichts 8/29-9/11).

Ralph fühlt sich einsam auf seiner Müllhalde und würde gern ein anderes Leben führen, weshalb die Medaille für ihn so wichtig ist. Er strebt nach Ruhm, Anerkennung, Beliebtheit und bezeichnet dies als Erwachsenenprobleme. Vanellope jedoch führt ihm vor Augen, dass es ihr nicht anders geht und er eigentlich gar nicht so alleine ist. Im Grunde genommen zeigt sich, dass die beiden ganz ähnliche Probleme haben. Die Gesellschaft hat sie ausgeschlossen und jetzt leben sie am Rande dieser. Dazu gehört in diesem Fall auch ein eher hässliches Zuhause. Ralph jedoch ist im Vergleich zu Vanellope sehr pessimistisch eingestellt und wirkt sehr viel unglücklicher mit seiner Situation. Ralphs Position ändert sich über den gesamten Film hinweg nicht wirklich, nur seine Einstellung zu seinem Leben. Er scheint seine Rolle später zu akzeptieren. Zu diesem Zeitpunkt im Film ist er aber noch nicht so weit und würde gern mit seinem Leben neu anfangen. Allerdings nicht so, wie Timon und Pumbaa der Welt den Rücken zukehren, sondern Ralph möchte eigentlich der Gesellschaft, aus der er kommt, alles Recht machen und den anderen Charakteren beweisen, dass er genauso viel Wert ist wie sie. An dieser Stelle wird einmal mehr deutlich, welches Motiv Walt Disney Filme aufzeigen, um die Lage von ausgegrenzten Persönlichkeiten zu verdeutlichen. Ralph ist unglücklich, wirkt schon fast depressiv und möchte mit allen Mitteln seine Position innerhalb der Gesellschaft verändern, um zu mehr Beliebtheit zu kommen und vor allem um nach „Innen“ zu kommen. Auch er schreckt in Wahrheit vor nichts zurück, um sein Ziel zu erreichen. Er wendet zwar keine Gewalt im eigentlichen Sinne an, bringt aber einen Virus aufgrund seiner Unachtsamkeit in ein anderes Spiel und zerstört dieses dadurch fast. Im Grunde genommen

spiegelt er dadurch ein sehr ähnliches Verhalten wider, wie beispielsweise Ursula oder Scar, auch wenn Ralph dabei nie einen bösen, sondern immer einen naiven und heldenhafteren Eindruck macht.

Die Figur von Vanellope ist in ihrer Rolle als „Außenseiterin“ ein wenig anders gestellt als Ralph. Sie hat eine andere Ausgangsposition, denn die anderen Charaktere in ihrem Spiel sehen sie nicht nur als böse, sondern als Bedrohung für das gesamte Spiel an. Sie wird regelrecht gemobbt und diskriminiert.

„Ralph: Was ist das hier für ein Loch?

Vanellope: Ich glaub, das ist irgendwie so eine Art unfertiges Bonuslevel. Ja, ziemlich cool, oder? Ich hab durch Zufall den Eingang gefunden und seitdem leb ich hier, verstehst du? (läuft zu ihrem Bett) Oh warte, guck mal hier, willkommen in meinem Reich. Ich schlaf hier in diesem Bonbonpapier und dann wickel ich mich darin ein, wie eine kleine Obdachlose.

Ralph: Ganz alleine? Und zwischen all dem Müll, der hier liegt?

Vanellope: Naja, ja, ich mein, jeder denkt ich wär nur ein Fehler und dürfte eigentlich nicht mal existieren, was hast du dir erwartet?

Ralph: Hör zu Kleine, ich weiß es geht mich im Grunde nichts an, aber was hält dich hier, wieso hängst du hier noch rum?

Vanellope: Checkst du das echt nicht oder tust du nur so? Du kannst dein Spiel nicht verlassen, wenn du ein Glitsch bist. Eine der großen Freuden in meinem tollen Dasein“ (Ralph reichts 9/14-26).

Ralph kann nicht verstehen, warum Vanellope nicht einfach ihr Zuhause verlässt und sich ein neues Spiel sucht. Doch aufgrund ihrer Fehlfunktion ist sie in ihrem Spiel gefangen. Vanellope zeigt Ralph ihre Schlafstätte, auch sie ist alleine. Doch es macht den Eindruck, als wäre sie zufriedener in ihrem Leben als Ralph. Sie hat ein Bonuslevel gefunden in dem sie sich wohnlich einrichten konnte und hat sich mit der Stellung als Außenseiterin abgefunden. Vanellope kann sich diese Position auch gut erklären, sie weiß, dass kein anderer Charakter in ihrem Spiel sie haben möchte. Auch Vanellope will ihre Situation ändern und legt dabei genauso Verhaltensweisen an den Tag, welche nicht immer gut sind. Doch sie will nicht unbedingt von allen anderen akzeptiert werden. Ihr Wunsch liegt eher darin, den Spielern zu gefallen und so Bewunderung zu erlangen und ihren Wunsch zu erfüllen, Rennfahrerin zu werden. Vanellope wirkt zwar traurig, jedoch sprüht sie auch vor kindlicher Begeisterung und es macht den Eindruck, als wüsste sie, dass, wenn sie Rennfahrerin wäre, alles anders wäre als jetzt. Ralph und Vanellope werden gute Freunde und verstehen sich aufgrund ihrer ähnlichen Vergangenheiten so gut. Interessant an dieser Stelle ist, dass die Walt Disney Company innerhalb dieses Filmes zwei unterschiedliche Ausgänge eines solchen Außenseiterdaseins aufzeigt. Zum einen ist da Ralph, welcher zu Beginn des Filmes sehr

unglücklich ist mit seiner Rolle und eigentlich alles verändern möchte. Er will nicht mehr der Böse sein, sondern am liebsten wäre er der Gute, der am Schluss immer die Medaille bekommt. Um dieses Ziel zu erreichen, würde er fast alles machen und legt dabei auch schlechtere Verhaltensweisen an den Tag, welche später noch genauer betrachtet werden. Interessanterweise bekommt Ralph aber am Ende nicht diese gewünschte andere Position in seinem Spiel. Trotzdem ist er irgendwie der Held, denn er rettet das Spiel seiner Freundin durch das Akzeptieren seiner eigenen Rolle. Er versteht, dass er als der Böse notwendig ist, um sein Spiel am Leben zu halten. Anschließend verändert sich auch sein Wohlbefinden und er ist glücklich mit der Rolle des Bösewichts. Zum anderen ist Vanellope zu Beginn zwar unzufrieden mit ihrem Leben, stellt sich dem Ganzen aber mit einer gewissen Naivität und zeigt keine Furcht vor den Mobbingattacken der anderen Rennfahrerinnen. Sie glaubt daran, dass sich etwas ändert, wenn sie Rennfahrerin wird und denkt mehr daran, ihren eigenen großen Wunsch zu erfüllen und den Spielern zu gefallen, als das Ansehen der anderen Charaktere im Spiel zu gewinnen. Um ihr Ziel zu erreichen, ist auch sie nicht immer nur „die Gute“, jedoch wird sie am Ende des Filmes von ihrer Außenseiterrolle „erlöst“, ganz im Gegenteil zu Ralph. Vanellope wird beliebt und bekommt Ansehen von den Spielern und von den anderen Charakteren in ihrem Spiel. Mit diesen beiden unterschiedlichen Ausgängen von ursprünglich ähnlichen Ausgangspositionen zeigt die Walt Disney Company, wie viel sich in den letzten Jahren verändert hat. Viele Grenzen haben sich verschoben und es ist nicht mehr das typische schwarz und weiß Denken. Die Walt Disney Company weist mit diesem Film zusätzlich darauf hin, dass man sowohl ein glückliches Leben in der Außenseiterrolle führen, aber auch, wenn man seinen Zielen und Wünschen folgt, einer der Beliebtesten werden kann. Deutlich wird hier auch das Verschwinden der Grenzen von „Innen“ und „Außen“.

„Zangief: So ich sagen Zangief du Bösewicht, aber das doch nicht muss heißen du auch böser Wicht.

(zustimmende Geräusche von allen anderen Gruppenmitgliedern)

Ralph: Okay, ahm tut mir leid, aber ich glaub ich habs nicht kapiert.

Zombie: Zombie - Bösewicht. Zangief sagt Schubladendenken macht nicht glücklich, guuuut, böseeee, naaaaajjee du musst dich selbst lieben“ (Ralph reichts 2/6-11).

Diese unklaren Grenzen zwischen Gut und Böse werden in dem vorhergehenden Zitat direkt angesprochen. Dadurch wird gezeigt, dass in Wahrheit für alle Personen nur von Bedeutung sein sollte, dass sie mit ihrem Leben glücklich sind, egal welche Position sie in einer Gesellschaft einnehmen. *Ralph reichts* ist dadurch ein Vorreiterbeispiel der neuen Walt Disney Filme. Rückblickend auf die vergangenen Kategorien, welche sich der Thematik der Exklusion gewidmet haben, zeigt sich, dass Prozesse der Exklusion in *Ralph reichts* von

unglaublich großer Bedeutung sind. Es lassen sich viele Beispiele in den Transkriptionen finden, welche sich mit jenem Thema auseinandersetzen.

Für die Kategorie des „*Außenseiters*“ lassen sich als Prototypen die Charaktere Timon und Pumbaa, sowie Vanellope und Ralph aufzeigen. Sie führen alle vier ein Außenseiterdasein, welches sie selbst als solches bezeichnen. Alle vier sind unterschiedlich zu dieser Rolle gekommen und haben verschiedenste Lösungen aus diesem ausgegrenzten Dasein verdeutlicht. Zusammenfassend zeigt sich aber besonders, dass am Wichtigsten ist, welche Gefühle mit diesem Außenseiterdasein einhergehen. Ob die Charaktere nun damit glücklich sind oder nicht. Interessant ist, dass es sich immer um Pärchenkonstellationen handelt, welche eine Art Zweckgemeinschaft eingehen, aus der sich auch eine Freundschaft entwickelt. Bei der verbindenden „Eigenschaft“ innerhalb dieser Gemeinschaften handelt es sich sowohl bei Timon und Pumbaa als auch bei Vanellope und Ralph um die ähnliche Vergangenheit der Charaktere, aufgrund welcher sie durch andere Figuren ausgegrenzt und an den Rand der vorherrschenden Gesellschaft gedrängt wurden.

6.5 gutes Verhalten=der Gute?

Die fünfte Kategorie *gutes Verhalten=der Gute?*, stellt sich der Frage, inwieweit das gute Verhalten bedingt, dass die Person, welche sich so verhält, auch der Gute ist. Dabei wird die Theorie der Moralentwicklung nach Kohlberg (1996) eine größere Bedeutung haben als in den zuvor bearbeiteten und analysierten Kategorien. Aus diesem Grund wird auch das Verhalten der einzelnen Charaktere in den Filmen daran bemessen, welche Folgen ihr Handeln hat oder auch welche Ambition sie dahinter verfolgt haben. Die soeben genannte Auswertungskategorie findet sich in drei der ausgewählten Walt Disney Filme. Einzig in *Arielle, die Meerjungfrau* lässt sich kein Ankerbeispiel finden. Das Fehlen dieser Kategorie in jenem Werk ließe sich mit der jugendlichen Ausstrahlung des Hauptcharakters erklären. Häufig wird ihr Verhalten nicht bewertet, weder am Ausgang noch an der Konsequenz. Im Gegensatz zum guten wird schlechtes Verhalten durch die Reaktion ihres Vaters Triton sehr deutlich. Es macht den Eindruck, als wolle die Walt Disney Company mit Arielle eine Persönlichkeit spiegeln, welche einer typischen Jugendlichen entspricht, die noch ihren Weg sucht. Deshalb wird in diesem Werk nicht deutlich, worin das gute Verhalten liegen könnte.

In *Bambi* hingegen lässt sich ein Ankerbeispiel finden. Dabei handelt es sich um die Szene, als Feline in Gefahr ist und Bambi sie rettet, jedoch in dieser Situation verletzt wird.

„Feline wird von den Jagdhunden gejagt. Sie flüchtet sich auf einen Felsvorsprung und ruft nach Bambi. Bambi kommt ihr zu Hilfe und liefert sich einen Kampf mit den Hunden. Feline kann fliehen, aber Bambi wird durch einen Schuss verletzt. Bambi rettet sich vor den Hunden, indem er ihnen Steine von dem Felsen entgegenschmeißt und sie dadurch verletzen kann. Jedoch wird Bambi während einer Sprunges über eine Klippe angeschossen. Er lebt noch, bleibt aber auf einer Stelle liegen“ (Bambi 9/5-10).

Bambi setzt in dieser Szene eine sehr mutige Handlung und verhält sich dabei gut. Die Einschätzung des Verhaltens lässt sich besonders auf den weiteren Verlauf zurückführen. Bambi rettet Feline. Er wollte sie auch retten, daher ist die Handlung als gut einzustufen, obwohl Bambi sich dabei verletzt und sich selbst mit seinem Verhalten in Gefahr gebracht hat. Die vermittelte Moralstufe innerhalb dieser Sequenz lässt sich mit Kohlberg (1996) mit dem ersten Niveau vergleichen, da die Handlung einzig und allein aufgrund der Folgen eingeschätzt werden kann. Innerhalb dieses präkonventionellen Niveaus ist das Verhalten von Bambi eher innerhalb der zweiten Stufe, der *instrumentell-relativistischen Orientierung* (Kohlberg 1996, 51) einzuordnen. Bambi handelt nicht nur gut, um einer Konsequenz zu entgehen, sondern weil er Feline beschützen will. Da er an dieser Stelle nicht nur eigennützig oder ohne Hintergedanken handelt, bietet sich an diesem Punkt auch die Vermutung an, dass hier die dritte Stufe miteinfließt und Bambi auch als Beschützer vor Feline dastehen möchte. Er will als der „gute Mann“ gesehen werden, der seine Frau retten kann. Hier werden auch wieder die jeweiligen Rollenbilder, welche innerhalb der Walt Disneyproduktionen einen unglaublichen Stellenwert haben, deutlich. Bambi soll der „starke“ Mann sein, der es schafft, seine schöne, aber schwache Frau vor den Feinden zu retten. Zusätzlich wird wieder die Wichtigkeit der Liebe und Beziehung deutlich, denn, würde sich Bambi nicht so verhalten, gäbe es am Ende des Filmes kein Happy End. Auch in dieser Sequenz wird der Verzicht der eigenen Bedürfnisse zugunsten der Liebe dargestellt, auch wenn es hier nicht die Frau ist, die verzichtet. Bambi riskiert sein eigenes Leben, um seine Freundin zu retten. Er hätte dabei auch sterben können. Fraglich ist nur, was solche Bilder in jungen Zusehern hinterlassen. Eventuell den Gedanken, dass es gut ist, sein Leben zu riskieren, wenn man verliebt ist, denn dann stirbt man nicht? In dieser Arbeit kann diese Frage zwar nicht beantwortet werden, jedoch ergibt sie sich meines Erachtens nach unmittelbar nach einer solchen Darstellung. Innerhalb des Werkes *Bambi* zeigt sich für die Kategorie *gutes Verhalten=der Gute* folgendes Ergebnis: Bambi ist und bleibt der Gute in diesem Film, egal welche Handlungen er setzt. Obwohl er in der gewählten Sequenz sein eigenes Leben riskiert und durch Gewalt versucht, seine Freundin zu beschützen, kann durchaus als gutes Verhalten gewertet zu werden. Wie schon zuvor erläutert, werden Handlungen an deren Folgen beurteilt. In diesem Fall war

Bambis Verhalten gut, da er Feline gerettet hat. Zusätzlich wird er nur so verletzt, dass er dennoch überlebt.

Ähnliche Sequenzen lassen sich auch im Werk *Der König der Löwen* finden. Auch hier entscheidet sich, was gutes Verhalten ist, besonders in jenen Situationen, in denen jemand anderes gerettet wird. Die Handlung und deren Bedeutung scheinen sich wieder an dem zu messen, was als Ergebnis übrig bleibt. Eine solche Szene findet sich, als Pumbaa von einer Löwin gejagt wird. Zuerst kommt ihm Timon zu Hilfe, welcher jedoch schnell realisiert, dass die beiden keine Chance gegen sie haben. Zum Glück kommt im richtigen Moment Simba hinzu.

„Timon: Was ist denn los?“

Pumbaa: Die will mich auffressen!

Timon erblickt die rasende Löwin und er bekommt Angst, versucht aber, Pumbaa zu retten, indem er ihn aus der Baumwurzel befreit.

Timon: Immer muss ich dir helfen, immer geht's um deinen Aaaaaaaaahh..

Die Löwin springt auf die beiden zu. Plötzlich springt Simba über die Baumwurzel auf die Löwin zu und fällt über sie her. Die beiden kämpfen miteinander.

Timon: Reiß sie in Stücke, geh ihr an die Gurgel. Ich hab dir doch gesagt, der Junge ist praktisch“ (Der König der Löwen 11/19-27).

Timon versucht, Pumbaa zu retten und riskiert dabei sein Leben, genau wie schon Bambi in der vorhergehenden gewählten Sequenz. Nachdem die beiden jedoch keine Chance gegen die Löwin haben, da diese ihnen körperlich überlegen ist, kommt Simba ihnen zu Hilfe. Es entsteht ein harter Kampf zwischen den beiden Löwen. Simba hat hier ein gutes Verhalten an den Tag gelegt, um seine Freunde zu beschützen. Gewalt war in diesem Fall scheinbar der einzige Lösungsweg. Trotzdem sollte an dieser Stelle angemerkt werden, dass Gewalt von der Walt Disney Company als durchaus akzeptable Lösung angesehen wird, solange sie vom „richtigen“ Charakter eingesetzt wird. Dies ist allerdings auch nicht verwunderlich, denn wie schon in der Studie über die Verwendung von Alkohol und Tabak in Walt Disney Produktionen von Ryan und Hoerrner (2004) erwähnt, würde niemand dem guten Hauptcharakter sagen, dass sein Verhalten schlecht war, wenn es doch einen guten Ausgang hatte und er wie in diesem Fall seine „Ersatzeltern“ durch Gewalt beschützen konnte. Das Verhalten wird in diesem Moment wieder am Ausgang der Situation gemessen. In dieser Szene liegt aber die moralische Stufe nur innerhalb des ersten Niveaus, denn Simba scheint über seine Handeln nicht großartig nachgedacht zu haben, sondern verhält sich gegenüber der Löwin nach dem Motto „so wie du mir, so ich dir“ mit Gewalt. Er verteidigt seine

„Ersatzeltern“ nicht unbedingt, weil er gut dastehen möchte, sondern eher aus spontaner Reaktion auf das Verhalten der Löwin. Besonders Timon unterstützt Simba, da er ihn noch im Kampf anfeuert und ihm sogar empfiehlt, sie zu töten. Zusätzlich würde er dies scheinbar gut heißen, da er auch zu Pumbaa meint, er habe ja gesagt, dass der Junge noch praktisch sein könnte. Durch diese positive Darstellung beziehungsweise Untermalung des Verhaltens von Simba denke ich, würden Kinder gar nicht den Eindruck bekommen, dass es sich dabei möglicherweise um ein schlechtes Verhalten handeln könnte. Denn Simba ist der Gute, dadurch muss auch sein Handeln als gut zu bewerten sein.

Das aufgezeigte moralische Handeln erfährt innerhalb der nächsten Sequenz aus dem Werk *Der König der Löwen* eine Steigerung. Dabei handelt es sich um eine Szene, welche gegen Ende des Filmes vorkommt.

„Nala: Simba, warte. (sie läuft zu ihm). Es ist furchtbar, nicht wahr?“

Simba: Ich wollte es dir nicht glauben.

Nala: Wieso bist du dann hier?

Simba: Weil ich endlich zur Vernunft gekommen bin und bestimmt nicht ohne Kopfschmerzen, außerdem ist das mein Königreich und, wenn ich nicht dafür kämpfe, wer dann?

Nala: Ich folge dir.

Simba: Es wird gefährlich sein.

Nala: Gefahr. Haha. Hörst du mich Gefahr? Ich lach dir ins Gesicht. Hahaha.

Timon: Ich weiß wirklich nicht, was daran komisch sein soll.

Simba: Timon, Pumbaa, was macht ihr denn hier?

Pumbaa: Stets zu Diensten, Majestät.

Timon: Oh, kämpfen wir mit deinem Onkel etwa um das hier?

Simba: Ja, Timon das ist mein Zuhause.

Timon: Oh, ein bisschen überholungsbedürftig. Nun Simba, wenns dir so wichtig ist bleiben, wir bis zum bitteren Ende“ (Der König der Löwen 15/14-29).

Simba ist zur Vernunft gekommen und will seinen rechtmäßigen Platz in der Thronfolge als neuer König einnehmen. Er entscheidet sich für das Richtige und legt dadurch ein gutes Verhalten an den Tag. Auch wenn im Anschluss wieder ein Kampf folgt, in welchem durchaus Gewalt eine sehr große Rolle spielt, lässt sich hier festhalten, dass Simba sich für das Gute auf einer moralisch höheren Stufe entscheidet als in der vorhergehenden Sequenz. Es ließe sich hier die vierte Stufe verzeichnen, und zwar jene der *Orientierung an Gesetz und Autorität* (Kohlberg 1996, 52). Darin sind der Erhalt der Ordnung und die Einhaltung von Gesetzen von großer Bedeutung. Daher wundert es auch nicht, dass Simba der Ordnung, in welche er hineingeboren wurde, nun folgen will und um sein Königreich kämpfen möchte.

„Richtiges Verhalten besteht darin, seine Pflicht zu tun, Respekt vor Autorität zu zeigen und die bestehende Sozialordnung um ihrer selbst willen zu erhalten“ (Kohlberg 1996, 52). Simba handelt zwar nicht so, um die bestehende Ordnung zu erhalten, sondern um die rechtmäßige Hierarchie zu erreichen, welche besser für sein Land ist. Er tut seine Pflicht und entspricht damit den Regeln, in welche er hineingeboren wurde. Allerdings zeigt sich in der weiteren Handlung des Filmes, dass auch an dieser Stelle wieder Gewalt das Hilfsmittel ist, um seine Position in der Gesellschaft zurückzubekommen. Doch auch hier sind die gewaltvollen Aktionen, welche die Guten setzen, wesentlich positiver und lustiger besetzt als die der bösen Charaktere wie beispielsweise das Verhalten von Scar.

Zusammenfassend zeigt sich im Bezug auf die Kategorie *gutes Verhalten=der Gute* im Film *Der König der Löwen* eindeutig, dass die guten Verhaltensweisen von den „Guten“ gesetzt werden. Diese beiden Details weisen einen Zusammenhang auf, denn der Charakter, welcher gut handelt, wird automatisch zu einem der Guten. Zusätzlich werden aber solche Handlungen von vornherein nur von guten Persönlichkeiten gesetzt. Wenn der Handelnde einer der Guten ist, wird das Verhalten eher als solches eingestuft, auch wenn dieser dabei möglicherweise eine gewaltvolle Handlung setzt. Diese Verhaltensweisen werden teilweise durch Witze oder humorvolle Darstellungen sowie Zurufe von anderen guten Charakteren verharmlost. Wie auch in den anderen Kategorien lässt sich auch hier wieder ein eher vermehrtes Auftreten der gerade behandelten Kategorie in der Handlung von *Der König der Löwen* verzeichnen. Im Vergleich zum vorhergehend bearbeitenden Film *Bambi* lässt sich dabei auch eine deutliche Steigerung in den behandelten moralischen Stufen verzeichnen. Fraglich ist an dieser Stelle nur, ob die in diesem Fall gezeigte vierte Stufe der moralischen Entwicklung auch bei den Zusehern so ankommt. Häufig sind die Zielgruppe solcher Filme nämlich Kinder unter 16 Jahren und folgt man den Ausführungen Kohlbergs (1996), ist dies jedoch erst das Alter, in welchem ein solches Moralverständnis weit genug entwickelt ist (Kohlberg 1996, 55). Zusätzlich ist dies nach Kohlberg auch vom jeweiligen Milieu, in welchem der Mensch aufwächst, abhängig. An dieser Stelle sei erwähnt, dass es sich meines Erachtens nach bei der letzten analysierten Szene um eine solche handelt, welche mit Hilfe eines Erwachsenen gemeinsam mit den zusehenden Kindern reflektiert werden muss, um vor allem jungen Kindern die Komplexität dieser Sequenz zu verdeutlichen.

Ralph reichts zeichnet sich in dieser Kategorie besonders dadurch aus, dass die Bezeichnungen *gut* und *böse* als solche immer wieder vorkommen. Die erste gewählte Szene ist vom Beginn des Filmes, als Ralph den Monolog über sich selbst und sein Spiel erzählt.

„Ralph: (...) Ich kenn keinen, der das besser macht, das doofe ist, das Spiel ist nach dem benannt, der meine Schäden repariert: „Fix it Felix Jr.“ Und, weil es das Ziel des Spiels ist, alles zu reparieren, ist Felix logischerweise der Gute. Er ist eigentlich ganz nett, verglichen mit den anderen Guten und im Reparieren ist er der Hammer, aber wie schwer kann das schon sein, wenn du nen Zauberhammer von deinem Vater hast? Wenn er ein ganz normaler Bauarbeiter oder Zimmermann wär, dann könnt er die Schäden, die ich anrichte, nicht so schnell wieder reparieren. Wenn Felix seinen Job gut macht, bekommt er eine Medaille, aber gibt es auch Medaillen, wenn man etwas richtig gut kaputt macht?“ (Ralph reichts 1/9-17).

Ralph verdeutlicht in seiner Rede, wie sehr das Verhalten einer Person bedingt, ob es sich dabei um eine gute oder böse handelt. Felix repariert alles. Auch wenn er dazu den Zauberhammer seines Vaters braucht, macht ihn das klarerweise zum Guten. Ralph erkennt an dieser Stelle jedoch auch, dass sehr viel an der Tatsache hängt, was von der Gesellschaft als gut angesehen wird, denn ein solches Verhalten wird mit einer Medaille belohnt. Doch sein Zerstören von Häusern, auch wenn er darin richtig gut ist, ist keine Belohnung wert. In der so eben dargestellten Sequenz wird wiederum verdeutlicht, dass die Beurteilung von moralisch gutem Verhalten auch hier im weiteren Verlauf liegt. Die Person, welche die Belohnung erhält, ist automatisch der Gute. Aus diesem Grund lassen sich auch hier nur die ersten beiden moralischen Stufen zuordnen, wobei innerhalb dieser Szene ausschließlich die erste Stufe, jene der *Orientierung an Strafe und Gehorsam*, von Bedeutung ist. Autorität, Strafe und Belohnung werden als solche hingenommen und nicht hinterfragt (Kohlberg 1996, 51). Für Ralph ist vollkommen klar, dass derjenige, der am Ende jedes Spiels die Medaille bekommt, der Gute sein muss. Aufgrund dessen, dass es sich dabei um die erste Stufe handelt, welche zu Beginn des Schulalters erreicht werden kann, wird diese Sequenz vermutlich leicht von Kindern verstanden werden. Obwohl der sehr deprimierende Monolog von Ralph Mitleid bei den Zusehern erregt, bekommt durch ihn das gute Verhalten von Felix, im Gegensatz zu den Szenen aus anderen Filmen, eine negative Färbung. Schon in diesen ersten Minuten des Films kann das Publikum eine Beziehung zu Ralph aufbauen, und es erscheint sozusagen logisch, dass auch Ralph eine Medaille erhalten soll, obwohl er eigentlich der Böse ist. Der Film lässt dadurch schon an dieser Stelle die Grenzen verschwimmen.

Ferner lassen sich in dem Werk *Ralph reichts* Szenen identifizieren, welche den anderen bearbeiteten Filmen sehr ähnlich sind.

„Ralph: Wie du willst (steckt ihn in den Mund). Ahh pfui, jetzt weiß ich, warum du saurer Drops heißt. Wäh (zieht ihn wieder raus) na hast du genug?

Saurer Drops: Schon gut, schon gut, ich rede. Vanellope war eine Rennfahrerin, bis King Candy versucht hat, ihren Code zu löschen.

Ralph: Er hat versucht, ihren Code zu löschen? Deshalb hat sie diese Bildfehler. Warum tut er ihr das an?

Saurer Drops: Ich hab keine Ahnung.

Ralph: Du hast es so gewollt (will ihn weder ihm seinen Mund stecken).

Saurer Drops: Oh nein, nein, nein, ich weiß es nicht, ich schwöre, er hat unsere Erinnerungen weggeschlossen. Ich kann mich nicht erinnern, niemand kann das. Aber eins weiß ich genau: Ich werde alles tun, um zu verhindern, dass sie mitfährt, denn wenn sie die Ziellinie überquert, dann wird das Spiel neu hochgefahren und sie ist kein Glitsch mehr.

Ralph: Wo ist sie jetzt?

Saurer Drops: Im Bisquitzen bei Fix it Felix“ (Ralph reichts12/21-34).

An dieser Stelle sei darauf verwiesen, dass das Wort „Bisquitzen“ sehr frei ins Deutsche übersetzt wurde. Im Original ist die Szene sehr schlecht verständlich und es wird stattdessen das Wort „funjail“ benutzt, welches genauer übersetzt so etwas wie Spaßgefängnis bedeuten würde. Mit der deutschen Übersetzung ist es den Machern des Filmes gelungen eine zusätzliche Komik in diese Sequenz einzubauen. Dieses Zitat zeigt auf, dass auch im Werk *Ralph reichts* ein ähnliches Beispiel, wie in den vorhergehenden Filmen vorkommt. Ralph legt das gute Verhalten an den Tag, um seine Freundin Vanellope zu retten. Doch hier ist es schwierig, das Verhalten als gutes zu bewerten, da Ralph Gewalt anwendet, um sein Ziel zu erreichen. Im Vergleich zu den anderen Filmen entfacht aber hier kein Kampf, sondern Ralph lutscht lediglich den Sauren Drops. Dieser legt im Anschluss ebenfalls ein gutes Verhalten an den Tag, indem er die Wahrheit erzählt. Jedoch macht er dies aus Angst vor der Konsequenz, die ihm durch Ralph droht. Betrachtet man das Verhalten des Sauren Drops einzig an der Handlung des Filmes, verhält dieser sich eigentlich schlecht, denn er verstößt gegen bestehende Regeln und ignoriert die Autorität von King Candy. Daher lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen, welche moralische Stufe hier vorliegen könnte. Bei Ralph hingegen lässt sich von einer moralisch dritten Stufe sprechen, jene der *Orientierung an zwischenmenschlicher Harmonie oder am Bild des „guten Jungen“ beziehungsweise des „netten Mädchens“* (Kohlberg 1996, 52). Ralph will Vanellope retten und agiert zusätzlich in diesem Ausmaß, um die Zustimmung von anderen für sich und sein Handeln zu erhalten.

Zusammenfassend zeigt sich für das Werk *Ralph reichts* in der Kategorie *gutes Verhalten=der Gute*, dass es sich bei dem Charakter, welcher das gute Verhalten zeigt nicht immer um den „Guten“ handeln muss. Ralph ist in seinem Spiel der Böse und kann deswegen nur implizit als der Gute betrachtet werden. Dennoch handelt er außerhalb seines Spiels meist gut. Zum wiederholten Male wird die Veränderung in den Produktionen der Walt Disney Company über die unterschiedlichen Jahre hinweg deutlich. Die Produzenten scheinen zu versuchen, sich an aktuellere Debatten anzupassen und versuchen mit gewissen Vorurteilen zu brechen.

Für die Kategorie *gutes Verhalten=der Gute* lassen sich als Prototypen klarerweise die deutlich guten Charaktere wie Bambi, Simba, Timon und Pumbaa herausstreichen. Zusätzlich zeichnet sich auch Ralph als einer der Guten ab. Deutlich wird an dieser Stelle auch, dass die bearbeiteten Werke von Walt Disney sich innerhalb dieser Kategorie mit den eher niedrigeren Stufen der Moralentwicklung nach Kohlberg (1996) beschäftigen. Dies macht vor allem deswegen Sinn, da die überwiegenden Zuseher solcher Filme Kinder sind. Von unglaublicher Bedeutung ist besonders die Folge der jeweiligen Handlung, welche ein Disneycharakter setzt. Demnach beurteilt die jeweilige Belohnung oder Bestrafung die vorhergehende Verhaltensweise. Zusätzlich scheint auch schlechtes Verhalten, beispielsweise jegliche Form von Gewalt, angebracht, solange dadurch ein anderer guter Charakter gerettet werden kann. Meist spielt hier auch Liebe oder zumindest Freundschaft eine sehr große Rolle. Des Weiteren erscheint es als heldenhaft, wenn sich der gute (Haupt-) Charakter selbst in Gefahr bringt, um eben jemand anderes zu retten. Dieses Verhalten wird durch eine witzige Verharmlosung oder aber durch eine sehr minimale „Verletzung“ des Charakters positiv untermalt. Schlussendlich wird auch hier eines der Motive von Walt Disney Produktionen deutlich: Der Held bekommt alles und bleibt dabei einer von den Guten. Ganz gleich, was er dafür anstellen oder riskieren muss.

6.6 schlechtes Verhalten=der Böse?

Bei der sechsten Kategorie *schlechtes Verhalten=der Böse* werden die schlechten Verhaltensweisen im Mittelpunkt der Analyse stehen. Dabei wird der Zusammenhang zu den bösen Charakteren von besonderer Bedeutung sein. Des Weiteren ist die vorliegende Kategorie eine von wenigen, welche in allen bearbeiteten Filmen ihren Niederschlag findet.

Beim ältesten Film *Bambi* lässt sich ein Ankerbeispiel finden. Dies ist auch eine Szene, in welcher Bambi Feline beschützen will und es deshalb zu einem Kampf kommt. Der Unterschied zu der Sequenz, welche in der Kategorie des guten Verhaltens bearbeitet wurde, liegt vor allem darin, dass hier der Feind sehr deutlich wird und dessen Handeln für die Interpretation von Bedeutung ist.

„Bambi trifft Feline wieder, die beiden verlieben sich ineinander. Sie hüpfen gemeinsam auf Wolken herum, bis ein anderer Junghirsch auftaucht. Er schaut sehr böse aus, hat einen Riss in einem Ohr und ist optisch um einiges dunkler, als Bambi. Er fordert Bambi zum Kampf um Feline auf, indem er ihm immer wieder den Weg zu ihr versperrt und sein Geweih dem von Bambi entgegen hält. Es entfacht schlussendlich ein Kampf, weil der andere Junghirsch versucht, Feline in den Wald zu drängen. Bambi läuft Feline zur Hilfe und attackiert dadurch den anderen Hirsch, es entsteht ein sehr aufbrausender Kampf. Schlussendlich stößt Bambi den anderen Hirsch einen Abgrund hinunter“ (Bambi 8/9-17).

Bei der hier ausgewählten Szene ist Bambi deutlich auch wieder der Gute. Besonders klar wird dies im Vergleich zu dem Bösen. Dieses ist hier der dunklere Junghirsch, welcher ihn zum Kampf auffordert. Er möchte auch mit gewaltvollem Verhalten Feline in den Wald drängen und sie entführen. Dabei handelt es sich um ein deutlich unmoralisches Verhalten. Der Junghirsch möchte Bambi seine Freundin wegnehmen. Verdeutlicht wird diese moralische Begründung für das Handeln sofort durch die nachfolgende Konsequenz: Bambi stößt den Junghirsch in den Abgrund. Es zeichnet sich zum wiederholten Mal nur eine Moralentwicklung innerhalb des ersten Niveaus nach Kohlberg (1996) ab. In diesem Fall ist die Bestrafung für das schlechte Verhalten eine der schlimmsten, die man sich vorstellen kann. Denn nach diesem Sturz in den Abgrund kann der Zuseher davon ausgehen, dass der andere Junghirsch tot ist. Untermalt wird diese Szene von einer sehr düsteren Musik. Wie schon zuvor zeigt sich, dass der Tod auch in dieser Kategorie eine wichtige Rolle spielt. In diesem Zusammenhang nimmt er eine Art Bestrafungsfunktion ein, während er innerhalb der Kategorie *Verbannung* die einzige Form ist, um jener zu entkommen. Ferner wird hier deutlich, dass Gewalt in den Filmen durchaus als Lösungsmöglichkeit gesehen wird und eventuell auch die einzige Möglichkeit ist, seine Liebe zu beschützen und zu behalten. Innerhalb dessen ist es auch in dieser Szene von vollkommener Normalität, dass der Held/der Gute dabei auch sein Leben riskiert, denn immerhin hätte auch Bambi den Abgrund hinunterfallen können. Der Film *Bambi* zeigt zwar nur ein Ankerbeispiel für die Kategorie *schlechtes Verhalten=der Böse*, jedoch wird innerhalb diesem deutlich, dass die Macher dieses Werkes ein sehr niedriges Verständnis von dem Bösen dargestellt haben und zusätzlich sehr klar die Grenzen zwischen Gut und Böse zu dieser Zeit gezogen wurden. Denn der Böse verliert und stirbt und der Gute gewinnt und ist der Held.

Wesentlich deutlicher wird das Phänomen des *schlechten Verhalten=der Böse* im Film *Arielle, die Meerjungfrau*. Das Böse und deren Verhaltensweisen scheinen in diesem Werk einen sehr hohen Stellenwert zu haben. Dies lässt sich schon am hohen Ausmaß der Ankerbeispiele erkennen. In diesem Fall wurde eine Auswahl auf die wichtigsten Beispiele getroffen, um so zu verdeutlichen, inwieweit schlechtes Verhalten in dem ausgewählten Film dargestellt wird. Auffällig in *Arielle, die Meerjungfrau* ist, dass die verbannte Ursula, die Meerhexe, offensichtlich das Böse schlechthin verkörpert.

„Ursula: Komm rein, komm rein, Prinzessin, du willst doch nicht vor meinem Eingang rumlungern, wie unhöflich (Ursula kommt aus ihrem Versteck). Du bist doch gut erzogen, hehehe. Also gut, du bist hier, weil du eine Schwäche für diesen Menschen hast, diesen jungen Prinzen. Ich versteh dich schon, er ist ein guter

Fang, nicht wahr. Also, mein Engelsfischchen, die Lösung deines Problems ist einfach. Es gibt nur einen Weg für deine Wünsche, und zwar musst du selbst ein Mensch werden.

Arielle: Kannst du das machen?

Ursula: Mein liebes, süßes Kind, was tu ich denn sonst? Das ist meine Berufung, unglücklichen Meeresbewohnern zu helfen, so wie dir, armen Seelen die niemanden haben, an den sie sich wenden können“ (Arielle, die Meerjungfrau 10/10-19).

Arielle möchte um jeden Preis ein Mensch werden, deswegen sucht sie Hilfe bei der Meerhexe. Arielle weiß aber offensichtlich nicht wer Ursula ist, denn auf dem Weg dorthin wurde mehrfach versucht sie aufzuhalten, was von ihr jedoch ignoriert wurde. Ursula legt durch die Lüge, die sie Arielle aufischt, ein schlechtes Verhalten an den Tag. Ihr ist keine Intrige unrecht, um Macht zu erlangen. An dieser Stelle ist jedoch noch nicht klar wie böse Ursula ist. Das Ausmaß dessen wird erst in einer der nächsten Szene deutlich. Sie macht Arielle den Vorschlag, ihr zu helfen, indem sie ihr einen Zaubertrank braut, welcher sie zum Menschen machen soll. Schafft sie es, innerhalb von drei Tagen einen Kuss von Eric zu bekommen, würde sie für immer ein Mensch bleiben. Ursula handelt in diesem Fall nur in ihrem eigenen Interesse. Auf den Moralstufen ließe sich dies nicht ausschließlich als schlecht einordnen, da auf der zweiten Stufe das Empfinden was rechtens ist, davon abhängt, jemandes oder die eigenen Bedürfnisse zu befriedigen (Kohlberg 1996, 129). Jedoch verstärkt Ursula dieses Verhalten noch in eine negative Richtung durch die Bedingung, an welche sie die Vereinbarung mit Arielle knüpft.

„Ursula: Du hast Recht, aber dafür hast du deinen Mann, mhmm, das Leben ist voll schwerer Entscheidungen, nicht wahr?? Hmmmhm.. wir haben da ja noch etwas vergessen, wir haben noch nicht über die Bezahlung gesprochen, für Nichts gibts auch Nichts das weißt du doch.

Arielle: Aber ich hab doch gar... (Ursula hält ihr den Mund zu)

Ursula: Ich verlang auch nicht viel, nur eine Anerkennung, ganz belanglos, du wirst nichts vermissen. Was ich von dir haben will, deine Stimme.

Arielle: Meine Stimme???

Ursula: Du sagst es mein Herzchen, nicht mehr reden oder singen, siiip.

Arielle: Aber ohne meine Stimme, wie kann ich...“ (Arielle, die Meerjungfrau 11/1-10).

Ursulas Verlangen von Arielles Stimme macht deutlich, dass sie die Böse in dieser Handlung ist. Sie macht nichts ohne eine Gegenleistung dafür zu verlangen und ihre gewünschte Bezahlung ist eine sehr hohe. Es wird klar, dass der bösen Meerhexe keinerlei Intrige oder Gewalt unrecht ist, um an ihr Ziel zu gelangen. Schon in diesen beiden Sequenzen werden auch noch viele andere Merkmale deutlich, welche für den bösen Charakter von Ursula sprechen. Abseits von ihrer grafischen Darstellung, welche dunkler als die aller anderen

Charaktere ist, und ihrer unglaublichen Hässlichkeit, sowie der sehr tiefen Stimme, weisen auch ihre beiden Untertanen eher negative Charakterzüge auf. Durch ihre ganze Darstellung wirkt Ursula viel böser, als alle anderen Figuren. Sie hat zwar menschlichere Züge als beispielsweise Fabius und Sebastian, jedoch ist sie weder Mensch noch Meerjungfrau, sondern eine Art Tintenfisch. Die Walt Disney Company zeigt mit dieser Darstellung eine klare Linie zwischen den guten und den bösen Charakteren, welche auch in anderen Studien deutlich wurde. Beispielsweise Fouts et al. (2006) zeigten in ihrer Studie auf, inwieweit solche Darstellungen Kinder dazu bringen, zu lernen, in Stereotypen zu denken (Fouts et al. 2006, 20). Ferner haben sich auch andere Studien vor allem mit der Darstellung des Bösen in Walt Disney Filmen beschäftigt. Zurück zum Charakter Ursula, welcher auch in einer weiteren Szene gegen Ende des Films ein falsches Verhalten an den Tag legt und dadurch ihrer Persönlichkeit noch mehr Ausdruck verleiht.

„Ursula: Prinzessin, hinter dir bin ich gar nicht her, ich angle mir einen größeren Fisch, den..

Triton: Ursulaaaa, halt!

Ursula: Oh König Triton, hahaa wie geht's euch?

Triton: Lass sie los.

Ursula: Auf keinen Fall, Triton, sie gehört jetzt mir. Wir haben einen Vertrag (zaubert Vertrag mit Arielles Unterschrift hervor).

Arielle: Daddy, verzeih mir, das wollte ich nicht.

Triton versucht den Vertrag zu zerstören, klappt aber nicht.

Ursula: Haha seht ihr, der Vertrag ist legal, bindend und vollkommen unanfechtbar, sogar für euch. Ihr wisst, ich war schon immer ein Mädchen mit Sinn fürs Geschäft. Die Tochter des großen Meereskönigs ist wirklich ein großes Handlungsobjekt, aber ich wäre vielleicht zu einem Tausch bereit, für jemand noch viel wertvolleren (schwimmt um Triton herum) (Eric fährt mit einem Boot raus aufs Meer). Wie stehts, kommen wir ins Geschäft?

Triton nimmt seinen Dreizack und unterschreibt unter dem Vertrag. Sogleich wird er in einen mickrigen Seelenwurm verwandelt und seine Krone, sowie den Dreizack schnappt sich Ursula“ (Arielle, die Meerjungfrau 13/24-14/6).

Innerhalb dieses Zitates zeigt sich noch klarer, dass Ursula vor nichts zurückschreckt, um die Macht über das sogenannte Fischvolk zu erlangen. Ursula ist innerhalb der ganzen Handlung des Films die Böse, aber eigentlich auch die Schwächere. Trotzdem siegt sie in diesem Abschnitt durch einen gut durchdachten Plan, mit dem sie König Triton vom Thron stoßen kann. Sie beweist hier ihre skrupellose Art, legt aber eigentlich auch ein hohes Ausmaß an Intelligenz an den Tag, da sie über Tritons Tochter an den König herangekommen ist und ihn dadurch verwundbar machte. Ursula nutzt die Beziehung zwischen Vater und Tochter zu ihren Gunsten aus, siegt deswegen auch und es gelingt ihr für kurze Zeit an die Macht zu

kommen. Jedoch wird sie schlussendlich von Eric getötet, welcher so Arielle und ihren Vater rettet. Dabei lässt sich eines der Motive der bearbeiteten Disneyfilme verdeutlichen: Vom Bösen kann man sich nur durch die Vernichtung dessen befreien. Dabei stellt sich die Frage, ob es sich hierbei um eine generelle amerikanische Einstellung handelt, oder es nur eine Form ist, Kindern den Unterschied von Gut und Böse noch deutlicher zu machen. Dabei ließe sich die Vermutung aufstellen, dass beide Möglichkeiten wahrscheinlich ihren Einfluss auf die Produktion von amerikanischen Filmen haben. Ursula ist an dieser Stelle ein sehr gutes Beispiel dafür, wie weit es kommen kann, wenn Persönlichkeiten aus der Gesellschaft ausgegrenzt werden. Es liegt die Annahme nahe, dass zwischen der Tatsache des „Exkludiert seins“ und der Anwendung von Gewalt und Intrigen, um eine gewisse Position zu erlangen, ein unmittelbarer Zusammenhang besteht. Des Weiteren wird innerhalb der letzten Ausschnitte auch die These deutlich, inwieweit der Böse auch immer ein Ausgegrenzter ist. Diese beiden Eigenschaften scheinen innerhalb der Präsentation der Walt Disney Filmen von unglaublicher Bedeutung zu sein, da diese in unterschiedlichen Werken zu bemerken sind. An dieser Stelle lassen sich bisher nur Mutmaßungen darüber treffen, warum die Walt Disney Company diesen Zusammenhang häufiger verwendet. Bei Kindern könnte es jedenfalls den Eindruck hinterlassen, dass böses Verhalten zum Ausschluss aus der Gesellschaft führen kann. Hier lässt sich auf die Ähnlichkeit in der Realität im Umgang mit Kriminellen verweisen, welche in Gefängnissen leben.

Für den Film *Arielle, die Meerjungfrau* lässt sich ein hohes Ausmaß innerhalb der Kategorie *schlechtes Verhalten=der Böse* erkennen. Jedoch zeigt sich das schlechte Verhalten einzig bei einem Charakter. All die anderen Verhaltensweisen, welche Arielle an den Tag legt, um ihren Wünschen zu folgen und dabei gegen die Regeln ihres Vaters verstößt, werden innerhalb der Geschichte eher harmlos behandelt. Auch hier ist die Beurteilung des Verhaltens an dem Ausgang der Handlung zu messen. Arielle ist die jugendliche Heldin des Filmes und ihr Verhalten wird nicht bestraft, obwohl sie sich naiv auf ein Abkommen mit einer Meerhexe einlässt. Zusätzlich ist Arielle gezeichnet von jenem jugendlichen Leichtsinn, den insbesondere Kinder anziehend finden und sich teilweise identifizieren können. Arielle jedoch wird nicht wegen ihrem teilweise falschen und leichtsinnigen Verhalten gegenüber ihrem Vater verurteilt, sondern erhält trotzdem am Ende des Filmes ihr Happy End. Dabei bekommt sie alles, was sie wollte, allem voran die Hochzeit mit einem Mann. Zu diesem glücklichen Ende gehört in der Logik dieses Walt Disneyfilms auch, dass die böse Meerhexe vernichtet werden muss. Die vormals Exkludierte, welche aufgrund dieses Ausschlusses Intrigen schmiedet, um dadurch eigentlich wieder ein Teil der Gesellschaft zu werden, wird

schlussendlich durch ihre Ermordung komplett ausgeschlossen und erreicht in diesem Fall die höchste Form der Exklusion nach Castel (2008).

Im Werk *Der König der Löwen* findet die Kategorie *schlechtes Verhalten=der Böse* ebenfalls einige Ankerbeispiele. Aus diesem Grund wurden die Beispiele auf ein geringeres Maß reduziert und nur die wichtigsten werden an dieser Stelle ihre Beachtung finden. In diesem Werk ist es ähnlich wie im vorhergehend analysierten Film. In dieser Sequenz versucht Scar, Zazu den königlichen Hofmeister zu fressen. Generell lässt sich an dieser Stelle jedoch kein schlechtes Verhalten im eigentlichen Sinne feststellen, da Scar nur im Gesetz des Stärkeren handelt. Jedoch werden die Figuren in diesem Walt Disney Film vermenschlicht und Scars Verhalten bekommt besonders durch seinen Tonfall und Wortwahl gegenüber seines Bruders eine negative Färbung, was die Vermutung nahe legt, dass es sich bei Scar um den Bösen handelt.

„Zazu: Haha der König wird dir sicher noch etliches mehr verderben. Er tobt wie ein verschnupftes Nashorn.

Scar: Uuuh, ich zittere schon vor Angst. (macht mehrere Schritte auf Zazu zu, dieser verdeckt seine Augen mit seinen Flügeln).

Zazu: Nein Scar, sieh mich bitte nicht so an. Hilfe! (und fliegt davon, Scar erwischt ihn noch und schnappt ihn mit seinem Mund).

Außerhalb der Höhle erscheint der helle Löwe, König Mufasa.

Mufasa: Scar, spuck ihn aus!

Zazu (aus dem Mund Scars): Perfektes Timing, Majestät.

Scar spuckt Zazu aus.

Scar: Siehe da, mein großer Bruder, geruht sich herabzulassen und sich unters Fußvolk zu mischen.

Mufasa: Sarabi und ich haben dich übrigens bei der Zeremonie vermisst.

Scar: War das etwa heute? Oh, wie ungehobelt von mir (quietscht mit seinen Krallen an der Höhlenmauer – Zazu verzieht das Gesicht). Das muss mir entfallen sein“ (Der König der Löwen 2/1-15).

Scar scheint Angst vor der möglichen Bestrafung durch seinen Bruder zu haben und frisst den Vogel deswegen nicht. Innerhalb dieser Szene wird besonders deutlich, wie ungerecht behandelt sich Scar fühlt, denn er war nicht einmal bei der Zeremonie für die Geburt seines Neffens. Deutlich wird das feindliche Verhältnis zwischen den Brüdern. Dies zeigt sich eben besonders in Scars Fernbleiben von der Zeremonie, aber auch innerhalb der ganzen Art, wie er lebt. In der gleichen Szene, wie in der Kategorie *Verbannung* aufgezeigt wurde, zeigt sich, dass Scar ein Außenseiterdasein führt, obwohl er eigentlich zur Königsfamilie gehört. Scars Charakter ist geprägt von Eifersucht auf seinen Bruder und dessen Sohn. Dies bringt ihn dazu, wie im weiteren Verlauf der Handlung deutlich wird, Gewalt anzuwenden, um eine bessere

Position in der Gesellschaft zu bekommen. An dieser Stelle wird die Ähnlichkeit zu Ursula aus *Arielle, die Meerjungfrau* deutlich. Auch hier handelt es sich um den Verbannten, welcher schon innerhalb des ersten Ankerbeispiels ein schlechtes Verhalten zeigt. Besonders interessant am Charakter von Scar ist jedoch, dass ihn auch zu Simba ein verwandtschaftliches Verhältnis verbindet, welches zwischen Ursula und Arielle nicht gegeben ist.

„Simba: Hey Onkel Scar, wenn ich König bin, was bistn dann duuu?“

Scar: Der böse Onkel?!

Simba: Du bist so schräg.

Scar: Schräg ist noch gar kein Ausdruck. So, dein Vater hat dir das ganze Königreich gezeigt.

Simba: Jeden Winkel.

Scar: Aber bestimmt nicht die nördliche Grenze un,d was sicher hinter den Hügeln verbirgt.

Simba: Nein, die nicht. Er hats mir verboten.

Scar: Und damit hat er vollkommen Recht, denn sie ist viel zu gefährlich, nur die mutigsten Löwen wagen sich dorthin.

Simba: Ich bin auch mutig. Was ist dort ?

Scar: So leids mir tut, aber ich darfs dir nicht verraten.

Simba: Warum nicht?

Scar: Ich will doch nicht, dass dir etwas widerfährt. Du bist doch mein kleiner Lieblingsneffe.

Simba: Ja klar, ich bin ja auch dein einziger Neffe.

Scar: Gerade deswegen sollte man dich mit Samtpfötchen anfassen, auf einem Elefantenfriedhof hat ein junger Prinz nichts zu suchen. Hups.“ (Der König der Löwen 4/8-26).

In der Interaktion zwischen Scar und Simba wird deutlich, dass sich Scar sogar als „böse“ bezeichnet. Er scheint kein Problem damit zu haben, generell der Böse zu sein. Allerdings beschreibt Scar sich in der englischen Originalfassung als „monkeys uncle“, erst durch deutsche Übersetzung wird dem Zuseher schon an dieser Stelle verdeutlicht, um wen es sich bei dem Bösen handelt. Zusätzlich wird seine intrigante Art, mit welcher er versucht, Mufasa an einer Stelle zu verletzen, die ihm am meisten schmerzen würde, deutlich. Scar erzählt Simba „unabsichtlich“ vom Elefantenfriedhof mit dem Hintergedanken, dass er Simba dort von den Hyänen töten lassen könnte, da dies nicht mehr Mufasas Reich ist. Bis zu einem gewissen Grad lässt sich das Handeln, welches Scar an den Tag legt, in Kohlbergs Theorie wiederfinden, denn Scar möchte seine eigenen Bedürfnisse befriedigen, um selbst einmal König zu sein. Eigentlich ist daran noch wenig Verwerfliches zu erkennen, aber in Anbetracht dessen, dass Scar dafür Gewalt, Intrigen und Lügen anwendet, um im besten Fall zwei seiner näheren Verwandten zu töten, zeigt sich sein wahres Gesicht. An dieser Stelle wird zum wiederholten Mal ein Zusammenhang zwischen dem Außenseiterdasein und dem Anwenden

von Gewalt deutlich. Es stellt sich dabei die Frage, ob im Fall von Scar, er durch seinen Bruder und sein Leben abseits vom Königsfelsen in die Eifersucht getrieben wurde und es sich dabei eigentlich nur um eine Reaktion auf das Verhalten handelt, welches ihm entgegengebracht wurde. Scar will den König und den Thronfolger töten, damit er der nächste König werden kann. Er sehnt sich nach Ruhm und Anerkennung und möchte ein mächtiger Teil der Gesellschaft werden. Es macht den Eindruck, als wolle er der Held sein, obwohl er sich bewusst ist, dass er eigentlich böse ist. Zurück zu Scars eigenem Wortlaut, er sei der böse Onkel. Er ist sich seinem schlechten und unmoralischen Verhalten also durchaus bewusst und macht nicht den Eindruck, als würde er dies negativ finden, sondern als hätte er sich damit abgefunden oder wäre sogar stolz darauf. Simba scheint aber von Anfang an auch in seiner kindlichen Naivität eine gewisse Skepsis gegenüber seinem Onkel zu haben. Dies wird besonders deutlich, als er Scar als „schräg“ bezeichnet. Trotzdem fällt er auf den Plan von Scar hinein und geht tatsächlich zum Elefantenfriedhof. Scar schmiedet zuvor gemeinsam mit den Hyänen einen Plan, in welchem seine Eifersucht und Bereitschaft für Intrigen wieder einmal deutlich wird.

„Banzai: Ja, seid bereit. Wir sind immer bereit, für was?

Scar: Für den Tod des Königs.

Banzai: Wieso - ist der krank?

Scar: Nein, du Null, wir bringen ihn um und Simba auch.

Shenzi: Tolle Idee, wer braucht schon nen König.

Shenzi und Banzai: Niemand, niemand, lalalalala.

Scar: Ihr Idioten, es wird einen König geben.

Banzai: Aber du hast doch...

Scar: Ich werde König sein. Haltet zu mir und ihr werdet nie wieder Hunger leiden.

Banzai und Shenzi: Ja klasse, lang lebe der König“ (Der König der Löwen 7/13-22).

Scars Plan ist es, Simba und Mufasa zu töten, damit er König sein kann. Die Hyänen hingegen freuen sich schon kurzfristig darüber, dass vielleicht niemand König wird. Doch Scar will König werden und die Hyänen sollen seine Untertanen sein. Sie sollen für ihn bestimmte Aufgaben übernehmen. Unter anderem will er, dass diese Simba töten. Erst als dies schieflieft, lockt Scar Simba und Mufasa in einen Hinterhalt und tötet selbst den König. Scar zeigt in seinem ganzen Verhalten, dass er der Böse ist und verfolgt die ganze Zeit über den gleichen Plan. Die Vermutung über den Zusammenhang zwischen dem Exkludierten und dem Bösen wird dadurch immer mehr gefestigt. Deutlich wird auch, dass es nicht der Plan der Walt Disney Company ist, dass irgendjemand mit Scar sympathisiert. Über den ganzen Film hinweg begleitet ihn durchwegs schlechtes Verhalten. Dadurch entsteht auch kein Mitleid

dafür, dass er eigentlich auch der Exkludierte ist, welcher generell nur versucht, einen besseren Standpunkt in der Gesellschaft zu erreichen. Die beiden nachfolgenden Szenen sind im finalen Kampf, als Simba wieder zurückkehrt. Scar zeichnet sich auch dazwischen noch einige Male in seinem schlechten Verhalten aus, besonders als er Simba davon überzeugt, dass er Schuld am Tod seines Vaters ist. Hinzu kommt, dass Scar die Löwinnen über das Verbleiben von Mufasa und Simba anlügt, da er ihnen erzählt, dass beide gestorben sind. Scar erlangt eigentlich nur durch ein gewaltbereites Verhalten, welches seinen ganzen Charakter widerspiegelt, die Macht welche er sich gewünscht hat.

„Simba: Du hast die Wahl, Scar, entweder dankst du ab oder du kämpfst.

Scar: Oh, muss es immer in Gewalt enden? Ich wäre ungern für den Tod eines Familienmitgliedes verantwortlich, meinst du nicht auch, Simba?

Simba: Dieses Mal fall ich nicht drauf rein, Scar. Das hab ich hinter mir gelassen,

Scar: Und was ist mit deinen tollen Untertanen? Ob sie es hinter sich gelassen haben?

Nala: Simba, wovon redet er überhaupt?

Scar: Aaah dein kleines Geheimnis hast du also für dich behalten? Los Simba, jetzt kannst du es ihnen endlich sagen, wer für Mufasas Tod verantwortlich ist.

Simba: Ich bin es.

Sarabi: Das ist nicht wahr. Sag mir, dass das nicht wahr ist.

Simba: Es ist wahr.

Scar: Seht ihr, er gibt es zu, Mörder!

Simba: Nein, es war keine Absicht.

Scar: Wenn du nicht gewesen wärst, wäre Mufasa noch am Leben, deinetwegen ist er tot, willst du das leugnen?

Simba: Nein.

Scar: Dann bist du schuldig“ (Der König der Löwen 16/18-34).

Sogar als Simba wieder zurück zum Königsfelsen kommt, schafft es Scar vorerst die Lüge und Simbas Schuldgefühle aufrecht zu erhalten. Er legt sogar ein Geständnis vor den anderen Löwinnen ab. Scar ist auch hier in seinem ganzen Handeln eindeutig der Böse, was keine Sympathie für ihn aufkommen lässt. Noch klarer wird dies jedoch erst in der nächsten Szene, als Scar gesteht, dass er Mufasa tötete.

„Scar: Wo hab ich das bloß schon mal gesehen? Das kommt mir irgendwie bekannt vor. Oh, Augenblick, ja, ich erinnere mich, genauso sah dein Vater nämlich kurz vor seinem Tod aus. (Scar wirft seine Krallen in die Pfoten Simbas). Nun verrät ich dir mein kleines Geheimnis: Ich tötete Mufasa.

Simba (springt den Felsen hinauf auf Scar): Neeeeein!!! Mörder!!!!

Scar: Nein, Simba, bitte.

Simba: Sag ihnen die Wahrheit.

Scar. Wahrheit? Die Wahrheit liegt im Auge des Betrachters. (Simba würgt ihn ein bisschen). Na gut, na gut, ich habs getan.

Simba: So das sie dich hören.

Scar. Ich tötete Mufasa!!

Es entfacht ein Kampf zwischen den Hyänen und den Löwen, auch Pumbaa und Timon und Raffiki kämpfen gegen die Hyänen“ (Der König der Löwen 17/6-18).

Trotzdem Scar ein Geständnis ablegt, verspürt Simba nicht den Wunsch nach Rache, welchen Scar verspürte, sondern möchte ihn lediglich mit den gleichen Mitteln schlagen. Er verbannt ihn schlussendlich von seinem Land. Wirft man den Blick zurück auf alle Ausschnitte von *Der König der Löwen* innerhalb der Kategorie *schlechtes Verhalten=der Böse* zeigt sich, dass es auch hier einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen dem Verbannten/Exkludierten und dem Bösen gibt. Scar verkörpert diese Figur so gut, dass als Zuseher fraglich bleibt, ob dieser Charakter irgendwo auch gute Züge hat. Erst bei genauerem Hinsehen und einer detailreichen Analyse wird dem Zuschauer bewusst, dass das Verhalten, welches Scar zeigt, ein durch die Gesellschaft produziertes sein könnte. Der böse Löwe lebt am Rande der Gesellschaft, obwohl er dort eigentlich nicht sein möchte, scheinbar aber dort sein muss, trotzdem er zur Königsfamilie gehört. Die Befreiung vom Bösen ist auch im Falle von Scar nur durch dessen Tod gegeben. Interessant an dieser Stelle ist aber, dass, im Gegensatz zu den vorhergehenden Filmen, nicht der Gute den Bösen vernichten muss, sondern dieser von seinen eigenen Untertanen umgebracht wird. Die Hyänen, welche eigentlich seine Untertanen und teilweise Freunde von ihm waren, werden ihm zum Verhängnis. Dies liegt besonders daran, dass Scar ihnen vor Simba die Schuld an Mufasas Tod in die Schuhe schieben wollte. An diesem Punkt ließe sich mit Kohlbergs Theorie die These aufstellen, dass die Hyänen eigentlich gut gehandelt haben und zwar innerhalb des dritten Niveaus: Sie töten Scar, um die ursprüngliche Ordnung wiederherzustellen, auch wenn das für sie eine Rückkehr in ihre randständiges Leben bedeutet.

Zusammenfassend betrachtet zeigt der Film *Der König der Löwen* dank der Figur Scar ein sehr hohes Ausmaß an Ankerbeispielen, welche die vorliegende Kategorie *schlechtes Verhalten=der Böse* untermauern. Dabei ist wichtig zu beachten, dass es sich im gesamten Werk nur um einen einzigen Charakter handelt. Alle anderen Figuren innerhalb der Handlung weisen keinerlei falsche Verhaltensweisen auf, nicht einmal die Hyänen. Es zeigt sich dadurch zwar ein gewisser Zusammenhang zwischen dem Bösen und dem Verbannten, jedoch gibt es auch Ausgegrenzte, welche deswegen nicht gleich von Grund auf böse sind oder so handeln. Beispielsweise die Hyänen beugen sich eigentlich nur Scar und bringen

schlussendlich auch keinen der Guten um. Sei es, weil sie sich zu dumm anstellen, oder sie zu wenig Nutzen daraus ziehen würden, nicht einmal ihr Fressen bringen sie selber um. Der Mord an Scar wiederum wird sehr positiv dargestellt. Die Hyänen schaffen in diesem Fall nur den fairen Ausgleich für Scars Verhalten. Es scheint, als würde auch die Walt Disney Company im Vergleich zu den vorhergehenden Werken nicht mehr diesen klaren Schnitt zulassen wollen, dass der Ausgegrenzte automatisch auch schlecht sein muss.

Die so eben aufgezeigte Entwicklung der Walt Disney Filme wird im nachfolgenden Werk *Ralph reichts* noch deutlicher. Innerhalb dieses Filmes soll Ralph der Böse sein, jedoch ist er auch die Hauptfigur, mit welcher man automatisch sympathisiert. Zusätzlich zeigt sich in der vergangenen Analyse, dass Ralph einer der Exkludierten ist. In der vorliegenden Kategorie lässt sich das erste Ankerbeispiel innerhalb des Monologs von Ralph zu Beginn des Filmes finden.

„Ralph: Ich heiße Ralph und bin einer von den Bösen, was was kann ich über mich sagen... Ich bin fast drei Meter groß, wiege 390 Kilo. Ich bin temperamentvoll (Ralph in Computerspieloptik macht gerade etwas kaputt.). Ich hab zwei dicke Arme, aber ne ziemlich dünne Haut, würd ich sagen, da will ich nicht lügen. Na gut was noch? Ähh ich mach Sachen kaputt, also beruflich und ich bin echt gut im kaputt machen“ (Ralph reichts 1/5-9).

Ralph beschreibt sich innerhalb von diesem kurzen Zitat selbst als der Böse. Das ist die erste Eigenschaft, welche ihm scheinbar zu seiner Person einfällt. Zusätzlich ist er genau wegen seinem bösen Verhalten der Ausgegrenzte. Ralph wäre aber in Wahrheit gerne manchmal der Gute und würde auch gerne die Anerkennung erhalten, die sein Gegner Fix it Felix jr. bekommt. Auch hier ist die Beziehung zwischen den beiden wie in den vorhergehend bearbeiteten Disneyfilmen von Eifersucht geprägt. Ralph versucht aber wiederum nicht, mit Gewalt an mehr Aufmerksamkeit zu gelangen. Interessant ist auch, dass das Verhalten, welches die anderen Bewohner seines Spiels als böse ansehen, nämlich das Zerstören von Häusern, für Ralph etwas ist, das er richtig gut kann. Schon an dieser Stelle wird die Verschiebung von Gut und Böse innerhalb dieses Werkes deutlich. Wie auch in den vorhergehenden Kategorien hingewiesen wurde, kann *Ralph reichts* als ein Vorreiterbeispiel gesehen werden, wie sich die Gesellschaft weiterentwickelt hat. Besonders für den Zuseher wird innerhalb der ersten Minuten, als Ralph seinen Monolog mit sich selbst führt, klar, dass er derjenige ist, mit dem sie sympathisieren wollen. Obwohl Ralph am Rande der Gesellschaft steht und angeblich der Böse ist, besteht ab der ersten Minute kein Zweifel daran, dass er der Held werden sollte und in Wahrheit der Gute ist. Dies spiegelt schon an dieser Stelle die aktuellen Exklusionsdebatten wider. Die Exkludierten rücken immer mehr in die Gesellschaft

und in die Kommunikation der Menschen, welche sich innerhalb befinden. Aus diesem Grund ist die Exklusionsdebatte mittlerweile eher eine Debatte über die Überflüssigen, da wie Nassehi (2008) behauptet, die Persönlichkeiten, welche ausgegrenzt sind, in Wahrheit gar nicht ausgeschlossen sein können, wenn sie im Mittelpunkt der Gespräche der Restgesellschaft stehen und sich so viele andere Personen mit ihnen beschäftigen (Nassehi 2008, 123). Zusätzlich zeigt der Film sehr gut, wie das Leben als Ausgegrenzter, der für einen Bösen gehalten wird, verlaufen kann. Ralphs Persönlichkeit wird begleitet von Vorurteilen ihm gegenüber, welche sowohl in seinem eigenen Spiel oder, wie nachfolgend, auch außerhalb dessen zum Ausdruck kommen.

„(Game Central Station) Ralph nimmt aus Pacman eine Kirsche mit. Als er in der Station ankommt, geht bei ihm der Alarm los.

Sicherheitsmann: Eine Moment, zufällige Sicherheitskontrolle.

Ralph: Und ganz zufällig trifft es jedes Mal mich.

Sicherheitsmann: Ich bin nur ein Überspannungsschützer, der seine Arbeit macht. Name?

Ralph: Lara Croft.

Sicherheitsmann: Den Namen!!!

Ralph: Randle Ralph.

Sicherheitsmann: Und woher kommen sie?

Ralph: Pakman.

Sicherheitsmann: Und führen sie Obst bei sich?

Ralph (versteckt die Kirsche hinter seinem Rücken): Nein, kein Obst.

Sicherheitsmann: Na schön und wo wollen sie hin?

Ralph: Zu Fix it Felix Jr.

Sicherheitsmann: Irgendetwas anzumelden?

Ralph: Ich hasse sie.

Sicherheitsmann: Das höre ich oft, weitergehen!“ (Ralph reichts 2/24-3/7).

Ralph wird offenbar öfter kontrolliert, auch dann wenn er nicht wie in dieser Szene tatsächlich eine Kirsche stiehlt. Es macht den Eindruck, als wäre er sehr unbeliebt. Denn auch während er zwischen den Spielen hin und her geht, wird er eigentlich von den meisten anderen Figuren nur böse angesehen und gemieden. Obwohl Ralph in diesem Moment durch das Entwenden der Kirsche ein falsches Verhalten an den Tag legt und trotz der unfreundlichen und unehrlichen Kommunikation mit dem Sicherheitsmann gewinnt man als Zuschauer nicht den Eindruck, als wäre Ralph der Böse. Es entsteht eher ein gewisses Maß an Mitleid mit seinem Charakter und seiner Stellung innerhalb des Spiels. Noch bevor die Handlung wirklich losgeht und Vanellope in Ralphs Leben tritt, gibt es eine entscheidende

Sequenz, in welcher Ralph ganz eindeutig als der Böse abgestempelt wird, aber auch das Gleichgewicht zwischen Gut und Böse angedeutet wird.

„Ralph: Oh, wie geht's, Freunde? (Stößt dabei so an der Decke an, dass ein Stück herausbricht und auf Felix fällt, er stirbt und erwacht sogleich wieder zum Leben – Nicelander sind erschrocken)

Felix: Alles Bestens, alles bestens, ich bin quietschfidel. Soo ihr kennt ja alle Ralph.

Ralph: Aabend. (macht wieder etwas kaputt). N'abend Leonard, Lucy, Don, Dana und Gene.

Gene: Was macht der denn hier?

Felix: Er will nur ein kleines Stückchen Torte.

Ralph: Und ich bin ein wichtiger Bestandteil dieses Spiels, mal am Rande bemerkt. Und was machst du hier?“ (Ralph reichts 3/21-30)

Das vorliegende Zitat ist besonders interessant, da die Nicelander sehr unfreundlich zu Ralph sind und ihn eigentlich gar nicht zu würdigen wissen. Er wird aber von ihnen nicht ignoriert, sondern erhält eigentlich ihre ungeteilte (negative) Aufmerksamkeit. Jedoch stellt sich Felix sogar auf Ralphs Seite und verteidigt ihn, indem er sagt, dass Ralph doch nur ein Stück Torte möchte. Felix macht an dieser Stelle den Eindruck, als wüsste er bereits, wie wichtig Ralph für sein Spiel ist. Er scheint ihn irgendwie zu mögen, auch wenn er ein bisschen panisch in Ralphs Gegenwart wirkt. Ralph jedoch scheint dies in dem Moment gar nicht zu realisieren, trotzdem meint er, dass er ein wichtiger Teil des Spiels ist. Der Charakter von Ralph fällt durch seine tollpatschige, irgendwie lebenswürdige Art auf, jedoch nicht durch einen bösen Charakter. Ralph würde nicht über Leichen gehen, um sein Ziel zu erreichen, sondern es passiert eher zufällig, dass er durch seine Art fast ein ganzes Spiel zerstört, welches er aber schlussendlich retten kann. Es ist bereits an dieser Stelle zu bemerken, dass Ralph nicht der klassische Böse ist, welcher mit Intrigen und Gewalt versucht, ein Stückchen Macht an sich zu reißen. Er sehnt sich eigentlich nur nach Freunden und Anerkennung, sowie dem Wissen, dass er gebraucht wird. Es ist interessant, dass über die unterschiedlichen Jahre in den Walt Disney Filmen die ultimative Außenseiterrolle nicht mehr mit dem Bösen gleichgesetzt, sondern abseits davon bearbeitet wird. Ralph verhält sich ein einziges Mal innerhalb der ganzen Handlung falsch und auch dabei handelt er eigentlich mit einer guten Absicht: Er möchte Vanellope davor bewahren, dass ihr Spiel vielleicht für verrückt gehalten wird.

„King Candy: Ralph, ich werde dir mal verraten, was das aller schwierigste am Königssein ist: Immer das Richtige zu tun, komme was wolle.

Ralph: Zur Sache, bitte.

King Candy: Die Sache ist die, ich brauche deine Hilfe. So traurig es auch ist, Vanellope darf das Rennen auf keinen Fall mitfahren.

Ralph: Wieso nicht, was habt ihr bloß alle gegen sie?

King Candy: Ich hab rein gar nichts gegen sie, ich versuche doch, nur sie zu beschützen. Wenn Vanellope das Rennen gewinnt, rückt sie automatisch ins Starterfeld vor, die Spieler können ihren Avatar auswählen und, wenn sie dann sehen, wie sie zuckt und so ist, wie sie ist, werden alle denken, dass unser Spiel kaputt ist und dann werden wir für immer ausgesteckt. All meine Untertanen würden obdachlos werden, nur eine kann das Spiel nicht verlassen, weil sie ein Programmierfehler ist und, wenn dem Spiel der Stöpsel gezogen ist, dann ist es auch um sie geschehen.

Ralph: Wer sagt das, dass es so kommen muss? Vielleicht lieben die Leute sie ja?

King Candy: Und was, wenn nicht? Ich weiß, es ist hart, aber echte Helden müssen manchmal harte Entscheidungen treffen. Sie darf nicht mitfahren Ralph, aber auf mich wird sie niemals hören, also kann ich mich darauf verlassen, dass du sie versuchst zur Vernunft zu bringen? (Ralph nickt)“ (Ralph reichts 34/23-11/16).

Gemessen an Ralphs Intention hinter seinem Verhalten (er zerstört Vanellopes GoKart, sodass sie nicht am Rennen teilnehmen kann) ließe sich seine Handlung innerhalb von Kohlbergs Moraltheorie hinsichtlich der dritten Stufe als gut einstufen (Kohlberg 1996, 52), denn Ralph meint es „gut“. An dieser Stelle wird deutlich, wer der wahre Böse ist. King Candy hat versucht, mit allen Mitteln mehr Macht und Ansehen zu erreichen, als er in seinem alten Spiel als Turbo hatte. Um sich diesen Wunsch zu erfüllen, ist ihm kein Mittel zu schlecht. Im Falle von dieser Sequenz lügt er Ralph ins Gesicht und bringt diesen dazu, Vanellopes GoKart zu zerstören. Interessant ist, dass der wahre Böse und jener, der für den Bösen gehalten werden soll, an dieser Stelle miteinander interagieren und wieder einmal Intrigen und eine Abmachung im Vordergrund stehen. Es zeichnet sich hier eines der bewerteten Disneymotive ab. Offenbar ist es von unmittelbarer Bedeutung, dass die Bösen innerhalb der ganzen Werke durch eine sehr hohe Intelligenz ausgezeichnet sind und es deshalb zumindest für kurze Zeit schaffen, die Guten zu überlisten und zu mehr Macht gelangen. Die bösen Charaktere scheinen also nicht nur hässlich und meist körperlich schwächer als die guten Figuren (Towbin et al. 2008, 32), sondern auch intelligenter zu sein. Jene Hauptcharaktere hingegen sind häufig durch eine kindliche Naivität ausgezeichnet, durch welche sie meistens erst der Mittelpunkt der Handlung werden.

Eine weitere Auffälligkeit innerhalb des Filmes *Ralph reichts* liegt darin, dass das Gleichgewicht von Gut und Böse als ein unglaublich wichtiges dargestellt wird. Hier zeichnet sich schon eher das heutige Verständnis von Exklusion ab: Es muss so zu sagen ein „Außen“ geben, da es sonst kein „Innen“ geben kann, es hält die Balance.

„Ralph: Felix, Mann, reiß dich zusammen!

Felix: Nein Ralph, du weißt ja nicht, wie es ist, zurückgewiesen und wie ein Verbrecher behandelt zu werden.

Ralph: Doch, sehr gut sogar, so geht's mir nämlich jeden Tag.

Felix: Ach wirklich?

Ralph: Ja wirklich, deshalb bin ich weggelaufen, ich wollt zu den Guten gehören, aber das tue ich nicht. Ich bin eben ein Böser und ich brauch deine Hilfe, das GoKart ist für ein kleines Mädchen die letzte Hoffnung. Bitte Felix, repariers wieder. Ich versprech dir, ich werd auch nie wieder versuchen, gut zu sein“ (Ralph reichs 13/8-16).

Durch die neuen Erfahrungen, welche Felix in Vanellopes Spiel gemacht hat, kann er Ralph und seine Situation nun besser verstehen. Felix wurde wie ein Außenseiter und Bösewicht behandelt, weshalb er ins Bisquittchen gebracht wurde, bis Ralph ihn daraus rettete. Ralph zeigt sich an dieser Stelle einsichtig und versteht nun endlich die Wichtigkeit seiner eigenen Rolle. Dabei liegt die Vermutung nahe, dass viele Missverständnisse und Ausgrenzungsprozesse in der Welt geklärt werden könnten, wenn Beteiligte mehr miteinander kommunizieren würden. Durch die Einsicht von Ralph und Felix Erfahrung wissen nun beiden, dass sie sich gegenseitig brauchen, um ihr Spiel am Laufen zu halten.

Schlussendlich zeigt sich in der gesamten Betrachtung über die Kategorie *schlechtes Verhalten=der Böse* innerhalb des soeben analysierten Werkes, dass es sich bei Ralph nicht um den Bösen handeln kann, auch wenn er als solcher bezeichnet wird. Trotzdem wird anhand seiner Figur das Gleichgewicht zwischen Gut und Böse erklärt und es zeigt sich, dass mit dem Außenseiterdasein, welches Ralph lebt, auch immer viele Vorurteile verbunden sind. Allgemeiner betrachtet versucht die Walt Disney Company durch dieses Werk zu verdeutlichen, wie schnell Vorurteile entstehen und ein Charakter, welcher ein Außenseiter/Ausgegrenzter ist, als der Böse abgestempelt wird. Interessant ist auch, das Ende des Films zu betrachten, da Ralph in seiner Rolle bleibt. Er lernt, diese zu akzeptieren und versteht, dass er, obwohl er einer der Bösen ist, nicht unbedingt böse Verhaltensweisen an den Tag legen muss. Die Walt Disney Company zeigt innerhalb von diesem Werk eine wesentlich offenere Umgangsart mit ausgegrenzten Charakteren als in den vorhergegangenen Filmen. Es gibt zwar einen wahren Bösen, jedoch ist dieser nicht mehr Zentrum des Filmes. Über all die Jahre wurde der Ausgegrenzte zum Mittelpunkt innerhalb der Walt Disney Filme und es zeigte sich, dass dieser nicht immer gleich der Böse sein muss.

Als Prototypen innerhalb der Kategorie *schlechtes Verhalten=der Böse* lassen sich besonders die Charaktere Ursula, Scar und King Candy/Turbo herausstreichen. Obwohl es in dem Werk *Bambi* zwar ein Vorkommen der vorliegenden Kategorie gibt, ist diese dort scheinbar nicht von einer solchen Wichtigkeit. Dies kann daran gekoppelt gesehen werden, dass auch die Thematik der Exklusion damals noch keine so bedeutsame Rolle hatte. Alle drei Charaktere

weisen ähnliche Merkmale auf: Sie weichen nicht vor Intrigen und Gewalt zurück, um mehr Macht oder Ansehen in der Gesellschaft zu erlangen. Bei den beiden ersten handelt es sich auch um verbannte Persönlichkeiten. Dabei stellt sich die Frage, ob ein solches Verhalten als Reaktion auf das Exkludiert sein von der Gesellschaft gesehen werden kann. Im Falle von King Candy erfährt der Zuseher zu wenig, um zu wissen, ob dieser wirklich ein Exkludierter war. Er scheint an Ruhm verloren zu haben und wird dargestellt, als wäre er verrückt. Trotzdem hat er ein gesamtes Spiel umprogrammiert und dessen Hauptperson so an den Rand der Gesellschaft gedrängt. Zusätzlich lässt sich aber festhalten, dass die bösen Charaktere meist von einem hohen Maß an Intelligenz gekennzeichnet sind, da sie sonst nicht zu den Intrigen fähig wären, ganz im Gegenteil zu ihren meist naiv kindlichen, guten Gegnern.

6.7 Angst vor dem Bösen

Bei Kategorie sieben handelt es sich um die *Angst vor dem Bösen*. Damit ist vor allem die Furcht der Charaktere in Bezug auf sowohl die Bösen, als auch eben die Ausgegrenzten, welche meist dieselben sind, gemeint. Zusätzlich werden so auch die Vorurteile, mit welchen ein Außenseiterdasein meist noch verbunden ist, sehr deutlich. Wichtig an dieser Stelle ist vor allem auch, dass diese Kategorie in all den Filmen eine bestimmte Bedeutung und ein gewisses Ausmaß hat. Es scheint schon bei einer ersten Durchsicht des Materials innerhalb der vorliegenden Kategorie eine Ähnlichkeit zu bemerken zu sein, denn scheinbar sind die Eigenschaften fremd, randständig, von der Norm abweichend oder schlicht ausgegrenzt auch meist Punkte, welche Ängste, Furcht und Vorurteile auslösen können.

Im Gegensatz zu den vorhergehenden Kategorien finden sich im ältesten bearbeiteten Werk einige Ankerbeispiele für die *Angst vor dem Bösen*. Auch hier lässt sich wie schon in einer der vorhergehenden Kategorien der Bezug zur Zeit der Entstehung des Werkes herstellen. Insbesondere das Auswahlverfahren der amerikanischen Nation um Flüchtlinge aufzunehmen lässt sich hier als Vergleich heranziehen, denn dabei wurde die Skepsis gegenüber Personen aus anderen Ländern sehr deutlich (Füssl 2009, 8). Zusätzlich wird auch die Thematik des „gejagt werdens“ im Werk *Bambi* behandelt. In mehreren Szenen zeigt sich, dass die eigentlich Ausgegrenzten aus der Tiergesellschaft nicht nur die Bösen, sondern hier auch die Mächtigeren sind. Alle Tiere haben Angst vor den Menschen und versuchen, ihren Nachwuchs vor ihnen zu beschützen.

„Bambi ist zwischen den rennenden Junghirschen: Mama

Bambis Mutter ruft immer wieder nach Bambi. Bambi ist schließlich fast alleine auf der Wiese, läuft herum und ruft nach seiner Mama. Plötzlich kommt der mächtigste Hirsch und rettet Bambi, sie laufen gemeinsam in den Wald. Auch Bambis Mutter läuft zu ihnen. Kurz bevor sie im Wald verschwinden, ertönt ein Schuss.

Bambis Mutter: Du kannst jetzt rauskommen, Bambi. Komm ruhig raus, es ist keine Gefahr mehr. Wir brauchen uns nicht mehr zu verstecken.

Bambi: Was war denn los, Mama? Warum sind denn alle weggelaufen?

Bambis Mutter: Jäger. Jäger waren im Wald“ (Bambi 5/12-20).

Anhand dieses Zitates wird besonders deutlich, dass die Jäger den Rehen große Angst machen und vor allem Bambis Mutter innerhalb dieser Sequenz alles dafür tun würde, um ihr Kind zu beschützen. Die Mutter ist auch diejenige, die Bambi sagt, dass wieder alles in Ordnung ist. Sie scheinen die Flucht und das Verstecken vor den Jägern als einzige Möglichkeit zu sehen, um zu überleben. Deutlich wird dabei, dass die Tiere generell den Menschen, in diesem Fall den Jägern, unterlegen sind. Auf der einen Seite ließe sich diese Sequenz auf die damalige Zeit des Nationalsozialismus umlegen. Viele Menschen und besonders auch Familien hatten damals nur eine Möglichkeit, um zu überleben und das war die Flucht aus dem eigenen Land. Auf der anderen Seite lässt sich die Vermutung aufstellen, dass Walt Disney hier seine eigenen Wünsche für seine Kindheit reflektiert und versucht, seine eigenen Erlebnisse zu verarbeiten. Walt Disney hätte sich wahrscheinlich gewünscht, dass seine Mutter die schützende Hand über ihn und seine Geschwister hält und nicht allen Vorschlägen des Vaters folgt. Doch seine Mutter war scheinbar eine eher schwache Persönlichkeit, welche, wie es damals üblich war, für die Ideen und Wünsche ihres Mannes alles getan hätte. Von dieser Seite betrachtet, überrascht es nicht, dass Bambis Mutter schlussendlich ihr Junges beschützen kann, sie aber selbst dafür mit dem Leben bezahlt.

„Bambis Mutter: Bambi, Bambi komm schnell her. Sieh mal, das erste junge Grün.

Bambi beginnt begeistert zu fressen, Bambis Mutter stellt sich dazu und frisst auch.

(spannungsaufbauende Musik)

Mutter wird aufmerksam.

Bambis Mutter: Bambi, schnell in den Wald.

Bambi läuft los. Bambis Mutter hinter her.

Es ertönen Schüsse.

Bambis Mutter: Schneller, schneller, Bambi. Schau nicht nach hinten. Lauf weiter. Beeil dich.

Nochmaliger Schuss.

Bambi läuft weiter in den Wald, er ist in seinem Zuhause angekommen“ (Bambi 6/9-18).

An dieser Stelle sind ebenfalls die Jäger die Bösen, welche die beiden verfolgen und sie töten wollen. Bambi schafft es zwar zurück in sein Zuhause, seine Mutter jedoch stirbt. An den beiden soeben zitierten Stellen wird ganz besonders auch der Stellenwert der Frau in dieser

Geschichte deutlich. Bambis Mutter ist zu schwach und zu langsam, um sich selbst und ihr Kind zu retten. Bambi wird eigentlich in beiden Sequenzen von seinem Vater geschützt. In der ersten schafft es dieser, auch noch die Mutter in Sicherheit zu bringen. In der zweiten jedoch nicht mehr. Walt Disney zeigt damit ganz klare Hinweise auf seine eigene Familie, in welcher auch eindeutig der Vater die größere Bedeutung hatte und die mächtigere Person war. Es zeichnet sich im weiteren Verlauf der Handlung ein typisches Motiv der von der Walt Disney Company produzierten Werke ab, nämlich jenes des Fehlen/Verlieren eines Elternteils. Bambi wird die kommenden Jahre von seinem Vater erzogen, wobei auch spannend zu betrachten ist, dass diese Zeit abseits von den Geschehnissen im Film passiert. Nach dem Tod der Mutter wird Bambi von seinem Vater aufgenommen und die Handlung nimmt seinen Lauf erst wieder auf, als Bambi schon ein junger Hirsch ist. Auch hier liegt der Vergleich zu Walt Disneys Leben sehr nahe. Das junge Rehkitz wird von seinem Vater dahingehend erzogen, später einmal Herr der Wälder zu sein, wie auch Walt Disney von seinem Vater so erzogen wurde, dass die unterschiedlichsten Betriebe und die Arbeit an sich das Wichtigste im Leben sind. Auch als Bambi zurück kommt und ihm Eule erstmals davon erzählen muss, was Liebe ist und bedeutet und Bambi erst in diesem Moment seine Freunde wiedersieht, gewinnt der aufmerksame Zuseher den Eindruck, als hätte Bambi ein Leben abseits der Gesellschaft geführt. Doch obwohl Bambi schon fast erwachsen ist, als er zu seinen Freunden zurückkehrt, bleibt die Angst vor den Jägern bestehen.

Zum Tod von Bambis Mutter sei vor allem auch gesagt, dass es zu dieser Zeit der einzige Film aus der Walt Disney Feder war, bei welchem jemand anderes, als der Bösewicht sterben musste. Aus diesem Grund wurde der Film unglaublich kritisiert, da sich die Kritiker damals nicht sicher waren, ob das Werk wirklich für Kinder geeignet ist. Walt Disney selbst wiederum war all die Jahre seines Lebens als Filmproduzent der Meinung, dass Kindern keine un reale Welt vorgespielt werden sollte. Sie müssten lernen, dass das Leben nicht immer nur positive Seiten hat. Des Weiteren ist ihm wichtig, dass auch Eltern ihren Kindern nichts vormachen sollten, sondern mit ihrem Nachwuchs über das Gesehene reflektieren und sie in ihrem Glauben an das Gute in der Welt unterstützen (Disney 2014, [o.A.]).

„Bambis Vater: Das sind Jäger. Wir müssen wachsam sein. Es sind dieses Mal eine ganze Menge. Wir müssen uns tief in den Wald zurückziehen. Sofort. Komm mit.

Bambis Vater läuft los, Bambi zuerst hinterher, dann hält er inne.

Bambi: Feline?

Er läuft zurück zu ihrem Schlafplatz.

Feline erwacht dort und ruft nach Bambi, sie steht auf und läuft in den Wald auf der Suche nach ihm. Bambi kommt kurz danach zu ihrem Platz und findet sie nicht mehr.

Die Tiere ziehen sich weiter in den Wald zurück und verstecken sich vor den Jägern“ (Bambi 8/24-31).

Bambi und die anderen Tiere im Wald flüchten weiterhin vor den Jägern, diese Situation ist auch nach einiger Zeit unverändert. Auch dies lässt sich als Metapher für den Zweiten Weltkrieg sehen. Innerhalb der Produktion vom bearbeiteten Werk *Bambi* vergingen einige Jahre, in welchen auch der Krieg begann und seinen Fortgang nahm. Die Tiere könnten eine Spiegelung des Verhaltens von sehr vielen Menschen sein, welche aufgrund der Verfolgung keine andere Wahl hatten als aus ihrer Heimat zu fliehen. Walt Disney könnte mit der bestehenden Angst vor den Jägern auch darauf hinweisen wollen, dass der Krieg ein unglaubliches Ausmaß angenommen hat und über Jahre hinweg die gleiche Thematik die Menschen beschäftigte, verfolgte und sie ängstigte. Auch der Fortgang des Krieges scheint in diesem Film seine Beachtung zu finden, da die Jäger immer mehr werden, wie zur damaligen Zeit die Nationalsozialisten immer mehr Anhänger gewannen und Hitlers Regime immer größer und schlimmer wurde.

Zusammenfassend zeigt sich innerhalb der Kategorie *Angst vor dem Bösen* für das Werk *Bambi* ein sehr klares Ergebnis. Die Jäger scheinen die größte Bedrohung für die Tiere zu sein. Der durch sie verursachte Tod von Bambis Mutter geht als eine der bekanntesten Szenen in die Geschichte der animierten Filme ein, obwohl dieser eigentlich gar nicht zu sehen ist. Diese Sequenz bietet viel Platz für Kritik, jedoch findet sich in Walt Disneys Worten die Antwort. Er wollte Kindern einfach kein falsches Bild der Welt aufzeigen. Zusätzlich liegt in meinen Augen die Vermutung nahe, dass Walt Disney mit dieser Angst vor den bösen Jägern eine Metapher zeigt, welche eigentlich die Nationalsozialisten meint und die damals verfolgten Personen sowie deren Furcht und Flucht aus ihrem Heimatland. Des Weiteren scheint Walt Disney zu versuchen, auch einen Teil seiner eigenen Kindheit in diesem Film zu verarbeiten. Dabei handelt es sich vor allem um die schwache Rolle der Mutter, welche in Bambis Mutter deutlich wird. Unterstreichen lässt sich diese Vermutung mit der viel stärkeren Rolle und mächtigeren Persönlichkeit des Vaters, welcher es schafft, Bambi zu beschützen und ihn zu einem jungen Hirsch zu erziehen.

Die Kategorie *Angst vor dem Bösen* lässt sich auch im Werk *Arielle, die Meerjungfrau* aus den 1980er Jahren finden. Es handelt sich dabei um zwei Ankerbeispiele, in welchen besonders die Angst des Vaters vor den unbekannt Menschen deutlich wird.

„Triton: Oh, Arielle, wie oft muss ich dir das denn noch erklären? Du hättest gesehen werden können von einem dieser Barbaren, von einem dieser Menschen.

Arielle: Daddy, das sind keine Barbaren, das...

Triton: Sie sind gefährlich, glaubst du, ich möchte meine jüngste Tochter am Haken eines dieser Fischfresser zappeln sehen?“ (Arielle, die Meerjungfrau 4/22-26).

Triton kann nicht verstehen, warum Arielle so neugierig auf die Welt der Menschen ist und warum sie diese unbedingt erkunden will. Er hält die Menschen für Barbaren, die Fische essen und somit auch Meerjungfrauen. Es zeigt sich die damals vorherrschende Angst vor dem Fremden, Neuen oder Ausgegrenzten. Der Autor Beck (1986) sieht dies als bezeichnend für die damalige Zeit an: Die Menschen wollten ihre Liebsten vor allem Bösen beschützen. Die Exkludierten waren zu dieser Zeit meist Personengruppe, auf welche das Schichtendenken noch zugetroffen hat. Erst langsam entfernte sich die Gesellschaft von diesem Weg. Im Falle von *Arielle, die Meerjungfrau* ließen sich die Meeresbewohner als Oberschicht darstellen und jene der Menschen als Unterschicht. Gegenüber den Personen, welche am Land leben, gibt es viele Vorurteile. Wiederum wissen die Menschen zu Beginn des Filmes gar nicht sicher, ob es die Meerjungfrauen und –männer wirklich gibt. Deutlich wird aber auch hier wie im vorhergehenden Werk, dass, obwohl dieser Film erst nach Walt Disneys Tod entstand, bestimmte Motive weiterverfolgt wurden. Zum einen gibt es im ganzen Film keine Mutter, sondern Arielle und ihre Schwestern werden von ihrem Vater versorgt und erzogen. Es wird aber auch nicht weiter erklärt, wo die Mutter von Arielle ist oder ob sie überhaupt noch lebt. Zum anderen handelt es sich bei König Triton um einen äußerst liebenswürdigen Vater, der zwar streng ist, aber alles für seine Tochter tun würde, damit sie glücklich und geschützt ist. In Disney Manier schafft er es allerdings nicht, seine Tochter vor allem zu beschützen und so verliebt sich Arielle in einen Menschen. Hier liegt die Vermutung nahe, dass die Walt Disney Company in diesem Werk besonders das Verhalten einer Jugendlichen aufzeigen möchte. Hinzu kommt die Tatsache, dass Eltern ihre Kinder nicht vor allem beschützen können. Die Ähnlichkeit zu früheren Walt Disney Werken macht zusätzlich deutlich, dass die Walt Disney Company einen Film mit jenen Motiven erschaffen wollte, welchen Disney selbst auch so gemacht hätte.

„Arielle: Du kennst ihn ja nicht einmal.

Triton: Wozu auch? Ich muss ihn gar nicht kennen, die sind doch alle gleich, barbarische, haltlose, arponierende, Fischfresser, unfähig zu irgendeinem Gefühl.

Arielle: Daddy, ich liebe ihn.

Triton: Nein, hast du den völlig den Verstand verloren? Er ist ein Mensch, du bist eine Meerjungfrau.

Arielle: Das ist mir egal.

Triton: Wehe dir, Arielle, sonst wirst du mich kennen lernen und, wenn es keinen anderen Weg gibt, so sei es“ (Arielle 9/17-25).

Anhand der zweiten Szene aus *Arielle, die Meerjungfrau* wird deutlich, wie sehr König Triton von den Menschen geängstigt ist und sich um seine Tochter sorgt. Er weiß, dass sich seine Tochter in einen Menschen verliebt hat und versucht trotzdem alles, um den weiteren Kontakt zu diesem zu unterbinden. Er zerstört Arielles gesamte gesammelte Menschendinge und schlussendlich auch die Statue von Eric, welche sie von Fabius geschenkt bekommen hat. Arielle reagiert darauf wie eine trotzig-jugendliche, und versucht gar nicht, die Sorge ihres Vaters zu verstehen. Auch an dieser Stelle wird wieder die Macht der Liebe deutlich, welche in den Walt Disney Filmen eine große Rolle spielt. Arielle stört es offenbar nicht, die Beziehung zu ihrem Vater aufs Spiel zu setzen, solange sie ein Leben mit Eric haben kann. Triton zeigt sich auch in dieser Szene als übermäßig besorgter Vater, welcher seine Tochter nur vor dem Unglück und der Gefahr beschützen will. In Anbetracht der beiden ausgewählten Sequenzen und mit Blick auf die gesamte Handlung des Filmes stellt sich die Frage, ob die Menschen nun wirklich die Ausgegrenzten sind. Der Autor Farzin (2006) bemerkte in seinen Ausführungen, dass die Ausgeschlossenen auch meist jene sind, welche Mittelpunkt der Gespräche sind (Farzin 2006, 55). Obwohl nach Nassehi (2008) diese dann gar nicht mehr als ausgegrenzt gelten dürften, denn in Wahrheit sind die Exkludierten in diesem Fall eigentlich die Inkludierten. Über die wahren Exkludierten wird kein Wort gesprochen, da die Gesellschaft diese nicht sieht oder noch gar nicht kennt (Nassehi 2008, 123). Interessant an diesem Werk ist auch die Veränderung der Vorurteile über die gesamte Handlung hinweg, denn Triton schließt gegen Ende Frieden mit Arielles Vorliebe für die Menschen. Nachdem Eric Ursula tötet, entscheidet sich Triton dazu, Arielle ihren größten Wunsch zu erfüllen. Auch dabei wird wieder die liebevolle Beziehung zu seiner Tochter deutlich. Tritons Veränderung könnte als Metapher für all die Vorurteile der Gesellschaft gegen Menschen, die am Rande einer solchen stehen, sein. Denn die Menschen könnten durch genaueres Hinsehen und der Beschäftigung mit anderen Kulturen oder Lebensstilen etwas hinsichtlich der Vorurteile gegenüber diesen ändern. Generell wird an diesem Punkt wieder deutlich, dass Exklusion in den 1980er Jahren noch einen anderen Stellenwert hatte, als in der späteren, wesentlich aktuelleren Debatte. Wichtig daran ist auch zu erkennen, dass es sich in *Arielle, die Meerjungfrau* um eine gesamte Gruppe handelt, welche sich aufgrund ihrer abweichenden Lebensform von einer Gesellschaft unterscheidet. Sie sind jedoch nicht unbedingt nur Ausgegrenzte, denn im Grunde genommen bilden sie eine eigene Gesellschaft: Jene der Menschen.

Alles in allem zeigt sich im soeben bearbeiteten Werk im Bezug auf die Kategorie *Angst vor dem Bösen*, dass auch hier die Furcht vor einer Gruppe im Vordergrund steht. Wiederum lässt sich im gesamten Film kein Beispiel für die Angst vor dem bösen Charakter, Ursula, finden. Deutlich ist nur die Angst vor der anderen und fremden Kultur zu erkennen. Dadurch wird auch darauf hingewiesen, in welcher Zeit der Film entstand und welche Meinung innerhalb der Exklusionsdebatte damals vorherrschend war. Des Weiteren zeigen sich auch an diesem Punkt die unterschiedlichen Motive, welche von der Walt Disney Company in vielen Filmen benutzt wurden.

In *Der König der Löwen* findet die *Angst vor dem Bösen* andere Ankerbeispiele, welche zum Teil von der vorhergehenden Analyse abweichen. In der ersten gewählten Sequenz wird die Gefahr und die Angst vor jemanden eher ins Lächerliche gezogen, wodurch auch der Zuseher einen verniedlichten Blick auf die Situation bekommen kann. Dabei handelt es sich um eine Eigenschaft von vielen Produktionen der Walt Disney Company, dass ein eigentlich schlechtes oder falsches Verhalten des Helden durch den jeweilig guten Ausgang der Situation positiv unterstrichen wird.

„Zazu: Wir haben schon längst die Grenzen des geweihten Landes überschritten.

Simba: Sieh nur, Bananenschnabel hat Angst.

Zazu: Für dich heiß ich immer noch Baron Bananenschnabel, mein Freundchen. Und im Augenblicke schweben wir alle in extrem großer Gefahr.

Simba Gefahr? Ich hab keine Angst vor Gefahr. Hörst du mich Gefahr? Ich lach dir ins Gesicht hahaa.

Gelächter der Hyänen aus dem Hinterhalt“ (Der König der Löwen 5/28-34).

In diesem Fall hat Zazu Angst vor den ausgeschlossenen Hyänen, da er genau weiß, dass diese sich außerhalb des geweihten Landes befinden, und der gute Hauptcharakter Simba verhält sich hier eigentlich falsch. Er hat keine Angst, sondern zieht die ängstlichen Aussagen von Zazu und seine Bedenken auch noch ins lächerliche. Die Walt Disney Company zeigt dabei klar das naive Verhalten eines Kindes auf, aber es darf nicht vergessen werden, dass heranwachsende Zuseher auch sehen, wie diese Szene ausgeht. Denn schlussendlich kommt Simba durch die Hilfe seines Vaters davon. Simbas Verhalten wird dadurch positiv besetzt. In Anlehnung an die Studie von Ryan und Hoerrner (2009) ist auch hier anzumerken, dass schlechtes oder falsches Verhalten vom Held nie getadelt wird, da die Verhaltensweisen von diesem automatisch gut und perfekt für Kinder sind, denn es wäre auch eigenartig, wenn der Held für sein Verhalten ermahnt werden würde (Ryan, Hoerrner 2009, 275). Zwar wird Simba schlussendlich von seinem Vater darauf hingewiesen, dass er sich falsch verhalten hat, jedoch machen sich die beiden ziemlich kurz danach über das Ganze lustig und erfreuen sich an

ihrem Erfolg über die Hyänen. Des Weiteren ist zu sagen, dass auch in dieser Sequenz die Angst, welche Zazu hat, sich klar gegen die ausgegrenzte Gruppe richtet. Obwohl der Film einige Jahre nach *Arielle, die Meerjungfrau* entstand, gewinnt man auch hier den Eindruck, wie wenn die damals aktuelle Debatte über Exklusion sich eher auf die Unterschiedlichkeit zwischen verschiedenen Gattungen, sowie deren Stellung in der vorherrschenden Hierarchie bezieht. Im weiteren Verlauf der soeben zitierten Stelle wird wieder die Position des Vaters klar, denn er ist so mächtig, dass er es schafft, seinen Sohn immer zu retten. Mufasa stirbt schlussendlich auch dabei, als er seinen Sohn rettet. Deutlich wird jedoch an den nächsten ausgewählten Ankerbeispielen aus *Der König der Löwen*, dass es auch immer auf die Perspektive ankommt aus welcher jemand als Ausgegrenzter oder der Böse betrachtet wird.

„Timon: Ähh. Also gut, wen haben wir denn da? (schnuppert ihn an und heb seine Pfote aus seinem Gesicht.) Oh nein ein Löwe (läuft ein Stückchen weiter weg, springt auf Pumbaa). Lauf Pumbaa, mach schon!

Pumbaa: Heeyy, Timon, es ist nur ein kleiner Löwe. Schau ihn dir an, er ist so lieb und so allein. Sollen wir ihn behalten?

Timon (schreit Pumbaa ins Ohr, seine Worte hallen): Spinnst du? Wir reden hier von einem Löwen, die fressen Typen wie uns.

Pumbaa: Aber er ist noch so klein.

Timon: Bis er größer wird.

Pumbaa: Vielleicht ist er dann auf unserer Seite??

Timon: Haha das ist wohl das blödestem was ich je gehört habe (fliegt von Pumbaa herunter). Vielleicht ist eerr.. Hheee keine schlechte Idee. Stell dir vor, er ist auf unserer Seite. Weißt du, einen Löwen zu haben, erscheint mir als durchaus praktisch. (klettert wieder auf Pumbaa).

Pumbaa: Also behalten wir ihn??

Timon: Aber logisch, wer ist denn hier der Klügere, ich oder ich?“ (Der König der Löwen 9/1-16).

Timon und Pumbaa haben generell Angst vor Löwen, da diese sie fressen könnten. Deshalb fürchten sie sich auch vor Simba, wobei die beiden sehr schnell einsehen, dass er ihre Rettung sein könnte. Denn wenn sie ihn groß ziehen, beschützt er sie vielleicht vor den anderen wilden Tieren, die hinter ihnen her sind. Daran zeigt sich besonders, wie wichtig die Stellung innerhalb der Gesellschaft ist, denn je nachdem sind andere Personen die Bösen. In *Der König der Löwen*, in welchem der Kreis des Lebens eine Rolle spielt, sind vor allem unterschiedliche Ränge in der Gesellschaft zu erkennen, welche sich von der jeweiligen Position innerhalb der Nahrungskette ableiten lassen. Dabei zeigt sich auch, dass in den Walt Disney Filmen nicht immer nur die Guten und Starken die heldenhaften Charaktere haben, sondern an diesem Punkt sind es zwei Ausgegrenzte. Die Walt Disney Company geht damit eher in die Richtung des neuen Verständnisses von Gut und Böse, denn Timon und Pumbaa

haben eine andere Sicht auf die Gesellschaft. Die beiden haben Angst vor den Löwen, da diese die mächtigeren Tiere sind und die beiden von ihnen gefressen werden könnten. Trotzdem ist es bei Timon und Pumbaa nicht so, dass sie nach zusätzlicher Macht streben, sondern sie leben am Rande der Gesellschaft und sind soweit zufrieden damit. Dennoch zeigen sich trotz der verschiedenen Perspektiven innerhalb unterschiedlicher Stellungen in der Gesellschaft, dass dies auch Auswirkungen darauf hat, welche Rollen mit Vorurteilen behaftet sind. Für Timon und Pumbaa sind die Löwen ganz klar die Bösen. Sie gehen davon aus, dass jeder dieser Gattung sie fressen will. Jedoch glauben die beiden scheinbar an Veränderungen, denn sie nehmen Simba in der Hoffnung, dass er sie vor anderen Löwen beschützen würde, mit. Die beiden zeigen damit ein sehr viel offeneres Denken als die anderen Disneycharaktere in den vorhergehenden Filmen, da sie zumindest an die Möglichkeit einer Veränderung glauben. Die Ähnlichkeit zu den vorhergehenden Filmen wiederum liegt darin, dass auch Timon und Pumbaa Angst vor einer anderen Gattung haben und sich die Furcht nicht gegen einen einzigen „Bösen“ richtet. Sie denken sogar, dass sie einen einzigen Löwen verändern können. Die Vorurteile und die Angst vor den Löwen bleiben jedoch weiterhin bei beiden erhalten, wie es sich auch in der nächsten Sequenz abzeichnet.

„Nala: Heeey, wach auf.

Timon: Aaaaaaaah.

Pumbaa: Aaaaaaahhhh.

Nala: Beruhigt euch. Ich bins.

Timon: Mach das nie wieder, verstehst du? Fleischfresser. Ohjjjj.

Nala: Wisst ihr vielleicht, wo Simba steckt?

Timon: Wir dachten, er wär bei dir?

Nala: War er auch, aber jetzt ist er weg. Wo ist er?“ (Der König der Löwen 14/24-31).

Obwohl die beiden die Löwin Nala in diesem Moment schon kennen und wissen, dass sie von ihr nicht gefressen werden, haben sie trotzdem noch Angst vor ihr. Allerdings zeigen die beiden im weiteren Verlauf der Handlung keine Angst mehr vor den guten Löwinnen. Im Gegenteil, schlussendlich bleiben Timon und Pumbaa nach dem Kampf bei ihnen am Königsfelsen. Die Walt Disney Company zeigt damit zum wiederholten Male, dass auch ausgegrenzte Charaktere einen Weg zurück in die Gesellschaft finden können. Dabei handelt es sich aber um eine andere Ansicht, als jene, die in den vorhergehenden Werken vertreten wurde. Dabei waren die Ausgegrenzten auch immer irgendwie die Bösen oder im Falle von *Arielle, die Meerjungfrau* eine andere Form von Gesellschaft, die koexistieren darf. *Der König der Löwen* jedoch zeigt mit dem Beispiel von Timon und Pumbaa auf, dass auch ein sehr ungleiches Paar einen Platz in der Gesellschaft finden kann und von allen so akzeptiert

wird, wie es ist. Auch wenn beide einer anderen Gattungen zugehörig sind und in diesem Fall in der Nahrungskette eigentlich weiter unten stehen.

Der König der Löwen weist mit diesen Ausführungen in der Kategorie *Angst vor dem Bösen* auf eine Veränderung innerhalb der Exklusionsdebatte hin. Es handelte sich in den 1990er Jahre noch eher um eine Inklusionsthematik. Dadurch war es besonders wichtig, wie allen Menschen die gleichen Rechte und Positionen in der Gesellschaft eingeräumt werden können. Die Walt Disney Company zeigt mit Timon und Pumbaa ein perfektes Beispiel an Inklusion auf. Bei dem Paar hat die Integration in die übrige Gesellschaft gut funktioniert, obwohl die beiden ihr Außenseiterdasein eigentlich freier gewählt haben, als manch anderer Charakter.

In *Ralph reichts* findet sich für die Kategorie *Angst vor dem Bösen* nur ein Ankerbeispiel. Grund dafür ist der neue Spannungsaufbau in aktuellen Filmen. Der wahre Bösewicht ist in diesem Werk sehr lange nicht zu erkennen, zusätzlich zeigen Ralph und Vanellope eigentlich keine Form der Angst, sondern sind klare Beispiele für Exkludierte, wie schon in der vorhergehenden Analyse deutlich wurde. Trotzdem lässt sich ein Ankerbeispiel finden, bei dem eine gewisse Furcht vor einem „bösen“/ausgegrenzten Charakter deutlich wird.

„King Candy: Saurer Freund, wer ist die Letzte dort? (Vanellope wirft ihre Medaille in den Topf) Vanellope???

Vanellope: Jippi - ich geh an den Start.

Taffyta: Der Glitsch.

King Candy: Keine Sorge alles in bester Ordnung. Sicherheitsdienst!!“ (Ralph reichts 6/29-34).

In diesem Fall ist Vanellope der Charakter, gegen den sich die Angst richtet. In Anbetracht des weiteren Verlaufes der Handlung ist dies wohl nicht nur die Furcht vor ihrer Fehlfunktion, welche die gesamte Gesellschaft von Sugar Rush hat, sondern eher die Panik von King Candy, dass sein Lügengerüst dadurch zusammenbrechen könnte. Auch die anderen Charaktere haben Angst vor Vanellope, wobei dies in ihrer Fehlfunktion begründet liegt, denn alle fürchten sich davor, dass ihr Spiel für verrückt oder kaputt gehalten werden würde, wenn Vanellope das Rennen mitfährt. Hier liegt die Vermutung nahe, dass die Walt Disney Company damit aufzeigen will, inwieweit Menschen ein ähnliches Verhalten zeigen. Die Gesellschaft grenzt andere Persönlichkeiten aus, weil diese vielleicht nicht ganz der Norm entsprechen, ein anderes Verhalten oder Aussehen haben. Auch hier wird die aktuelle Exklusionsdebatte deutlich, welche sich besonders mit der Frage beschäftigt, ob überhaupt noch ausgegrenzt wird und ob dies nicht auch bis zu einem gewissen Teil zur Gesellschaft dazugehört. Häufig wird die Frage gestellt, ob diese Form von Exklusion, wie es sie früher

gab, überhaupt noch existiert. Es handelt sich eher, wie Bude und Willis (2008) in ihrem Sammelwerk verdeutlichen, um eine Debatte über die „Überflüssigen“. Es gibt die „wahren“ Ausgegrenzten nicht mehr, da die Exkludierten mittlerweile Mittelpunkt in der Gesellschaft sind, da versucht wird, diese zu inkludieren. Besonders aber werden auch unterschiedliche Formen der Exklusion deutlich, denn auch in *Ralph reichs* gibt es Vanellope, die durch das Gewinnen eines Rennens zu einer beliebten Persönlichkeit wird, welche alle mögen und die Gesellschaft, in der sie lebt, eigentlich regiert. Ralph wiederum akzeptiert irgendwann seine Rolle und bleibt aber durch die Freiwilligkeit seiner gewählten Exklusion nicht unglücklich, sondern wird dadurch ein Teil seiner Gesellschaft.

Bezogen auf das Werk *Ralph reichs* zeigt sich eine geringe Ausprägung innerhalb der Kategorie *Angst vor dem Bösen*. Dies könnte besonders darin begründet liegen, dass der Film einen anderen Blick auf die Thematik von Gut und Böse wirft, wodurch der wahre Bösewicht erst sehr spät erkannt wird. So weist das Werk aber auch viele Anknüpfungspunkte zur aktuellen Exklusionsdebatte und den unterschiedlichen Formen einer Exklusion auf.

Für die Kategorie *Angst vor dem Bösen* lassen sich folgende Prototypen festlegen: Jäger, Menschen, Löwen und Vanellope. Deutlich wird dabei, dass es sich in den ersten drei Filmen ganz klar um komplette Gruppen handelt, welche Ähnlichkeiten zueinander aufweisen und sich von den Persönlichkeiten, welche Angst vor ihnen haben, in Verhalten oder Herkunft unterscheiden. Bei den ersten beiden Werken handelt es sich zusätzlich bei den Jägern und den Menschen um Gruppen, welche ausgeschlossen sind beziehungsweise ein eher randständiges Leben führen, welches neben der Hauptgesellschaft existieren darf. Die Löwen wiederum sind ein etwas anderes Beispiel, bei dem vor allem die Vorurteile und die Angst von Timon und Pumbaa im Vordergrund stehen. Jedoch glauben die beiden an Veränderungen und geben den Löwen daher eine zweite Chance, wodurch sie Teil von deren Gesellschaft werden. Vanellope wiederum unterscheidet sich von den drei anderen Prototypen besonders darin, dass sich hier die gesamte Angst einer Gesellschaft in einem Spiel auf ihre Persönlichkeit konzentriert. Dadurch könnte auch eine Verschiebung der Exkludierten verdeutlicht werden, da die randständigen Positionen in diesem Fall nur eine oder zwei Einzelpersonen inne haben, welche aufgrund ihrer Charaktermerkmale oder Eigenschaften ausgegrenzt werden.

6.8 Erziehung

Die letzte Kategorie ist jene der *Erziehung*. Dabei stehen Ankerbeispiele im Vordergrund, in welchen Eltern ihre Kinder erziehen und sie dadurch unter anderem von den sogenannten Bösen fernhalten wollen. Zusätzlich werden darin auch Beispiele in den Mittelpunkt gerückt, welche sich mit Werten, Normen und Regeln und deren Weitergabe zwischen den unterschiedlichen Generationen beschäftigen. Diese Erziehungsprozesse entstehen meist im Dialog zwischen einem Elternteil und einem Kind, einzig der aktuellste Film bildet dabei die komplette Ausnahme. Die aufgezeigten Prozesse haben meist auch eine Bedeutung für das Entstehen eines Moralverständnisses, wie schon Kohlberg (1996) in seinen Ausführungen erkannte. Die Kategorie lässt sich in allen vier gewählten Filmen finden und aufgrund der hohen Anzahl der Beispiele in jedem der ausgewählten Werke wurden die wichtigsten Sequenzen ausgewählt und nur diese analysiert.

Im Werk *Bambi* lässt sich die Kategorie besonders in der Beziehung zwischen Mutter und Sohn erkennen, sowohl bei Bambi, als auch bei Klopfer. Anhand der Betrachtung der übrigen Kategorien zeigt sich, dass die Walt Disney Company zu dieser Zeit eher auf den familiären Aspekt eines solchen Filmes abzielte als auf Exklusionsprozesse. Daher lassen sich besonders viele Ankerbeispiele in jener Transkription innerhalb dieser Kategorie finden. Es wurden die wichtigsten ausgewählt, bei der ersten ist es Klopfer, welcher durch seine Mutter belehrt wird.

„Klopfer zu Bambis Mutter: Der ist noch reichlich wacklig auf den Beinen!

Klopfers Mutter: Schämst du dich nicht?

Klopfer: Ja, Mama.

Klopfer Mama: Was hat der Vati heut Früh zu dir gesagt?

Klopfer: ‚Wenn man nichts Nettens zu sagen hat, soll man den Mund halten.‘

Bambis Mutter: Na wie ist es Bambi, steh auf, versuch es.

Klopfer: Na los!

Klopfers Geschwister: Na los, steh auf Bambi, aufstehen Bambi!

Bambi steht auf“ (Bambi 2/21-29).

Die vorliegende Szene zeigt sehr deutlich, mit welchen Mitteln Walt Disney hier arbeitete. Auch in Klopfers Leben fehlt ein Elternteil, zumindest wird dieser im Film nie gezeigt, jedoch gibt es eine Mutter, welche in gewisser Art auch den Vater verkörpert. Klopfer ist sich seines schlechten Verhaltens durchaus bewusst, denn als ihn seine Mutter tadelt, antwortet er sofort mit den Worten seines Vaters. Die Mutter zeigt dabei eine Art Bestrafungssystem auf, indem sie Klopfer immer mit dem Vater droht beziehungsweise ihn an dessen Worte erinnert. Sie lässt also gar nicht zu, dass Klopfer sein Verhalten anhand des Ausgangs eventuell selbst

beurteilt, sondern weist ihn darauf hin, dass seine Verhaltensweise falsch ist. Nach Kohlberg (1996) übt die Erziehung der Eltern schon einen großen Einfluss auf das Entstehen eines Moralverständnisses aus und dass sich Kinder daran orientieren, ob sie Lob oder Strafe von den Eltern für ihr Verhalten bekommen. Im bearbeiteten Film gibt es eine zweite Szene, in der Klopfers Mutter eine ähnliche Erziehungsstrategie anwendet, um ihrem Sohn das richtige Verhalten beizubringen.

„Bambi beißt in den Klee erwischt aber mehr ‚Grünzeug‘

Klopfer: Nein, nein, nicht das olle grüne Zeug, iss lieber die Blüten, die sind viel edler. (Klopfer will herzhaf in eine Blüte beißen)

KM: Klopfer!

Klopfer: Ja Mama

KM: Was hat dir dein Vater gestern gesagt?

Klopfer: Was meinst du?

KM: Ich rede von den Blüten und vom Zurücklassen der grünen Blätter.

Klopfer: Ach, das meinst du. ‚Grünes Essen ist besonders gesund. Es macht lange Ohren und kräftige Füße.‘ Blüten sind trotzdem leckerer, als das grüne Zeug. Das ganze ist natürlich Geschmacksache (zu Bambi)“ (Bambi 3/28-4/5).

Klopfers Mutter nimmt auch hier den Vater und seine Worte wieder als Druckmittel beziehungsweise als eine Art Bestrafung. Es zeigt sich an den beiden Sequenzen die gängige Vaterrolle in Walt Disney Filmen, denn auch hier benötigt die Mutter zur Erziehung ihrer Kinder eigentlich den Vater, obwohl dieser körperlich nicht anwesend ist. Zum wiederholten Mal lässt sich hier der Schluss auf Walt Disneys eigenes Leben und seine Kindheitserfahrungen ziehen. Walt Disney scheint in seinen Filmen und ganz besonders in *Bambi* sein Idealbild einer Familie verkörpern zu wollen, was aber auch bedeutet, dass der Vater die mächtigere Position inne hat. Zusätzlich war das damalige Frauenbild ein von Schwäche und Abhängigkeit zum männlichen Geschlecht geprägtes. Gegen Ende des Zitates wird auch deutlich, dass Klopfer sich zwar den Vorschriften seiner Mutter beugt, jedoch immer noch einen eigenen Geschmack hat und dies sieht er nicht als falsches Verhalten denn Geschmäcker sind einfach verschieden. Interessant dabei wäre besonders, was heranwachsende Zuseher von solchen Szenen behalten. Es ist fraglich, ob es den Eindruck auf sie macht, dass es richtig ist, auch das „grüne Essen“ zu essen oder aber, dass jeder ein Recht auf einen eigenen Geschmack hat und beispielsweise Gemüse deswegen nicht mögen muss. In der englischen Originalfassung wird die Anspielung auf die unterschiedlichen Geschmäcker deutlicher: „Eating greens is a special treat“, dies meint soviel wie die grünen Teile der Pflanzen sind spezielle Leckerbissen. Die letzten beiden Sequenzen waren

Beispiele, bei welchen die Mutter versucht, ihren Sohn vom richtigen Handeln zu überzeugen, es aber nicht darum ging, sein Leben zu beschützen. Auch dabei handelt es sich um ein wichtiges Detail in der Vorstellung einer Familie, welche Walt Disney begründet hat.

„Bambi: Die Wiese! (und läuft nach vor)

Bambis Mutter: Warte! (läuft schnell vor Bambi). Du darfst niemals so hastig auf eine Wiese laufen. Du bringst dich sonst in Gefahr. Da draußen sind wir ohne Schutz. So eine Wiese gibt uns keine Deckung und es gibt dort keine Bäume und Sträucher, wo wir uns verstecken können, darum müssen wir vorsichtig sein. Am besten du wartest hier und ich gehe erst mal alleine nachsehen und, wenn es ungefährlich ist, rufe ich dich.

Bambis Mutter tastet sich auf die Wiese und ruft schließlich Bambi zu sich“ (Bambi 3/14-20).

In dieser Szene verhält sich Bambi sehr unvorsichtig. Seine Mutter stellt sich allerdings schützend vor ihn, um schlimmeres zu verhindern. Danach erklärt sie ihm, warum es so gefährlich ist, einfach auf die Wiese zu laufen. Es wird deutlich, dass Bambi an dieser Stelle lebensnotwendige Dinge für das Leben als Hirsch lernt. Des Weiteren wird klar, inwieweit Bambis Mutter ihr eigenes Leben riskieren würde, um das ihres Kindes zu beschützen. Dabei handelt es sich, wie schon in einer der vorhergehenden Kategorien bearbeitet wurde, möglicherweise um eine Art Idealvorstellung Walt Disneys, wie er es gerne bei seiner Mutter gehabt hätte. Bambi und seine Mutter haben ein liebevolles Verhältnis zueinander. Dies könnte etwas sein, dass sich auch Walt Disney von seiner Mutter gewünscht hätte. Diese stand jedoch scheinbar eher seinem Vater bei und war sehr abhängig von diesem. Trotzdem weist Disney (2014) in seinem Essay darauf hin, wie sehr er seinen Eltern dankt und wie gut sie zu ihm waren. Er scheint schlussendlich Frieden mit seiner durch den Vater geraubten Kindheit gefunden zu haben. Innerhalb des gewählten Ankerbeispiels wird auch deutlich, auf wen sich die Warnung von Bambis Mutter bezieht. Sie möchte Bambi vor den Jägern beschützen und macht ihm damit auch unmittelbar klar, welche Gefahr von jenen ausgeht. Auch in anderen Sequenzen, welche schon in verschiedensten Kategorien im Mittelpunkt standen, wurde deutlich, dass Bambis Mutter immer versucht, ihn vor diesen ausgegrenzten und bösen Jägern zu beschützen. Es handelt sich dabei auch um eine Weitergabe von einer bestimmten Regel, denn Rehe müssen nun mal vor Jägern flüchten, da diese die Mächtigeren sind.

Zusammenfassend zeigen sich zwei unterschiedliche Formen der *Erziehung* im Werk *Bambi*. Zum einen gibt es jene Strategien, in welchen versucht wird, den Kindern, das richtige Verhalten zu verdeutlichen und sie zu moralisch denkenden Wesen zu erziehen. Zum anderen handelt es sich darum, die Kinder vor etwas zu beschützen und ihnen klar zu machen, wovor

es sinnvoll ist, Angst zu haben und wie man sich in solchen Situationen verhält, um sein eigenes Leben und das seiner Liebsten zu retten.

In *Arielle, die Meerjungfrau* steht in Sachen *Erziehung* besonders die Beziehung zwischen Arielle und ihrem Vater Triton im Mittelpunkt. Das Interessante an diesem Werk liegt darin, dass Arielle grundsätzlich anders denkt als ihr Vater und so der Generationenunterschied sehr deutlich wird. Arielle hat keine Angst vor etwas Neuem aber ihr Vater fürchtet jene Gesellschaft der Menschen, die ein ganz anderes Leben führt als seine. Deswegen gibt es zwischen den beiden immer wieder Streit wegen Arielles Vorliebe für die Menschen und deren Leben. Wie schon beim vorhergehenden Film bemerkt wurde, setzt die Walt Disney Company auch in diesem Werk auf die familiären Beziehungen, welche von großer Bedeutung sind.

„Arielle: Ich bin schon alt genug, Daddy, ich bin kein Kind mehr!

Triton: Sprich ja nicht in diesem Ton mit mir, junge Dame. So lange du hier in meinem Ozean lebst, so lange hast du mir auch zu gehorchen.

Arielle: Aber hör mir doch wenigstens zu!

Triton: Ich will nichts mehr hören! Ich will niemals niemals hören, dass du wieder an der Oberfläche warst, ist das klar!!!??!!

Arielle beginnt zu wimmern und schwimmt davon, Fabius hinter ihr her“ (Arielle, die Meerjungfrau 4/27-33).

Arielle zeigt in dieser Sequenz das typische Verhalten einer Jugendlichen. Sie ist kein Kind mehr und möchte auch nicht mehr als solches behandelt werden. Es wird deutlich, dass Tritons Angst darin liegt, dass Arielle Kontakt zu den Menschen hat, deshalb möchte er dies unterbinden. Die Vermutung liegt nahe, dass Triton ein Beispiel für eine Person aus einer Generation sein könnte, in welcher ein bestimmtes Ereignis prägend war (Mannheim 1970, 536). Beispielsweise könnte es sich dabei um einen Zusammenstoß mit den Menschen handeln, welcher für sein Volk sehr gefährlich wurde, was eine Erklärung für seine sehr aggressive Reaktion wäre. Arielle wiederum würde dies innerhalb des Generationenverständnisses vor allem deshalb nicht nachvollziehen können, weil es für sie ein solches Ereignis nicht gegeben hat. Im Gegenteil, sie hat bis dahin nur gute Erfahrungen mit den Menschen gemacht und kann sich nicht vorstellen, dass ein solches Volk etwas Schlimmes macht oder ihr gefährlich werden könnte. Wie schon Mollenhauer (2001) erkannte, stehen den Jugendlichen meist mehr Meinungen, Einstellungen und auch Lebensstile zur Auswahl, welche es zur Jugendzeit der Eltern wahrscheinlich noch nicht in diesem Ausmaß gab. Triton möchte seine Tochter zu dem Verhalten bringen, welches er als

das richtige ansieht und dazu gehören bestimmte Regeln, welche seine Tochter aber nicht einhalten will. Trotzdem ist es anders als bei den vorhergehenden Beispielen aus dem Werk *Bambi*, denn in der vorliegenden Szene vermischen sich die beiden Aspekte der Erziehung. Hier geht es darum, bestimmte Regeln, Normen und Vorstellungen zu vermitteln, aber auch um Arielles Schutz. Zusätzlich lässt sich ein weiterer Unterschied darin erkennen, dass Arielle ihr Verhalten trotz der ermahnenen Worte von ihrem Vater und den Bestrafungen, welche sie erwarten, nicht ändert.

„Triton: Ist es wahr, dass du einen Menschen vor dem Ertrinken gerettet hast??

Arielle: Daddy, das musste ich!

Triton: Der Kontakt zwischen der Menschenwelt und der Meereswelt ist streng verboten. Arielle, du weißt das, jeder Mann weiß das.

Arielle: Er wäre sonst gestorben.

Triton: Ein Mensch weniger, der uns Ärger macht“ (Arielle, die Meerjungfrau 9/11-16).

Arielle verstößt gegen die Regeln ihres Vaters, weil sie Eric das Leben rettet, sich aber selbst dadurch auch in große Gefahr begibt, nur wird ihr das nicht bewusst. Triton beruft sich in seinen Tadeln besonders darauf, dass es sich bei dem Verbot des Kontaktes zwischen der Menschenwelt und der Meereswelt um eine Art Gesetz handelt, welches jeder kennt. Trotzdem widersetzte sich seine Tochter dem Befehl. Auch hier zeigt sich ein Generationenunterschied, denn Arielle hat beschlossen, sich ein eigenes Bild von diesen sogenannten Bösen zu machen. Es zeigt sich, dass der Film im Umgang mit der Thematik Vorurteile gegenüber anderen Personen ein echtes Vorreiterbeispiel sein könnte, da Arielle in ihrem Charakter verdeutlicht, dass auch anderen Kulturen und Lebensstilen eine Chance gegeben werden sollte und diese durchaus interessante Dinge bereithalten. Arielle zeigt dabei eine kindliche Naivität, da sie scheinbar keine Sekunde auch nur daran denkt, wie gefährlich der Kontakt zu den Menschen wirklich für sie werden könnte. Bezüglich der Erziehung Tritons wird innerhalb dieser Szene noch einmal klar, welche unglaubliche Furcht er hat, dass Arielle den Menschen zum Opfer fallen könnte. Im weiteren Verlauf der Handlung bestraft er ihr Verhalten und ihre Gefühle für Eric mit der Zerstörung der gesamten Menschendinge, welche Arielle gesammelt hat. An dieser Stelle weiß der Zuseher schon, dass Arielle sich eine Zukunft mit Prinz Eric wünscht und deshalb ihre Stimme gegen zwei Beine bei Ursula eintauscht.

„Sebastian: Und dafür hat sie nur drei Tage (Arielle probiert zu stehen und fällt prompt wieder ins Meer). Seht sie euch doch an, auf Beinen, auf Menschenbeinen. Haaaa meine Nerven sind kaputt, das ist eine Katastrophe, was würde ihr Vater sagen? Ich sag euch, was er sagen würde: Wo ist die verdammte Krabbe,

damit ich ihr den Hals umdrehen kann? Ich werd jetzt auf dem schnellsten Weg nach Hause krabbeln und ihm alles beichten und das hätte ich schon längst tun sollen.

Arielle: (hebt Sebastian hoch und schüttelt kräftig ihren Kopf)

Sebastian: Und schüttle du nicht deinen Kopf, verstanden, junge Dame? Vielleicht ist es noch nicht zu spät. Wenn wir diese Hexe dazu kriegen, dass sie dir deine Stimme zurückgibt, könntest du nach Hause schwimmen mit all den anderen Fischen und dann bist du... (schaut Arielle in die Augen), dann bist du.. dann bist du eben traurig für den Rest deines Lebens. Oooh schon gut, schon gut ich werd dir helfen diesen Prinzen zu finden. (Arielle gibt ihm einen Kuss) Ach, was für ein weiches Herz steckt doch in meiner harten Schalle“ (Arielle, die Meerjungfrau 11/31-12/10).

Die Sequenz macht deutlich, dass nicht immer nur die Eltern Gebote und Verbote aussprechen, sondern auch andere erwachsene Persönlichkeiten. In diesem Fall ist es Sebastian, welcher versucht, Arielle und auch sich selbst zu beschützen. Arielle ist hier schon die Vereinbarung mit Ursula eingegangen, deshalb möchte Sebastian dies rückgängig machen und ermahnt Arielle wegen ihrem schlechten Verhalten. Arielle schafft es aber, ihn ohne Worte davon zu überzeugen, dass Sebastian nicht zu Triton schwimmt, um diesen um Hilfe zu bitten. Im Gegenteil, Sebastian setzt in der weiteren Handlung alles daran, dass Arielle und Prinz Eric zueinander finden. Deswegen stellt dieses Beispiel ein anderes dar als die beiden vorhergehenden, denn hier wird Arielles Verhalten nicht bestraft. Sebastian bleibt bei ihr und versucht sie zu unterstützen, anstatt in seiner Rolle als Aufpasser sofort zu König Triton zu schwimmen. Arielle wird im Grunde genommen für ihr Verhalten belohnt und darin unterstützt, da Sebastian begreift, wie wichtig dies für sie ist. Dadurch wird im Moralverständnis von Kohlberg (1996) den heranwachsenden Zusehern eigentlich vermittelt, dass es richtig ist, sich Vorschriften und Regeln zu widersetzen, da es schlussendlich einen positiven Ausgang nimmt. Trotzdem scheint es für das Publikum fehlerfrei, wie Sebastian reagiert. Er akzeptiert die Wünsche von Arielle. Ganz im Gegensatz zu ihrem Vater, welcher ihr oft einfach gar nicht zugehört hat. Die Vermutung liegt nahe, dass hier besonders die Eltern der Zuseher angesprochen werden sollen, und zwar darauf, mehr auf die Wünsche und Träume ihrer Kinder zu hören und sie bei deren Verwirklichung unterstützen.

Zusammenfassend zeichnen sich auch im Werk *Arielle, die Meerjungfrau* die beiden unterschiedlichen Erziehungsformen ab. Jedoch versucht Triton, Arielle zum seiner Meinung nach richtigen Verhalten zu erziehen und sie dadurch gleichzeitig zu beschützen. Deutlich wird auch der Einfluss anderer erwachsener Persönlichkeiten auf Kinder/Jugendliche. Die Walt Disney Company zeigt vor allem mit der Figur von Sebastian eine eher alternativere und modernere Haltung zum Thema Erziehung als die anderen Ankerbeispiele. Scheinbar entwickeln sich die unterschiedlichen Strategien der Erziehung immer weiter weg von einem

Belohnungs- und Bestrafungssystem hin zu einem offeneren Begleiten von Jugendlichen, um so auch deren Wünsche und Vorstellungen vom Leben zu beachten und sie trotzdem vor dem Bösen beschützen zu können.

Die vorliegende Kategorie *Erziehung* hat im Werk *Der König der Löwen* ebenfalls ihre Bedeutung, wobei auch hier bis zu einem gewissen Grad die Belohnung und Bestrafung als Erziehungsmethoden genutzt werden. Auch in diesem Film ist die Beziehung zwischen Vater und seinem Kind, in diesem Fall seinem Sohn Simba, von großer Bedeutung. Die zentralen Themen innerhalb der Erziehung sind auch hier die Einhaltung von Regeln und die Weitergabe von Normen und Werten und das richtige Verhalten, sowie der Schutz des Nachwuchses vor allem Bösen.

„ Simba: Dann gehört mir das alles?

Mufasa: Ja, alles.

Simba: Alles, was das Licht berührt und was ist mit dem schattigen Land dort drüben?

Mufasa: Das liegt jenseits unserer Grenze. Du darfst nie dorthin, Simba!

Simba: Aber ich dachte, ein König darf alles machen, was er will?

Mufasa: Oh es gehört mehr dazu, König zu sein, als nur seinen Willen durchzusetzen.

Simba: Noch mehr?

Mufasa: Haha Simba. Alles, was du siehst lebt, in einem empfindlichen Gleichgewicht zusammen. Als König musst du ein Gespür dafür haben und alle Geschöpfe respektieren. Von der winzigen Ameise bis hin zur graziösen Antilope.

Simba: Aber wir fressen die Antilopen doch?!“ (Der König der Löwen, 3/12-22).

Mufasa zeigt seinem Sohn in dieser Szene das geweihte Land, welches Simba später einmal regieren soll. Spannend an dieser Stelle ist, dass Simba sofort nach dem schattigen Land fragt. Dies gehört jedoch nicht zu Mufasas Reich, deshalb spricht er auch gleich eine Warnung aus. Um einen Sohn zu beschützen, versucht er ihm klarzumachen, dass er dort niemals hin darf. Mufasa erklärt seinem Sohn auch, welche Aufgaben ein König hat und welches Wissen und welche Werte und Einstellungen damit verbunden sind. Diese Szene weicht von den bisherigen Erziehungsmustern in Disneyfilmen ab, da hier Simba kein falsches Verhalten an den Tag gelegt hat, sondern Mufasa ihm etwas über das Land, in welchem sie leben, beibringt. Es ist somit keine klassische Bestrafung oder Belohnung die hier im Mittelpunkt steht, sondern es geht darum, dass Simba etwas für sein Leben lernt. Zusätzlich zeigt er ihm dabei auf, welche Rolle Simba in diesem Königreich hat und welche Aufgaben später als König auf ihn zukommen werden. Besonders versucht Mufasa Simba davon abzubringen, zu denken, als König könne er machen, was er will, sondern ihm klar zu machen, auch dann hat er Regeln, an welche er sich halten muss. Mufasa macht seinen Sohn auch darauf

aufmerksam, dass er vor allen Tieren gleich viel Respekt haben muss. Dies ließe sich als Anspielung darauf verstehend, dass niemand ausgegrenzt werden sollte. Nur kurze Zeit später wird klar, dass damit alle Tiere gemeint waren, bis auf die Hyänen. Diese andere Form der Erziehung ohne Belohnung oder Bestrafung, in welcher es darum geht, dem Kind Wissen oder Inhalte beizubringen, zeigt sich auch an einer anderen Stelle des Filmes. Dabei sind schon Timon und Pumbaa in Simbas Leben getreten, die den Jungen bei sich auf und dadurch auch die elterlichen Pflichten übernehmen. Die beiden leben nach anderen Regeln, als es der Thronfolger bis jetzt kennengelernt hat. Deswegen bringen ihm Timon und Pumbaa diese bei und so auch ihren Lebensstil näher. Die folgende Szene ist ein gesprochener Dialog innerhalb des Liedes *Hakuna Matata*.

„Timon: Ähehe. Nein, hör mal Kleiner, wenn du hier bleibst, wirst du fressen, was wir fressen. Hey, hier gibt's bestimmt unheimlich viel zu entlarven.

Simba: Ähe was ist das?

Timon: Eine Larve, was denn sonst?

Simba: Ähe ekelhaft.

Timon: Das schmeckt wie Hühnchen.

Pumbaa: Schleimig jedoch vitaminreich.

Timon: Delikatessen nur vom feinsten. Pikant mit einer knusprigen Hülle ummantelt. Ich sag dir was, Kleiner, so lässt sich wirklich leben. Keine Vorschriften und keine Pflichten. Oh, die mit der feinen Cremefüllung und das schönste von allen: Keine Sorgen. Nun, Kleiner?

Simba: Naja, Hakuna Matata. Schleimig, jedoch vitaminreich“ (Der König der Löwen, 21/18-30).

In dieser Szene behauptet Timon zwar, dass es in ihrer Lebensform keine Pflichten oder Vorschriften gibt, jedoch bringen die beiden Simba innerhalb des gleichen Dialoges bei, dass er die Nahrung aufnehmen muss, welche sie auch essen, wenn er bei ihnen bleiben möchte. Es scheint also zumindest eine Regel zu geben. Die beiden wollen durch die Mitteilung der Vorschriften, nach welchen sie bis zu einem gewissen Grad leben, das richtige Verhalten bei ihrem Findelkind erzeugen. Dennoch zeigt sich auch hier, dass es sich nur um eine Vermittlung von Wissen beziehungsweise Normen und Werten handelt. Im Vergleich zu den vorhergehenden Filmen, in denen eine Bestrafung angedroht wurde beziehungsweise nach falschem Verhalten folgte. Deutlich wird dennoch, dass Simba keine Chance hat, die bestehende Vorschriften zu hinterfragen, sondern in jener Szene muss er diese akzeptieren, wenn er vor hat, bei ihnen zu bleiben. Im Falle von Timon und Pumbaa handelt es sich dabei um Vorschriften, welche die beiden entwickelt haben. Bei der ersten Szene wiederum scheint es sich um Regeln und Normen zu handeln, welche auch Mufasa so von seinem Vater gelernt hat. Dies merkt man vor allem daran, dass er immer davon spricht, was ein König zu tun hat.

Dabei handelte es sich um ein gewisses Rollenbild, in welches Simba hineingeboren wurde. Er kann an dieser Stelle nicht freiwillig entscheiden, ob er sich an die Regeln hält, sondern muss seine Position in der Königsfamilie und die damit verbundenen Vorschriften akzeptieren. In der soeben zitierten Stelle kann Simba aber wiederum frei entscheiden, ob er diese Regeln annehmen will und sein Leben so führen möchte oder nicht.

In Anbetracht der beiden ausgewählten Ankerbeispiele wird in Bezug auf das Werk *Der König der Löwen* deutlich, dass auch hier die Interaktion, welche als Erziehung beschrieben werden kann, immer zwischen einem Heranwachsenden und mindestens einem Erwachsenen passiert. Interessant im vorliegenden Werk ist allerdings, dass es die Bestrafung im eigentlichen Sinne nicht mehr gibt. Es handelt sich zwar immer noch um eine Beeinflussung innerhalb dessen, was Simba als richtiges Verhalten lernen soll, jedoch wird eher versucht, diese durch eine Art Metawissen zu bewirken. Die Erziehenden geben ihm Informationen über die bestehenden Regeln, an die er sich halten muss, weil es seine Rolle so vorsieht, oder an welche er sich halten kann, wenn er bei seinen Ersatzeltern bleiben will. Auch hier wird ein eher moderneres Erziehungsverständnis deutlich, in welchem Kindern versucht wird, zu erklären, warum gewisse Verhaltensweisen verboten sind.

Im neuesten Film *Ralph reichts* findet *Erziehung* in einem solchen Sinn wie in den vorhergehend bearbeiteten Werken gar keine Bedeutung. Es handelt sich hierbei eher um versteckte Werte und Normen, welche über die Dialoge der jeweiligen Charaktere deutlich werden. Da es trotzdem meist darum geht, dass gewisse Persönlichkeiten etwas „lernen“, werden Ankerbeispiele in die Kategorie hinzugenommen und interpretiert. In so ziemlich allen ausgewählten Szenen ist Ralph derjenige, der sozusagen erzogen werden soll, damit er endlich seine Rolle als der Böse annehmen kann. Ralph hegt schon von Beginn der Handlung an den Wunsch, einer von den Guten zu sein. Diesen äußert er auch in einer Art Selbsthilfegruppe für Bösewichte.

„Ralph: Die Sache ist die: Ich will einfach nicht mehr der Böse sein. (erschrockene Geräusche von allen)

Teilnehmer 1: Leg dich ja nicht mit deinem Programm an.

Teilnehmer 2: Du willst doch nicht einen auf Turbo machen oder?

Ralph: Turbo?? Nein, ich mach doch nicht einen auf Turbo, kommt schon Leute. Wieso? Nur weil ich nen Freund will oder ne Medaille oder auch mal ein Stück Torte? Macht man deswegen gleich auf Turbo? Nur weil man mehr von seinem Leben will?

Bösewicht aus Pacman: Ralph, wir verstehen das doch, aber wir können nicht ändern, wer wir sind und je eher du das akzeptierst, desto besser ist es für dein Spiel und dein Leben“ (Ralph reichts, 2/13-21).

Ralph ist scheinbar der einzige Böse, welcher eigentlich lieber gut wäre. Er versucht, den restlichen bösen Teilnehmern seinen Wunsch zu verdeutlichen, doch er wird einfach nicht gehört. Die anderen warnen ihn davor, auch nur irgendwie zu versuchen, gut zu werden, da dies sein Spiel zerstören könnte. Klar wird auch, wie einsam Ralph ist und wie sehr er einfach nur ein bisschen Anerkennung oder auch nur einen Freund haben möchte. Er sieht dabei aber nicht, welche Gefahr das für sein Spiel und sein Leben bedeutet, denn er erkennt seine Wichtigkeit nicht. Es zeigt sich dabei eine klare Regel und zwar jene, dass die Charaktere in den Spielen ihren Rollen entsprechen müssen, um eben jenes am Laufen zu halten. Obwohl es sich hierbei um keine „echte“ Erziehungssituation handelt, weisen die anderen Teilnehmer durch ihre Warnung ganz klar darauf hin, dass ein falsches Verhalten zu einer Art Bestrafung führen wird. Wie schon in *Der König der Löwen* wird auch Ralph hier verdeutlicht, dass er seine Rolle und die damit entstehenden Regeln und Vorschriften akzeptieren muss, um seiner selbst Willen und um das Leben von anderen zu beschützen, da diese bis zu einem gewissen Teil von ihm abhängen. Diese Abhängigkeit von seiner Rolle als der Böse ist weder ihm, noch den anderen Charakteren in seinem Zuhause, klar.

„Ralph: Naja, dann schaffen wir eben etwas Platz. Hier, wir tauschen, ganz einfach (stellt seine Figur wieder aufs Haus, dafür Felix in den Schlamm. Die Nicelander sind entsetzt).

Felix: Wie wärs, wenn wir die Torte jetzt einfach essen?

Gene: Einen Moment. Felix muss da oben auf dem Dach sein, weil er nämlich gleich seine Medaille bekommt.

Ralph: Wie wärs dann, wenn wir die Medaille dieses Mal einfach Ralph geben (klebt sie seiner Figur aufs Shirt)? Wärs das gleich der Weltuntergang, Gene?

Gene: Jetzt machst du dich aber wirklich lächerlich. Nur die Guten bekommen eine Medaille und du, Ralph, gehörst sicher nicht zu den Guten.

Ralph: Ich könnte einer sein, wenn ich wollte, ich könnte eine Medaille gewinnen“ (Ralph reicht 4/11-20).

Das Verhalten der Nicelander in dieser Szene von Gene verdeutlicht noch einmal, welche Regeln und auch Normen mit Ralphs Rolle verbunden sind. Er ist einer von den Bösen und wird niemals eine Medaille bekommen oder in seinem Spiel zu den Guten gehören. Trotzdem ist es Ralphs Wunsch. Er kann seine Rolle nicht einfach so akzeptieren, sondern glaubt daran, dass auch er eine Medaille gewinnen kann und dadurch einer von den Guten wird. Es zeigen sich dabei vor allem die Vorurteile gegenüber Ralphs Persönlichkeit, mit welchen er leben muss. Meines Erachtens nach versucht die Walt Disney Company zwar generell mit dem Werk *Ralph reicht* zu vermitteln, inwieweit Gut und Böse sich gegenseitig brauchen, um eine gewisse Balance zu bilden, aber auch was Vorurteile gegenüber einer Person in dieser auslösen können. Am Beispiel Ralph wird deutlich, dass dieser durch seine gekränkte Art sein

Leben und das Leben von anderen Charakteren riskiert, nur um die Meinung, welche andere Personen über ihn haben, zu verändern. Obwohl er es schafft, eine Medaille zu gewinnen, wird er trotzdem keiner von den Guten. Erst durch sein Fehlen wurde klar, dass das Spiel ohne ihn und seine Rolle als der Böse nicht existieren kann.

„Ralph (kommt ins Penthouse): Hallo? Niemand zu Hause? Felix? Mary?

Gene: Tja, du hast es wirklich getan.

Ralph: Gene, wieso ist denn niemand hier?

Gene: Weil sie weg sind. Nachdem Felix losgezogen war, um dich zu suchen und nicht wiederkam, haben alle das Spiel panisch verlassen.

Ralph: Aber jetzt bin ich doch da.

Gene: Zu spät, Ralph Litwak wird uns morgen den Stecker ziehen. (Ralph blickt aus dem Fenster und sieht das Schild mit der Aufschrift „Außer Betrieb“) Aber dennoch, niemand soll sagen, ich sei ein Mann der nicht Wort hält: Die Bude gehört jetzt dir Ralph, (wirft ihm den Schlüssel zu). Feier schön.

Ralph: Gene, warte ,warte. Das hab ich doch so nicht gewollt.

Gene: Ja, was hast du denn gewollt, Ralph?

Ralph: Ich weiß auch nicht, ich wollte.. ich wars einfach leid, da ganz alleine auf dem Müll zu wohnen.

Gene: Jetzt kannst du ganz alleine hier im Penthouse wohnen. (Gene verlässt das Haus und das Spiel)“
(Ralph reichts 11/19-34).

Ralph hat sich innerhalb der vorgegeben Normen und Regeln, in welchen er lebte, falsch Verhalten und sein Spiel verlassen, um eine Medaille zu gewinnen. Dieses Verhalten wurde durch den Weggang der anderen Charaktere aus seinem Spiel bestraft, da dieses für kaputt erklärt wurde. Daran zeigt sich für den Zuseher, welche Bedeutung Gut und Böse aufeinander haben, da die beiden nur durch den jeweiligen anderen existieren können. Auch Ralph versteht seine Rolle in seinem Spiel erst durch diese Begegnung mit Gene. Es wird dennoch klar, dass Ralph, obwohl er sich schlecht verhalten hat und diese Bestrafung erhält, schlussendlich das bekommt, was er wollte: Die Anerkennung von seinem eigenen Spiel für seine Taten. Er erhält ein wenig mehr Ruhm weil ihn danach alle mehr zu schätzen wissen und findet zusätzlich auch noch ein paar Freunde.

Das Werk *Ralph reichts* zeigt innerhalb der Kategorie *Erziehung* verschiedenste Normen, Regeln und Werte auf, in welchen die Charaktere leben. Anders als in den vorhergehenden Filmen werden in diesem die Vorschriften und Rollenbilder nicht einfach als solche akzeptiert. Ralph hat eigene Wünsche und Vorstellungen von seinem Leben, welche er erreichen will. Auch wenn er dabei nicht unbedingt das richtige Verhalten an den Tag legt, scheint es von Bedeutung zu sein, dass er schlussendlich einen Teil seiner Wünsche erfüllen kann und trotzdem aber sein Rollenbild des Bösen akzeptieren muss.

Als Prototypen innerhalb der Kategorie *Erziehung* lassen sich besonders die Dialoge zwischen einem Elternteil und dem Heranwachsenden herausstreichen, welche in drei von vier bearbeiteten Werken vorkommen. Zusätzlich lässt sich Ralphs veränderte Rollenakzeptanz nennen. Die Walt Disney Company zeigt in ihren Filmen verschiedenste Formen der Erziehung, besonders in der Interaktion zwischen Mutter oder Vater und ihrem Kind. Dabei lässt sich eine Entwicklung von einem Bestrafungssystem hin zu einer Erziehung über eine Art Wissensvermittlung aufzeigen. Besonders wichtig erscheint in Erziehungsfragen der Versuch, das Kind zu einem besseren beziehungsweise richtigeren Verhalten zu bringen und es zu beschützen. Dabei spielen bestimmte vorherrschende Normen und Werte eine Rolle, welche meist durch vorhergehende Generationen so geprägt wurden. Des Weiteren wird das Verständnis von Rollenbildern und dem dazugehörigen Umgang mit diesen sowohl in den Charakteren von Simba, als auch in jenem von Ralph deutlich.

7. Zusammenfassung und Fazit

In der vorliegenden Arbeit wurden vier ausgewählte Walt Disney Filme anhand ihrer Inhalte mit der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2010) analysiert und im Hinblick auf die Forschungsfrage: *Inwiefern lassen sich innerhalb der Handlung vier ausgewählter Walt Disney Filme Prozesse der Exklusion aufzeigen und inwieweit wird dabei ein moralischer Gedanke von „Gut und Böse“ vermittelt?* interpretiert. Jene Forschungsfrage kann als beantwortet geltend gemacht werden, da gezeigt wurde, dass die Thematik Exklusion eine Rolle spielt und dabei im Zusammenhang mit einem moralischen Gedanken von „Gut und Böse“ steht.

Exklusionsprozesse an sich fanden sich in jedem der vier Werke. Es zeigte sich aber, dass dies nicht immer im selben Ausmaß passiert. Der älteste analysierte Film *Bambi* wies am wenigsten solcher Prozesse auf, was sich auf die noch äußerst geringe Debatte über Ausschluss in den 1940er Jahren zurückführen lässt. Zusätzlich darf nicht die damalige Zeit des Zweiten Weltkrieges aus dem Blick verloren werden, bei welchem Rassenunterschiede und Massenvernichtung große Themen waren, welche die Menschen jeden Tag beschäftigen. Es liegt hier die Vermutung nahe, dass die Walt Disney Company in ihren Werken zur damaligen Zeit möglichst wenig auf diese Themen hinweisen wollte, um vielleicht auch den Kindern ein Stück heile Welt zu vermitteln. So lässt sich auch kein wahrer Böser in diesem Film finden, sondern andere Themen rücken in den Vordergrund. Das Werk beschäftigt sich eher mit Erziehungsfragen und dem generellen Aufwachsen von Kindern. Dabei wird auch das Familienbild von Walt Disney selbst ziemlich klar. Zwar handelt es sich um eine

liebevolle Mutter, welche versucht, ihren Sohn zu beschützen, was sie allerdings nicht ohne die Hilfe des Vaters schafft. Dieser ist es auch schlussendlich, der seinen Sohn erzieht und ganz klar der eindeutig mächtigere Charakter ist. Abseits von der Erziehungsthematik zeigt sich in der Betrachtung dieses Filmes, dass das „Gejagt werden“ der Tiere durch die Jäger zu der damaligen Zeit eine hohe Bedeutung hat. Dies kann wiederum als Anspielung auf den Zweiten Weltkrieg gesehen werden, da hier ganze Volksgruppen verfolgt wurden und viele Menschen besonders nach Amerika fliehen mussten. Dabei spielt auch Angst und Furcht eine große Rolle, welche sich in der Bearbeitung der Kategorien verdeutlichte. Die Jäger können bis zu einem gewissen Grad als die Exkludierten gesehen werden, da sie nicht Teil der Tiergesellschaft, aber trotzdem die Mächtigeren sind.

Das Vorkommen von Exklusionsprozessen innerhalb von Walt Disney Filmen änderte sich nach dem Tod von Walt Disney. Mit dem zweiten bearbeiteten Werk *Arielle, die Meerjungfrau* wurden verschiedenste Formen der Exklusion deutlich. Ganz besonders stand hier die Selbstexklusion im Mittelpunkt der Handlung. Ausschluss wird an dieser Stelle zum ersten Mal als etwas behandelt, das auch nur eine Person treffen kann und nicht unbedingt negativ sein muss, wenn sich die Persönlichkeit freiwillig für ein Leben am Rande der Gesellschaft oder in einer solchen, die neben der übrigen koexistieren darf, entschieden hat. In jenem Film zeigt sich auch die damalige Umgangsform mit der Thematik in den wissenschaftlichen und sozialen Debatten der 1980er Jahre. Fremde Kulturen waren etwas Angsteinflößendes und eines der typischen Merkmale war das Beschützen seiner Liebsten, da es zu dieser Zeit beispielsweise einige Umweltkatastrophen gab, gegen die nichts getan werden konnte. Deshalb wurde versucht, all das Böse, welches als solches vermutet wurde versucht, zu vernichten oder zu verbannen. Die Walt Disney Company zeichnete zu dieser Zeit die Grenzen zwischen Gut und Böse noch sehr strikt. Zum Beispiel ist von der ersten Szene an klar, dass Ursula die Böse sein muss. Es zeigt sich in diesem Werk auch ganz besonders das Motiv der Walt Disney Company, dass die Frau das schwache Geschlecht ist, welche die Erfüllung in ihrem Leben nur durch das Erreichen der Hochzeit mit einem Mann findet. Die Liebe ist eines der mächtigsten und zentralsten Themen innerhalb dieser Geschichte, da Arielle alles dafür riskieren würde und ihre Hochzeit mit dem Prinzen das Happy End darstellt. Zusätzlich wird generell die Rolle des Mannes durch den Charakter von Triton unterstützt. Wie schon in *Bambi* ist es Arielles Vater, welcher sie aufzieht, Arielles Mutter wird kein einziges Mal erwähnt. Das Wichtigste innerhalb der ganzen Auswertung für die vorliegende Forschungsfrage war allerdings der Zusammenhang zwischen Gut und Böse und den verschiedenen Formen der Exklusion. Ursula ist ganz klar die Böse, welche verbannt

wurde. Die Walt Disney Company zeigt mit ihrem Charakter auf, was eine solche Verbannung aus der Gesellschaft in manchen Persönlichkeiten auslöst. Sie will ihre Macht zurückerobern und schreckt vor keiner Form von Gewalt oder Intrigen zurück. Es zeigt sich dadurch, wie wichtig die Position einer jeden Person innerhalb oder auch außerhalb einer Gesellschaft ist und welche Konsequenzen der Ausschluss von Einzelpersonen hat. Wichtig dabei ist auch zu bemerken, dass die Böse schlussendlich sterben muss, damit das Gute siegen kann. Damit wird ein Motiv der Walt Disney Company vertreten, welches noch Disney selbst kreierte. Die Gute in diesem Fall ist ganz deutlich Arielle. Ihr Verhalten wird immer als richtig gesehen, ganz gleich was sie tut, da es schlussendlich einen positiven Ausgang nimmt, welcher in ihrer Hochzeit verdeutlicht wird. Überraschend ist an dieser Stelle, dass Arielle die positive Form des Ausschlusses inne hat, indem sie sich freiwillig aus der Gesellschaft der Meeresbewohner ausschließt, um ein Mensch zu werden.

Das dritte bearbeitete Werk *Der König der Löwen* verhält sich in der Analyse ähnlich wie *Arielle, die Meerjungfrau*. Dies könnte vor allem daran liegen, dass die Filme nur wenige Jahre auseinander liegen. Denn auch hier werden die unterschiedlichen Formen von Exklusionsprozessen betrachtet. Es gibt die Verbannung des bösen Charakters Scar, welcher aufgrund seiner schlechten Position am Rande der Gesellschaft und innerhalb der Königsfamilie nach immer mehr Macht strebt und vor keinerlei Intrigen oder Gewalt zurückschreckt. Wie im Falle Ursulas muss auch Scar schlussendlich sterben, damit die Guten ihr Leben normal weiterleben können. Jedoch töten nicht die Guten ihn, sondern seine Untertanen, die Hyänen. Diese sind eigentlich nicht böse, sondern stellen eine spezielle Form des Ausschlusses dar. Generell unterscheiden sie sich eigentlich nur in ihrer Gattung, ihrer Lebensform und ihrem nicht der Norm entsprechendem Verhalten von den Löwen. Sie dürfen allerdings neben der Gesellschaft der Löwen und allen anderen Tieren leben. Sie haben sogar einen eigenen Teil Land, in welchem sie regieren dürfen. Sie bilden also jene Spezialform von Exklusion, welche schon Castel (2008) erkannte. Sie dürfen neben der Restgesellschaft koexistieren und werden mit ihrer Andersartigkeit als solche weitgehend akzeptiert. Die zur Zeit der 1990er Jahre aktuelle Debatte über Exklusion beschäftigte sich eher mit Inklusionsprozessen, welche sich im Außenseiterpaar Timon und Pumbaa finden lassen. Die beiden führen ein freiwillig ausgegrenztes Leben und haben ihre eigene alternative Lebensform gefunden. Trotzdem werden sie schlussendlich Teil der Löwengemeinschaft und werden in diese gut integriert, obwohl sie im Normalfall eigentlich von ihnen gefressen werden würden. Zusätzlich zeigt die Walt Disney Company mit diesem ungleichen Paar eine Weiterentwicklung. Zum ersten und bisher letzten Mal in der Geschichte der Walt Disney

Filme gibt es ein gleichgeschlechtliches Paar, welches zusammenlebt und dann auch noch die Ersatzeltern für einen anderen Charakter werden. Ähnlichkeiten zum vorhergehenden Film lassen sich auch in Simbas Rolle erkennen. Er ist der Gute, ganz gleich wie er sich verhält, schlussendlich kann er Scar besiegen, ist der Held und wird der rechtmäßige König. Es lässt sich eine Wandlung innerhalb der Exklusionsprozesse bemerken, aber die Grenzen zwischen Gut und Böse sind immer noch sehr strikt gezeichnet. Trotzdem werden gewisse Themen in diesem Film schon „zeitgemäßer“ behandelt. Beispielsweise die Form der Erziehung, welche sich weg von dem Belohnen und Bestrafen hin zu einem Erklären über Metawissen bewegt. Die Rolle des Vaters wird auch hier sehr mächtig und beschützend dargestellt, jedoch schafft es Simba schlussendlich ohne fremde Hilfe, den Bösen zu besiegen. An dieser Stelle sei auch darauf hingewiesen, dass sich scheinbar das Frauenbild zumindest ein wenig verändert hat. Denn Nala wird nicht als schwach dargestellt, sondern als diejenige, die sich auf die Suche nach Hilfe für den Königsfelsen begibt und eigentlich dabei sehr viel Mut beweist.

Das neueste Werk *Ralph reichts* bildet in allen Kategorien im Grunde genommen die Ausnahme. Die beiden Exkludierten stehen hier im Mittelpunkt. Sie sind diejenigen, mit denen der Zuseher sympathisiert und sich für die beiden einen besseren Platz in der Gesellschaft wünscht. Auch hier werden unterschiedliche Formen der Exklusion verdeutlicht, wie im Falle von Vanellope, welche schlussendlich ein angesehenes Mitglied der Gesellschaft wird oder im Falle von Ralph, welcher seine Rolle akzeptieren lernt und dadurch Freunde findet und seine Wichtigkeit und Stellung in seinem Spiel begreift. Der Film weist auf das bestehende Gleichgewicht zwischen Gut und Böse hin und darauf, wie wichtig die beiden füreinander sind. Denn gäbe es keine bösen Personen, könnte niemand sagen, wer denn gut oder was das richtige Verhalten ist. Das Werk geht vom ursprünglichen schwarz/weiß Denken weg und zeigt eher eine Art Grauton auf, denn nur, weil jemand böse oder schlecht handelt bedeutet das in der Logik der Handlung noch lange nicht, dass dieser auch wirklich ein Bösewicht ist. Dennoch gibt es auch in diesem Film einen wahren Bösewicht, welcher zwar nicht der Ausgegrenzte ist, aber vernichtet werden muss. Das alte Motiv, dass der Böse schlussendlich vernichtet werden muss, bleibt also weiterhin bestehen. Interessant ist in diesem Werk auch, dass Ralph und Vanellope zwar ein Paar bilden, jedoch nicht mehr die Liebe als das ultimative Ziel dargestellt wird. Die beiden sind einfach wirklich gute Freunde geworden. Wirft man den Blick zurück auf die Exklusionsprozesse und den Umgang mit solchen in diesem Werk, wird deutlich, dass dies eher der aktuellen Debatte entspricht. Die Exkludierten sind eigentlich schon fast die Überflüssigen, welche möglicherweise vielleicht gar nicht so ausgegrenzt sind, da sie, wie schon Nassehi (2008) schrieb, den Mittelpunkt der

Kommunikation bilden. Mit den Ausgegrenzten einer Gesellschaft wird momentan sympathisiert und sie werden in vielen wissenschaftlichen Bereichen in ihren unterschiedlichen Lebensformen erforscht. Trotzdem weist der Film auch darauf hin, dass es Ausschluss teilweise auch geben muss und es manchmal scheinbar der Rolle entspricht, welche eine Person inne hat.

Zusammenfassend zeigt sich über die gesamte Analyse hinweg ein Zusammenhang zwischen den bösen und guten Charakteren und den vorhandenen Exklusionsprozessen. Meist sind die Bösen auch jene, die verbannt wurden, auch wenn dies oft zu keiner positiven Reaktion, sondern eher zum Gegenteil führt. Die Walt Disney Company greift mit der Form von Exklusion, welche sie gerade thematisiert, meist die aktuelle Exklusionsdebatte auf und beschäftigt sich somit auch immer mit den vorherrschenden Meinungen über die Ausgegrenzten. Mittlerweile zeigt die Walt Disney Company mit ihren neuen Werken eine Veränderung, welche weg von diesem Schubladendenken zu einer offeneren Haltung gegenüber vielen Themenbereichen geht. Dazu gehört auch, dass die Grenzen zwischen Gut und Böse nicht mehr klar gezeichnet werden und der Ausgegrenzte nicht automatisch immer gleich der Böse sein muss. Trotz allem weisen die Walt Disney Filme bis heute das Motiv auf, welches schon Disney (2014) selbst verdeutlichte: Kinder müssen durch die Filme und dem darin Gezeigten den Eindruck gewinnen, dass das Gute immer über das Böse siegen kann (Disney 2014, [o.A.]).

Walt Disney Filme vermitteln sehr viele Inhalte, welche auch durch die vorliegende Analyse verdeutlicht werden konnten. Offen bleibt jedoch, inwieweit diese als pädagogisch wertvoll gelten können. Zum einen werden Kindern Inhalte gezeigt, welche einen positiven Einfluss auf ihr Verhalten haben und sie so möglicherweise leichter einschätzen können, welche Verhaltensweisen richtig und welche falsch sind. Ferner zeigen die Filme eine heile Welt und üben eine gewisse Magie aus, welche Kindern Spaß bereitet und sie sogar für eine gewisse Zeit in eine bessere Welt entführen kann, als die, in der sie leben. Zum anderen werden aber auch Inhalte gezeigt, die für Kinder verwirrend sein können oder ihnen veraltete Rollenbilder zeigen wie die klassischen Geschlechterbilder, der schwachen Frau, die einen starken Mann braucht, um zu überleben. Hinzu kommt, dass viele Stereotypen in den Filmen verdeutlicht werden, welche Kinder durch häufiges Sehen der Werke verinnerlichen (Fouts et al. 2006, 20). Dadurch liegt die Vermutung nahe, dass Kinder durch das Sehen mancher Walt Disney Filme den Eindruck bekommen, es sei normal, dass manche Persönlichkeiten aufgrund ihrer Unterschiedlichkeit ausgegrenzt werden und diese automatisch am Rande der Gesellschaft

stehen müssen. Es wäre auch denkbar, dass Kinder nach dem Sehen solcher Filme denken, dass der Böse automatisch sterben muss, um den Rest der Gesellschaft zu beschützen. Walt Disney Filme könnten im Grunde genommen von beiden Seiten betrachtet werden. Was jedoch unbestritten bleibt, ist, dass jene Werke mehr Anklang bei den meisten Kindern finden, als die übrigen gängigen Kinderfilme. Die Frage nach der pädagogischen Wichtigkeit der Filme lässt sich jedoch nicht eindeutig beantworten.

Gewisse Punkte fanden in der vorliegenden Arbeit leider keine genauere Beachtung. In einer weiteren Studie wäre es beispielsweise interessant, sich den bestimmten Motiven zu widmen, welche in jenen Filmen verdeutlicht werden. An dieser Stelle wäre es meiner Meinung nach besonders spannend, die dargestellten Rollenbilder näher zu beleuchten und die Werke vor allem auch dahingehend zu untersuchen, welche Frauen- und Männerbilder durch diese bei Kindern entstehen. Dies könnte auch mit Interviews gestützt werden, um die Ergebnisse einer Analyse der Filme auch an den Aussagen der Heranwachsenden überprüfen zu können. Eine solche Befragung mit Kindern wäre als Weiterführung der vorliegenden Studie denkbar, da so überprüft werden könnte, welche Vorstellungen bei Kindern durch die gesehenen Filme entstehen. Möglicherweise ließe sich so auch auf die Frage, wie pädagogisch wertvoll die Werke sind, eine ausführlichere Antwort geben. Deutlich wird an diesem Punkt, dass die Thematik innerhalb des bildungswissenschaftlichen Forschungsfeldes noch lange nicht ausgeschöpft ist.

Literaturverzeichnis

- Adorno, T. W. (1956) Soziologische Exkurse. Europäische Verlagsanstalt: Frankfurt am Main
- Bundeszentrale für politische Bildung (2013): Das Politlexikon: Gesellschaft. URL: <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon/17556/gesellschaft> (Stand 14.02.2015)
- Beck, U. (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in die Moderne. Suhrkamp Verlag: Frankfurt am Main
- Becker, G. (2011): Kohlberg und seine Kritiker. Die Aktualität von Kohlbergs Moralpsychologie. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden
- Bude, H., Willisch, A. (2008) (Hrsg.): Exklusion. Die Debatte über die „Überflüssigen“. Suhrkamp Verlag: Frankfurt am Main
- Breaux, R. M. (2010): After 75 Years of Magic: Disney Answers Is Critics, Rewrites African American History, and Cashes It on Is Racist Past. In: Journal of African American Studies, 14:4, 398-416
- Callies, O. (2008): Konturen sozialer Exklusion. In: Bude, H., Willisch, A. (2008) (Hrsg.): Exklusion. Die Debatte über die „Überflüssigen“. Suhrkamp Verlag: Frankfurt am Main, 261-284
- Castel, R. (2008): Die Fallstricke des Exklusionsbegriffs. In: Bude, H., Willisch, A. (2008) (Hrsg.): Exklusion. Die Debatte über die „Überflüssigen“. Suhrkamp Verlag: Frankfurt am Main, 69-86
- Das Disney Synchron Archiv (2015): Bambi. URL: <http://www.trickfilmstimmen.de/features/bambi.htm> [Stand 21.02.2015]
- Das Disney Synchron Archiv (2015): Arielle, die Meerjungfrau. URL: <http://www.trickfilmstimmen.de/features/mermaid.htm> [Stand 21.02.2015]
- Das Disney Synchron Archiv (2015): Der König der Löwen. URL: <http://www.trickfilmstimmen.de/features/lionking.htm> [Stand 21.02.2015]
- Disney, W. (2014): Deeds Rather Than Words. URL: <http://www.startedbyamouse.com/archives/WaltPrayer.shtml> [Stand 16.08.2014]
- Disney Reporter (2011): Der König der Löwen. URL: http://www.disney-reporter.de/media/Der%20König%20der%20Löwen_Factsheet_März11.pdf [Stand 22.05.2014]
- Disney Reporter (2013): Arielle die Meerjungfrau. URL: http://www.disney-reporter.de/media/Arielle_Factsheet_Apr13.pdf [Stand 22.05.2014]

- Deutsche Film und Medienbewertung (2014): Ralph reichts. URL: http://www.fbw-filmbewertung.com/film/ralph_reichts [Stand 22.05.2014]
- Duden (2014): Duden online. URL: <http://www.duden.de> [Stand 16.08.2014]
- Farzin, S. (2006): Inklusion/Exklusion. Entwicklungen und Probleme einer systemtheoretischen Unterscheidung. Transcript Verlag: Bielefeld
- Finch, C. (1995): The art of Walt Disney: From Mickey Mouse to the Magic Kingdoms and Beyond. Abrams: New York
- Fouts, G., Callan, M. Piasentin, K., Lawson, A. (2006): Demonizing in Children's Television Cartoons and Disney Animated Films. In: Child Psychiatry Human Development, 37:1, 15-23
- Fox, C. (2008): Hände hoch! Sie sind entlarvt! Eine Whiteness-kritische Analyse der Krimi-Reihe „Der Alte“. In: Wischermann, U., Thomas, T. (Hrsg.): Medien – Diversität – Ungleichheit. Zur medialen Konstruktion sozialer Differenz, 107-123
- Füssl, K.-H. (2009): Pädagogische Emigranten in den USA und Deutschland nach 1933/1945: Forschungsstand und Desiderata. In: Bildung und Erziehung, 62:1, 7-24
- Gartenbach, L. (2008): Ein „Denken des Außen“. Michel Foucault und die Soziologie der Exklusion. In: Soziale System 14:2, 308-328
- Grant, J. (1998): The encyclopedia of Walt Disney's animated characters. Hyperion: New York
- Hamburger, F. (2008): Einführung in die Sozialpädagogik. Verlag W. Kohlhammer: Stuttgart
- Insidekino (2014): Liste der erfolgreichsten Filme aller Zeiten. URL: <http://www.insidekino.com/TOPOderFLOP/Global.htm> [Stand 22.05.2014]
- Jordan, E. (2005): Kinder- und Jugendhilfe. Einführung in Geschichte und Handlungsfelder, Organisationsformen und gesellschaftliche Problemlagen. Juventa Verlag: Weinheim und München
- Kinder- und Jugendfilmzentrum Deutschland (2014): Der Lorax. URL: <http://kinderfilmwelt.de/index.php/de/filme/detail/items/der-lorax.html> [Stand 22.05.2014]
- Klingler, N. (2012): Ralph reichts. URL: <http://www.critic.de/film/wreck-it-ralph-3969/> [Stand 22.05.2014]
- Kohlberg, L. (1996): Die Psychologie der Moralentwicklung. Suhrkamp Verlag: Frankfurt am Main
- Mannheim, K. (1970): Wissenssoziologie. Hermann Luchterhand Verlag GmbH: Neuwied am Rhein und Berlin

- Mayring, P. (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Beltz Verlag: Weinheim und Basel
- Moritz, C. (Hrsg.) (2014): Transkription von Video- und Filmdaten in der Qualitativen Sozialforschung. Multidisziplinäre Annäherung an einen komplexen Datentypus. Springer VS: Wiesbaden
- Mollenhauer, K. (2001): Einführung in die Sozialpädagogik. Probleme und Begriffe der Jugendhilfe. Beltz Verlag: Weinheim und Basel
- Nassehi, A. (2008): Exklusion als soziologischer oder sozialpolitischer Begriff. In: Bude, H., Willisch, A. (2008) (Hrsg.): Exklusion. Die Debatte über die „Überflüssigen“. Suhrkamp Verlag: Frankfurt am Main, 121-130
- Paulus, S. (2008): Ethnisierung von Geschlecht und die diskursive Reproduktion von Differenz in der Fernsehdokumentation „Fremde Nachbarn. Muslime zwischen Integration und Isolation“. In: Wischermann, U., Thomas, T. (Hrsg.): Medien – Diversität – Ungleichheit. Zur medialen Konstruktion sozialer Differenz, 125-139
- Petition (2005): Wiederauflage der alten Version von „Arielle, die Meerjungfrau“. URL: <http://www.gopetition.com/petitions/wiederauflage-der-alten-version-von-arielle-die-meerjungfrau.html>
- Quigley, M. (2009): Animated Outsiders: Harvie Krumpet & Mary and Max. In: Screen Education, Issue 55, 82-89
- Reichertz, J. (2014): Das vertextete Bild. Überlegungen zur Gültigkeit von Videoanalysen. In: Moritz, C. (Hrsg.) (2014): Transkription von Video- und Filmdaten in der Qualitativen Sozialforschung. Multidisziplinäre Annäherung an einen komplexen Datentypus. Springer VS: Wiesbaden, 55-72
- Reitberger, R. (2002): Walt Disney: mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Rowohlt: Reinbek bei Hamburg
- Roberts, L. (2014): „Happier Than Ever to be Exactly What He Was“ Reflections on Shrek, Fiona and the Magic Mirrors of Commodity Culture. In: Childrens Literature in Education, 45:1, 1-16
- Ryan, E. L., Hoerner, K. L. (2004): Let Your Conscience Be Your Guide: Smoking and Drinking in Disney's Animated Classics. In: Mass Communication and Society, 7:3, 261-278
- Schickel, R. (1997): Disneys Welt. Zeit, Leben, Kunst und Kommerz des Walt Disney. Kadmos-Verlag: Berlin

- Schneider, S. (2014): Die Bedeutung von Medien vor der Geburt. In: Tillmann, A., Fleischer, S., Hugger, K.-U. (2014): Handbuch Kinder und Medien. Springer VS: Wiesbaden, 289-301
- Spiegel Online (2014): Videogames im Kino: Gute Spiele, schlechte Filme. URL: <http://www.spiegel.de/netzwelt/games/ralph-reichts-die-schwierige-beziehung-zwischen-spiel-und-film-a-868506.html> [Stand 22.05.2014]
- Theunert, H., Lenssen, M., Schorb, B. (1995): "Wir gucken besser fern als ihr!" Fernsehen für Kinder. KoPäd Verlag: München
- Towbin, M. A., Haddock, S. A., Schindler Zimmermann, T., Lund, L. K., Tanner, L. R. (2008): Images of Gender, Race, Age and Sexual Orientation in Disney Feature-Length Animated Films. In: Journal of Feminist Family Therapy, 15:4, 19-44

Anhang

Zusammenfassung

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit der Vermittlung bestimmter Inhalte in ausgewählten Walt Disney Filmen. Besonders im Fokus stehen dabei Prozesse der Exklusion und die Frage, inwieweit innerhalb dieser ein moralischer Gedanke von Gut und Böse mitschwingt.

Im theoretischen Teil der Arbeit wurden die wichtigsten Begriffe definiert und das Leben von Walt Disney beschrieben. Zusätzlich wurde die Auswahl der Filme näher beleuchtet und hinsichtlich Nutzen und Entertainment ein besonderer Blick auf Walt Disney Filme im Vergleich zu anderen Animationsfilmen gelegt. Im empirischen Teil wurden anhand von Transkriptionen die jeweiligen Filme auf ein Vorkommen von Exklusionsprozessen, sowie einem moralisch gutem und schlechtem Verhalten der Charaktere hin analysiert. Die Methode für die Auswertung war die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2010). Innerhalb der Ergebnisse wird deutlich, dass ein Zusammenhang zwischen den bösen und guten Charakteren und den dargestellten Exklusionsprozessen besteht. Die Walt Disney Company thematisiert in den jeweiligen Filmen meist die gesellschaftlich aktuelle Exklusionsdebatte und beschäftigt sich dahingehend mit den vorherrschenden Meinungen über die Ausgegrenzten. Festhalten lässt sich auch, dass eine Veränderung in den neueren Werken deutlich wird, welche eine offeneren Haltung gegenüber vielen Themenbereichen widerspiegeln. Die Grenzen zwischen Gut und Böse werden nicht mehr so klar gezeichnet und die Ausgegrenzten sind so nicht immer auch die bösen Charaktere.

Abstract

This master thesis deals with the placement of certain content in selected Walt Disney films. The focus is especially on the processes of exclusion and the question of what extent this within a moral idea resonates of good and evil.

In the theoretical part of the work key terms were defined and the life of Walt Disney was described. In addition, the selection of the films was examined in detail and a special focus, with regard to benefits and entertainment, was placed on Walt Disney films compared to other animated films. In the empirical part the respective films on one occurrence of exclusion processes, and a morally good and bad behavior of the characters were analyzed with reference to transcriptions. The method for the analysis was the qualitative content analysis by Mayring (2010). These results are showing an obvious relationship between evil and good characters and the processes of exclusion, as described in the paper. The Walt Disney Company frequently refers to the latest social issues of exclusion and makes the prevailing opinions of marginalized people subject of discussion. In summary this thesis also shows that a change in the recent works of The Walt Disney Company is existing, which reflects a more open attitude towards many subjects. The boundaries between good and evil are no longer so clearly subscribed and the excluded are not always the bad characters.

Lebenslauf

Persönliche Daten

Name: Katharina Marlovics, BA

Geburtsdatum: 30.03.1991

Staatsbürgerschaft: Österreich

Schulausbildung

1997-2001 Volksschule Klenaugasse 12, 1220 Wien

2001-2009 Lise-Meitner-Realgymnasium, 1010 Wien
Abschluss mit AHS-Matura

2009-2012 Bachelorstudium der Bildungswissenschaft
Universität Wien, 1010 Wien
Abschluss Bachelor of Arts

Studienschwerpunkte: Wahlfach Schwerpunkt IV – Bildung, Beratung und
Entwicklung über die Lebensalter; Wahlfach Schwerpunkt III – Inklusive
Pädagogik bei speziellem Bedarf

seit 2012 Masterstudium der Bildungswissenschaft
Universität Wien, 1010 Wien

Studienschwerpunkt VII – Bildung, Beratung und Entwicklung über die
Lebensalter

Praktika und berufliche Tätigkeit

August 2011-
Juli 2012 Langzeitpraktikum Verein Oase

November 2011-
Jänner 2012 Forschungspraktikum Haus Kagran der Caritas

August 2012-
September 2012 Praktikum MA11 Krisenzentrum Prandaugasse

Februar 2013 Praktikum Verein ProSoz

März 2013-
Oktober 2013 Wissenschaftspraktikum Fachbereichsbibliothek
Bildungswissenschaft

Seit Oktober 2013 Sozialpädagogin beim Verein ProSoz